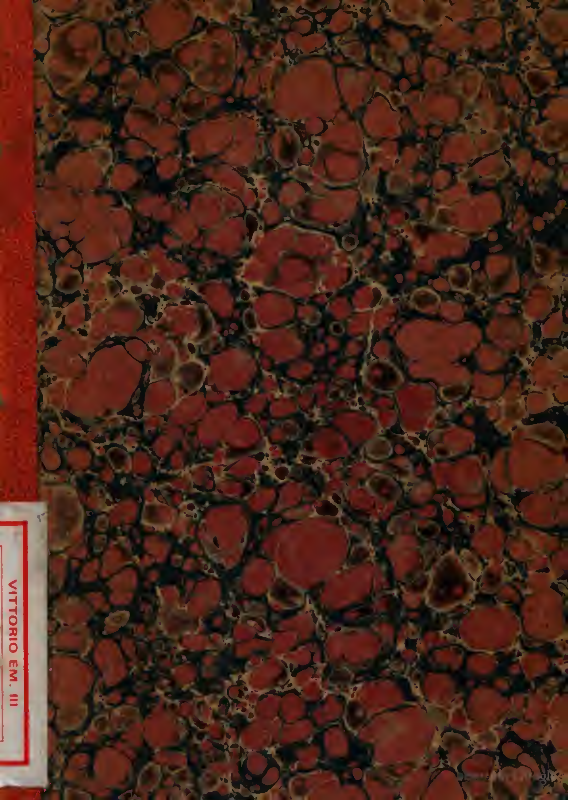

VITTORIO EM. III

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke.

Zur Religion und Theologie.

Achter Band.





Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1852.

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

Achter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

Johannes Offenbarung.

ΜΑΡΑΝ ΑΘΑ.

Das Buch von der Zukunft des Herrn,

des Neuen Testaments Siegel.

Das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung.
Offenb. 19, 10.

1779.

Vorrede des Herausgebers.

Auch das nachfolgende Werk schrieb der selige Hr. von Herder nicht übereilt. Vier Entwürfe von seiner Hand, vollendet und unvollendet, fanden sich unter seinen Handschriften. Der früheste, von 1773 oder 1774, war schon 1775, hernach (umgearbeitet) 1778 zum Drucke fertig, mit einer (hier beigefügten) Vorrede, an deren Schluß er der seligen Gräfin Maria von Bückeburg mit sanfter Wehmuth gedenkt.

Metrisch hatte er die Apokalypse allein im ersten Entwurf übersetzt, aber beigeschrieben: „Ist wie Prose zu lesen und soll auch Prose werden." Von neuern Versuchen haben sich nur Fragmente gefunden.

Da man ihm, bei der Erscheinung des Buchs 1779, von verschiedenen Seiten den Vorwurf machte: „er habe die Tendenz und die Erfüllung der Apokalypse einzig auf die nächstliegende Begebenheit des jüdischen Krieges beschränkt, und damit ihren Werth für spätere Zeiten beinahe vernichtet,"[1] so fand er es nöthig in der ersten Ausgabe der Briefe, das Studium der Theologie betreffend (1780), sich hierüber deutlicher zu erklären.

[1] Ein Mißverstand, da der Verfasser selbst in mehreren Stellen, obwohl nur beiläufig, das Gegentheil sagt: z. B. in den Anmerkungen zu VII, 9—17. XIII, 11—18. XVI, 17—21. und im siebenten Abschnitt des Anhanges. Diese Ueberzeugung änderte er nie.

Da er diese Stelle, um nicht zum zweitenmal von seiner eigenen Arbeit reden zu müssen, in der zweiten Auflage wegließ, so mußte ihr hier ein Platz eingeräumt werden. [1] In gleicher Absicht habe ich im Anhang einige Stellen aus seinen frühern Handschriften beigefügt, wo entweder seine eigentliche Meinung über den Sinn der Apokalypse deutlicher als in dem gedruckten Text gesagt ist, oder worin er die gemeine, allerdings immer noch prüfenswerthe Meinung, die er anfangs selbst auch hatte, vorträgt: daß Johannes die letzten größten Bilder seines Buchs vom Ausgange der Zeiten, von der Gestalt des römischen Reiches, wie sie damals war, hergenommen habe.

Ich bedaure, daß sich von einer Abhandlung: Von der Zeichensprache Gottes in der Natur und Schrift, die er (einer Anzeige nach) dem ersten Entwurf beifügen wollte, unter seinen Handschriften gar nichts gefunden hat.

[1] S. Anhang, Num. I.

Schaffhausen, 18 Aug. 1806.

Joh. Georg Müller, Professor.

Vorrede

zu einem früheren Entwurfe der Apokalypse.

Ein Neuerer hat es als Kennzeichen eines gesunden Kopfes angegeben, wenn er sich nie mit der Offenbarung befasse oder befaßt habe. Wer nach diesem untrüglichen Kennzeichen strebt, oder allenfalls über die Gesundheit seines Kopfs Bedenken oder Gefahr hat, der lasse dieß Buch, und das Buch das hier erläutert werden soll, ungelesen.

Der Unparteiische aber, der noch kein System hat, der's einige Augenblicke unentschieden lassen kann, ob die Offenbarung ein göttliches oder menschliches Buch, ob vor oder nach der Zerstörung Jerusalems, ob von einem Apostel oder Aeltesten, oder gar einem Ketzer und Betrüger geschrieben sey, und etwa vom tausendjährigen Reich handle — wer dieß alles vergessen kann, und jetzt nur lieset, was er liest, nur was er siehet, siehet — wem's möglich ist die alte schöne Grille zu verläugnen, als sey dieß Buch unverständlich, habe einen Schlüssel nöthig, der verloren sey, ob ihn gleich niemand je gesehen hat; wer von diesem allem entkleidet, willig und frei wie ein Kind lieset: einen solchen bitte ich ohne Furcht und Scheu dieß Buch zu lesen, dessen erster Vorsatz es ist nichts zu erklären, was nicht selbst spricht, kein Bild bedeuten zu lassen, was es nicht, offenbar und so bestimmt, als eine Allegorie im Gedicht, ein Bild in der Kunst oder auf Münzen, selbst bedeutet. Zu dem Zweck ist auch überall nur der Umriß gezeichnet, nur ge-

zeigt, woraus das Bild, der Geschichte, dem alten Testament und der Seele Johannes nach, etwa genommen sey, und in welche Züge es sich kleide, um verständlich zu werden. Die Anwendung mag sodann jeder selbst machen.

B*** im März 1775.

Und nun für mich und die Meinigen, auch für Sie, die mir und den Meinigen Mutter war, als ich's schrieb und dort lebte — für uns alle sey dieß Buch dem Andenken der Ruhenden heilig, die noch in ihrem letzten Pilger- und Erdenjahr sich daran erfrischte! Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Der Geist spricht: sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

W. im Febr. 1778.

H.

הלוא לאלהים פתרנים

Aufschluß des Buchs,

die Worte Jesu Matth 24. 25,

sammt den Parallelstellen.

Ὁ ἀναγινώσκων νοείτω. Matth. XXIV. 15.



I.

„Enthüllung Jesu Christi, die Gott ihm gab, zu zeigen seinen Knechten, was in Schnelle geschehen muß. Andeutend in Bildern sandt' er sie durch seinen Engel seinem Knecht Johannes, der das Wort Gottes bezeugt hat und das Zeugniß Jesu Christi, was er sah. Selig, der da lieset und die hören die Worte der Weissagung und behalten, was in ihr geschrieben ist: denn die Zeit ist nah." [1] Ist das Buch, was es nach dieser Ankündigung seyn soll, so muß es Enthüllung und keine Verhüllung der Sachen seyn, die sobald geschehen sollten; es muß des Engels, der sie brachte, Gottes und Jesu Christi, der sie gab, werth; denen sie dienen sollte, die ihretwegen selig gepriesen werden, verständlich, anwendbar, bald anwendbar gewesen seyn — denn die Zeit der Erfüllung war nah. **Andeutend in Bildern**, brachte sie der Engel (*σημαίνων*): dieß ist die gewöhnliche Sprache der Prophezeiung. [2] Die Bilder müssen also bedeutend, durch sich verständlich gewesen seyn; oder der Engel wird sie dem Johannes, Johannes denen erklärt haben, die sie lesen, hören, behalten sollten. Ja wie es scheint, wird darauf gerechnet daß selbst der Vorleser, indem er's las, der Kreis der Hörenden, indem sie hörten, sie verstehen konnten, und keine Mißdeutung oder unrechte Anwendung möglich, keine Grübelei und Errathung nöthig war; denn die Zeit war nah. — Galt das damals, wie viel mehr

[1] Cap. 1, 1—3.

[2] *Οὔτε λέγει, οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει.*

uns, die wir siebenzehn Jahrhunderte später leben! Ist die Prophezeiung wahr, so muß sie längst erfüllt seyn; denn sie sollte damals schon in Eil, in naher Zeit erfüllt werden. In dieser Zeitnähe, ohne Zweifel noch in den Lebenstagen derer, denen sie gegeben ward, muß uns der historische Schlüssel ihrer Erfüllung gegeben seyn, oder es wäre, dieser Ankündigung nach, an ihrer Aechtheit sehr zu zweifeln. Ins erste Jahrhundert also, an die Stelle dieser Knechte Christi müssen wir treten, uns ihre Sprache, die Sprache Christi und Johannes an sie (wenn Johannes das Buch geschrieben), uns ihre Geschichte, Hoffnung und Erwartung aus dem Munde Christi, die Erfüllung und Merkwürdigkeiten in ihrem Leben bekannt machen; einen andern Schlüssel zu diesem Buch kann's nicht geben.

„Johannes den sieben Gemeinen in Asien. Gnade euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt. Und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind. Und von Jesu Christo; er ist der treue Zeuge! der Erstgeborne aus den Todten, der Fürst der Könige der Erde! Er liebte uns und wusch uns von unsern Sünden mit seinem Blut, und machte uns zu einem königlichen Priesterthum Gott seinem Vater. Ihm sey Ehre und Gewalt in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

„Siehe, er kommt mit den Wolken und wird ihn sehen jegliches Auge, auch die ihn stachen, und werden weinen über ihn alle Geschlechte der Erde. Ja! Amen.

„Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der ist und der war und der kommt, der Allbeherrscher." [1]

Der Anfang des Buchs ist sonderbar; aber wie niemand läugnen kann, erhaben, stark und in die Seele dringend. Ein aufweckender Drommetenklang und kein Wort in ihm vergebens.

Johannes grüßt; zwar wie die Apostel grüßen, aber (σημαίνων) in bedeutenden Bildern, die Herz und Inhalt des

[1] Cap. 1, 4—8.

ganzen Buchs sind. Er grüßt von dem, der ist und war und kommt, der auch in diesem Buch A und O, Anfang und Ende ist, der in den frühesten Zeiten war, still und verhüllet auch jetzt ist, und kommt und kommt, das Ende zum Anfange zu bringen und seine ersten Verheißungen zu erfüllen. Die sieben Geister brennen vor seinem Thron, und wir werden sie bald als Fackeln, bald als Augen, die in alle Welt blicken, als Hörner der Allmacht an aller Welt Ende, als Ströme der Belebung, als Stimmen der Erquickung im Buch selbst sehen und das umfassende, liebliche Bild erklären. Von Jesu Christo, dem Herrn der Offenbarung, ist der Gruß am herrlichsten und längsten. Dieser ist der treue Zeuge,[1] wie immer und von Ewigkeit als Wort Gottes, so in seinem Leben, in allem was er sprach und that, was er schon damals vom Inhalt dieser Offenbarung sprach und jetzt als Zeuge Gottes durch seinen Engel völliger enthüllet. Es ist die Freude Johannes, des Evangelisten und Apostels,[2] ihn überall als Zeugen Gottes darzustellen und ihm nachzuzeugen. — Der treue Zeuge bis in den Tod ist jetzt der Erstерweckte von den Todten, des ganzen Heers Führer, der ganzen künftigen Welt Morgenstern und König. So wird ihn die erste Erscheinung des Buchs zeigen, so, und als König der Könige der Erben der Inhalt des ganzen Buchs bewähren. Er liebte uns und wusch uns von den Sünden mit seinem Blut und stellte uns, ein neues herrliches Brudergeschlecht, ein königliches Priesterthum und priesterlich Königreich Gott seinem Vater dar. Die ganze Offenbarung wird die Herrlichkeit dieses Bildes enthüllen, denn es ist letztes Ziel und Zweck derselben. Siehe, er kommt! er kommt! ist der Inhalt des Buchs, seine unzählige Drommetenstimme. Schnell und unerwartet, hoch und erhaben kommt er mit

[1] Jes. 55, 4.
[2] Joh. 1. 3. 5. 6. 7. 8. 9. 10 12. 17. 1 Joh. 1. 3. 5.

den Wolken; alle sollen ihn sehen; seine Mörder heulen und weinen. Wir wissen, Johannes braucht die Worte Zachariä, mit denen er hier spricht, auch au der rührenden Stelle, da er unter dem Kreuz, als Augenzeuge, Jesu durchstochenes Herz sah. [1] Der geliebte Freund hatte so lange seinen liebenden, unschuldig verwundeten Freund, die Mutter ihren durchstochenen Sohn verloren; scheidend sagte dieser: „ich gehe und komme wieder, ich komme bald, schnell wieder, und du, Jünger der Liebe, sollt bleiben, bis ich komme, und warten." Wie also dort das Herz jener Mutter schlug, [2] daß ihr Sohn wieder kommen sollte als Sieger; wie sie heraussah und harrte: „warum säumt sein Wagen zu kommen? warum zögert der Hufschlag seiner Triumphrosse?" so war dem wartenden Jünger hier die Stimme Triumphton: er kommt! er kommt in den Wolken." Ja, Amen, sagt Johannes. Und die himmlische Echo tönt gleichsam ermunternd wieder: „Ich bin das A und das O, Anfang und Ende, der Allbeherrscher, [3] der Allvollender. — Das ist die Ankündigung des Buchs und sein Inhalt. Wie er beschaffen? wie und ob diese Zukunft Christi erfüllt sey? oder noch bevorstehe? oder nie werde erfüllt werden? das müssen wir nicht rathen, sondern aus dem Verfolg des Buchs und der Zeiten lernen. Die erste Erscheinung fängt an:

„Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenoß in der Trübsal, dem Reich und der Geduld Jesu Christi; ich war in der Insel, die Pathmos heißt, um des Worts Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen. Ich war im Geist an des Herren Tage und hörte hinter mir eine starke Stimme, wie eine Drommete, die sprach: (Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.) Was du siehest, schreibe ins Buch und sende es den sieben Gemeinen (in Asien) gen

[1] Joh 19, 35—37.
[2] Richter 5, 28.
[3] Es. 44, 6, 41, 4.

Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea." [1] Wir haben gar keine Ursache diese Gemeinen für etwas anders zu halten, als was sie sind, wie sie hier genannt werden; bei Anträgen, bei Ueberschriften der Briefe nennt man keine falschen oder verstohlenen Namen. Zudem wissen wir aus der Geschichte, daß der Johannes, der gen Pathmos verbannt war, eine große Zeit in der ersten und vornehmsten dieser Städte, zu Ephesus, gelebt hat. Die andern, die rings um ihn lagen, waren ihm also gleichsam ein Kreis von Schwestergemeinen, die er liebte und besuchte, die ihn kannten, für die er sorgte; er legt sein Buch, wie zwischen sieben güldene Leuchter, in den Schooß seiner Freundinnen nieder. Weiter wollen wir hier noch nicht sehen. Ob sie der Inhalt des Buchs zunächst anging? Was es bei ihnen sollte? muß der Verfolg zeigen; genug, nach dieser Angabe war es Johannes in Pathmos, der lange in Ephesus gelebt hat, den diese Stimme rief. Wüßten wir nun genau und ohne Widerspruch, wann Johannes nach Pathmos verbannt gewesen, so wüßten wir auch die Zeit dieser Erscheinung; so aber muß uns über diese das Buch selbst belehren, und wir sind hier am Anfange nur damit zufrieden, daß der Aufenthalt unsers Johannes, des Evangelisten und Apostels (denn kein anderer war in Pathmos), durch die Geschichte bewährt sey. — Er war daselbst als Mitgenoß an der Trübsal und der Geduld Jesu, [2] die er, nach seiner Art und Lieblingsidee dieses ganzen Buchs, sogleich mit dem Lohn des Königreiches verknüpft; die Blume der Herrlichkeit duftet in der Mitte ihrer niedern Schwestern, Geduld und Trübsal; ein Kranz, den auch Christus getragen. In Pathmos, in der Schule der Einsamkeit und Verbannung, wo er um seines Herrn willen war, hier war's, wo ihm so unvermuthet und freudig sein Herr erschien und Himmel um ihn

[1]) Cap. 1. 9—11.
[2]) 2 Theſſ. 1, 5—7.

machte. Mag der Tag, der hier genannt wird, Sonntag oder Ostern, oder das Fest der Gedanken gewesen seyn, da Johannes im Geist am Tage des Herrn war und seiner Zukunft, seiner so lange versprochenen, zögernden Zukunft nachdachte — genug, es ward Tag des Herrn, da diese Drommete rief und er um sich blickte.

„Ich wandte mich zu sehen die Stimme, die mit mir sprach, und da ich mich wandte, sah ich sieben güldene Leuchter. Und in Mitte der sieben Leuchter Einen, der dem Menschensohn glich, bekleidet mit einem Talar und die Brust umgürtet mit goldenem Gürtel. Sein Hauptheaar weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee; seine Augen wie Feuerflammen; seine Füße wie Silbererz im Ofen glühend, und seine Stimme wie das Rauschen großer Wasser. Er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein scharf zweischneidig Schwert und sein Antlitz — wie die Sonne leuchtet in ihrer Macht. Als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen, wie todt; er aber legte seine rechte Hand auf mich und sprach: fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt und siehe, ich lebe in die Ewigkeiten der Ewigkeiten und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Schreibe, was du sahest und was es bedeutet und was geschehen wird nach diesem. Das Bild der sieben Sterne, die du in meiner Rechten sahest und die sieben güldenen Leuchter — die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinen und die sieben Leuchter die sieben Gemeinen selbst.“ [1]

Ehe wir weiter gehen, lasset uns an dieser ersten Erscheinung (dem Grunde aller, die folgen werden) zeigen, wie natürlich die Bilder sind, wie deutlich jedes durch sich selbst spricht und wirket! Jesus erscheint hier, als das Urbild dessen, was, der Vorstellung dieses Buchs nach, alle die Seinen dort nach und mit

[1] Cap. 1, 12—20.

ihm seyn werden, als der himmlische triumphirende Priesterkönig. Sieben Leuchter flammen um ihn, wie dort im Heiligthum der Priester; der weiße Talar ist sein Kleid; der Goldgürtel ihm um die Brust — so erschienen dort die Engel,[1] das war in Chaldäa die edelste Priester- und Königskleidung. Sein Fuß war nackt, seine Hände mit Kleinoden geziert und seine Gestalt selbst — wer kann sie aussprechen? Johannes kämpft mit Bildern und Worten; er wählt die edelsten, die er in Erscheinungen und Gesängen des A. T. fand, und keines thut ihm Genüge. Den er erblickt, er ist dem Menschensohn gleich; ich weiß wohl daß dieser Ausdruck aus Daniel[2] ist und da vielleicht nur die Menschengestalt bedeutet; im Munde des Apostels Jesu, der an der Brust des Menschensohns gelegen und es sich immer zur Freude, zur Ehre macht ihn gekannt, zuerst gekannt, gesehen und berührt zu haben[3] — in seinem Munde bedeuten die Worte natürlich mehr, und wir werden noch zehn und abermal zehn Exempel finden, daß er die Worte der Propheten gern also neu anwendet und gleichsam mit dem Finger der Liebe bezeichnet. Den er hier sieht, ist, den er so lange nicht gesehen, der Menschensohn: noch derselbe! aber wie verklärt! wie verändert! Sein Haupthaar, wie der glänzende flockige Schnee, nur gleichsam Haare; Flamme sein Blick; seine Füße mächtiges, zertretendes Erz, das wie Krystall im Ofen glühet; seine Stimme wie Ströme und Meere; sein Hauch wie ein durchdringendes, zweischneidendes Schwert; sein Antlitz (mit dem Bilde, womit dort Deborah ihren hohen Gesang schloß)[4] die Sonne in ihrer mächtigen, strahlenden Mittagshöhe. Wer vermag die Gestalt zu malen? wer ist kühn genug Bilder, die nur unvollommene Merkmale sind, das

[1] Dan. 10, 5. 6.
[2] Dan. 7, 13.
[3] Joh. 1, 14. 21, 7. 1 Joh. 1, 1—3.
[4] Richt. 5. 31.

Antlitz, das wie die Sonne leuchtet, und das Haar, das wie wolliger Schnee glänzt, und die Flamme des Blicks, und den schneidenden Athem und den zermalmenden glühenden Fuß und die rauschende Stimme, als mißverstandene Wortsymbole auf Papier und Lumpen zu gestalten oder zu verunstalten? Und dennoch ist's leider tausendmal geschehen und die herrlichste Gottmenschengestalt in Kupfer- und Holzschnitten als der elendeste Krüppel dargestellt! Ein kleines Symbol von dem, was den Bildern und dem Sinn der ganzen Offenbarung begegnet. — Malet Wirkung, wenn ihr malen wollt, und nicht Gleichniß; stellet die Kraft, das Leben, die Gottesgestalt dar, deren Ein Anblick den Johannes tödtete und Eine Berührung wieder belebte. Wenn ihr dieses nicht könnet, wenn's Johannes selbst in Worten nicht konnte, so schweigt und laßt seine Worte reden!

Wie Daniel, [1] sank Johannes nieder; aber liebreicher als auf jenen Gottesgeliebten kam über ihn die Hand seines himmlischen Bruders. Er nennet sich nur, und sein Name belebt; er ist der Lebendige, um den Johannes einst, als um einen Todten, geweint hatte, und durch ihn muß alles leben. Die Schlüssel der Hölle und des Todes sind in seiner Gewalt; er führt sie aber jetzt nicht; er zeigt und erklärt dem Johannes etwas schöneres, das in seiner Hand leuchtet. Sieben Sterne — und das sind die Lehrer von sieben Gemeinen, seine Brüder, seine Jünger und Schüler. Wo Johannes einst die Nägelmale gesehen, [2] da sind die Namen seiner Geliebten, als Kleinode, als Sterne. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet, sprach Gott dort zu dem verwaisten Zion: Deine zerrissenen Mauern sind immer vor meinen Augen und dein Andenken bei mir. [3] So sprach Gott, und die Worte in Bild verwandelt zeigt's hier

[1] Dan. 8, 18. 10, 8. 9.
[2] Joh. 19, 37. 20, 25—27.
[3] Jes. 49, 16.

Christus. Vor ihm brennen immer die sieben Fackeln, rings um ihn glänzen die sieben Gemeinen, in deren Mitte er, als wären sie sein ganzes Christenthum, seine ganze Kirche auf Erden, als unsichtbarer, himmlischer Priester, sein Amt verrichtet. Wie zart und liebevoll sind beide Bilder. Befleckte, sterbliche Menschen sind die Kleinode seiner Hand, leuchten, wo Wunden der Liebe gewesen sind, als Siegesmäler und Liebesdenkmale, als unsterblich glänzende Sterne. Gemeinen, in denen so viel unvollkommenes war, prangen, als goldene Leuchter, um ihn, sind gleichsam das Heiligthum seines Diensts, seiner Aufsicht und Wirkung. Endlich, der kleine Kreis der Bekanntschaft, Freundschaft, Treue, kurz des engen Lebens Johannes; es ist auch gleichsam die Sphäre und der enge Kreis der Gegenwart und Bekanntschaft Christi; Johannes Lieblinge, als Schätze, die ihm niemand rauben sollte, in seine Hände gezeichnet — kann etwas liebevolleres gesagt werden?

Nun will ich keine Gelehrsamkeit verschwenden, zu zeigen daß Lehrer der Gemeinen, Aufseher, Fürsten, Vorsteher und Wohlthäter der Menschen Engel genannt, daß sie als Sterne oft und sehr würdig vorgestellt worden. Juden und Griechen, Chaldäer und Perser haben die Bilder gehabt, haben die Aehnlichkeit gefühlt und verstanden; in der Bildersprache, die damals und in den Gegenden bräuchlich war, waren beide Ausdrücke bekannt, und der Urheber selbst wird sie durch sieben Briefe noch schöner und gründlicher erklären. Engel Gottes sollet ihr seyn, Lehrer der Menschen, Wächter, Vorsteher, Hirten; von Gott kommend und zu ihm gehend, von ihm gesandt und seine Stelle hienieden, nicht um irdisch Gut, vertretend. Flammen Gotttes, seine Blitze und Winde, Streiter fürs Gute, Kämpfer gegen das Böse, Diener der Schöpfung und Austheiler des Segens; die Unschuld auf den Händen tragend, und schauend allezeit, in Widerwärtigkeit und Armuth, das Antlitz Gottes des Vaters. Schauet gen Himmel und sehet die Sterne! so sollet

ihr in höherer reinerer Denkart herniederschauen und glänzen und wachen und in die dunkle Nacht strahlen — ein lebendiges Gottesheer, in seiner Hand leuchtende Sterne. — Lasset uns sehen, mit welchem Feuer der Liebe und nahen Gegenwart Christus an seine Lieblinge schreibet! Hirtenbriefe des himmlischen Priesterkönigs. Er sitzt und schmelzt und reinigt die Kinder Levi, wie Gold und Silber. [1] Jeder Brief wird mit einem Zuge seiner Gestalt geöffnet und mit einer Stimme seines Geistes besiegelt; beide also werden in sie, als ob sie die ganze Christenheit wären, gleichsam vereinzelt. Und für jeden sehr treffend vereinzelt; denn jeder Zug steht an seiner Stelle, jeder Brief an sich und alle zusammen machen das eindringendste Ganze.

1.

Dem Engel der Gemeine zu Ephesus schreibe:

„Das saget, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der in Mitte der sieben güldenen Leuchter wandelt.

„Ich weiß deine Werke und deine Mühe und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst und hast geprüft, die sich Apostel nennen und sind's nicht, und hast sie Lügner gefunden.

„Aber ich habe gegen dich, daß du die erste Liebe verlassen. Gedenke woher du entfallen bist und kehre um und thue die ersten Werke. Wo nicht, so komme ich dir schnell und rücke deinen Leuchter von seiner Stätte, wo du nicht umkehrest.

„Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, die auch ich hasse.

„Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget. Dem Ueberwinder! ich will ihm zu essen geben vom Baum des Lebens im Paradiese meines Gottes." [2]

[1] Malach. 3, 2. 3.
[2] Cap. 2, 1—7.

Der ganze Brief ist wie aus dem Paradiese der Unschuld und Liebe. Zu ihr, zur ersten Unschuld und Liebe soll der Ermattete, tief Hinabgesunkene zurückkehren, daß einst auch die Frucht vom Lebensbaum ihn erquicke und speise. Zärtlicher kann die Mutter ihr Kind, die Braut ihren Geliebten an alte, verflossene selige Zeiten, die leider nicht mehr sind, kaum zurückerinnern. Sie zeigt ihm das Paradies der Unschuld, das erste Pfand seliger Liebe, lobt ihn und strömt über in Lobe; erzählt, was er alles für sie that, und noch thue, kommt unvermerkt auf das, was fehlet — aber, als ob es nicht fehle, sich bald wieder einstellen werde, nur durch ein untermischtes „Gedenke! Erinnere dich, wie dir war? und ob dir jetzt besser sey?" und sogleich neues Lob, neue Treue und Verdienste, die ihm immer noch geblieben. — Zuletzt steht abermals das Paradies da, mit seinem glücklichen, seligen Baume, ihm gleichsam vor Augen bleibend. O Liebe, du bist langmüthig und freundlich; aber auch scharf wie die Flamme, die das Herz reinigt. Ein Wink! Ein Kommen! und der goldene Leuchter wankt von seiner Stätte.

Was dieß Kommen bedeute, mag die Folge des Buchs zeigen; die äußern Umstände des Briefes halte ich für völlig historisch, die falschen Apostel für falsche Apostel, wie in mehreren Gemeinen waren; die Nikolaiten für einerlei mit den Bileamiten (der übersetzte Name nach Johannes Weise), von denen wir reden werden. Da der Baum des Lebens und die andern Symbole der Verheißung am Ende des Buchs gesammelt und als Geschichte wieder kommen, wollen wir jetzt nichts zum voraus nehmen.

2.

Dem Engel der Gemeine zu Smyrna schreibe:

„So spricht der Erste und der Letzte, der todt war und lebet.

„Ich kenne deine Werke und deine Trübsal und Armuth (du bist aber reich) und die Lästerung von denen, die sich Juden nennen

und sind's nicht, sind Satans Schule. Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst. Siehe der Satan wird einige von euch ins Gefängniß werfen, daß ihr geprüft werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sey treu bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben.

„Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Der Ueberwinder soll nicht beleidigt werden vom zweiten Tode.“ [1]

Die Symbole des Briefes sind offenbar übereinstimmend. Dem Bischofe stand Gefängniß, Leiden, wie es scheint auch der Tod bevor; darum spricht zu ihm, der todt war und lebet, darum ruft er: sey treu bis in den Tod, dein wartet die Krone des Lebens, darum ruft der Geist: er entgehe dem zweiten Tode. —

Das übrige halte ich für völlig historisch. Der Bischof war arm und bei Christo reich; die zehn Tage sind zehn Tage des Gefängnisses und der Trübsal zum Abfall; die Juden sind Juden; nur dieses Namens nicht werth; Synagoge ist Synagoge, nur Satans Synagoge, der auch diese Verfolgung bewirket. Uebrigens ist dieser Brief so zart, wie der erste. Er schonet den gequälten Lehrer, nennet sein Gutes, zählt die Tage seines Leidens und wappnet ihn unvermerkt gegen den Tod durch eine Krone höheren Lebens.

3.

Dem Engel der Gemeine zu Pergamus schreibe:

„Das sagt, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert.

„Ich weiß deine Werke und wo du wohnest, wo Satans Thron ist. Und hältst meinen Namen und hast meinen Namen nicht verläugnet, auch in den Tagen, in denen Antipas, mein treuer Zeuge, getödtet ist bei euch, wo Satan wohnet.

„Aber ich habe gegen dich weniges; daß du daselbst hast, die die Lehre Balaam's halten, der den Balak lehrte, Aergerniß zu

[1] Cap. 2. 8—11

geben vor den Kindern Israel, zu essen Götzenopfer und zu huren. So hast auch du, die die Lehre der Nikolaiten halten, die ich hasse.

„Kehre zurück. Wo nicht, so komme ich dir schnell, und will mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes.

„Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget: Dem Ueberwinder! Ich will ihm vom geheimen Manna geben und ihm geben ein weißes Loos, und auf dem Loose neuen Namen geschrieben, den niemand kennt, denn der ihn empfängt.“ [1]

Dieser Brief zeigt offenbar, daß die Symbole in der Gestalt Jesu und in der Stimme des Geistes sich auf den Inhalt der Briefe beziehen. Der das zweischneidige Schwert hat, will mit ihnen kriegen durchs Schwert seines Mundes; dieß und die übrigen Bilder sind alle aus Bileams Geschichte. [2] Wie ihm der Engel mit dem zweischneidigen Schwert in den Weg trat und scharf mit ihm durchs Schwert seines Mundes kriegte, so tritt hier Christus den Bileamiten entgegen. Diese hatten so wenig einen namentlichen Bileam über sich, als jene Nikolaiten einen Nikolaus; beide Namen sind Ein Name, und auch ihr Aergerniß war wohl nicht eigentliches Götzenopfer und Unzucht, denn auch dieß ist nur Symbol aus Bileams Geschichte. Auf welche Weise sie Aergerniß gaben und das Heiligthum mit dem Heidenthum vermischten, waren sie Bileamiten, d. i. Verführer, Abgötter und Hurer. Daher auch der Lohn der Treue von den Israeliten aus Bileams Zeiten ist, nämlich Manna, das weiße Loos und der neue Name. Manna genoß Israel, das von Bileam selbst glückselig gepriesene Volk Gottes; [3] Loos und Namen bekam's, da die Plage hinweg war, denn ganz Israel mußte neugezählt und gleichsam neuerwählt werden; [4] insonder-

1) Cap. 2, 12—17.
2) 4 Mos. 22—25.
3) 4 Mos. 23, 21.
4) 4 Mos. 26.

heit bekam **Pinehas**, der Bileams Gräuel von Israel that, neues Loos und neuen Namen, d. i. Gott machte mit ihm den Bund des Friedens und eines ewigen Priesterthums, daß er die Schande von Israel wandte. — Dieß ist die Veranlassung der Bilder, deren Erhöhung vom **geheimen** Namen, vom **verborgenen** Manna, von **Bileam**, und seinen Gräueln, wir im Verfolg und am Ende des Buchs sehen werden.

4.

Dem Engel der Gemeine zu Thyatira schreibe:

„Das spricht der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuers Flamme und seine Füße gleich Glutherz.

„Ich weiß deine Werke, und deine Liebe, deinen Dienst, deine Treue, dein Dulden und deine letzten Werke, die völliger sind als die ersten; aber ich habe gegen dich, daß du lässest das Weib, die Jesabel, die sich Prophetin nennt, und lehrt und verführt meine Knechte, Unzucht zu treiben und Götzenopfer zu essen. Ich habe ihr Frist gegeben, daß sie umkehre; sie will nicht umkehren von ihrer Unzucht. Siehe, ich werfe sie ins Bette und ihre Hurer in große Trübsal, wo sie nicht umkehren von ihren Werken. Und ihre Kinder will ich tödten, und alle Gemeinen sollen erkennen, daß ich's bin, der Herzen und Nieren prüfet, und will jeglichem geben nach seinen Werken.

„Euch aber, den übrigen zu Thyatira, die nicht diese Lehre haben, die nicht erkannten die Tiefen des Satans (wie sie es nennen, euch sage ich: ich will auf euch andere Last nicht werfen. Vielmehr, was ihr habt, haltet, bis ich komme.

„Wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, ich will ihm geben Macht über die Heiden; mit eisernem Scepter soll er sie regieren, wie Töpfergefäß sie zerbrechen; Macht, wie ich sie empfing

von meinem Vater, und will ihm geben den Morgenstern. Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget."[1]

Wie der vorige Brief Bilder aus Bileams, so nimmt dieser Brief Bilder aus Ahabs und der Jesabel Geschichte; alle Charaktere sind in ihm hart und zermalmend. Die Augen des Sohnes Gottes, des Rächers, flammen, seine ehernen Füße zertreten. Wie dort Jehu sein Antlitz gegen Jesabel aufhub und sprach: ist niemand der sie stürze? und sie stürzten sie, und sie ward zertreten,[2] so soll diese Jesabel aufs Bette der Trübsal und ihre Ehebrecher in große Qual geworfen werden. Wie dort Ahabs ganzes Haus umkam und jeder in Israel Rache Gottes erkannte,[3] so sollen ihre Kinder dem Tode gegeben werden und alle Gemeinen den erkennen, der Herzen und Nieren prüft. Selbst der Lohn in jener Welt ist diesem Charakter gemäß, ganz im Geist Elias, strenge und zermalmend. Dem Ueberwinder wird ein eiserner Scepter,[4] wie Thon und Scherben die Widerspänstigen zu zerschlagen — über Könige Königsmacht.

Die übrigen Bilder hangen eben so zusammen. Im zweiten Briefe, wo die Verfolgung von der Schule ausging, sahen wir Satans Synagoge, im dritten, wo Antipas getödtet wurde, Satans Thron; in diesem Briefe sehen wir Satans Tiefen; Tiefen mystischer Geheimnisse und Weisheit, wie sie es nannten (*ὡς λέγουσιν*), Tiefen Gottes,[5] und waren Tiefen des Satans. Da hatten sie auch[6] Weltschöpfer und Weltregenten, Söhne Gottes

[1] Cap. 2, 18—19.
[2]) 2 Kön. 9, 32. 33. 37.
[3]) 2 Kön. 10, 1. 10. 11.
[4] Ps. 2.
[5] *Βάϑη Θεοῦ.*
[6] *Κοσμο-δημιουργούς, υἱούς Θεοῦ, αἰῶνας.*

und Aeonenreiche, da sangen sie auch: [1] „uns ist die Sonne aufgegangen! der Morgenstern ist uns erschienen!" Der wahre Sohn Gottes, mit Augen wie Feuerflamme, blickt in diese Tiefen, mit ehernem Fuße wird er sie zermalmen. Seinem Lieblinge soll wahre Macht, wahre Herrschaft über Welten und Völker werden; der eiserne Scepter ist in seiner Hand, der Morgenstern [2] ist sein Erbe. —

Aber nicht nur mächtig; gerecht ist auch die Rache des Rächers. Er gibt Frist zur Aenderung, er vergilt Gleiches mit Gleichem, das Hurenbette mit dem Siechbette, Wollust mit Qual; die zahlreiche Hurenbrut gibt er dem Tode. Dem Unschuldigen spricht er: „auf euch will ich fremde Last nicht werfen! euch fremde Sünde nicht zurechnen. Haltet, was ihr habt, ich komme!" Das ist der Brief, und da hier Jesabels Gräuel abermals durch Bileams Gräuel, Abgötterei und Unzucht, erklärt werden, so sehen wir, diese Namen sind Bilder geistlicher Abgötterei und Unzucht, Namen der Verführung und herrschender Aergernisse; die Namen der Nikolaiten, der Jesabel, Bileams, Balaks sind nur Einkleidung. Daß in allen gnostischen Weisheittiefen Weiber im Spiele gewesen, zeigt die Geschichte, gewiß aber nannten sie sich nicht, wie sie Christus hier nennet. Und da hier unser Zweck noch nichts anders ist, als Sprache und Bilder zu erklären, so gehn wir weiter.

5.

Dem Engel der Gemeine zu Sardes schreibe:

„Das saget, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne.

[1] *Μόνοις γὰρ ἡμῖν ἥλιος*
καὶ φέγγος ἱλαρός ἐστιν,

[2] *φάνης.*

„Ich weiß deine Werke: Du hast den Namen, daß du lebest und bist todt. Erwache und stärke das andere, das sterben wird; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor meinem Gott. Gedenke dran, was du empfingst und höretest; das halte und kehre wieder. Wo du nicht wachest, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.

„Aber du hast doch noch einige Namen in Sardes, die nicht ihre Kleider befleckten; sie werden mit mir wandeln in glänzenden Kleidern, denn sie sind's werth.

„Wer überwindet, er soll bekleidet werden mit glänzenden Kleidern, seinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, rühmen will ich seinen Namen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget!"[1]

In dieser Kirche ist alles schlafend und sterbend, mit Nacht- und Todeskleidern bedeckt, im nahen Duft der Verwesung. Daher spricht der Mann, der die sieben Lebensgeister Gottes hat, der todt war und lebet. Er will erwecken, er will beleben. Er droht, wie ein Dieb zu kommen, denen, die da schlafen, auszutilgen ihre Namen aus dem Buch, wo nur Lebende stehen, sie dort zu vergessen, wie sie ihn hier vergaßen und einschliefen. Nur die Wachenden, nur die Geschmückten sollen zu seinem Mahl eingehen, denn der Bräutigam kommt, wie ein Dieb in der Nacht und weiß niemand, welche Stunde er kommen werde. Der ganze Brief ist in Worten Christi,[2] die er schon auf Erden aussprach.

[1] Cap. 3, 1—6.
[2] Matth. 22, 8. 24, 42—51. 25, 1—13.

6.

Dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe:

„Das spricht der Heilige, der Wahrhafte, der den Schlüssel Davids hat, der öffnet und niemand schleußt, der schleußt und niemand öffnet.

„Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gemacht offene Thür, die niemand zu schließen vermag; denn du hast eine geringe Macht und hast mein Wort gehalten und meinen Namen nicht verläugnet. Siehe, ich mache, daß aus Satans Schule, die sich selbst Juden nennen und sind's nicht, sondern lügen — siehe, ich mache, daß sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen daß ich dich liebe. Weil du das Wort meiner Geduld gehalten hast, will ich dich auch erhalten in der Stunde der Prüfung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird zu prüfen seine Bewohner. Ich komme schnell. Halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube.

„Wer überwindet, ich will ihn machen zum Pfeiler im Tempel meines Gottes, daß er nie von dannen weiche, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems, das vom Himmel niederkommt, von meinem Gott; und meinen Namen, den neuen. Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget." [1]

Da sich am Ende des Buchs die Stadt Gottes, das neue Jerusalem, und der neue Name Christi selbst zeigen werden, so erläutere ich nur die Zusammensetzung der Bilder in diesem Briefe. Hier spricht der Heilige Israels,[2] der Wahrhafte, der fest stehet wie eine Säule. Er hat die Schlüssel des Palasts Davids, daß niemand schließen kann wo er öffnet, und

[1] Cap. 3, 7—13.

[2] Jes. 29, 23. 40, 25. Hos. 11, 9.

niemand öffnen wo er schließt, d. i. er ist der allgewaltige Regierer des Hauses Gottes; dieß ist sein neuer Name, seine Gewalt im Himmel und auf Erden. Hier auf der Erde war er nur ein armer Lehrer, der seine Stelle treu vertrat, Haushalter über eine kleine Hütte; der wenig Macht, d. i. wenig Ansehen hatte, und dem seine Feinde nicht zutraueten, daß er bei seinem Herrn hoch in Gnaden sey. Er blieb aber treu, vergaß den Befehl seines Herrn nicht, und dieser will zeigen, daß er sein auch nicht vergessen; er will ihn zu Ehren bringen und ihn seinen Feinden als Liebling zeigen. Offene Thür soll vor ihm werden, d. i. er will ihm, als einem Vertrauten, seinen Palast öffnen; die ihn verachteten, sollen kommen und vor ihm niederfallen müssen als einem jetzt offenbarten Lieblinge des Fürsten. Wenn alles in der Versuchungsstunde wanken wird, soll er nicht wanken, er soll seine Krone fest halten bis ans Ende. — Das ist der eine Theil der Bilder dieses Briefes, so schrecklich mißgedeutet und so schön, so zusammenhangend. Der andere ist's nicht minder; die Bilder gehen auf derselben Ehrenstraße fort. Der Regent des Palasts Davids will seinen Freund, den Ueberwinder, zum Pfeiler der Pracht und Stütze im Palast Gottes machen, der ewig fest stehe, der nie hinweggerückt werde. Auf ihm, diesem Pfeiler, soll stehen der Name des Königs, der ganzen Stadt und des ganzen Reichs, selbst der neue Name des Allwaltenden in diesem Reiche; was heißt das anders, als: auf ihm soll große Macht des Hauses und Reichs Gottes ruhen, Gott und Christus wollen durch ihn, als ihren obersten Diener und Liebling, handeln. Die Bilder sind alle aus dem prächtigen Propheten Jesaias,[1] der sie auf den ersten Königsdiener, den Vezier seiner Zeit anwendet, und Schlüssel und Pfeiler, Wanken und Stehnbleiben genug erklärt. In diesem reinen klaren Sinn des Orients muß man sie brauchen und nicht

[1] Jes. 22, 17—25.

weiter mystifiren und deuten; sie sind, wie dieser ganze Brief, die schönste Bekräftigung der Worte Jesu: „guter und treuer Knecht! du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude."

7.

Dem Engel der Gemeine zu Laodicea schreibe:

„Das spricht der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Urgrund der Schöpfung Gottes.

„Ich kenne deine Werke; du bist weder kalt noch warm; o daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: ich bin reich, habe die Fülle und darf nichts; und weißest nicht, daß eben du bist der Dürftige und Jammernswerthe und Arme und Blinde und Nackte. Ich rathe dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich bekleidetest und nicht offenbar würde die Schande deiner Blöße; und Augensalbe, deine Augen zu salben, daß du sehest.

„Die ich lieb habe, strafe und züchtige ich scharf; sey eifrig und kehre wieder. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe. So jemand meine Stimme hörete und die Thür aufthäte, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Mahl halten und er mit mir.

„Wer überwindet, ich will ihm geben zu sitzen mit mir auf meinem Thron, wie ich überwand und saß mit meinem Vater auf seinem Thron. Wer Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinen saget." [1]

Der letzte Brief ist beinahe der schärfste; fast bis zur wehmüthigen Verachtung scharf und ernsthaft, wie ja auch immer der übersatte, stolze Muth eines betrogenen Armen solche Gesinnung einflößet. Hier

[1] Cap. 3, 14—22.

spricht Amen, der treue Zeuge,[1] der nicht heucheln kann, der seine Lieblinge scharf überweiset; nichts ist ihm widriger als lau Wasser im Munde, ein laues, aufgeblasenes Gemüth. Er spricht hier, wie er oft zu den Pharisäern sprach: „lieber blind als falschsehend, lieber eiskalt als laulich." Scharf rüget er, was falsche Freunde bei Menschen nicht rügen; zeigt aber auch (als ob er sich entschuldige) den Grund seiner Schärfe, und steht und klopft zum vertraulichen Liebesmahle. Dieß und selbst den Thron seines Vaters will er mit seinem reinen, ganz ächten Freunde theilen. Die Kränze werden immer schöner und höher; hier hängt der höchste und schönste: ich gebe ihnen die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, Vater![2]

*

1. Dieß sind die Briefe. Ich habe nur ihre Bilder und den Zusammenhang derselben dürftig erklärt; sie scheinen außerordentlich particular und andringend zu seyn; kennten wir die Lehrer, an die sie geschrieben wurden, wüßten wir den Zustand ihrer Gemeinen; ohne Zweifel würden wir in jedem Zuge noch mehr einzelnes und treffendes finden. Jetzt ist's genug, den Sinn und Geist zu verstehen, der in ihnen allgemein athmet.

Und dieß, dünkt mich, ist wirklich der Geist Christi, insonderheit der Geist Christi bei Johannes. Fast jedes Wort, jeden wiederkommenden Lieblingsausdruck könnte ich mit ähnlichen Reden im Evangelisten belegen, und wollte fast sagen, daß ein Fremder, zumal ein Betrüger, so nicht nachahmen könne. Wie dort Christus immer wägt und prüft, was im Menschen ist, so auch hier.[3] Wie er dort die Guten so innig liebte, und die Bösen nicht tragen konnte, so auch hier, und fordert von seinen Nachfolgern das Gleiche. Wie

[1] Joh. 9, 39—41. Joh. 13, 8. Joh. 3, 11—21. Es. 65, 16. Joh. 14, 6.
[2] Joh. 17, 22.
[3] Joh. 1, 47. 48. 2, 24. 25.

dort den gefallenen Petrus,[1] lockt er hier den Jünger zu Ephesus zurück zur ersten Liebe. Sein Wort halten, bleiben, lieben und ausdauern, sein bleiben bis ans Ende, sind dort und hier seine Forderungen und Winke der Liebe; die Verheißungen vom Manna, dem Brod des Himmels, dem neuen Namen, dem Loose der Erwählung, sein zu seyn in der Herrlichkeit Gottes sind dort und hier dieselben. Insonderheit herrscht die Vertraulichkeit und das liebreiche Anbringen von Wachsamkeit, Brautschmuck, Hochzeit, Wiederkommen des Herrn, so Christus in seinen letzten Gleichnissen und Reden den Seinen gleichsam zurückließ, auch in diesen Briefen. Das Siegel seines Herzens ruht auf ihnen; der abgeschiedene, bald wiederkommende Freund spricht, als ob er ahnend an die Thür klopfte; was machst du? wie lebst du? ich werde bald da seyn, und du weißt, was ich dir nachließ, was ich dir gesagt habe!

2. Auch, dünkt mich, herrscht in ihnen der wahre Geist des Christenthums, sein Rufen, seine Stimme an die Gemeinen. Ich will von der Lehre nicht reden und die angefochtenen, aus Mißverstand angefochtenen Ausdrücke hier nicht retten; was wäre aber Christenthum, wenn's nicht der reine, stille, schlichte Sinn, der um Jesu willen ertragende, gutes zu thun nie matte, nie schläfrige Geist wäre, der in diesen Briefen rufet? Seit wann stimmt Christus und Belial zusammen? seit wann haben der Nikolaiten, Bileams und der Jesabel Werke angefangen Christenthum zu werden? Wenn wir sie nicht strafen, wird Christus sie deßwegen gutheißen und dulden? Wenn wir das Hurengemisch aller Religionen und die schönen Künste Baal, Peors, Satans Thron und Satans Schule und Satans Weisheitstiefen hoch und selig preisen; haben wir nicht Christi ihnen entgegengesetztes Wort und Leben vor uns, auch außer diesem Buche? — Wenn endlich keine Stimme des Geistes in der

[1] Joh. 22. 15—17.

Christenheit mehr seyn soll, kein Vorgefühl des Himmels, keine Hoffnung und Anschauen des künftigen Lohnes, dem matten Wanderer, dem strebenden Ueberwinder soll kein Laut aus jener Welt, keine Stimme der Aufmunterung, hinüber zu ringen, werden; Christus, der vorherging, soll entschlafen, soll abwesend seyn, ihm weder Krone noch Lohn zeigen. — So lebe wohl, erstorbenes Christenthum; dein Baum und deine Wurzel sind verdorret! Du hast nichts als eine langverlebte, zum Märchen gewordene Geschichte, keinen Christus, der bei dir ist, der zu dir spricht; keinen Geist seines ewiglebendigen Wortes!

Man hat gesagt, daß die Verheißungen dieser Briefe jüdisch-fleischliche Ideen enthalten; entweder ich verstehe nichts oder es ist gerade das Gegentheil dieser Sage. Der himmlische Hohepriester wandelt und dienet hier in keinem irdischen Tempel, nicht unter goldenen Leuchtern, sondern unter christlichen Gemeinen, für deren Herz er dienet. Was sind ihm hier die fleischlichen Juden, die sich so nennen und sind's nicht? die fleischlichen Apostel, die Bileamspropheten und gnostischen Aeonenschöpfer, was sind sie ihm? Satans Schulen, Satans Höhlen! Ihr Werk Götzenopfer, ihre Lehre Hurerei! Wie sollten nun die Kränze der andern Welt, die er vorhält, Belohnungen, die die geistigsten Tugenden, den schwersten Eifer wecken sollen: wie sollten sie Fleischtöpfe Aegyptens oder kindisches Spielwerk der Phantasie seyn können? Labt denn den Matten, der um Christi willen litt und ausdauert, fabelhaftes, irdisches Manna? Stirbt man ruhig des Märtyrertodes, wenn man vom weißen Stein und vom weißen Kleide, vom rachsüchtigen Scepter oder der Tempelsäule in jüdischen Begriffen träumet? Und wer anders als die schlechtesten Juden, die sich Juden nannten und waren's nicht, haben je in solchen Bildern ohne Sinn geträumt? Und der Ewiglebende, in so zarten Stimmen des Geistes und Herzens, sollte so träumen? Gäben wir nur den Bildern dieses Buchs die Ehre, die wir jedem Dichter,

jedem Schriftsteller geben, ihn im Zusammenhange zu lesen und aus sich selbst zu erklären; würde je darüber solcher fremde Unrath gewälzt seyn? Welcher Christ, welcher Lehrer ist, der, wenn er an Christum glaubt und den Inhalt dieser Briefe lies't (von wem sie übrigens auch kommen mögen), der nicht Schauer und Ehrfurcht, vielleicht auch etwas mehr fühlte, wenn er sich und seine Gemeine und das Christenthum seiner Zeit betrachtet.

3. Und endlich dünken mich diese sieben Briefe, wie sieben Pforten des Einganges zum Buch, der Geist in ihnen ist Zubereitung aufs Ganze. Wie hier Christus überall gegenwärtig und kommend, freudig und drohend kommend ist, so im ganzen Buche. Wie hier die Charaktere seiner Gestalt, nach Ort und Personen, getheilt sind, so im Buche, und finden sich am Ende zusammen. Die Stimmen des Geistes und die Belohnungen, an die sie erinnern, deßgleichen; sie sind das Echo des Himmels in den Herzen der Kämpfer unter Druck und Gefahren; der matte Läufer ist durch sie schon am Ziele. So deutlich und verständlich die Symbole dieses Eingangs waren, so werden sie's im ganzen Buche seyn; sie erklären sich selbst, Christus hat sie gedeutet, der Geist wende sie an — wer Ohr hat, höre.

II.

Nach diesem sah ich und siehe! eine offene Thür im Himmel.[1] (Diese Vorstellung, die uns fremde scheint, war's nicht bei den Juden, die sich den Himmel als Palast oder Tempel dachten.)[2] Und die erste Stimme, die ich als Drommete gehört hatte mit mir reden, sprach: Steig' hieher! ich

[1] Cap. 4, 1—11.
[2] Jes. 6, 1.

will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. (Also deutlich ein zweites Gesicht, höher als das erste. Jenes sah Johannes neben sich auf der Erde; zu diesem muß er in Entzückung, wie in den Himmel steigen.) Alsbald war ich im Geist und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß — Der da saß, war im Anblick gleich dem Stein Jaspis und Sardis. (Röthlicher Feuerglanz also, schrecklich, unanschaubar. Ihn zu nennen hat die Seele kein Bild, kein Wort die Sprache. „Inwendig, spricht Ezechiel, war Gestalt, wie Feuer um und um; verzehrend Feuer ist der Herr, wer kann ihn anschauen, der nicht stürbe?") [1] Aber ein Regenbogen rings um den Thron; das uralte schöne Zeichen der Gnade. „Wenn ich meinen Bogen werde ansehen in den Wolken, will ich gedenken an meinen Bund." [2] Gleichwie der Regenbogen stehet in den Wolken, wenn es geregnet hat, so glänzte es um und um der Herrlichkeit des Herrn. [3] Grün, wie Smaragd, an welcher, als an der lieblichsten Farbe, sich das Auge Johannes gegen den inwendigen Feuerglanz des Throns stärket und weidet. Schönes Gesicht voll Majestät und Gnade.

„Im Kreise um den Thron waren vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen vierundzwanzig Aelteste sitzend, angethan mit weißem Gewande und auf ihren Häuptern güldene Kronen." Offenbar eine symbolische Vorstellung der himmlischen Priesterkönigswürde, zu der uns Jesus erkauft hat. Sie herrschet durch dieß ganze Buch in Symbolen, dem Sinne nach durchs ganze neue Testament, das die Idee des alten Bundes, „ein neues, schöneres Volk Gottes, ein ewiges Priesterkönigreich zu seyn," als Grundidee des Christenthums betrachtet. [4] Dazu hier also die Bilder von Thronen und Kronen,

[1] Ezech. 1, 26. 27. 10, 1. 5 Mos. 4, 11. 12.
[2] 1 Mos. 9, 13—17.
[3] Ezech. 1, 28.
[4] 2 Mos. 19, 5. 6. 5 Mos. 7, 6. 1 Petr. 2, 9.

vom weißen Priestergewande und dem Zurathsitzen um den Thron des Herrn. Wie dort die Aeltesten der vierundzwanzig Priesterordnungen im Tempel zu Rath saßen, so thronen diese um Gott und herrschen mit ihm, und richten. „Wie hat der Herr die Menschen so lieb! seine Heiligen sind um ihn!“ Die erles'ne Blume des Menschengeschlechts sitzt zu seinen Füßen in Vertraulichkeit und Liebe. [1] Ihr Kranz umringet den Furchtbaren schöner als des Regenbogens erquickende Grüne! Vom Thron gehn aus Blitze und Donner. (Der uralte Thron Gottes in den Wolken, nach so viel Psalmen und Propheten.) [2] „Und sieben Feuerfackeln brennend vor dem Thron, welches sind die sieben Geister Gottes.“ So legt's Johannes selbst aus. „Es sind des Herrn Augen, die die Erde durchziehen,“ sagt Zacharias; [3] der Erdkreis ist voll Geistes des Herrn, voll seiner Macht, seines Blicks und Lebens. Die allurchdringende, allbelebende Kraft der Schöpfung brennet gleichsam in sieben Flammen vor ihm. Und vor dem Thron, wie gläsern Meer, gleich Krystall; abermals ein altes Bild der Erscheinung Gottes. So sahen die Aeltesten zu Moses Zeit den Hocherhabenen; [4] unter seinen Füßen war's wie schöner Sapphir, wie die Bläue des Himmels, wenn's klar ist. So sah ihn Ezechiel [5] über den Cherubim; wie Krystall ausgebreitet zu Gottes Füßen. Liebliches Bild! Sein Thron ist in dunkeln Wolken; unaufhörlich gehen Donner und Blitze von ihm; sein Gezelt um ihn ist finster; er öffnet's, da schießen Strahlen; aber zu seinen Füßen ist's ewig klar und blau und helle. Ein spiegelhelles ruhiges Meer, auf welches sich untrübbar und ewig heiter sein göttlicher Blick senket. — „Gerechtigkeit und Gericht sind

[1] Ef. 24, 22. 5 Mos. 33, 3.
[2]) 2 Mos. 19, 16. Ps. 97, 1—6. Ps. 50, 3. Dan. 7, 10.
[3] Zachar. 4, 10. Weish. 1, 7.
[4]) 2 Mos. 24, 10.
[5] Ezech. 1, 22.

seines Stuhls Festung; Gnade und Wahrheit sind immer vor seinem Angesicht.“ [1]

„Und im Kreise des Throns vier Lebendige, voll Augen vor- und rückwärts. Das erste Lebendige gleich dem Löwen, das zweite gleich dem Stier, das dritte am Antlitz als Mensch, das vierte gleich dem fliegenden Adler. Und die vier Lebendigen, jegliches hatte sechs Fittige, in- und auswärts voll Augen. Und haben keine Ruhe Tag und Nacht, rufend: heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allbeherrscher, der da ist und der da war und der da kommt.“ Wo soll ich anfangen, wo endigen, das herrliche Gesicht zu deuten? Auf lauter Lebendem ruhet der Thron des Allbelebers; nichts todtes darf zu ihm sich nahen, alles lebt unter ihm und eilet zum Leben. Nach Ezechiel [2] war der Thron auf lebendigen Rädern, voll Windes und Triebs zu allen Seiten, ohne Stockung, ohne Herumlenkung; hier trägt ihn nur das edelste Lebendige, Löwe, Stier, Mensch, Adler. Jeder der König seines Reichs, jeder ein Bild der Schöpfung, die unter ihm dienet; alles blickt sich mit gleicher Richtigkeit, den Thron seines Schöpfers zu tragen. Ihm brüllt der wilde Löwe und der zahme Stier, ihm leuchtet das edle beseeltere Menschenantlitz, ihm fleucht der sonnenanfliegende Adler. Jedes hat sechs Fittige, ist in- und auswärts voll Augen; [3] denn wie das Auge an unserm Körper gleichsam das lebendige Licht, der sichtbare Lebens- und Seelenquell ist, der jeden Gedanken des Geistes, jede Bewegung des Herzens in seinem zarten Himmel zeiget, so ist vor und unter Jehovah alles Auge, alles Flug, Leben, Seele und Bewegung. Ein geflügelter Augenquell in mancherlei Gestalten, ein rastloses Chaos voll sichtbaren Lebens. Und haben keine Ruhe Tag und Nacht, sind lauter Stimme und Gesang, zu singen

[1] Ps. 89, 15. Ps. 97, 2.
[2] Ezech. 1, 5—7.
[3] Jes. 6, 2. 3. Ezech. 1.

das ewige Lied der Schöpfung: **heilig, heilig, heilig ist Gott, der Allbeherrscher! der ist und war und kommt!** [1] Und Gott der Schöpfer ruht auf ihrem rastlosen, vermischten, wilden Gesange, er nimmt von Löwe und Adler, Stier und Menschen das Lob an, das in seinem Ohr Harmonie wird und er mit Schöpfergüte und Schöpferfreude höret. „Und wenn die vier Lebendigen geben Ruhm und Preis und Dank dem, der auf dem Thron sitzt und in die Ewigkeiten der Ewigkeiten lebet, fallen die vierundzwanzig Aeltesten nieder vor dem, der auf dem Thron sitzt, und beten an vor ihm, der in die Ewigkeiten der Ewigkeiten lebet. Und werfen ihre Kronen nieder vor dem Thron und sprechen: würdig bist du, Herr, zu nehmen Preis und Ehre und Macht; denn du schufst alle Dinge, durch deinen Willen wurden sie und sind Geschöpfe!“ [2] So endet und verhallet gleichsam das Loblied aller Schöpfung; es wird heiliger Einklang im Munde der Gottesvertrauten. Was alle Wesen, wie sie können, mit Flug, Stimme, Blick, Wirkung singen, drücken jene aus und bringen ihm dar das süße Räuchopfer der Schöpfung; „du wolltest und alles ward.“ Er will und es dauert fort. Es ist, zwar nicht wie er ist, der Selbstständige; nur als Geschöpf ist's und hat seine Wurzel im Willen des Schöpfers. [3] Wer ist, der diese ganze Vorstellung nicht rein und majestätisch finde? Aus Moses und David, Jesaias und allen Propheten treten die Bilder zusammen, um den darzustellen, der unanschaubar ist; den Unnennbaren zu preisen, der auf seiner ganzen Schöpfung ruhet. Die Juden haben die Gestalten dieses Wagenthrones sich und ihren Stämmen zugeeignet. Wie sie unter allen Völkern das erwählte Volk Gottes, seine Hütte und Heerlager waren, so ließen sie Gott auch auf den Symbolen ihrer Vorfahren, auf ihren Panieren, als Schutzgott und Eigenthums-

[1] Jes. 6, 3.
[2] Ps. 148, 1—5.
[3] ἐκτίσθησαν.

herr, daherziehen. Juda ging mit dem Löwen voran und die andern Stämme in gevierter Zahl folgten. Wir lassen uns dieß einen Wink auf die Folge des Buchs seyn, denn bloßer Jubel der Schöpfung ist wohl nicht der Zweck desselben.

„Ich sah in der Rechten deß, der auf dem Thron saß, ein Buch, geschrieben von innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln." [1] Ein jeder, der die Sprache des Orients kennet, verstehet, was dieß versiegelte Buch in der Hand des Herrn sey. Schon in Moses Liede hat Gott seine Geheimnisse, die Schicksale seines Volks, in ein Buch geschrieben und in seinen Schätzen versiegelt. [2] Die Bücher über Leben und Tod, Errettung und Untergang der Völker sind allen Propheten und Dichtern des Morgenlandes gewöhnliche Sprache. [3] Dieß Buch ist eine große Rolle, geschrieben von innen und außen, mit sieben Siegeln versiegelt; also voll Inhalts und sehr geheim.

„Ich sah einen mächtigen Engel rufen mit starker Stimme: wer ist würdig zu öffnen das Buch, zu brechen seine Siegel? Und niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden konnt' öffnen das Buch und hineinblicken." Unerforschliche Gerichte also, unbegreifliche Schicksale! [4] Und sie müssen Johannes nahe liegen, denn er fährt fort: „Ich weinete sehr." „Und einer der Aeltesten sprach zu mir: weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda, die Wurzel Davids, zu öffnen das Buch und zu brechen seine Siegel." Es ist also ein Schicksal, das Judäa oder das Christenthum angeht; denn der Sohn Juda und Davids soll das Buch entsiegeln. Wie edel wird er hier genannt! Er ist der Segen seiner Urväter, der Löwe in Juda's Panier, die Wurzel,

[1] Cap. 5, 1 — 14.
[2]) 5 Mos. 32, 34.
[3]) 2 Mos. 32, 32. Ps. 139, 16.
[4] Jes. 14, 27. Jer. 23, 18.

auf der Davids königlicher Stamm geblühet. Der Löwe Juda hat durchgebrochen und überwunden; [1] er ist hoch kommen durch Siege und hat sich gelagert; nichts kann sich gegen ihn regen. Das dürre verachtete Reis im Staube der Erden ist gen Himmel geblühet und steht in der Mitte vorm Throne. [2] — „Ich sah und siehe, in Mitte vor dem Thron und den vier Lebendigen stand ein Lämmlein, gleich als geschlachtet. Es hatte sieben Hörner und sieben Augen (die sieben Geister Gottes, ausgesandt in alle Lande). Es kam und nahm das Buch aus der Hand deß, der auf dem Throne saß." Wir sehen, die Bilder sind Symbole, wo wir uns nicht sinnlos bei einzelnen Zügen aufhalten, und z. E. fragen müssen: wie stand das Lamm? wie nahm's das Buch? wo waren seine Augen? Die Bilder der Offenbarung sollen bedeuten und in dem Zusammenhange der Bedeutung müssen wir sie verfolgen. Dieß Lamm steht in Mitte vor dem Thron und allen Lebendigen; es nimmt, wie der auf dem Throne sitzt, das Loblied der Schöpfung an; ja die sieben Geister Gottes, die alle Lande durchregen, sind sein. Dort brannten sie als Fackeln, hier blicken sie als Augen, reichen als Hörner in alle Welt; ihm ist gegeben alle Macht und Gewalt, zu zerstören und zu beleben, zu vertilgen und zu erquicken. Ich frage, ob die Göttlichkeit des Sohns in Symbolen der Offenbarung würdiger gefeiert werden konnte? Und siehe, das Lämmlein steht als geschlachtet, d. i. noch mit Spuren ehemaliger tödtlicher Wunden — wie ganz in Johannes Seele! [3] Es steht, als Mittelsperson, zwischen Gott und der Schöpfung, dem ihr Friede viel gekostet. Das Buch der Schicksale des Menschengeschlechts ist jetzo sein, er nimmt's und öffnet's. „Da es das Buch nahm, fielen die vier Lebendigen und die vierundzwanzig Aeltesten nieder vor dem Lamm, hatten ein

[1] 1 Mos. 49, 9. 10.
[2] Es. 11, 1. 10.
[3] Joh. 1, 29. 36. 1 Joh. 1, 7.

jeder Harfen und güldne Schalen, voll Räuchwerks (die Gebete der Heiligen). Und singen ein neues Lied: Würdig bist du zu nehmen das Buch, und zu öffnen seine Siegel, denn du wurdest geschlachtet und erkauftest uns Gott mit deinem Blut aus allem Geschlecht und Sprachen und Völkern und Nationen. Und machtest sie Gott zu Priestern und Königen, sie werden regieren die Erde. Und ich sah und hörte Stimmen vieler Engel rings um den Thron und die Lebendigen und die Aeltesten. Ihre Zahl war Myriaden Myriaden und Tausende Tausend. Sie sprachen mit großer Stimme: werth ist das Lämmlein, das geschlachtet ist, zu nehmen Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Alle Creatur, die im Himmel ist und auf Erde und unter der Erde und im Meer, alles was in ihnen ist, hörte ich sagen zu dem, der auf dem Thron saß und zu dem Lamm: Preis und Ehre und Ruhm und Macht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Die vier Lebendigen sprachen: Amen! Die vierundzwanzig Aeltesten fielen nieder und beteten an, den, der in die Ewigkeiten lebet." So wird alles Ein Hall, Ein Lobgesang Gott und dem Heiland. Die ganze Schöpfung nimmt an seiner Erlösung theil, und wird dreifacher und siebenfacher Jubel. Die unzählbaren Diener der Schöpfung stimmen mit ein; die vierundzwanzig Erwählten, die Krone des Menschengeschlechts aus allen Nationen, verrichten ihr Priesteramt, werden Sänger, Sprecher, bringen (gleichsam das Symbol und die Vorstellung aller Heiligen!) ihrer Brüder Gebete dar, und alles verhallet in ein ewiges Amen.

Schöner Augenblick! des Lammes stille Handlung, daß es in Mitte der Schöpfung dasteht, hinzutritt, nimmt, was niemand nehmen kann, entsiegelt, wovon alles abhängt, alles still und schweigend thut und läßt die Wichtigkeit davon den unendlichen Nachhall preisen — diese stille Größe, wie sehr ist sie des Lammes würdig!

— Alle Engel preisen es mit siebenfachem Lobgesange; [1] die Blume des Menschengeschlechts aber, seine edeln erkauften Brüder, preisen es schöner, mit dem neuen Liede seines Werks, seiner Wohlthat. Das ewige himmlische Priesterthum, das neue selige Reich seiner Lieblinge ist ihr Gesang; denn er ist Inhalt des Buchs, und aller Gesichte Ende. Ihr Lob wird Harfenklang und süßer Weihrauch. — Lasset uns eilen und die Gesichte der Siegel sehn, die sich öffnen:

„Ich sah, daß das Lamm eins der Siegel öffnete und hörte eins der vier Lebendigen mit Donnerstimme sagen: Komm und sieh Ich sah und siehe ein weiß Roß. Der drauf saß, hatte einen Bogen, ihm ward ein Kranz gegeben, er kam ein Sieger, zu siegen.

„Als es das zweite Siegel öffnete, hörte ich das zweite Lebendige sagen: Komm und sieh! Ausging ein ander Roß, blutroth, dem, der drauf saß, ward Macht gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, und daß sie sich einander erwürgten, ihm ward ein groß Schwert gegeben.

„Als es das dritte Siegel öffnete, hörte ich das dritte Lebendige sagen: Komm und sieh! Ich sah und sieh ein schwarzes Roß! Der drauf saß, hatte eine Wage in seiner Hand. Ich hörte eine Stimme aus der Mitte der vier Lebendigen, die sprach: Ein Maß Weizen um einen Denar! und drei Maß Gersten um einen Denar! Dem Oel und dem Wein sollt du nicht schaden.

„Als es das vierte Siegel öffnete, hörte ich das vierte Lebendige sagen: Komm und sieh! Ich sah und siehe ein fahl Pferd: Der drauf saß, heißt Tod, das Reich der Abgeschiedenen folgte ihm nach. Ihm ward Macht gegeben über den vierten Theil des Landes, zu tödten durch Schwert und Hunger und Pest und Thiere des Landes.“ [2]

[1]) 1 Chron. 29, 11. 12.

[2] Cap. 6, 1—8. (S. 2ter Zusatz, im Anhang.)

Wir halten inne nach den vier ersten Siegeln, denn Johannes unterscheidet selbst dadurch, daß nachher nicht mehr die Stimmen rufen: Komm! Auch beziehen sich offenbar diese ersten vier Siegel, wie bei allen andern Gesichten in der Zahl sieben das erste Vier, auf einander. Hier rufen die vier Lebendigen gleichsam von allen Seiten des Throns: es erscheinen vier Rosse und gehen, wie die bei Zacharias,[1] nach allen vier Weltgegenden; kurz, es sind offenbar die vier Plagen, die auch bei den Propheten so oft zusammengesetzt werden[2] und sich meistens natürlich folgen. Krieg, Hunger, Pest und Sterben. Sie haben hier so treffende Symbole, daß keine Allegorie, kein Bild auf der Münze deutlicher erscheinen kann; jedes führt seinen Namen mit sich.

Die erste Erscheinung ist der Sieg, ein Sieger, auf dem weißen Triumphsroß, Pfeil und Bogen in der Hand; sie reichen ihm den Siegeskranz, er zeucht hin, ein Ueberwinder. Die zweite Erscheinung ist der blutige Krieg, das Metzeln, das Würgen. Sein Roß ist blutroth, er kommt dem Lande die Ruhe zu nehmen, sie würgen sich unter einander, er bekommt das große Schlachtschwert. — Dem Blutvergießen folgt die Theurung. Das Roß ist schwarz und unglücklich, vielleicht selbst dürre und verhungert, der Reiter hat die Wage in seiner Hand Lebensmittel zu wägen, die Stimme vom Thron bestimmt den Preis derselben, auch was er beschädigen oder unberührt lassen soll — also ist auch hier keine Frage. Das vierte, schrecklichste Bild erklärt sich selbst. Sein Reiter heißt Tod, d. i. die Pest, das Sterben, sein Roß ist fahl und bleich, das Todtenreich, ein Heer der Schatten und Leichname folgt ihm nach. Auch wird es sogar bestimmt, wodurch sie Schatten und Leichname worden, nämlich durch alle vorigen Plagen, Schwert, Hunger, Pest und Thiere der Erde, die in der schrecklichen Noth

[1] Zachar. 6, 1 — 6.
[2] Ezech. 14, 21. Jer. 24, 10.

und Verwirrung sich der Ueberbleibsel erbarmen. Die Plagen sind also Ein Gefolge, sie gehören auf einander und entsiegeln Ein Schicksal. Auch ist's völlig in der Sitte und Bildersprache Orients, daß Boten des Schicksals auf Rossen ziehen, [1] da Rosse bei ihnen das angenommene Bild der Macht, Gewalt, Schnelle des unwiderstehlichen Schicksals sind. Die Rosse von vier Farben sind aus dem Propheten [2] bekannt, und beziehen sich hier genau auf die Erscheinung; kurz, es ist unbegreiflich, wie jemand die Bilder verkennen, und Landpfleger, Kaiser, Evangelisten, Ketzer darunter verstehen können. Sie nennen sich alle selbst.

Auch ist das durch sich verständlich, daß sie mit jedem brechenden Siegel hervorgehen; das Buch des Schicksals selbst muß schreckliche Dinge enthalten, wenn seine Siegel schon solche Vorherverkündigungen haben, oder mit andern Worten, wenn seine Eröffnung und Näherung schon solche Zeichen [3] gebiert. Sie kommen schnell, wie die Siegel brechen, von allen Seiten her, zu allen Seiten hin. Rastlos rufen die Lebendigen: komm und sieh! Der Anblick ist Schauer und Eile. — Was war's nun für ein verschlossenes Buch des Schicksals, was zu Johannes Zeiten über dem Kreise seiner Welt schwebte? Was für ein Buch, das der Löwe, nachdem er überwunden hatte, nehmen und entsiegeln konnte? Dasselbe, das, solange er noch auf Erden war, er selbst in Absicht der Zeitbestimmung in den Händen des Vaters angab, dessen Zeichen und Ahndungen der Erfüllung er aber deutlich vorhersagte. Und diese Ahndungen, diese Zeichen sind sie von unsern Siegeln verschieden? Was dort Zeichen heißt, wird hier als Zeichen dargestellt; was dort Vorbote ist, ist hier ein brechendes Siegel. Mithin führen sich diese Bilder auf die weissagenden

[1] Zachar. 1, 8—11.
[2] Zach. 6, 1—8.
[3] 5 Mos. 32, 34. 35. Jer. 33, 3.

Worte Christi [1] zurück, die hier in Symbolen dargestellt, bestimmt gebunden werden, [2] und es heißt also auch sofern: das Zeugniß Jesu ist der Geist dieser Weissagung.

Nun waren die Erscheinungen, die Christus verkündigte und die sich dem bleibenden beobachtenden Johannes zeigten, seitdem sein Herr erhöhet und das verschlossene Buch des Schicksals, das über Judäa und dem Christenthum schwebte, in seiner Hand war, genau die Erscheinungen dieser Siegel, sie waren die ausgezeichnetsten und bestimmtesten Begebenheiten Judäa's nach Christus Tode. Die erste öffentliche Begebenheit des jüdischen Staats war der arabische Sieg mit Pfeil und Bogen. [3] Herodes mit seinem Heer ward in offener Feldschlacht geschlagen, der Sieg war den Römern selbst empfindlich. Unter den Juden, führt Josephus an, schrieb der große Hause diese schimpfliche, unglückliche Niederlage dem Tode des edlen Johannes zu, der ihnen noch unvergessen war. Kurz, es war das erste Siegel, das über Judäa brach, und ich überlasse jedem, nachzudenken ob es treffender, als also, durch den flüchtigen Reiter mit Pfeil, Bogen und dem Siegeskranz, konnte dargestellt werden. Für Judäa hatte es weiter keine übeln Folgen, der Reiter zog hin. — Aber es erschien bald ein anderer, der Reiter auf dem blutrothen Roß, mit dem Schwert. Er nahm den Frieden vom Lande, daß sie sich unter einander würgten, es war kein Krieg, sondern Uneinigkeit, Aufruhr, Blutvergießen, Metzeln und Würgen. [4] In Babel, Seleucia, Galiläa, Peräa erging über die Juden ein Blutbad nach dem andern; in Peräa, wo Zug für Zug die Beschreibung Johannes trifft, bändigte sie Fadus; in Galiläa war Judas Auflauf — es sind

[1] Matth. 24, 6. 7. Luc. 21, 7. 11.

[2] ἀρχὴ ὠδίνων Matth. 24, 8.

[3] **Joseph. antiqu. L. 18. c. 5. edit. Havercamp.**

[4] **Joseph. antiqu. L. 18. c. 14. 17. L. 20, 2. 13. 14. 15. De bello Jud. L. 2. c. 12. 13, 14.**

genau die elenden Zeiten Judäa's bis auf die Theurung und Hungersnoth unter dem Kaiser Claudius, das dritte Siegel. Agabus in der Apostelgeschichte [1] weissagte von dieser, sie breitete sich weit über Judäa umher; [2] und da die Stimme im Gesicht ausdrücklich den Preis der Lebensmittel nennet, so sieht man, daß hier von keiner idealischen Sache, sondern von einer bestimmten Landplage die Rede sey. Nun ist dieser Preis für die Armen eines unterdrückten Landes gewiß Theurung, obgleich Oel und Wein, die keine ordentlichen Lebensmittel sind, verschont bleiben; und da in Judäa diese Plage unter so viel andre traf, da vor den Aufrührern und Meuchelmördern damals niemand sicher war, was konnte folgen als die vierte Plage, Tod und Hölle? Von Straßenräubern wimmelte das Land, [3] Schwert, Hunger, Pest tödteten; die Leichname lagen an den Landstraßen und wurden von den Thieren gefressen. Schreckliche Zeit, davon die Klagen bis nach Rom erschallten. Armes Judäa, so öffnet sich das Buch deines Schicksals! Die vier Seiten des Throns deines Gottes rufen über dir: Komm und siehe! von allen Seiten Elend.

„Als es das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen der Geschlachteten um das Wort Gottes und das Zeugniß, das sie hatten, zu zeugen. Sie riefen mit großer Stimme: Wie lange, o Regierer, du Heiliger und Gerechter, richtest du und rächest nicht unser Blut an den Bewohnern der Erde? Und ihnen ward ein weiß Kleid gegeben und ihnen gesagt, daß sie noch eine Zeit ruhen möchten, bis auch die Zahl ihrer Mitknechte und Mitbrüder erfüllet würde, die getödtet werden würden, wie auch sie." [4] Die Erscheinung ist, meinem Gefühl nach, schrecklicher als die vier ersten. Dort

[1] Apost. 11, 28.
[2] **Joseph. Ant. L. 20. c. 2. 3.**
[3] **Joseph. Antiq. L. 20.**
[4] Cap. 6, 9—11.

sind Naturplagen, denen man allenfalls entgehen konnte oder sich ihnen, als Gerichten des Schicksals, unterzog; hier rufen Menschenseelen an heiliger Stätte, als Opfer der Wahrheit, von Menschen geschlachtet. Sie liegen im Blut, das hingegossen ward, als wäre es Blut der Thiere; [1] ungerächt, unerkannt, unbegraben wimmern sie: „Herr, wie lange, daß du uns nicht rächest und richtest? [2] Wir hatten Wort Gottes, ein Zeugniß der Wahrheit zu zeugen und starben darüber; sie wohnen sicher und triumphiren." — Der Richter hört sie, aber der Tag des Gerichts ist noch nicht da, die Zahl ihrer Mitbrüder ist noch nicht erfüllet, das Maß der Sünden und des Märtyrerbluts muß voll werden: [3] die schreckliche Rache harret. Sie indessen werden aus dem Blut gezogen, und bekommen Feierkleider, [4] auf ihre Mitbrüder zu warten. Grausende Vorbedeutung. — Und wir wissen aus dem Munde Christi und der ersten Geschichte, wer diese Seelen im Blute waren. „Siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise, die werdet ihr tödten, daß über euch komme alles Blut, das vergossen ist vom Blut des gerechten Abels bis aufs Blut des letzten Schlachtopfers zwischen Tempel und Altar." Lagen nicht da schon Stephanus, Jakobus, jener andere Jakobus, dessen Tod Josephus selbst so theilnehmend beschreibt, [5] und wie viel andere mit ihnen, als Opfer an der heiligen Stätte! Sie waren Johannes Freunde und Brüder, die Seufzer ihrer ungerächten Seelen ächzten in sein Ohr, ihre Stimmen, ihr Tod und Blut selbst war eine entsiegelte Ahndung [6] des nahen Tages der Rache.

[1] 3 Mos. 4, 7.
[2] 5 Mos. 32, 16.
[3] Matth. 23, 35—37.
[4] Zachar. 3, 3. 4.
[5] Joseph. Antiq. L. 20. c. 8.
[6] Matth. 24, 9.

„Ich sah, daß es das sechste Siegel öffnete; es ward ein groß Erdbeben, die Sonne ward schwarz, wie ein Haarensack, der Mond ward wie Blut, die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie der Feigenbaum unreif die Feigen abwirft, vom starken Winde bewegt. Der Himmel entwich, wie ein zusammengerollet Blatt, Berge und Inseln wurden aus ihren Oertern gerückt, und alle Erdenkönige und Große und Chiliarchen und Reiche und Mächtige, alle Knechte und alle Freien verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge, und sprachen zu den Bergen und zu den Felsen: fallet auf uns und bedecket uns vor dem Antlitz deß, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Es ist kommen der große Tag seines Zorns, wer kann bestehen?" [1] Das Ende zeigt den Anfang, worauf eigentlich alle die Siegel Vorboten waren. Vorboten des großen Zorntages, des Gerichtstags Christi. [2] Die Bilder dieses letzten Siegels sprechen die nächste schrecklichste Ahndung. Die Erde bebt und der Himmel weicht, die Himmelslichter entfärben sich, die Sterne fliehen, Berge und Inseln wanken — man setze sich in die Empfindung dieser Zeichen, als Vorboten der Zukunft; wer sieht nicht gleichsam den Sturz der Welt über sich und das einbrechende Ende? Daß diese grausende Empfindung Zweck dieses Bildes und Siegels sey, zeigt die Stimme derer, die da rufen: fallt auf uns! — Kurz, es ist das, was Christus sagt: „den Menschen wird bange seyn auf Erden, sie werden zagen, das Meer und die Wasserwogen brausen, die Menschen verschmachten für Furcht und Warten kommender Dinge, der Himmel Kräfte werden sich bewegen, Zeichen geschehen an Sonne, Mond, Sternen u. s." [3] —

Wer Josephum liest, wird diese Ahndung des kommenden Endes über Judäa deutlich ausgedrückt fühlen. Nicht bloß die dro-

[1] Cap. 6, 12 — 17.
[2] Jes. 2, 21. 23, 17 — 23. 34, 4. Ezech. 32, 7 — 9. Joel. 2, 10, 11.
[3] Luc. 21.

henden Zeichen am Himmel, die er anführt, [1] nicht nur die Wehstimmen, die um Tempel und Stadt riefen; der Zustand des Landes selbst hatte, in der Sprache der Propheten, genug von einer wankenden Welt, um Ausgang ahnden zu lassen. Das Ansehen der Obrigkeiten verdunkelt, ein schindender Landpfleger nach dem andern, und der zweite immer ärger als der erste. Geld- und blutdürstig verachteten, haßten, zerrten sie die Juden wie Hunde; diese, nicht wissend was zu thun sey, raseten, schmeichelten, bissen, krochen — es war die unwillige Verzweiflung, die zuletzt, wenn sie nicht gehört wird und nirgend Schutz und Ausgang siehet, zu fallenden Bergen und Felsen fliehet. Sie rissen die Rache über sich, sagt Josephus; lieber auf einmal, sprachen sie, todt seyn, als so hündisch, kalt und langweilig zu Tode geneckt zu werden. [2] Auch waren's, wie hier das Gesicht sagt, am meisten die Großen und Edeln, die Florus plünderte, geißelte, kreuzigte, quälte. Ihr Gold war Rost, ihre Schätze Feuer. So brachen die Siegel, zuletzt mit tauber Ahndung des Sturzes und der Verzweiflung. Was konnte auf sie anders als Kriegsdrommeten folgen? — —

Aber, ehe sie tönen, hat Gott seine Verheißung, die Seinigen zu retten, vergessen? Wahrlich, er wird sie retten! Es folgt das Gesicht der Auszeichnung, d. i., wie es auch Christus nennet, der Erwählung. [3] „Nach diesem sah ich vier Engel, stehend an den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, daß kein Wind bliese über die Erde, noch über Meer, noch über Baum. Und ich sah einen andern Engel, aufsteigend von Sonnenaufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes. Er schrie mit großer Stimme den vier Engeln, denen Macht gegeben war zu beleidigen

[1] de bello Jud. L. VI. c. 31. L. VII. c. 31.
[2] Antiq. I. 20. de bello Jud. L. 2. c. 14. 15 seq.
[3] Matth. 24, 22. 24 31. Offenb. Cap. 7. 1—8.

Erde und Meer; beleidiget die Erde nicht, noch Meer, noch Bäume, bis wir anzeichnen die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen." Eher kann also nichts geschehen, bis die gerettet sind, die gerettet werden sollen. Hinter der vorgehenden allgemeinen Erschütterung zum Sturz wird plötzliche Stille und Schwüle. Sogar kein Wind kann wehen, keine Welle sich regen, kein Laub darf bewegt werden — schreckliches Warten, zu Tode schmachtende Hitze und Träge! Aller erquickende Lebenshauch ist der Creatur versagt — so war's den Juden in ihrer letzten Todesschwüle — und nun erscheinen die, so die Knechte Gottes vor der Plage auszeichnen sollen. Das Bild ist aus Ezechiel, [1] und die Art der Bezeichnung alte morgenländische Sitte. „Ich hörte der Bezeichneten Zahl: hundert und vier und vierzig tausend aus allen Stämmen der Kinder Israel. Aus dem Stamm Juda zwölf tausend bezeichnet, aus dem Stamm Ruben u. s." Warum zwölf tausend aus jedem Stamme? Weil die Zahl der Stämme Israels selbst zwölf ist, hiernach sind die Apostel gewählt, hiernach die Gründe des neuen Jerusalems gezählet, hiernach selbst die Zahl der vierundzwanzig Aeltesten eingerichtet. Ueberdem ist's eine vollkommene Zahl, die auch, in sich geführt, eine vollkommene Summe gibt, und so wird sie die symbolische Zahl dieser Erkornen. Jeder Stamm, in sich geführt, gibt gleichsam seine rechtschaffnen Israeliten, die Gott als sein Volk erwählet. [2] — Aber, warum ist Dan ausgelassen und Joseph an dessen Stelle? Mich dünkt, der Geist des ganzen Buchs gebe hierüber genugsame Auskunft. Abgötterei und Aergerniß sind durchhin in ihm die Hauptlaster, dadurch man kein Knecht Gottes zu seyn bekennet; gerade waren das die Sünden, deren sich der Stamm Dan früh und oft schuldig machte. In ihm brach zuerst die Abgötterei aus; [3] in ihm

[1] Ezech. 9, 4.
[2] Luc. 18, 7. 8. Röm. 9. 6—8. 25—29.
[3] Richt. 18.

stand Israels Gräuel, das Kalb Jerobeams, [1] auch soll sich dieser Stamm, nach der Juden Sage, frühe von Israel verloren haben, und wird auch in den Büchern der Chronik [2] schon nicht mitgezählet. Aus diesen und vielleicht andern Ursachen läßt dieß andeutende typische Buch den Stamm Dan aus und setzt dafür, unter den erwählten Knechten Gottes, den blühenden Joseph —

Was war aber in der Geschichte Judäa's diese Auszeichnung, diese Erwählung? Christus hat sie deutlich bestimmt, und da wir auch in diesem Buche die 144,000 Erwählten bald auf dem Berge Zion, das Lamm umgebend, antreffen werden, wenn unten alles den Ungeheuern dienet, so ist auch dieß Bestimmung genug. „Es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über sie, alsdann wird das Ende kommen." [3] Die Knechte Christi also waren diese Erwählten, sie, mit dem heiligen Namen bezeichnet (dem im Vorbilde selbst der Gestalt nach Ezechiels Zeichen [4] nahe kommt), als Hohepriester, das Zeugniß Gottes und des Lammes an ihren Stirnen tragend, nahmen sie, eingedenk der Worte Jesu, am Aufruhr Judäa's nicht theil und also auch nicht an seinen Strafen. Hier geschieht die stille, aber zahlreiche Aussonderung des wahren Volks Gottes, wie dort vor der letzten Plage Aegyptens.

Daß in den letzten Jahren des verfallenden Staats das Christenthum in Judäa sehr zugenommen, wissen wir, und Christus scheint anzudeuten, daß auch deßhalb der Sturz verziehen müsse, bis die völlige Anzeichnung geschehen sey; genau, wie hier das Bild vor dem Bruch des letzten Siegels saget. Deßhalb wird auch, nach den Worten Christi: „es muß das Evangelium zuvor in der ganzen Welt

[1] 1 Kön. 12, 30.
[2] Chron. 1.
[3] Matth. 24, 14.
[4] Ezech. 9, 4.

gepredigt werden," der Blick des Sehers erweitert: die kleine Schaar der Erreteten aus den zwölf Stämmen bringt ihm eine größere vor s Gesicht aus allerlei Volk und Geschlecht und Nationen und Sprachen, alle, wie jene, der Trübsal entronnen, alle, wie jene, mit Palmen in den Händen, ein himmlisches Laubhüttenfest feiernd. „Nach diesem sah ich und siehe! eine große Schaar, die niemand zählen konnte" (jene war gezählet), „aus allerlei Volk und Geschlecht und Nationen und Sprachen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und hatten Palmen in ihren Händen. Sie riefen mit großer Stimme: Heil unserm Gott auf dem Throne und dem Lamm! Alle Engel standen rings um den Thron und die Aeltesten und die vier Lebendigen, sie fielen vor dem Thron nieder auf ihre Angesichte und beteten Gott an, Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Macht und Stärke unserm Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen. Da fragte einer der Aeltesten und sprach zu mir: diese, mit weißen Kleidern angethan, wer sind sie? und woher kommen sie? Ich sprach zu ihm: Herr, du weißest's. Er sprach: sie sind's, die aus der großen Trübsal kamen und wuschen ihre Kleider und helleten ihre Kleider im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Der auf dem Thron sitzt, wird Hütte über ihnen seyn, sie werden nicht mehr hungern und dürsten, es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Gluth, denn das Lamm von dem Thron wird sie weiden und zu lebendigen Wasserbrunnen führen, und abwischen wird Gott jede Thräne von ihren Augen." [1] — So endet sich diese Angstscene brechender Siegel, mit Aussicht ewiger Ruhe und Kühle. Die meisten erquickenden Bilder sind aus der Geschichte Israels hinter dem rothen Meer, so wie die Bezeichnung und Errettung durchs Blut des Osterlamms aus der letzten Plage Aegyptens. Der Drangsal

[1] Cap. 7, 9—17.

entronnen, in Laubhütten, unter der Hütte Gottes [1] wohnen sie jetzt, dort war noch Wüste, Hunger, Durst, brennender Wind, stechende Sonne; sie sind alle nicht mehr. Auf unverwelklichen Auen, zu ewig frischen Quellen führt sie das Lamm: [2] die letzte Thräne, noch vom Ufer der Angst herüber, trocknet Gott väterlich von ihren Wangen, [3] ihre Kleider sind weiß und hell durchs Blut des Lammes, das sie rettete und ausführte, Palmen der Ueberwindung und ewiger Ruhe in ihren Händen — die Beschreibung ist wie ein Hirtenlied, das aus den Laubhütten des Paradieses herüber tönet und auch hienieden in der durstigen Wallfahrt manchen Erdpilger erquickt hat. — [4]

Es soll uns auch hier erquicken, denn bald werden jammervolle Scenen folgen. Wir sehen, wie Johannes bei Endung jeder besondern Scene aufs allgemeine Ende des Buchs hinweist und auf seinen weitern Gesichtspunkt heftet. Die Erlesenen der zwölf Stämme sind nicht seine Welt allein: das Schicksal eines Landes ist nicht letzter Zweck der Gesichte; das Loblied, die Hirtenruhe und Glückseligkeit aller Erretteten der Erde ist Ziel seines Blicks und Buches. — Wie nahe sind wir diesem? Nur erst im Anfange, in Ahndung dessen, was werden soll. Sechs Siegel des Buchs sind still geöffnet, sie winkten alle auf Schrecken, auf Zorn, auf den Tag des Gerichts seiner Ankunft; jetzt bricht das siebente Siegel — was wird werden?

[1] Jes. 4, 6.
[2] Ps. 23.
[3] Es. 25, 8.
[4] Zusatz 2, b.

III.

„[1] Als es das siebente Siegel aufthat, ward Stille im Himmel, eine halbe Stunde. Ich sah die sieben Engel, ihnen wurden sieben Drommeten gegeben." Fürchterliche Stille, schrecklicher als das Getümmel der vorigen Siegel! Sie ist die letzte Ruhe vorm Fall, das Schweigen, so vor dem Ungewitter vorher geht. [2] In den Händen der sieben mächtigsten Engel sind schon die Drommeten, [3] den Tag des Herrn, den Gerichtstag zu rufen. [4]

Wozu wird sie noch angewandt diese Stille? „Ein anderer Engel kam und trat vor den Räuchaltar und hatte das güldne Räuchfaß. Ihm ward viel Räuchwerk gegeben, daß er's gäbe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldnen Altar vor dem Throne. Auf stieg der Rauch des Räuchwerks von der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Räuchfaß und füllte es mit Feuer vom Altar und warf's auf die Erde; da geschahen Stimmen und Donner und Blitze und Erdbeben." Schöner konnte die letzte halbe Stunde nicht angewandt werden. Die Kriegsrufer stehen da, und ein anderer Engel bringt vor den goldnen Altar den Weihrauch der Gebete. Aller Heiligen Seufzer sind als Räuchwerk auf seiner Hand, [5] süßer Duft steigt zu Gott empor, der ihn annimmt, wie dort den Geruch des ersten Opfers, [6] und der Engel antwortet mit Gluth aus dem Altare. So bekam dort Christus Antwort [7] und er sprach: „des Menschen Sohn ist erhöret," so antwortete dort der Engel den

[1] Cap. 8, 1—13.
[2] Zachar. 2, 13.
[3] Jos. 6, 8—13.
[4] 4 Mos. 10, 2. 9. 10. Joel 2, 1. 15.
[5] Ps. 14, 2.
[6] 1 Mos. 6, 21.
[7] Joh. 12, 29.

Propheten Ezechiel und Jesaias mit Kohlen vom Altar. [1] So wird auch diesen Betenden Antwort, daß Gott sie nicht vergessen habe, daß ihr „Gedenke unser in der nahen drängenden Noth" vor Gott kommen sey. Schönes Symbol sowohl des Gebets, als der Erhörung (denn beides sind nur Symbole); eine Stärkung auf die Dinge, die unmittelbar kommen werden!

„Die sieben Engel, die die sieben Drommeten hatten, hatten sich gerüstet zu drommeten. Der erste drommetete, es ward Hagel, Feuer mit Blut gemischt, die fielen auf die Erde. Der dritte Theil der Erde verbrannte, der dritte Theil der Bäume verbrannte, alles grüne Gras verbrannte.

„Der zweite Engel drommetete, und wie ein großer Berg, mit Feuer brennend, stürzte ins Meer. Der dritte Theil des Meers ward Blut, der dritte Theil lebendiger Geschöpfe im Meer starb, der dritte Theil der Schiffe ward verderbet.

„Der dritte Engel drommetete. Vom Himmel fiel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel; er fiel auf den dritten Theil der Ströme und auf die Wasserquellen. Der Name des Sterns heißt Wermuth, und der dritte Theil der Wasser ward Wermuth, viele Menschen starben von den Wassern, die so bitter waren.

„Der vierte Engel drommetete. Geschlagen ward der dritte Theil der Sonne und des Mondes und der Sterne, verfinstert ward der dritte Theil derselben, den dritten Theil schien der Tag nicht, die Nacht nicht — da sah ich und hörte. Ein Adler flog mitten durch den Himmel, der rief mit großer Stimme: Weh! weh! weh! den Bewohnern der Erde vor den übrigen Stimmen der Drommeten, die noch drommeten werden."

Johannes macht also nach den vier ersten Drommetenstimmen selbst Abschnitt. Sie beziehen sich auf einander, wie die vier Ele-

[1] Ezech. 10, 2–4. Jes. 6, 6.

mente und die vier ersten Siegel, sie müssen durch einander erklärt werden.

Die erste Plage trifft die Erde und ihre Gewächse, die zweite das Meer, die dritte Ströme und Wasserquellen, die vierte den Himmel und seine Lichter. Die Erdengewächse werden verhagelt und mit Blutregen verbrannt, wie dort in Aegypten.[1] Das Meer wird durch einen glühenden Berg verschüttet und ein todtes Blutmeer, wie dort der Strom in Aegypten.[2] Ströme und Brunnen, die, nach Morgenlands Meinung, unter dem Einfluß der Gestirne standen, werden durch einen Stern verbittert, wie dort das Wasser in der Wüste.[3] Die Gestirne endlich werden mit Finsterniß geschlagen, wie dort in Aegypten;[4] und alles nach dem dritten Theile, daß jede Drommete den dritten Theil ihrer Region trifft. Deutlicher kann wohl nichts seyn, zu sagen, daß die Symbole dieser vier Plagen sich auf einander beziehen und von einander Licht nehmen müssen. Ihre Bilder sind aus alten Strafgerichten der jüdischen Geschichte, und auch der Ausdruck „nach dem dritten Theil" ist Symbol des Propheten.[5]

Was bedeuten diese Drommeten? Was ihr Name sagt und jedermann in ihm verstehet. Es sind Kriegsdrommeten, und in der Sprache aller Propheten, Ruferinnen zum Tage des Herrn, zum feierlichen Gerichtstage.[6] Die sieben Siegel der Ahndung sind vorüber; jetzt geht die lautere Zubereitung an. Jene waren stille Zeichen zum Kriege, zum Gericht; dieses kommt jetzt, seine Stimmen rufen. Das Bild der Drommete ist allen

1 2 Mos. 9, 23—25.
2 2 Mos. 7, 20. 21.
3 2 Mos. 15, 23.
4 2 Mos. 10, 21.
5 Zachar. 13, 8. 9.
6 4 Mos. 10, 2. 9. 10. Joel 2. 2 Mos. 19, 16. 18.

Nationen der Erde so verständlich, als jedem, der den Josephus gelesen, die Symbole der einzelnen Drommeten seyn müssen, sie bedeuten immer nur was sie sagen, und sind die ausgezeichnetsten Vorfälle des unglücklichen jüdischen Krieges.

Zuerst, Hagel mit Feuer und Blut vermengt; wer versteht das Bild nicht? wer versteht's nicht im jüdischen Kriege? Womit fing dieser an, als mit Schlägereien, Aufruhr, Ermordung, Feuer und Blut? [1] Sobald von Florus der Markt geplündert, das Blutbad unter den Edlen erfolgt, die Bogen am Tempel zerbrochen waren, und keine Versöhnung half; womit brach der Krieg an, als mit dem Blutbad am Holzfeste, mit Einäscherung der Paläste Agrippa, des Hohepriesters, der Kanzlei, der Burg Antonia; worauf die Metzelei der Juden überall in Cäsarea, Alexandrien, ganz Syrien, Skythopolis u. s. folgte. Es hagelte überall auf sie Feuer und Blut — man kann's nicht eigentlicher sagen. Der Krieg taumelte sich darauf ans Meer [2] und an die Seeufer, es ist überall die strengste Wahrheit. In Joppe, am Meer, kommen 1400 Juden um, Galiläa wird voll Blut. Die Aufrührer rotten sich auf den Berg Asamon; 2000 werden erschlagen. Die Juden fliehen aufs Meer bei Joppe, es erhebt sich ein ungestümer Wind, sie ersaufen, erwürgen sich selbst, werden von den Römern erwürgt; des Morgens ist das Meer voll Blut, die See spült 4200 todte Körper ans Ufer. Vespasian zieht vor Tarichea, und treibt die Bürger aufs Meer, zu Lande und Wasser wird ein Gemetzel, daß die See sich von Blut färbte und von Leichnamen schwamm und das Ufer voll Gestank ward — Freunden und Feinden ein scheußlicher Anblick. Es sind

[1] De Bello Jud. L. 2. c. 13. 14. 16. 17. 18. Ein kurzes Verzeichniß dieser Blutbäder findet man in der Rede Eleazars L. 7. c. 8. wehmüthig wiederholet.

[2] L. 2. c. 18. L. 3. c. 15—17.

dieß Josephus, der in Galiläa commandirte, eigne Worte. — Nun ward der Krieg und die Erbitterung immer größer. Ein Stern, der vom Himmel gefallen war, und wie eine Fackel brannte, verbitterte Wasserbrunnen, Quellen und Ströme; wer kennt nicht das Bild des unseligen Eifergeistes, der alles so bitter machte? Eleasar [1] hieß der Stern, der vom Himmel fiel und wie eine Fackel brannte, der Sohn des Hohepriesters, ein hitziger, kühner Jüngling. Er verschmähte das kaiserliche Opfer, ward der erste Urheber des Zelotengeistes, der sich immer tiefer zog, und alles zu Wermuth machte. Josephus sagt selbst, daß hievon, so wie der eigentliche Aufruhr, so alles Unglück anfing und die Quellen des Trosts und der Rettung gleichsam verbittert wurden. Von ihm zog sich die Unordnung und Finsterniß zum Firmament hinauf. Die Obrigkeiten Jerusalems, die bisher noch gelinde Wege gegangen waren, theilten sich, ihr Glanz ward verfinstert. Die Zeloten herrschten, die Verständigen seufzten und vermochten nichts; alles ward zum Untergange reif. Der römische Adler flog jetzt durch Himmels Mitte und rief: „Weh! weh! auf solche Dinge werden schrecklichere folgen;" er rief gleichsam schon seine Brüder zum Leichenfelde. — Ueber alle dieß ist Josephus, sogar oft mit eignen Worten und eignem Urtheil, Zeuge. Die Folge der Begebenheiten und die Einkleidung der Bilder derselben ist die natürlichste, die seyn konnte. Jedermann weiß, daß Jerusalem, zumal der Tempel, die Höhe des Landes war und hieß, so wie Galiläa und das Ufer natürlich das Meer heißt. Jedermann weiß, was der Stern, [2] die Fackel, [3] das bittre Hader- und Eiferwasser, [4] das Auslöschen der

[1] Joseph. L. 2. c. 17.
[2] Jes. 14, 12 Dan. 8, 10.
[3] Zachar. 12, 6. Sirach 48, 1.
[4]) 1 Mos. 15, 23. 4 Mos. 5, 24.

Himmelslichter,[1] der Adler und sein Wehgeschrei[2] vor der Schlacht bedeute.

„Der fünfte Engel drommetete: Ich sah einen Stern vom Himmel gefallen auf die Erde. Ihm ward der Schlüssel zum Schlunde des Abgrunds gegeben, und er eröffnete den Schlund des Abgrunds. Auf stieg Rauch aus dem Schlunde, wie Rauch eines großen Ofens; die Sonne und die Luft wurden verfinstert vom Rauch des Schlundes. Aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde, ihnen ward Macht, wie Scorpionen Macht haben, und ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht Gras beleidigten, noch Laub, noch Baum; sondern die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Und zwar ward ihnen Macht gegeben, nicht sie zu tödten, sondern sie zu quälen fünf Monden. Ihre Qual ist wie Qual des Scorpions, wenn er einen Menschen schlägt. In denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen und ihn nicht finden, werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. Die Heuschrecken sind gleich Rossen zum Kriege gerüstet, auf ihren Häuptern wie goldne Kronen, ihre Angesichte wie Menschenantlitze, haben Haare wie Weiberhaare, Zähne wie Löwenzähne, Panzer wie eiserne Panzer, die Stimme ihrer Flügel ist wie das Rauschen der Kriegswagen, vieler Rosse, die in den Krieg ziehen. Sie haben Schwänze wie Scorpionen, und Stachel in ihren Schwänzen; ihre Macht ist, die Menschen zu beleidigen, fünf Monden lang. Und haben über sich einen König, den Engel des Abgrunds, sein Name ist ebräisch Abaddon, griechisch Apollyon (der Verderber). Ein Weh ist vorbei! siehe, noch zwei Weh kommen nach ihnen.“ —[3]

Eine so weitläuftige deutliche Beschreibung, sollte sie noch unkenntlich seyn? — Zuerst allgemein der Zusammenhang des Bildes

1 Amos 8, 9. Micha 3, 6.
2 Habak. 1, 8. Matth. 24, 28.
3 Cap. 9, 1—12.

mit den vorhergehenden und in sich selbst. Dort ergoß sich das Weh auf Erde, Meer, Quellen, Luft; hier steigt's tiefer in den Abyssus, gleichsam die Gebärmutter der morgenländischen Natur. Dort litten Bäume, Fische, Schiffe, die leb- oder vernunftlose Schöpfung; dieß Weh trifft ausdrücklich nicht Bäume, Laub, Gras, sondern Menschen. Zwar nicht bis zum Tode, aber zur Qual, die ärger als der Tod ist. — Und wodurch wird diese verursacht? Wer sind die Heuschrecken, die so furchtbar gemalt werden? Im Bilde selbst völlige Heuschrecken, nach morgenländischer Art ganz unmystisch beschrieben. Daß sie wie aus dem Abgrund kommen, ein finsterer Rauch, der Sonne und Tag verdunkelt, kann man aus Beschreibungen der Geschichte und des Propheten Joels lesen. [1] Sein Gemälde kömmt diesem sehr nahe, denn auch ihm sind sie dunkler Tag, eine neblichte Morgenröthe, rennende Rosse, rasselnde Kriegswagen, sprengende Reiter. Der neueste Reisebeschreiber [2] führt ein gemeines Sprüchwort des Morgenlandes an, daß die Heuschrecke an Kopf dem Roß, an Brust dem Löwen, an Füßen dem Kamel, am Leibe der Schlange, am Schwanz dem Scorpion, an Fühlhörnern den Haaren der Jungfrau ähnlich sey; hier ist also Zug für Zug die Beschreibung und auch die Ursache, warum nachher ihr Verderben als Scorpionenqual ausgemalet wird. Wer die Naturgeschichte dieses schrecklichen Thieres kennet, [3] wird sie mit nichts geringerm als damit vergleichen können. Sie sind Scorpionen alles dessen, was da grünet, vor ihnen ist das Land Paradies, hinter ihnen klägliche Wüste. — [4]

Dieß ist das Bild; seine Bedeutung in der Geschichte ist unverkennbar. Es waren die Räuber und Meuchelmörder, die die

[1] Joel 2, 1—5.
[2] Niebuhr Beschr. von Arabien.
[3] Shaw's Reisen.
[4] Joel 1, 10—12.

fünf Monate durch, in denen Vespasian in Judäa zögerte, dem ganzen Lande so schrecklich fielen. Bald zu Anfange des Kriegs nämlich fiel ein Stern vom Himmel auf die Erde, dem der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes ward, es war Manaim, Judä Sohn,[1] der den Haufen Gesindels an sich hängte, gen Masada zog, in Herodes Rüsthaus brach und sich und die aufrührerische Rotte bewaffnete. Kann ein eigentlicher Bild von Einbruch dieser Räuber und ihrer fürchterlichen Bewaffnung gegeben werden, als es Johannes hier im Bilde gepanzerter Heuschrecken gibt? Sie brechen los, ziehen gen Jerusalem, ihr Führer wird erschlagen, aber die Rotte bleibt und Masada blieb, so lange Vespasian im Lande war, der Schlund des Abgrunds dieser Verderber.[2] Wie Rauch zogen sie aus diesem Räuberschloß der Wüste und bedeckten das Land. Jerusalem war von Tyrannei, Krieg und Aufruhr bedrängt, die Römer ruhten; sie verheerten und weckten überall Räuber. Jede Stadt, jede Provinz, jeder Flecken bekam seine Heuschrecken, die quälten, raubten und in die Wüste flohen; die Einwohner des Landes fürchteten sie mehr als den Tod oder die Römer. Zuletzt bekamen sie gar den wahren Abaddon über sich, Simon, Gorion's Sohn, den Verderber.[3] Er warf sich in Masada, und da sie ihn bewährt gefunden hatten, ward er ihr Anführer, er durchstreifte das Gebirge, verheerte ganz Idumäa, drang bis an Jerusalem, lieferte den Zeloten ein Treffen, ging in Zügen auf Zügen umher, bis es ihm endlich gar gelang in Jerusalem aufgenommen zu werden, wo wir diesen Heuschreckenkönig, Abaddon, bald in fürchterlicherer Gestalt sehen werden. Ueber alle dieß ist Josephus Zeuge, selbst die Monate treffen zu; und die Bilder selbst, Zug für Zug, sind bekannte

1 Joseph. L. 2. c. 17.
2 L. 4. c. 7.
3 L. IV. c. 9. Auch Josephus nennt diese Räuber τέταρτον κακὸν πρὸς τὴν τοῦ ἔθνους κατάλυσιν, in anderer Beziehung L. 4. c. 7.

Prophetensprache, die raubende Kriegsheere oft den Heuschrecken vergleichet.

„Das eine Weh ist vorbei, siehe, noch zwei Weh kommen nach diesen. Der sechste Engel drommetete. Ich hörte eine Stimme von den vier Hörnern des güldnen Räuchaltars vor Gott, die sprach zum sechsten Engel, der die Posaune hatte: Löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strom Euphrat. Die vier Engel wurden gelöset, sie, die gerüstet sind auf Stunde, Tag, Monat und Jahr, zu tödten den dritten Theil der Menschen. Die Zahl des Heerzuges der Reiterei war zwei Myriaden Myriaden, ich habe ihre Zahl gehöret. Und also sah ich die Rosse im Gesicht und die drauf saßen: sie hatten Panzer feurig, gelbe, schwefelfarb, die Häupter der Rosse wie Löwenhäupter; aus ihrem Munde geht Feuer, Rauch und Schwefel. Von diesen dreien fiel der dritte Theil der Menschen, vom Feuer, Rauch, Schwefel, der aus ihrem Munde gehet. Die Macht der Rosse ist in ihrem Munde und ihren Schwänzen, ihre Schwänze sind Schlangen gleich, mit Köpfen; mit ihnen thun sie Schaden." [1]

Die vorige Plage quälet, diese tödtet. Jene hat nur fünf Monate zur Dauer, diese eine unbestimmte Zeit, über Jahresfrist. Dort quälten nur Heuschrecken; hier sind's die losgebundenen Todesengel selbst, die tödten. Am Euphrat waren sie angebunden, in der Wüste, in die gemeiniglich der Orient dieser Gegend die Plageengel bannet, wo er sie (ein gewöhnliches Bild) bindet oder losläßt. Und wer sind diese vier gebundenen und losgelassenen Todesengel? Zuerst im Bilde selbst (so daß nur die Züge unter sich stimmen und man nicht bald von Rossen, bald von Engeln, Drachen und Kriegsheer rede), das Bild ist offenbar vom Winde Samiel entlehnt, der gleichsam alle seine Züge bindet. Er wehet aus der Wüste am Euphrat, ein losgelassener Todes-

[1] Cap. 9, 12—19.

engel, der mit Feuer, Rauch und Schwefel aus seinem Munde im Augenblick tödtet. Man riecht, sagt die Beschreibung, von fern Schwefel, die Luft, woher er kommt, wird roth, er tödtet, als ob er anhauche, und der Körper schwillt grün und blau. — Siehe Zug vor Zug den Grund zur Beschreibung dieser Todesengel. Daß von jeher Winde und Feuerflammen [1] das Bild von Engeln, daß insonderheit der Feuerwind, Samiel, gleichsam der größte der Todesengel und vielleicht ihr Urbild, daß die Idee der Engel und des Kriegsheers, eines Kriegsheers Gottes [2] verwandt und insonderheit feurige Rosse und Wagen die Gestalt ihres Kriegszugs gewesen, darf ich, als allgemein bekannt, nicht erst erweisen. Und so wird aus diesen vier losgebundenen Engeln der Wüste Euphrats durch die natürliche Fortsetzung und Reihung der Bilder ein ziehendes Kriegsheer; seine Panzer sind feurig, gelb, schweflich, seine Rosse hauchen Feuer, Dampf, Schwefel, hinter ihm schleppt sich noch ein Troß von Schlangen, mit beißenden Häuptern. Kurz, ein Heer ziehender Drachen und Amphisbänen, vor- und rückwärts verwüstend, tödtend.

Wir dürfen nicht lange fragen, wer dieß Kriegsheer in unserer Geschichte war; es ist Zug für Zug das römische Heer, das jetzt nach langem Harren, nach Hagel-, Feuer- und Blutregen, zum Tode, zum völligen Ruin heranzog. Titus rückte vom Euphrat her Legionen heran und alle Hülfsvölker zusammen — ein furchtbares Heer! [3] Josephus hat's als Feldherr beschrieben; [4] der Verfasser dieses Buchs als Seher. Ein geschlossener dichter Zug von feurigen Panzern, Mann an Mann, Rüstung an Rüstung; Feuerhauch geht vor ihm her und ein tödtender Schlangenzug an seinem Trosse

[1] Ps. 103.
[2] 1 Mos. 32, 2. 2 Kön. 6, 17.
[3] L. VI. c. 2.
[4] L. III. c. 3.

folget. Tod ist in ihrem Zuge, der in jedem Gliede, in dem Kopf jeder nachziehenden Schlange lebet; sie bringen Ende, sie bringen Verwüstung. Der Altar der Versöhnung, der goldene Altar der Gebete hat selbst gerufen, daß sie kommen und enden.

Noch aber ist das Ende nicht da; ihre Zeit ist über Jahrsfrist (gerade die Zeit, da Titus antrat), zu veröden, zu tödten. — „Und siehe, die übrigen der Menschen, die nicht ertödtet wurden von diesen Plagen, kehrten doch nicht um von den Werken ihrer Hände, nicht anzubeten die Dämonen und Götzenbilder von Golde, Silber, Erz, Stein und Holz, die weder sehen können, noch hören noch wandeln. Auch kehrten sie nicht um von ihren Mordthaten und Zaubereien, Hurerei und Diebstahl.“ [1] Die Sache ist im Ton der Propheten [2] gesagt und in der Geschichte bestätigt. Alle Plagen waren vergebens an Judäa; es verließ sich auf die Werke seiner Hände, wie sich ein Heide auf den dummsten Abgott verläßt. Jeder hatte seine Götzen von schlechterer oder besserer Materie, die ihm Hülfe bringen sollten, ob sie ihm gleich nichts brachten; und so schlugen sie, hartnäckig und verstockt, alle Winke Gottes, alle Vorstellungen der Römer in den Wind und gingen ins Verderben. Josephus ist darüber ein weinender Zeuge, und daß das Land voll Mord, Zauberei und ägyptischer Magie, voll Gräuelthaten und Räuberei gewesen, von denen man nicht abließ, sondern sie häufte: dieß ist keine hyperbolische Beschreibung, sondern einfache, gräulichnackte Wahrheit. [3] Vergebens also waren alle brechenden Siegel, alle rufenden Drommetenstimmen. Jene wuchsen, diese wachsen in ihrem Wehruf; sie kommen von der Ferne und dem Meer, der Höhe Jerusalems immer näher; das Land ist verwüstet, die Höhe ist reif zum Fall; das Amphisbänenheer steht um Jerusalem und

[1] Cap. 9, 20. 21.

[2] 5 Mos. 32, 17. Ps. 115, 5—8. Malach. 3, 5.

[3] L. IV. c. 3. seq.

hat ringsum verödet; die siebente Drommete soll tönen — siehe, da erscheint eine Friedenserscheinung.

„Ich sahe einen andern mächtigen Engel vom Himmel herabsteigen, mit Wolken umkleidet, den Regenbogen um sein Haupt; sein Antlitz war wie die Sonne, seine Füße wie Säulen Feuers." Eine andere Gestalt als der vorigen Todesengel; der friedliche Regenbogen ist um sein Haupt; sein Antlitz glänzt, seine Füße brennen, sein Leib ist mit Wolken der Majestät umzogen. „In seiner Hand hat er ein Büchlein, eröffnet: er satzte seinen rechten Fuß aufs Meer, den linken auf die Erde, und schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet." Also ein Engel von großer Macht, von einer Gesandtschaft über Meer und Erde. Wem ruft er? wem brüllet der Löwe? „Als er rief, sprachen die sieben Donner ihre Stimmen. Als die sieben Donner sprachen, wollte ich schreiben; ich hörte aber eine Stimme vom Himmel sagen: versiegle, was die sieben Donner sprachen, schreibe es nicht." Das Wort also der sieben Donner ist nicht Zweck dieser Botschaft. Sie sprachen ihre Flüche; aber Johannes wird verschont sie zu schreiben: sie sollen versiegelt seyn und die Gesandtschaft des Himmelsboten nicht stören. „Da hob der Engel, den ich sah stehen auf Meer und Erde, seine rechte Hand zum Himmel und schwur bei dem Ewiglebenden, der Himmel schuf und Erde und Meer und alles, was drinnen ist; er schwur, daß keine Frist mehr seyn soll, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er drommetet, solle erfüllt werden das Geheimniß Gottes, wie er's verhieß seinen Knechten, den Propheten."[1] Das ist also der Zweck dieses Boten; er bringt Abkürzung der Qual. Alles ist von Plagen ermüdet und wünscht, daß der Richter komme; dieser schwört bei dem Ewiglebenden;[2] er wird kommen, es soll kein weiterer Aufschub seyn; sobald der nächste Engel drommetet,

[1] Cap. 10, 1—7.
[2] Dan. 12, 7.

geht das Geheimniß Gottes, sein altes Evangelium, in Erfüllung. Keinen Untergang kündigt er an, sondern den Aufgang eines neuen Reichs, auf welches Propheten und Knechte Gottes gehofft haben — Er ist ein tröstender Friedensbote, der dem Ausbruch des Endes vorhertritt und auf ihn wappnet.

Wir haben also so wenig Ursache zu fragen: wer der Engel sey, als was in seinem Büchlein stehe, und die sieben Donner ihm entgegensprachen. Er ist Friedensbote, Engel; kein einzelner Mensch, sondern Symbol in einer Reihe von Symbolen, Trost hinter und vor Plagen. Sein eröffnetes Buch ist Symbol, wie er, Bild seiner Botschaft. Er kommt, die alte Verheißung zu bestärken, die Gott so wenig vergessen habe, daß sie unter allen diesen Plagen vielmehr eben im Anzuge sey. Das Wort der sieben Donner ist Gegenhall des Fluchs, den seine Erscheinung weckt; ihre Stimme muß auch erfüllt werden; aber nur als Uebergang zu seinem Evangelium; sie verhallet und aufzuzeichnen ist sie nicht. Die Frist, die er untersagt, ist Frist, d. i. Aufschub, und weiter ist auf dieß Wort weder chronologisch noch mystisch etwas zu bauen. Vor dem Bruch des siebenten Siegels erschien ein Engel, der Frist machte, bis alle Knechte Gottes versiegelt waren; vor dem Hall der siebenten Drommete erscheint dieser, der die Frist wegnimmt. Jener und dieser sind gleiche Symbole der tröstenden Wahrheit, daß Gott die Seinigen nicht vergesse, daß er allemal vor dem Letzten an sie gedenke, dort, sie anzuzeichnen und zu erwählen, hier, um ihretwillen die Trübsal zu kürzen. Um der Auserwählten willen, sagt Christus, werden die Tage verkürzt, sonst würde niemand errettet. [1]

„Die Stimme vom Himmel redete abermals mit mir: geh! nimm das eröffnete Büchlein von der Hand des Engels, der auf Meer und Erde stehet. Ich ging zum Engel und sprach: gib mir das Büchlein. Er sprach: nimm und iß es; deinem Bauch wird's

[1] Matth. 24, 22.

bitter seyn, aber süß in deinem Munde, wie Honig. Ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es; in meinem Munde war's süß, wie Honig; da ich's aber gegessen hatte, schmerzte es mich im Bauch. Er sprach zu mir: du mußt abermals weissagen über Völker, Geschlechte, Sprachen und viel Könige." [1] Das Symbol erklärt sich also selbst. Wie das Buch in der Hand des Engels Zeuge, und Zeichen seiner Botschaft war, so ist's, da Johannes es verschlingen muß, deßgleichen. Er soll jetzt, statt dieses Engels, Bote werden, d. i. den Inhalt des Buchs, der viel Völker, Nationen, Sprachen und Fürsten angeht, soll er verkündigen, weissagen, symbolisiren. Die Symbole und Weissagungen also, die wir weiterhin lesen, sind dieses Buchs Inhalt, der vom Augenblick an erfüllt werden soll, wenn der letzte Engel drommetet. Er ist süß und bitter, d. i. eine bittersüße Weissagung: Donnerstimmen, die sich in ein Evangelium Gottes endigen. — So deutlich ist dieses Bild, das aus Ezechiel [2] hier angewandt wird. Die Symbole fahren fort, uns auf die bittersüße Entwicklung zu bereiten. — „Es ward mir ein Rohr gegeben, einem Maßstabe gleich. Die Stimme sprach: steh auf und miß den Tempel Gottes und den Räuchaltar, wo sie anbeten; den äußern Vorhof des Tempels wirf hinaus und miß ihn nicht, er ist den Heiden gegeben. Die heilige Stadt werden sie zertreten zwei und vierzig Monden." Das Gericht geht also über Stadt und Tempel. [3] Jene soll von den Heiden zertreten, dieser von ihnen entweihet werden. — Entweihet; aber nur der äußere Vorhof; das innere Heiligthum, der Altar der Gebete, wird gemessen, es ist gleichsam zum andern höhern Bau aufbehalten. Das Bild ist aus Ezechiel, [4] sowie die Zahl der Monate

[1] Cap. 10, 8—11.
[2] Ezech. 3, 1—3.
[3] Cap. 11, 1. 2.
[4] Ezech. 40, 43. Zachar. 2, 1. 2.

aus Daniel.[1] Letztere passet genau; denn so lange währete der jüdische Krieg und Aufruhr; ersteres ist ein Symbol von bittersüßer Erfüllung. Erst ward das Innere des Tempels gerettet, ehe auch nur das Aeußere, der Heidenvorhof, verloren gehen konnte.

Wer waren nun die Heiden und Völker, die Geschlechte und Könige, die den Tempel zertreten, das Heiligthum entweihen sollten? Die Römer waren's nicht; diese waren die 42 genannten Monate noch nicht in Stadt und Tempel, und selbst da die Eroberung geschehen war, wollten sie seiner schonen; es war (und Josephus hat's mit eben den Worten beschrieben) der wüthige Aufruhr. Heiden und Völker, Gesindel aller Art, war in der Stadt; die in der fünften Drommete als Heuschrecken beschrieben wurden, die von Masada aus das ganze Land verheerten, drangen in Jerusalem ein, raubten, plünderten, verübten unmenschliche Thaten, nahmen zuletzt den Tempel ein, und wählten einen Hohepriester. Das Volk schauerte, die Priester weinten, die Edlen widersetzten sich der Unthat; Ananus sammelte das Volk, versperrete sie, wollt' aber seine Hand an die heilige Pforte nicht legen, damit sie durch ihn nicht verunreinigt würde, und so zertraten und verunreinigten sie, wie wilde Thiere, das erste Gotteshaus der Welt.[2] Als die Idumäer in die Stadt kamen, schlugen auch diese sich zu ihnen, fielen heraus auf die Bürger, daß der Vorhof (der eben hier genannt wird) mit Blut überschwemmt war, und in Einer Nacht 8500 Leichname in ihm lagen. So ging's während der ganzen Belagerung. Ein Tyrann bestürmte den andern Tempel; die Opferer wurden über dem Opfer getödtet; der Vorhof floß von Blut. „Elende Stadt", ruft Josephus aus, „was hast du von den Römern erlitten, die nur deine Lasterthaten mit Feuer zu reinigen bestimmt waren! Du warst keine Gottesstadt mehr, konntest auch keine mehr bleiben, da du das

[1] Dan. 8, 13.
[2] L. IV. c. 3. seq.

Grab deiner Bürger worden und deinen Tempel zur Grube der Leichname gemacht hast." — Alles ist jetzt zum Untergange reif; es erscheint das letzte Zeichen, die zwei Zeugen.

Der letzte Prophet hatte gesagt:[1] Elias soll kommen, ehe des Herrn schrecklicher Tag kommt; Moses ward ihm beigesellt als Bote des Ausganges seines Volks, wie beide auch mit Christo auf jenem Berge von seinem Ausgange sprachen;[2] siehe hier erscheinen diese Zeugen.[3] „Meinen zweien Zeugen will ich geben, sie sollen weissagen 1260 Tage, angethan mit Säcken. Sie sind die zwei Oelbäume und die zwei Fackeln, stehend vor dem Herrn der Erde. So jemand sie will beleidigen, gehet Feuer aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde. So jemand sie will beleidigen, auch er muß sterben. Sie haben Macht den Himmel zu schließen, daß es nicht regne die Tage ihrer Weissagung. Sie haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln und zu schlagen die Erde mit aller Plage, so oft sie wollen." Unläugbar sind die meisten dieser Charaktere aus der Geschichte Moses und Elias. Jener wandelte die Wasser Aegyptens in Blut[4] und schlug das Land mit aller Plage, so oft er wollte; diesem ging Feuer aus dem Munde,[5] das seine Feinde fraß; er schloß den Himmel,[6] genau die hier genannten 1260 Tage. Beide standen vor den Riß ihres Volks, und baten für sie,[7] angethan mit Säcken, da es zur Strafe reif war. — Das Bild der zwei Oelbäume und Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde, ist von zwei andern Personen, die vor den Riß standen

[1] Malach. 4, 5.
[2] Matth. 17, 3.
[3] Cap. 11, 3—14 (S. Zusatz 3)
[4] 2 Mos. 7, 10.
[5] 2 Kön. 1, 10.
[6] 1 Kön. 17, 1. Jakob. 5, 17.
[7] 2 Mos. 34, 8. 9. 1 Kön 19, 10.

in elenden Zeiten, Serubabel und Josua;[1] gleichfalls treffende, schöne Symbole. Sie sind Oelbäume, die vom Oele des Segens triefen, Fackeln in finstern Zeiten vor dem Herrn des Landes; aber wer sind sie hier im Gegenbilde? Moses und Elias, Serubabel und Josua hier in Jerusalem, über Stadt und Tempel?

„Wenn sie ihr Zeugniß vollendet haben, wird das Thier, das aus dem Abgrund steigt, mit ihnen Krieg führen und sie überwinden und sie tödten. Sie werden fallen auf den Gassen der großen Stadt, dem geistlichen Sodom und Aegypten, wo auch unser Herr gekreuzigt ist." Noch ist zwar das Schicksal dieser dem Schicksal jener ersten Propheten ähnlich; denn auch sie, insonderheit Elias,[2] hatten mit dem Thier aus dem Abgrunde zu kriegen; immer mehr aber entwickelt sich's, daß es zwei Personen in Jerusalem seyn müssen, die einen Ausgang hatten, der weder aus Moses noch Elias Geschichte eingekleidet werden konnte. Sie wurden gequält, wie Lot in Sodom, wie Israel in Aegypten; sie fallen aber auf den Straßen der Stadt, die unsern Herrn kreuzigte, also Jerusalems, auf die bestimmteste Weise. „Und es sehen viele von Völkern, Geschlechten, Sprachen und Nationen ihren Leichnam drei Tage und einen halben, und lassen ihre Leichname in kein Grab legen. Die Bewohner der Erde freuen sich über ihnen und frohlocken, und werden sich einander Geschenke senden, weil diese zwei Propheten sie, die Bewohner des Landes, also quäleten." Weder in Moses noch Elias Geschichte sind diese Bilder; es müssen Umstände seyn aus der Lebensgeschichte dieser Zeugen. „Nach den dreien und einem halben Tage kam in sie Lebensgeist aus Gott. Sie stunden auf ihre Füße und große Furcht fiel über die, so es sahen. Sie hörten eine große Stimme vom Himmel, zu ihnen sagend: steiget hieher! Und sie stiegen gen Himmel in der Wolke, und es sahen sie ihre Feinde, und zu der

[1] Zachar. 4, 2. f.
[2] 1 Kön. 19, 10.

Stunde ward groß Erdbeben; der zehnte Theil der Stadt fiel, und im Erdbeben kamen um siebentausend Menschen. Die andern fürchteten sich und gaben dem Gott des Himmels Ehre." Das Wunderbare dieser Umstände ist wohl abermals aus Moses und Elias Geschichte (jener starb am Munde Gottes und dieser ward aufgenommen gen Himmel,[1] gleichsam vor allen seinen Feinden); indeß zeigt der Ausgang abermals, daß es eine bestimmte, sonderbare Geschichte in der Belagerung Jerusalems seyn müsse. Sie weissagten mit großer Gewalt; nun wurden sie erschlagen, liegen (gegen alle jüdische Gewohnheit) 3½ Tage auf Jerusalems Straßen, werden von so vielerlei Volk gesehen; man freut sich über ihren Tod, sendet sich Geschenke; ein Zehntheil der Stadt fällt; siebentausend Menschen kommen um — kurz, wer ist nicht, der unter diesen zweien Zeugen zwei auch von Josephus sehr edel ausgemalte Personen[2] erkennet, die als die letzten Pfeiler sanken? Es sind — die beiden Hohepriester, Ananus und Jesus. Sie waren alles, was dieses Bild sagt, Zeugen Gottes, trauerten und zeugten in Säcken über den Aufruhr und sprachen ihm mit der Wärme Moses und Elias entgegen. Sie standen als Oelbäume da, die zum Frieden riethen, als Fackeln in der Nacht vor dem Herrn des Landes. Eine Zeitlang mächtig; dem Ananus gelang's zuerst, das Volk gegen die Zeloten zu führen; er wollte dem schrecklichen Thier aus dem Abgrunde, dem wüthenden Aufruhr steuern. Der Himmel war verschlossen als sie weissagten; es war äußerst dürre und elende Zeit, Wasserbäche flossen mit Blut der Erschlgenen; noch konnte der Aufruhr nicht an sie. Was geschah? Die Zeloten rufen die Idumäer zu Hülfe, diese kommen vor die Stadt, der Hohepriester will ihnen die Thore nicht öffnen, Jesus, der nächste nach ihm, spricht zu ihnen von der Mauer so wahr, so sanft, so beweglich und doch (denn die Zeit ihres Zeugnisses ist vollendet) doch

[1]) 5 Mos. 34, 5. 2 Kön. 2, 11.
[2] L. 4. c. 2–6.

vergebens. Zu Nacht entsteht ein gräßlich Ungewitter, der Aufruhr öffnet ihnen das Thor, sie brechen in die Häuser, mehr als achttausend werden im Tumult erschlagen,[1] die beiden Hohepriester getödtet. Nackt und erschlagen liegen sie mitten in der Stadt auf den Gassen, man tritt auf ihre Leichname und läßt sie unbegraben liegen, „da doch," sagt Josephus, „die Juden fürs Begräbniß solche Sorge trugen, daß selbst Missethäter, durch Urtheil und Recht gekreuzigt, vor Sonnenuntergang aufgenommen, und bestattet wurden. Aber ich irre wohl nicht, fährt er fort, wenn ich sage, daß mit Ananus Tode auch die Eroberung der Stadt anfing, und daß von dem Tage an die Mauer niedergerissen und die Stadt der Juden zu Grunde gestürzt sey, da sie den Hohepriester und Vorgänger ihres eignen Heils mitten in ihr ermordet liegen sahen. Er war ein trefflicher und der gerechteste Mann. Bei allen Vorzügen seiner edeln Herkunft, seiner Würde, seines Ansehens hatte er Freude daran sich allen, auch den Geringsten zu bequemen, ein ausnehmender Liebhaber der Freiheit und Demokratie, der immer den allgemeinen Nutzen dem seinigen vorzog und vor allem den Frieden anrieth, da er wohl sah, daß die Römer nicht zu überwinden wären, und voraussah, daß, wenn die Juden sich nicht mit ihnen setzten, sie untergehen müßten. Kurz, wäre Ananus am Leben geblieben, so wäre der Sache gewiß geholfen, denn er war mächtig im Reden, auch das Volk zu besänftigen, und hatte die Unruhigen schon unter sich gebracht, die ihm im Wege standen. Auch hätten sie unter einem solchen Anführer den Römern viel zu schaffen machen können. — Neben ihm stand Jesus, wenn man vergleichen wollte, zwar geringer als er, unter allen andern aber der erste; und ich glaube gewiß, daß Gott, da er den Untergang der verunreinigten Stadt und die heilige Städte mit Feuer zu reinigen beschlossen hatte, die Vertheidiger und zarten Liebhaber desselben zum voraus habe wegnehmen wollen.

[1] L. 4. c. 6.

Da lagen denn, die kurz vorher die heilige Kleidung trugen, die der ersten Religion der Welt vorstanden und von allen, die aus allen Weltgegenden in diese Stadt zusammen kamen, waren verehrt worden; die sah man jetzt nackt da liegen, den Hunden und Thieren zur Speise dahingeworfen. Mich dünkt, die Tugend selbst habe diese Männer beweinet und es beklagt, daß sie von der Bosheit so schändlich überwunden waren. Ein solch Ende hatten Ananus und Jesus!

Schönes Ehrenmal aufs Grab dieser edlen Zween, wie es der Seher aufrichtet! Gott selbst rechtfertigt sie vor ihren Feinden, und (in der prophetischen Sprache aus Elias Leben, zumal da das schreckliche Ungewitter die Ursache ihres Todes war) er nahm sie empor auf der Gewitterwolke. Josephus bemerkt, daß mit ihnen Stadt und Tempel dahin war; dieß fühlten alle. Die Idumäer schämten sich des Gräuels der Zeloten und zogen ab. Ein neues Blutbad erfolgte, die Stadt ward durchs schrecklichste Erdbeben der Spaltung und des Parteigeistes zerrissen und zerrüttet, jeden ergriff Furcht und Schrecken, da er so augenscheinlich über den Tod dieser Männer die Rache Gottes sah. Eine Menge ging zu den Römern über, denen der Feldherr es abschlug jetzt die Stadt zu stürmen, die gegen sich selbst wüthe und durch ein Gericht Gottes sich ihm in die Hände ringe. — Kurz, Wort für Wort, Zug für Zug ist das schöne Bild dieser Zeugen durch Josephus bestätigt.

Wir fügen, ohne den Lauf der Geschichte zu unterbrechen, ein paar Anmerkungen bei. Zuerst, was ist schöner als in einem verfallenden Staat das letzte Zwei solcher Zeugen! Pfeiler, die das zum Sturz krachende Gebäude noch stützen, noch tragen wollen, liebliche Sterne, die da stehen, der einbrechenden Nacht zu leuchten. Meistens aber haben sie auch das Schicksal dieser edlen Männer, die Pfeiler erliegen unter dem Schutt, die freundlichen Sterne werden von Wolken der Nacht verschlungen. Fallet sanft! Ihr liegt auf den Gassen der Stadt, wo auch unser Herr gekreuzigt ist; und die

Wolke steht da, euch zum Triumph zu holen. Die Freude über euren Untergang ist kurz; euer Verlust rächend und unersetzbar. — Zweitens. Wie jeder Punkt der Offenbarung, so ist auch dieß Bild vom schwärmenden Pöbel entsetzlich mißbraucht worden, als ob er ein solcher Zeuge sey und werde. Er Zeuge? Thier aus dem Abgrunde ist er hier, das die Zeugen tödtet und sich an ihren Leichnamen sättigt — das war der Zelotengeist, der schwärmende Pöbeleifer. Jene waren friedliche Oelbäume vor Gott, Segen auf ihr Vaterland träufelnd, brennende Fackeln in der Nacht, auf dem goldnen Leuchter ihres Amts, ihrer Würde; Patrioten bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens. — Ueberhaupt hat von dieser Seite, wie Johannes das Heiligthum, die hohe Obrigkeit des Landes schont und feiert, dieß Buch seine ganze unerkannte Würde, die der Wahrheit entgegen meistens mißgedeutet und verkehrt ist. Wir haben kein Wort des Fluchs über die Römer gefunden; ihre Heere sind Todesengel, Gottes Boten, ein Ende zu machen, denen selbst der Altar der Gebete ruft. Ihr Adler fliegt, wie ein Engel durch den Himmel, und ruft Weh über ein versunknes Land, das keine Rettung finden will. Aber der Aufruhr wird überall mit Höllenfarben gemalt, er ist das Thier aus dem Abgrunde; die Meuchelmörder waren Heuschreckenzüge, ihr König der Verderber, alles Glück der Juden gegen Cestius ist nur Hagel-, Blut-, Feuerregen und ägyptische Plage — — Weh über Weh. Das andere Weh ist vorüber, das dritte Weh kommt schnell.

IV.

„[1] Der siebente Engel drommetete, und große Stimmen im Himmel riefen: das Reich der Welt ist unsers Herrn, seines Christus worden; er wird regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.“ Wie? ist das der Erfolg der furchtbarsten Drommete, so schauderhaft und geheimnißvoll vorher verkündigt? Lasset uns an den Friedensboten denken, der unmittelbar vor ihr, mit dem Buch in der Hand, auf Meer und Erde trat, weitern Aufschub hinwegnahm und schnelle Erfüllung der alten Verheißung anzeigte. Hier ist sie, der Inhalt seines Buchs, die Verheißung.[2] Das Reich des Messias ist da; kein Klaggeschrei mehr auf Erden, sondern Triumph- und Freudenstimmen im Himmel. Unten mag stürzen, was will und soll; auf seinen Trümmern erhebt sich das Reich des ewigen Königs. „Die vierundzwanzig Aeltesten, die vor Gott sitzen auf ihren Thronen, fielen auf ihre Angesichte und beteten Gott an und sprachen: Wir danken dir, Herr, Gott, der Allherrscher, der ist und war, daß du ergriffen hast deine große Macht und herrschest. Die Völker sind ergrimmt, es kommt dein Zorn und die Zeit der Todten gerichtet zu werden; Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen die deinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen, und zu verderben die die Erde verderbeten. — Es ward eröffnet der Tempel Gottes im Himmel, die Lade seines Bundes ward gesehen in seinem Tempel. Es wurden Blitze und Donnerstimmen und Erdbeben und großer Hagel.“ Der Lobgesang singet die Beschreibung des Reichs und die Art, wie es erscheinet. Der Allmächtige, der so lange geschlummert zu haben schien, ergreift selbst das Scepter;[3] er, der ist und war, wird jetzt merkbar da seyn. Die Völker sind ergrimmt; es ist sein Zorn, sie

[1] Cap. 11, 15—19.
[2] Ps. 97, 1. 99, 1. Jes. 24, 23. Zachar. 14, 9.
[3] Ps. 66, 7.

nur Werkzeuge seiner Rache und eines höhern Endzwecks. Verderben soll jetzt der Aufruhr, der bisher das Land verderbt hat, gerächt soll werden das Blut, das Grab der Märtyrer, der Heiligen und Propheten. Sie sollen erwachen und Lohn empfangen;[1] verurtheilt werden ihre Feinde. Auf den Trümmern des bald untergehenden Tempels steht schon ein neuer, schönerer Tempel im Himmel bereitet, er hat die Bundeslade, die jener nicht hatte. Einst auf Erden stand sie verdeckt, hier wird sie gesehen, die Wohnung Gottes ist zugänglich, sein Bund ewig, und geht in jeder Läuterung und Schmelzung schöner hervor — So jauchzen die Stimmen, so weissagen die Bilder; lasset uns nicht unsere Ideen von diesem kommenden Reich voranbrängen, sondern warten, was und wie es kommt. — [2] „Ein groß Zeichen erschien im Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen. Sie war schwanger und schrie in Geburtsschmerzen, und rang zur Geburt. Es erschien ein ander Zeichen im Himmel, siehe, ein großer, feuerrother Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, und auf seinen Köpfen sieben Diademe. Sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne und warf sie auf die Erde. Der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, daß, wenn sie gebäre, er ihr Kind fräße. Und sie gebar einen Sohn, den Knaben, der alle Völker regieren wird mit eisernem Scepter; entrückt ward das Kind zu Gott und seinem Thron." Offenbar ist hier die Ankunft des verkündigten Reichs in seinem armseligen drückenden Anfange symbolisirt.[3] Die Bilder sind aus der Lebensgeschichte Jesu mit prophetischen Farben gemalet. Auch er, von einem edeln Weibe geboren, mußte sogleich nach der Geburt vor einem Drachen fliehn, der ihn ver-

[1] Ps. 50, 1—5. 72, 4. Es. 26, 19—21.
[2] Cap. 12.
[3] S. Zusatz 4.

schlingen wollte, seine Mutter floh in eine Wüste, wo sie vielleicht denselben Zeitraum war, den Johannes hier nennet. Er liebt dergleichen vielartige Anspielung, und es ist seine Freude, gleichsam den Bildersaal seines Herzens, die innigste Geschichte seines Lebens, in diese himmlische Bilderschrift zu malen. Kein Zweifel also, daß nicht, da er die edle Gebärerin des Weltregenten schildern will, Züge vom Bilde seiner irdischen Mutter (die auch Johannes Mutter war) ihm in der Seele schwebten; nur aber Züge und zu einem andern Bilde, zu einem Symbol höherer Bedeutung. Das Bild, das hier erscheint, nennet Johannes selbst himmlisches Zeichen; keine Person ist's also, keine Person auf der Erde. Es ist nicht die irdische Maria, die in dem Schmuck, wie sie hier steht, Königin des Himmels und Abgöttin würde; ihre Gestalt ist nur Zeichen im Himmel, Bild zu einer andern Bedeutung; denn der irdische Christus war längst geboren.

Wer ist sie nun dieß Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond der Veränderlichkeit unter ihren Füßen, in alle Herrlichkeit der Träume Josephs gekleidet,[1] wer ist sie? Ihre Krone von zwölf Sternen zeigt's, es ist (im edlen Sinne des Worts) die jüdische Kirche, aus der der kommen sollte, der alle Völker beherrschte; zugleich Symbol, unter welchen Umständen das neue Reich kommen und sein Besitzer erscheinen sollte. Die rührendsten Bilder sind menschlich, er wird also, zwar von einer edlen Mutter, aber unter Weh und Angst, unmittelbar vor des Drachen Schlunde, in äußerster Gefahr des Lebens und alle deß, was durch ihn werden soll, geboren. So kommt das Reich Gottes, so windet es sich, wie der erste Lichtstrahl im Schooß des ringenden Chaos, mit Mühe und Widerstand zum Anbruch. —

[1] 1 Mos. 37, 9. 10.

Der Drache ist eben sowohl Zeichen, d. i. Symbol, als die Gebärerin, er in seiner Pracht so häßlich als jene in ihrer Unschuld schön und edel. Blut ist seine Farbe, Ungeheuer seine Bildung, ein wildes, gehörntes, vielköpfiges Thier; keine Krone deckt sein Haupt, sondern (ein Unterschied, den Johannes sorgfältig beobachtet!) stolze, kriegerische Diademe seine Köpfe. Er ist mächtig, aber nur zum Verwüsten; Hörner gehen vor ihm, [1] und die schönen Himmelssterne schlägt sein Schweif zu Boden; vor und hinter ihm ist alles in Aufruhr und Sturz zum Verderben. Er tritt vors Weib, daß er ihr Kind fresse, [2] aber es wird entrückt zu Gott und seinem Throne; da wird's erzogen, der wird sein Vater. Die Mutter bleibt unten; aber auch ihr ist ein Ort der Sicherheit bereitet. Das Weib floh in die Wüste, wo sie ihren Ort hat, von Gott bereitet, daß sie sie daselbst ernähren 1260 Tage. Das Bild ist von der Maria genommen, die nach Aegypten flieht, und die Erfüllung desselben zunächst im jüdischen Kriege, auf dessen Dauer die Zahl der Tage weiset. Der Ermahnung Christi eingedenk, „wenn ihr den Gräuel der Verwüstung seht, so fliehet!" retteten sich die Christen bald zu Anfange aus dem Getümmel, und auch von den vernünftigsten, edelsten Juden sagt Josephus: „sie retteten sich, wie aus dem Schiffbruch." Dem Seher also werden diese Bilder (zumal die Zahl der Tage schon bei Daniel ein prophetisches Zeitmaß war) Symbol der Errettung des Reichs Gottes in seinen ersten Gliedern, gleichsam in den ersten Hüllen seines irdischen Werdens. Die Perle war bei Gott; die Mutterschale dieser Perle ward hienieden dürftig, aber sicher gerettet.

Der Drache geht zuerst der Perle nach. „Und es ward Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel, und übermochten nicht und

[1] Zach. 1, 19. Dan. 8, 10.
[2] Jer. 51, 34.

fanden im Himmel keine Stätte. Herausgeworfen ward der große Drache, die alte Schlange, die der Teufel und Satanas (Verleumder und Widersacher) heißet, er, der die ganze Welt verführet, geworfen ward er auf die Erde und seine Engel mit ihm geworfen." Mich dünkt, das Symbol sey durchhin verständlich. Der Feind alles Guten ist kühn genug den Stifter des neuen Reichs bis zum Throne Gottes zu verfolgen; da treten gegen ihn alle himmlischen Mächte. Michael und seine Engel ist ihr Name,[1] ein Gottesheer von himmlischer Kraft; Satan und seine Heere sind nichts dagegen; er stürzt, wo ist er? wo ist selbst seine Stelle?[2] wo ist er gewesen? — In allen Zügen kann die mühselige Geburt, die frühe Gefahr, die Verfolgung, Flucht und dürftige Gestalt des Guten auf der Erde, aber auch seine hohe Abkunft, seine verborgene Macht, sein gewisser Sieg im Himmel der Wahrheit, nicht schöner geschildert werden als in diesem vortrefflichen Symbol des Weibes und ihres himmlischen Knaben. Wiederum kann die Gestalt, der Grimm, der Trotz, die Grausamkeit, die Kühnheit des Bösen gegen das Gute, und endlich doch der gewisse Sturz und Niederlage desselben nicht treffender gemalt werden als im Bilde des Drachen und seines Sturzes. Es ist die Geschichte der Welt, aller Zeiten und Völker, daher wird er auch mit seinen alten Ehrennamen benennet, daß er der sey, der von Anfang an die Welt verführt, geirrt, verderbt, vergiftet und betrogen habe, der Widersacher alles Guten, der Verleumder aller Guten, Symbol und Urheber alles Uebels der Erde. Die Bedeutung des Bildes ist also ganz ohne Zweifel, sein Ursprung wird gewissermaßen mit der ersten Geschichte der Welt gepaaret.

Nun erschallt das Triumphslied: „Ich hörte große Stimmen im Himmel: Es ist das Heil und die Macht und das Reich unsers

[1] Dan. 10, 13.

[2] Zachar. 3, 2. Dan. 2, 35.

Gottes und die Gewalt seines Gesalbten worden. Verworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott. Sie selbst haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses, und liebten ihr Leben nicht bis zum Tode. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darin wohnen! Wehe der Erde und dem Meer, denn der Satan kommt zu euch und hat großen Zorn, und weiß daß er wenig Zeit hat." Die Worte bestätigen, daß alles Symbol sey, vom Siege des Guten über das Böse, von Zukunft des himmlischen Reichs, trotz alles Widerstandes höllischer Mächte. Es wird's, von seiner Geburt an, durch alle Perioden des Kampfs und der Ueberwindung. Der Streit geht bis vor Gottes Thron, Himmel und Hölle mischen sich und ringen im Kampfe, und nun kommt Heil! so überwindet das Reich Gottes. Das Bild Michaels und seiner Engel, als eines Kriegsheers, wird verlassen; das Abgebildete, die Schaar der Guten steht da, die das Böse durch Geduld und Wahrheit, durchs Blut des Lammes und sein Zeugnißwort überwinden. Das Bild des Drachen und seiner Engel ist verschwunden; er steht, wie in der Geschichte Hiobs, als Ankläger, als Verleumder unschuldiger Menschen da, der aber durch ihr Leben, durch ihr Ausdauern und Sterben beschämt und widerlegt wird. Sie sind Lämmer, aber mit Löwenmuthe bis in den Tod, um der Wahrheit ihres Zeugnisses willen ist ihnen Seele und Leben nicht theuer. — So kommt das Reich Christi, so muß das Reich alles Guten kommen. Der Sieg wird im Himmel erfochten, und ist schon erfochten durch die Unschuld, Treue und Standhaftigkeit aller guten wahren Seelen; er muß auch und wird, wiewohl später und mit Mühe, auf der Erde offenbar werden. „Als der Drache sah, daß er geworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die den Knaben geboren hatte. Dem Weibe wurden zwei Flügel gegeben eines großen Adlers, daß sie in die Wüste flöge, an ihren Ort, wo

sie ernähret wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit vor dem Angesicht der Schlange. Die Schlange schoß aus ihrem Munde hinter dem Weibe Wasser, wie einen Strom, daß sie sich durch den Strom wegschwemmete; aber die Erde half dem Weibe. Sie eröffnete ihren Mund und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß. Da ward der Drache zornig über das Weib und ging hin Krieg anzufangen mit den übrigen ihres Geschlechts, die Gottes Gebote halten und das Zeugniß Jesu haben." Die Fortsetzung entwickelt das Bild weiter. Vor Gott, im Reiche der Wahrheit, ist die Sache entschieden; auf Erden, im Reiche der Sichtbarkeit und des Scheins, tobet noch, wenn der leere Schlag geschehen ist, der taube Donner nach. Der Sohn ist dem Drachen entgangen; das Weib, die Mutter, verfolgt er, und da auch sie ihm entgeht, die andern Irdischen ihres Geschlechtes. Kann der Feind das Gute nicht zernichten, so verfolgt er die Guten, seine irdischen Werkzeuge und Glieder.

Die Art der Errettung des Weibes ist nach dem vorigen Bilde und aus der jüdischen Geschichte. Ihr werden Adlersschwingen gegeben, d. i. schnell und wunderbar, wie dort Israel aus Aegypten [1] wird sie gerettet; Gott trug sein Volk auf Adlersflügeln in die Wüste, den Ort ihres Aufenthalts, unmittelbar vor dem Anblick des Drachen. Die 1260 Tage heißen hier eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit, und sind also so viel Jahre, genau die vorige Zeit des jüdischen Krieges. Die Ausdrücke sind aus Daniel [2] und ganz eigentlich; wer mystische Chronologien auf sie baut, hat sie nie verstanden. Statt Jahre werden aber Zeiten genannt und diese so abgetheilt, um recht mildernd zu sagen, daß jede Stunde gezählet sey, und sie keine halbe Zeit über ihre Be-

[1] 2 Mos. 19, 4. Es. 40, 31.
[2] Dan. 7, 25.

stimmung in der Wüste bleibe.[1] Der Drache schießt ihr einen unschädlichen Wasserstrom nach; einen Feuerstrom kann er nicht mehr schießen, und auch jenen verschlingt die stille, kalte Erde[2] — das schönste Bild vergeblicher Mühe und Verfolgung. Wie Wasser in der Erde versiegt, so verschwindet der Bösen List und Bosheit. Ergrimmt wendet sich der Drache von der, die vor seinen Augen lebt, ohne daß er ihr zu schaden vermag, und wagt's mit ihrem zerstreuten Geschlechte — wo er sich gleichsam unsichtbar auf der Erde oder (nach einer andern Lesart) am Ufer des Meers verlieret.

In den Drangsalen des jüdischen Krieges weiß jeder die Geschichte, auf die hier gedeutet wird. Der Hause der Christen, unter denen das Reich geboren ward (auf Erden Christi Mutter und Brüder), retteten sich aus Judäa und Jerusalem über den Jordan, und waren da sicher in der Wüste. Flügel des großen Adlers trugen sie dahin; die Römer schadeten ihnen nicht, sondern förderten ihre Sonderung vom Aufruhr. Sie waren die vom ersten Friedensengel Bezeichneten, denen zu gut der andre die Zeit der Noth verkürzte, und die wir bald in einem völligern, schönern Symbol sehen werden.

Der Drache selbst, der Vater und Ursprung des Bösen, ist ohnmächtig verschwunden; siehe, da treten zwei seiner Symbole und Stellvertreter auf, auf Meer und Erde. Im Himmel stritt er, auf Erden verfolgte er; da es in beidem ihm mißlang, steht er in seinen zertheilten Charakteren da, der unterdrückenden Macht, der verführenden Arglist. —[3] Ich stand (nach andern): Er stand am Sande des Meers, und ich sah aus dem Meer ein Thier aufsteigen, das hatte zehn Hörner und sieben Köpfe. (Ein Meerungeheuer also, nach dem Orient das stärkste; an Köpfen und Hörnern wie der Drache.) Auf seinen

[1] Hiob 14, 5. Matth. 11, 28 31.
[2] 5 Mos. 11, 1—7.
[3] Cap. 13, 1—10. (S. Zusatz 5.)

Hörnern zehn Diademe, auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. (Jene ebenfalls wie der Drache, jene und diese nach Daniels Bildern:[1] bekannte Zahlen und Symbole der Macht, unterdrückender Gewalt und Verwüstung.) „Das Thier, das ich sah, war dem Pardel gleich; seine Füße wie Bärenfüße, sein Mund wie Löwenmund; der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und sein Ansehen." (Hier ist also die Deutung des Bildes selbst gegeben. Das Thier ist, da der Drache selbst nichts vermag, der irdische Repräsentant desselben an Macht, Ansehen, Blutgier, Verwüstung. Das bedeutet sein fleckiges Pardelfell, sein Bärenfuß, sein Löwenmund; es brüllt, zertritt und zerreißt.) „Einen seiner Köpfe sah ich, wie zum Tode verwundet; aber die Todeswunde ward heil, und die ganze Erde ging verwundernd hinter dem Thier." (Das Bild ist abermals nach Daniel;[2] die Bedeutung desselben muß die Geschichte geben.) „Sie beteten an den Drachen, der dem Thier die Macht gab und beteten das Thier an und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? Wer vermag mit ihm zu kriegen?" (Die Anbetung und Bewunderung des Thiers ist in der Sprache trotziger Götzen bei den Propheten.) „Ihm ward ein Mund gegeben zu reden große Dinge und Lästerungen; auch ward ihm Macht gegeben Krieg zu führen 42 Monate. (Noch aus Daniel: die Zeit der Monate ist die so oft beregte Zeit des jüdischen Kriegs, die bereits in Tagen, Jahren und auch schon in diesen Monaten angezeigt ist. Wir werden also immer näher auf etwas historisches in demselben, das hier symbolisirt wird, gewiesen.) „Aufthät es seinen Mund zu lästern Gott und seinen Namen und seine Hütte, und die im Himmel wohnen. Auch ward ihm (Macht) gegeben Krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu überwinden. Auch ward ihm Gewalt über alles Geschlecht und Volk, Sprache und Nation." (Noch näher also

[1] Dan. 4, 16. 7, 7. 8, 8.
[2] Dan. 7, 8.

in der Bestimmung. Es soll Gott und alles Göttliche, wozu es nicht kommen kann, lästern; das Heilige und Gute auf der Erde, wozu es kommen kann, verfolgen, sie, wie ein wildes Thier, zu Boden werfen und sich allgemeine, unwidersprechliche, eigenmächtige Gewalt nehmen.) „Anbeten werden das Thier alle Bewohner der Erde, deren Name nicht geschrieben ist im Lebensbuch des Lammes, geschlachtet von Anbeginn der Welt." (Der Zug vollendet seine Gestalt. Es ist ein allgemein anerkanntes, verehrtes Ungeheuer; alle, nur die Christen haben nichts mit ihm zu schaffen.) Was wäre es nun? was mag's seyn? Johannes setzt bedeutend hinzu: „wer Ohr hat, höre! So jemand gefangen führt, der wird ins Gefängniß gehen; so jemand mit dem Schwert tödtet, der muß mit dem Schwert getödtet werden. Hier ist Geduld und Treue der Heiligen."

Wir wollen, da über diese Thiere und was ihnen anhängt, so viel geräthselt worden, vorsichtig zu Werk gehen und unbefugt nichts annehmen, das nicht das Bild oder die Geschichte gibt. — Zuerst zeigt der Ausruf zum Schluß des Gemäldes, als Wink und Wegweiser seiner Bedeutung, daß von Zeiten des Aufruhrs die Rede sey, wo man ins Gefängniß führe und geführt werde, tödte und getödtet werde; wo alles unordentlich, tyrannisch und gewaltsam zugeht. Nur die Heiligen sind's, die in ihm Geduld, Stille, Treue und Glauben beweisen; das übrige hängt dem Thier an. Zweitens. Alle Symbole des Thiers bezeichnen Zeiten einer solchen vielköpfigen Menge und schrecklichen Unterdrückung; seine sieben Köpfe und zehn Hörner, seine Lästerungsnamen und vielen Diademe, seine Bärenfüße und Löwenmund; lauter Symbole des Zertretens, der Blutgier, des frechen Lästerns, der üppigen, vielköpfigen Macht und Hoheit. Die Hauptgestalt ist der Pardel, dessen gesprengtes Fell und innere Blutgier bei allen Völkern das Bild einer veränderlichen, wüthenden Menge geworden und hier, mit den andern Charakteren vergesell-

schaftet, offenbar ein ausgelassenes Unthier, ein unzähmbares, mächtiges Ungeheuer bedeutet. Drittens. Endlich hat's Johannes schon selbst genannt und im Vorigen bezeichnet; das Thier aus dem Abgrunde war's, was mit den zwei Zeugen kämpfte und sie überwand. Und wer war dieß? wer kann auch dieß Bild, nach Josephus, anders seyn als — der Aufruhr, der wüthende Zeloteneifer? Zug für Zug trifft die Beschreibung auf eine Zeit, die Josephus nicht schrecklich genug schildern kann. [1] „Es war, sagt er, Aufruhr in Aufruhr; die Stadt wüthete gegen sich, wie ein wildes Thier, das, aus Mangel der Nahrung, seine eigenen Eingeweide frißt." Eine gefleckte, blutgierige Tyrannei, die sich über Freunde und Feinde eine Herrschsucht anmaßte, von der keine Zeit der Unterdrückung je gehört hat; man raubte, mordete, würgte, brennte, verschlang. Mit Bärenfüßen standen sie auf den Haufen der Leichname und stritten von denselben, als ob sie auf ihren Feinden ständen; ein geringer Argwohn, daß jemand den Römern wohlwolle, reizte den fleckigen Pardel zum Blut. Mit Löwenmunde brüllte er Lästerung gegen Gott und seine Hütte, verunreinigte den Tempel mit Blut und Leichnamen. Tag und Nacht war ein unaufhörliches Geschrei und Brüllen. Die Greise seufzten und wünschten, daß der Krieg käme und sie von der Qual befreite; alle aber hatte solche Furcht, solcher Sklavenschrecken überfallen, daß keine Aeußerung möglich, und jedem, der am Leben bleiben wollte, nichts rathsam war als — anbeten das Ungeheuer, seinem wüthenden Gange in tauber, stummer Verwunderung folgen. Es war nur Eine Stimme in der Stadt: wer ist dem Thier gleich? wer darf mit ihm kriegen? Seitdem Ananus unter seinen Klauen erlegen war, war seine Todeswunde (er war der einzige, der sie ihm geben konnte!) heil; nun fand es keinen Widerstand mehr; alles war hinter ihm und es

[1] L. IV. c. 2 — 6. seq.

brüllte.[1] — Es war ihm gegeben, daß es mit ihm 42 Monate währte, d. i. bis aufs letzte Ende des jüdischen Krieges; denn da auch Tempel und Burg hin war, nur mit dem letzten Funken der Einäscherung Jerusalems, erstickte die wüthende Flamme der Tyrannei und des Aufruhrs.

Insonderheit, dünkt mich, werde in diesem ersten Bilde auf die Tyrannei des Aufruhrs gesehen, sofern Simon Gorion ihr Haupt war.[2] Wir sahen diesen Räuber schon, wie einen tollen Hund (nach Josephus Ausdruck), das Gebirge durchstreifen, und da ihm sein Weib geraubt war, Idumäa und Judäa verwüsten; nach Ananus Tode, gerade im Zeitpunkt dieses Gesichtes, ward er nach Jerusalem eingeladen, der Hohepriester selbst zu ihm abgefertigt; er ließ sich lange bitten und zog endlich, als Herr, als Erretter und Befreier, unter allem Zurufen des Volks, in die Stadt ein; genau, wie dieß Bild beschreibet: Wer war ihm gleich? wer konnte mit ihm streiten? Er, der mächtigste unter den Tyrannen, ward auch ihr ärgster; den Hohenpriester Matthias selbst, der ihn in die Stadt gebracht hatte, zertrat sein Fuß und ließ ihn unbegraben liegen; seine drei Söhne, viele Edeln, Unzählige vom Volk deßgleichen. Das Thier stritt und würgte und brüllte und raubte, bis es Titus zuletzt, nach eingenommener Stadt, in unreinen Höhlen der Erde fing. Der leibhafte Stellvertreter des Satans.

Neben ihm stand ein anderer. „Ich sah ein Thier aufsteigen aus der Erde; es hatte zwei Hörner, gleich dem Lamm, redete aber wie der Drache. Es hat auch alles Ansehen des ersten Thiers, neben ihm, vor seinen Augen. Ja es macht, daß das Land und seine Bewohner anbeten das erste Thier, dessen Todeswunde nun heil war. Es thut große Zeichen, so daß es auch macht Feuer vom

[1] S. Ananus Rede ans Volk (L. IV. c. 5.) gegen den Aufruhr, wo die Wuth desselben und des Volks sklavische Feigheit mächtig geschildert sind.
[2] L. IV. c. 9. seq.

Himmel fallen auf die Erde vor den Menschen. Und verführt die Bewohner der Erde durch die Zeichen, dem Thier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebet, ein Bild zu machen; ja es ward ihm gegeben das Bild des Thiers zu beleben, daß es sprach, und macht, daß, wer das Bild nicht anbetete, getödtet würde. Es macht, daß alle, klein und groß, reich und arm, Knechte und Freie, ihnen einen Namenszug geben auf ihre rechte Hand und auf ihre Stirn; und daß keiner kaufen oder verkaufen könne, er habe denn diesen Zug, den Namen des Thiers oder die Zahl seines Namens. Hier ist Weisheit. Wer Sinn hat, berechne die Zahl des Thiers; es ist Menschenzahl: die Zahl heißt χξς (666)." [1]

Ehe wir sie berechnen, lasset uns die Züge im Bilde dieses zweiten Thiers erst verstehen lernen. Es ist ein scheinheiliges Thier, von innen Drache, von außen Lamm, wie Christus die falschen Propheten verkündigt. Es hat nicht die offenbare Macht- und Wuthgestalt des ersten; aber alle sein Ansehen neben ihm, wird sein Helfer, der zweite im Range, gleichsam seines Götzenbildes Prophet und Priester. Was kein falscher Prophet konnte, worauf Elias alle Baalspfaffen herausforderte, [2] kann dieser; er läßt Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen. Was kein Götzenpriester konnte, worauf alle Propheten Gottes sie und ihre stummen Klötze herausfordern [3], daß sie sprechen, daß sie leben sollen — das kann dieser. Er belebt des Thieres Bild, es spricht, es lebet. Nun muß, nun soll ihm alles knieen; der Götze wird Landesabgott und jedermann zu seinem Sklaven bezeichnet. Wer ihm nicht dienen will (das sanftmüthige Thier spricht's und will seinethalb nicht vergebens göttliche Wunder gethan haben), der muß sterben — Kurz, dieß

[1] Cap. 13, 11 — 18.
[2] 1 Kön. 18.
[3] Jes. 40, 41. 44. f.

zweite Thier ist, wie es auch nachher genannt wird [1], der falsche Prophet, Verführer und Wunderthäter unter die Gewalt des Aufruhrs.

Daß in der jüdischen Geschichte so etwas gewesen, daß der ganze letzte Krieg von diesem Geist belebt sey, bezeugt Josephus. [2] Mit Wunderthätern und falschen Propheten fing er sich an: Theudas führte Mengen über den Jordan, und versprach ihn zu theilen. Ein Betrüger, Aegypter, Magus kam nach dem andern, der das Volk in die Wüste, auf den Oelberg, in den Tempel lockte und immer Wunder versprach. Die Mauern sollten stürzen, Feuer vom Himmel fallen und die Feinde verzehren, jede Stunde sollte ihnen ein Zeichen göttlicher Errettung werden. Deß bedienten sich während der Belagerung und des größten Elendes die Tyrannen [3], munterten das Volk immer durch falsche Propheten auf und hielten's in Erwartung, sprachen bis auf den letzten Augenblick von göttlicher Hülfe; selbst da der Tempel in Flammen stand, war noch eine Menge Volks zu ihm hinaufgedrungen, jetzt, jetzt in ihm das Zeichen göttlicher Hülfe aufs Wort eines Propheten zu sehen. — So betrogen und weissagten sie sich in ihr Elend! So mußte die Schwärmerei dem Uebermuth ihrer Tyrannei dienen. — —

Dieß war die Prophezeiung Christi [4]; dieß ist das Bild. Mich dünkt aber, daß zur Ründung desselben noch etwas fehle, und auch hier gibt die Geschichte Auskunft. Wie nämlich der Seher den wüthenden Machtaufruhr unter den mächtigsten Tyrannen, Simon, bringt, so führt er den verschlagenen, betrügerischen, heuchlerischen Listaufruhr unter den verschlagensten Tyrannen, Johannes Levi, der neben Simon herrschte. Was Simon

[1] Offenb. 16, 13. 19, 20.
[2] L. 2. c. 11. 12. seq.
[3] L. 7. c. 11.
[4] Matth. 24, 24.

an Trotz und Macht war, war jener an List und Betrug; er hatte Josephus, Titus, Ananus, die Zeloten, das Volk, Gott und die Welt betrogen. [1] Den Josephus betrog er und verleumdete ihn bei der Stadt [2]; den Titus, und entkam unter frommem Vorwand; den Ananus, dem er Treue schwur und seine Anschläge an die Feinde verrieth; die Zeloten, denen er Rauben, Morden, Schand und Laster erlaubte, und sie unter Gottes Namen auf die Schlachtbank lieferte; das Volk, dem er der Römer Heer, als ob es ihnen selbst nicht entfliehen könnte, äußerst verächtlich machte, und also alles für den Aufruhr that. Demüthig und gefällig trug er ihm Zeitungen zu, trug zu seinem Ansehn bei, was er konnte; da Eleazar gestürzt war, saß er wie der falsche Prophet im Tempel, beraubte denselben, und war Tyrann der Scheinheiligkeit und Gottlosigkeit an Simons Seite. [3] Zu morden und zu plündern waren sie Eins [4] und schickten sich einander die Schlachtopfer zu. Sein Sitz, der Tempel, der Mittelpunkt der Hülfe seyn sollte, ward Werkstätte der List und Betrügereien, wie Josephus theils allgemein, theils in Proben anzeigt. Kurz, er war das zweite der Ungeheuer, schwächer als Simon, an Arglist und Heuchelei ihm überlegen und an Blutdurst ihm gleich. Beide Ungeheuer, das Thier und der falsche Prophet, kamen lebendig in Titus Hände.

Nun zeigt es aber das ganze Buch, daß dem Seher Johannes eigentlich nicht an einer Geschichte des Aufruhrs oder seiner Urheber,

[1] L. 2. c. 21. (oder 26.) Josephus nennt ihn *πανουργότατον καὶ δολιώτατον τῶν ἐπισήμων, ἐν δὲ τοῖς πονηρεύμασιν ἁπάντων.*

[2] L. 4. c. 2. *γόης ἀνὴρ καὶ ποικιλώτατος τὸ ἦθος* c. 3. seq. Noch L. 7. c. 8. heißt er *ἄνθρωπος ἤδη καὶ Θεὸν ἀσεβεῖν τετολμηκὼς,* ingleichem *ὁ τῆς πρὸς Θεὸν ἀσεβείας καταμανείς.*

[3] L. 5. c. 1. 3.

[4] L. 5. c. 6. 13. seq.

als solcher, liege; sie sind ihm bloß Symbole zu höherem Zweck, die Geschichte der Zerstörung nur Anlaß der Zukunft eines höheren Reiches. So stehen auch diese Phänomene auf dieser Stelle. Das Reich des Messias soll kommen; im Himmel ist seine Ankunft schon ausgerufen; auf Erden aber stehen noch die Statthalter des Drachen, Gewalt und List, Tyrannei und Verführung, ein Ungeheuer des Meers und der Erde; sie müssen hinweggethan werden, daß Christus zu herrschen Stelle findet. Kurz, es ist der Begriff des Antichrists, wie ihn Jesus und Paulus gaben. Jener [1] weissagt Aufruhr und falsche Propheten; dieser spricht [2] vom Widerwärtigen Gottes, als einem Ungeheuer der List und mächtigen Bosheit. Hier steht sein Bild in beiden Larven und wartet dessen, der's umbringe mit dem Schwert seines Mundes, und sein ein Ende mache durch die Erscheinung seiner Zukunft.

Sonach sind wir auch bei dem Bilde des ersten Thiers: bei der Erklärung von seines Namens Zug und Zahl. Die Zahl ist gegeben. Soll sie in griechischen Buchstaben, in denen das Buch geschrieben ist, wie α und ω bedeuten, so steht ihr Zug und Zahl da: χξς, gleichsam das Monogramm des Antichrists. χρς ist der Name Christi, durch das das Bild des Drachen, ξ, also verstümmelt und zerstöret, der sich in seine Mitte gesetzt hat. Soll die Zahl als Zahl bedeuten: 666, sowie die Zahl 12. 24. 12000. 144000. in diesem Buche, so ist ihre Bedeutung offenbar. Alle diese Zahlen sind gerade und Wurzelzahlen, die Johannes selbst in einander führt, und damit die Zahl der Erwählten, die Wurzelzahl des himmlischen, ewigen Kubus begründet; 666 ist irrational und gibt keine gerade Wurzel. Diese kommt der fatalen Zahl 25, mit dem fatalen Bruche 41 am nächsten; ist aber eine Scheinzahl,

[1] Matth. 24.

[2] 2 Thessal. 2, 3.

666, die dem Ansehn nach viel Proportion verspricht und doch keine hat, gerade wie er den Antichrist bezeichnet. Er war und ist nicht, kommt und ist nicht mehr — ein Scheinwesen; da Christus der Herr ist und war und kommt, und auch sein Reich durchs ganze Buch hin sich in die vollkommene Zahl 7, und in den ewigen Kubus der 12 endet. Soll endlich die Zahl in hebräischen Buchstaben, kabbalistisch, einen Namen geben, so dünkt mich, auch hier ist der Weg vom Seher bestimmt gezeiget. Seine Absicht kann nämlich nicht seyn, „daß man so lange Buchstaben des Alphabetes suche und zusammenhäufe, bis die Zahl herauskommt;" auf solche Weise kann man sie in vielen Namen finden, und irrt im Labyrinth aller Buchstaben und aller ihrer Versetzungen ohne Faden einher. Die Aufgabe ist natürlich die: „nimm die hebraischen Buchstaben, die so natürlich 666 bedeuten als die griechischen χξς, so findest du den Namen." Welches sind nun diese Buchstaben? תרסר heißt 666; nun wirf die Buchstaben um und sieh: סתור ist gerade das Wort, das dem Weibe, zwei Capitel weiter, an der Stirn steht:[1] *μυστήριον*, Geheimniß. Wirf die Buchstaben noch einmal umher, so ist's סרות, apostasiae, der Abfall; genau wie Paulus den Antichrist[2] und ihn hier Bild und Geschichte bezeichnet. Der Abfall war das Thier, Aufruhr hieß sein Name; das war das Geheimniß, das war die Namenzahl. Auch Josephus bestätigt dieses, theils durch seine ganze Erzählung, theils durch die prophetische Sage, die er anführt:[3] „dann würde Stadt und Tempel untergehn, wenn der Aufruhr einbreche und Hände der Eingebornen des Landes das Heiligthum entweihten."

Wie kam's aber, daß Johannes den Namen nicht eigentlich nannte? daß er ihn theils in die Gestalt, theils in eine solche Zahl

[1] Cap. 17, 5.
[2] 2 Theff. 2, 3.
[3] L. 5. c. 2.

verhüllet?[1] Die Gestalt hat er genug genannt, da sie die zwei Zeugen tödtet; die Einkleidung in mystische Namen ist dem ganzen Buch eigenthümlich, wie ja die Namen Bileam, Jesabel, der Nikolaiten, Sodoms, Babels beweisen; nun muß aber freilich in der Geschichte selbst etwas zu diesem Namenszuge und dieser Namenzahl Anlaß gegeben haben, da er so oft und ausführlich wiederholt: „man habe des Thiers, d. i. des Aufruhrs Namen annehmen müssen, der sey getödtet worden, der ihn nicht angenommen habe, u. f." Nichts ist auch mehr im Geiste der traurigen Zeit, von der wir reden, als dieses. Simon, der furchtbarste und gefürchtetste Tyrann, zwang die Seinen mit Schrecken, wie Titus die Seinen mit Ehre zwang; sie waren seine Sklaven so sehr, daß sie sich, wie Josephus sagt, vor Schrecken auf sein Wort getödtet hätten — die gräulichste Unterdrückung! Nun war's Simons Raserei, Fürst zu seyn; er hielt, wie vorher außerhalb der Stadt, jetzt in ihr die Seinen in strengster Ordnung, hatte sie unter 50 Hauptleute gethan, auch die Idumäer standen ihm bei; was natürlicher als daß sie auch sein Zeichen trugen, wie die Soldaten das Zeichen ihres Feldherrn oder Königs. Josephus führt's nicht an, weil es sich von selbst verstand; bei den Römern und überall war's und ist's gewöhnlich; wie denn nicht hier, unter einem eifersüchtigen Tyrannen? in einer Stadt des Aufruhrs? wo seine Partei die mächtigste war und jeder der Partei nach unterschieden werden mußte? Mit Tyrannenstolz zeichnete er sie also aus, mit Sklavenfurcht ließen sie sich bezeichnen, und siehe, da trugen sie eben in

[1] Ist obige Auflösung der räthselhaften Zahl richtig, so gäbe dieses eine neue Wahrscheinlichkeit, daß auch das Datum des Buches, wie es der Verfasser (bei Cap. 17.) annimmt, richtig sey; denn da wird es begreiflich, wie er den bezeichneten Mann nicht anders nennen konnte und wollte, dessen Namen er wohl hätte nennen dürfen, wenn er das Buch erst lange nach Jerusalems Zerstörung geschrieben hat. (Anm. des Herausg.)

seinem Namen und seines Namens Zahl, die Zahl 666. — ר״ שמעון hat diese Zahl in sich, und ohne Zweifel hieß so sein Ehrenname. Als Fürst war er eingeholt und eingezogen; so nannte und gebärdete er sich; und nach der Gefangenschaft war Rabban der Fürstenname. [1] (Die spätern Bücher der Bibel und der Chaldäer übersetzen die Namen des Ranges in ihn, und auch, als er den Lehrern gegeben ward, blieb's ein Fürstenname ob principatum doctrinae, den jemand besaß und forterbte. Die eigentlichen Lehrer hießen Rab und Rabbi.) Rabban Simon also war der abgöttische Name, mit dem sich freie Israeliten als Sklaven bezeichnen ließen; sie, die allein mit Gottes Namen bezeichnet seyn sollten. Der Anblick war dem Seher ein Gräuel; er berechnete, und fand in ihm die Zahl des Geheimnisses der Bosheit (סתור), das er dem Weibe, dem Bild der Gräuelstadt an die Stirn schrieb; die Zahl des Menschen der Sünde, des wüthigen Abfalls (סרות) der, nach der Weissagung, das Zeichen des Unterganges war. Er druckte die Zahl griechisch aus; auch in ihren Ziffern war sie das Zeichen des Antichrists: χξϛ. An sich selbst und in ihrem innern Verhältniß die proportionslose Scheinzahl 666. Kabbalistisch endlich mit Worten der Bibel zu reden, war sie das Geschlecht Adonikams, [2] eines Namens, der (mit einer kleinen Anomalie von Ableitung, die der Kabbala Schönheit ist) gerade das anzeigen kann, was auf dieser Stelle das ganze Phänomen andeuten soll, nämlich einen, der gegen Gott aufsteht, oder, wie Paulus sagt, den Widerspenstigen, der sich über alles, was Gott und göttlich ist, erhebet. Johannes bemerkt also die Zahl; denn in ihr lag der Sinn und Zweck seines ganzen Bildes. Am Namen Simon lag ihm nichts, so wenig als die Namen Jerusalem, Vespasian.

[1] *Buxtorf* Lex. Thalmud. voc. רבבן.
[2] Esra 2, 13.

Titus im Buch erscheinen; seine Zahl aber war Aufschluß der ganzen Figur auf dieser Stelle. Und da dieser Aufschluß, nach kabbalistischen Grundsätzen, so schön, so vielfach, so genau und deutlich, mit Worten der Bibel, in den eigentlichen Zahlbuchstaben bezeichnet werden konnte, so bezeichnete er ihn also. Es ist als ob er dem Unthier an die Stirne schriebe: Geheimniß! Aufruhr! der Widerspenstige gegen Gott! der Antichrist! die Scheinzahl 666.

„Ich sah und siehe das Lamm, stehend auf dem Berge Sion, und mit ihm 144,000, die den Namen desselben hatten und den Namen seines Vaters, geschrieben auf ihren Stirnen. Ich hörte eine Stimme vom Himmel, wie das Rauschen vieler Wasser, wie die Stimme eines großen Donners, wie Stimme der Harfenspieler, spielend auf ihren Harfen. Sie singen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Lebendigen und den Aeltesten; niemand konnte das Lied lernen als die 144,000 Erkauften von der Erde. Diese sind's, die sich mit Weibern nicht befleckten; Jungfrauen sind sie, die dem Lamme folgen, wohin es gehet. Sie wurden erkauft von den Menschen, als Erstlinge Gott und dem Lamm, in ihrem Munde ward kein Trug erfunden; unbefleckt sind sie." [1] Ein offenbares Gegenbild der vorigen Scheusale der Erde. Unten herrscht der Drache durch seine Ungeheuer, List und Gewalt; hier steht das Lamm, heilig und unschuldig auf dem heiligen Berge. Jenes Thier reißt mit Grausamkeit die Menge zu sich, daß es sie mit Füßen zertrete; hier stehen die vielen Tausende freiwillig Erkorner. Jenen ward der Namenszug des Thiers aufgedrungen; diese haben den heiligen Namen als Ehrenzeichen an ihren Stirnen (nicht als Sklaven an ihrer Hand). Unten, im Reich der Thiere, ist Klirren der Kette, Geschrei, Aufruhr und Elend; hier einmüthiger, freier Lobgesang, obwohl eines Meers von Stimmen und Personen. Ein neues hohes

[1] Cap. 14, 1—5.

Lied ist in ihrem Munde; niemand kann's singen, der nicht zu ihrer Zahl gehört, den Gott und das Lamm nicht erwählte. Unten ist List und Trug; hier unverfälschte Redlichkeit und Einfalt. Unten Hurerei [1] und Gräuel; hier jungfräuliche Reinigkeit, Vertraulichkeit mit Christo und Lammessanftmuth. — Wie, wenn am Fuß des Berges Blitze fliegen und Donner rasseln und verpestende Nebel sich wälzen, und oben auf dem Gipfel ein Paradies ist, voll Frische und Licht und Gesang und seliger Eintracht, so folgt dieß erquickende Bild auf die, so vor ihm stehen. Die vor dem letzten Siegel Erwählten, denen zu gut vor der letzten Trommete die Zeit der Noth gekürzt ward, die stehen hier unter allen Gräueln bewahret, ruhig und glücklich. Der Charakter, in dem sie erscheinen, ist das Gepräge des Christenthums, und ganz in Johannes Charakter. — Wir eilen weiter, um zu sehen was mit dem Reiche des Drachen werde, damit das Reich erscheine, zu dem sie als Erstlinge erwählt sind.

V.

„[2] Ich sah einen andern Engel fliegend durch Himmels Mitte, der hatte das ewige Evangelium zu verkündigen den Bewohnern der Erde, über alle Völker, Geschlechte, Sprachen und Nationen.

[1] „Mord der Männer, Schande der Weiber waren ein Spiel. Mit Blut soffen sie die Beute und ließen weibliche Schande mit sich treiben, bis sie genug hatten; sie schmückten ihr Haar, trugen Weiberkleider, salbten und schminkten sich, ahmten die Brunst der Weiber nach und erdachten bis zum Uebermaß unerhörte unerlaubte Wollüste. Sie wälzten sich in der Stadt wie im Hurenhause, und befleckten sie überall mit unreinen Werken. Das Gesicht wie Weiber geschminkt, mordeten sie mit der Rechten u. f." **Joseph 4. c. 9.** Und eben der scheinheilige Johannes Levi war's, der seiner Partei solche Gräuel erlaubte.

[2] Cap. 14, 6—13. (S. Zusatz 6.)

Er sprach mit großer Stimme: fürchtet den Herrn und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist kommen. Betet an, der gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und die Wasserquellen.

„Ein anderer Engel folgte und rief: gefallen! gefallen! Babel, die große! mit dem Zornwein ihrer Unzucht hat sie getränket alle Völker.

„Ein dritter Engel folgte ihnen und rief mit großer Stimme: „So jemand das Thier anbetet und sein Bild, und nimmt den Zug seines Namens an Stirn und Hand; auch er wird trinken von dem Zornwein Gottes, dem reinen, dem ungemischten, im Becher seines Zorns, und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den Heiligen und vor dem Lamm. Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier anbeteten und sein Bild, und wer annimmt den Zug seines Namens. Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind die Gottes Gebot halten und die Treue Jesu." (Was dort Babel heißt, heißt hier das Thier; es ist also die Stadt, in der der Aufruhr wüthet. Er wüthet noch, deßwegen rufen und eilen die Himmelsboten. Die Heiligen sollen nicht ablassen am Gebot Gottes zu halten und als Knechte die Treue Jesu zu bewahren; denn der Richter kommt und bleibt nicht aus. Je länger er zögert, desto härter wird das Gericht seyn; je mehr der Becher der Unzucht, der Wuth, der Verführung schäumet, desto mehr wird der Zornwein des Gerichts Gottes berauschen. Wie jetzt das Geschrei ihrer Sünden emporsteigt, wird der Rauch ihrer Qual emporsteigen; wie sie jetzt in Gräueln, werden sie nie einst Ruhe haben. Schreckliche Drohung! schreckliche Zeit, die solche verdienet!) „Ich hörte eine Stimme vom Himmel, die sprach: schreibe! Selig sind die Todten, die im Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie ruhen von ihren

Leiden und ihre Werke folgen ihnen nach." Der Himmel selbst bemitleidet den Jammer. Wohl dem, ruft die Stimme, den ein schneller, seliger Tod trifft! Und das Echo des Geistes drunten antwortet: ja selig! Seine Qual hienieden hat ein Ende, und wo er ist, ist der Lohn seiner Werke mit ihm. — Rührende Stimme! Rührender Nachhall! [1]

Ich darf die Bilder in der Botschaft der Engel nicht weitläuftig erklären: sie sind aus den stärksten Stellen der Propheten über das üppige und abgöttische Babel. Hier ist ein solches, mit dem Bilde des Thiers und Babels Lastern bezeichnet. Wie es im A. T. gewöhnlich war, daß sowohl Sünde und Schande als Strafe und Gericht unter dem Bilde des schäumendvollen, berauschenden Weinbechers [2] vorgestellt wird, so auch hier. Wie dort Babel fiel, [3] soll auch diese Babel fallen, die des Namens Jerusalem nicht werth ist. Wie über Sodom ewiger Rauch und Schwefel aufstieg, sollen sie auch von diesem Sodom (in Gegenwart der Engel und aller Geretteten) aufsteigen. [4] Wie die Rotte Korah lebendig hinunterfuhr [5] und rastlos unter der Erde wimmert, so auch sie. — Dieß ist der Ursprung der drohenden Worte. Die tröstende Stimme an die matten Knechte Gottes bedarf keiner Erklärung. Als Knechte, die sich nach der Ruhe sehnen, bekommen sie Ruhe, [6] und keines ihrer

[1] Josephus äußert eben zu dieser Zeit und an diesem Ort es als allgemeine Empfindung: „die Grausamkeit der Tyrannen sey so groß, das Mitleid in ihrem Herzen, gegen Lebendige und Todte, so erloschen, die Furcht für ihnen so schrecklich gewesen, daß man die, so früher umkamen, als Ruhende selig pries, und die im Gefängniß zu Tode gequält waren, auch unbegraben, glücklich pries für denen, so auf den Straßen lagen." L. 5. c. 2

[2] Jer. 51, 7.

[3] Jes. 21, 9.

[4] Jes. 31, 8—10.

[5] 4 Mos. 16, 32—35.

[6] Hiob 7, 1. 14, 6.

Werke bleibt unvergolten. Der Gerechte wird weggerafft vor der Plage und kommt zur Ruhe und schläft in seiner Kammer. [1]

Drei Boten des Unterganges sind vorüber: es erscheinen zwei andere Zeichen. Jene riefen dem Ohr, diese dem Auge.

[2] „Ich sah und siehe eine weiße Wolke und auf der Wolke sitzend einer dem Menschensohn gleich. Er hatte auf seinem Haupt eine güldne Krone und in der Hand eine scharfe Sichel." (Der Herr, der gekrönte König [3] der Ernte, hebt also die Sichel zuerst.) „Ein anderer Engel ging aus dem Tempel, der schrie mit lauter Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: schlage an die Sichel und ernte! Die Zeit zu ernten ist kommen: dürr ist die Ernte der Erden. Der auf der Wolke saß, schlug an die Sichel auf die Erde: die Erde ward geerntet." Die Deutung ist aus dem Gleichniß Jesu klar. [4] Hier kommt der Diener der Ernte selbst aus dem Tempel, anzeigend, daß alles zum Ende reif sey. [5]

„Ein anderer Engel ging aus dem Tempel im Himmel; auch er hatte eine scharfe Sichel. Ein anderer Engel kam vom Räuchaltar, der hatte Macht über das Feuer, der rief mit großer Stimme

[1] Jes. 26, 20. Mich. 7, 2. Weish. 3, 1.

[2] Cap. 14, 14—20.

[3] Dan. 10, 17. 7, 13.

[4] Matth. 13. 37—43.

[5] Joel 3, 18. 19. (Schön paßt in den Zusammenhang die Erklärung des Verfassers der „Siegesgeschichte des Christenthums" (1798) von dieser Stelle: „Der Engel, welcher auf der weißen Wolke sitzt, ist der frohe Todesbote, der Heimführer aller seligen Geister, der Todesengel der Frommen; er ruht auf einer weißen Wolke, die nicht mit Donner und Blitz schwanger ist, sondern zum Triumphwagen und zur seligen Heimfahrt dient; seine Siegerkrone trägt er deßwegen, weil er lauter Kämpfer abholt, die gesiegt haben" u. s. w.) (Will man die Bilder von Jerusalems Zerstörung hernehmen, so könnte die Pest darunter verstanden seyn, die viele Tausende in der Stadt von noch größerem Unglück errettete.)

Anm. d. Herausg.

zu dem, der die scharfe Sichel hatte: schlag an die scharfe Sichel und schneide die Trauben des Weinstocks der Erde: denn seine Beeren sind reif. Anschlug der Engel seine Sichel an die Erde und schnitt den Weinstock der Erde und warf ihn in die große Kelter des Zorns Gottes. Die Kelter ward außer der Stadt gekeltert: Blut floß aus der Kelter bis ans Gebiß der Pferde, 1600 Stadien weit." Dieß war der größeste Umfang des jüdischen Landes, das gleichsam ganz von Blut floß! von Blut bis an die Gebisse der Pferde. Schreckliche Bilder! Grausende Vorstellung, daß ein ganzes Land ein abzukelternder Weinstock sey! ein ganzes Land dürre Ernte! Und Judäa war's; schon floß dieß Blutbad außerhalb der Stadt, in sie sollt's kommen. — Und abermals ist's der Engel vom Räuchaltar, vom Altar der Gebete, der diesen Fluch ausruft; er, der sonst im Feuer gleichsam mit der Lohe des Weihrauchs herauf fuhr.[1] Der Engel des Feuers nämlich, und eben vom Tempel aus sollte, auch der Geschichte nach,[2] alles enden. Um den Tempel ward alles zuerst verbrannt, in ihm, da die Stadt unterging, zuerst die Kelter des Bluts gekeltert. Ein solches Ende war jetzt schauerliche Wohlthat. Beide Bilder, der Ernte und Weinlese, sind so schwül und drückend, daß man gleichsam alle Elemente nach Erlösung seufzen hört.[3]

Sie kommt auch bald.[4] „Ich sah ein ander Zeichen im Himmel, groß und wundersam: sieben Engel, die hatten die sieben letzten Plagen, daß mit ihnen vollendet würde der Zorn Gottes." Das Bild dieser Plagen ist aus der ägyptischen Geschichte, vor Israels Ausgange;[5] und eh sie beginnen, sehen wir abermals das gerettete Israel an seinem Meer des Lobgesanges voraus. „Ich sah, wie ein

[1] Richt. 13, 19. 20.
[2] Joseph L. 6. c. 2—4.
[3] Jes. 17, 5. Jer. 51, 33.
Cap. 16
Mos. 7—10.

krystallen Meer, gemischt mit Feuer. Und die, so Ueberwinder waren am Thier und seinem Bilde und seines Namens Zahl, sie standen am krystallnen Meer und hatten Gottes Harfen. Sie singen das Lied Moses, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes, sagend: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, Gott, Gott, du Allbeherrscher! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Du allein bist heilig! Alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine Gerichte sind offenbar worden." Ihr Lied ist nach dem Liede Moses,[1] da Israel das rothe Meer hindurch war, und Aegypten in die Tiefe gestürzt lag. So stehn auch sie an einem Meer; der Flug ihrer Harfen hat das Ausgießen der Plagen schon überlebt; sie preisen Gott über den Ausgang seiner Gerichte, wenn alles wird vollbracht seyn, und ihnen ist schon alles vollendet. Der Fuß des Stuhls Gottes ist wie Krystallmeer; jetzt zwar ist diese schöne Bläue mit Feuer gemischt, und der Blick des Sehers reicht gleichsam nicht höher an den Thron, der mit Wolken des nahen Gerichts bedeckt ist — aber in ihrem Liede sind schon vorbei diese Gerichte; Feuer und Wolken sind dahin, und Gott der Herr ist allen Nationen anschaubar gnädig.

„Nach diesem sah ich: aufgethan ward der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel. Es gingen die Engel, die die sieben Plagen hatten, heraus aus dem Tempel, angethan mit reiner, weißer Leinwand und gegürtet um die Brust mit goldnen Gürteln." Der Anbruch dieser letzten Gerichte! Es sind himmlische Priester, die die Plagen austheilen sollen; es ist Zorn Gottes gleichsam in heiligen Opferschalen.[2] „Eins der vier Lebendigen gab den sieben Engeln sieben goldne Schalen voll Zorns Gottes, des Ewiglebenden. Der Tempel ward voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes und seiner

[1] 2 Mos. 15, 1. 11. Ps. 145, 17.
[2] Ezech. 22, 31. 5 Mos. 32, 22. 40.

Macht; niemand konnte hinein gehen in den Tempel, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren." Lauter Bilder des A. T. von der Majestät und dem Ernst Gottes des Richters.[1] „Ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: „Gehet! gießet aus die Schalen des Zorns Gottes auf die Erde; hin ging der erste und goß seine Schale auf die Erde; es ward ein böses, giftiges Geschwür an den Menschen, die den Namenszug des Thiers hatten und sein Bild anbeteten." Wie dort die Drommeten, treffen hier die Schalen; die vier ersten beziehen sich auf einander und treffen Erde, Meer, Ströme, Sonne; alle Elemente werden von der letzten Plage berühret. Die Wirkung der ersten ist das böse Geschwür an der Stelle, wo das Gepräge des Thiers war. Sie fangen an ihr eigen Brandmal, wie die Zauberer Aegyptens dort ihre nichtige Kunst,[2] mit scheußlichem Schmerz zu fühlen. „Der zweite Engel goß seine Schale ins Meer: es ward Blut, wie eines Todten; alle lebendige Seele starb im Meer." Jerusalem floß von Blut; es lag voll von Leichnamen, in Häusern, Gassen, Mauern, dem Tempel. „Der dritte Engel goß seine Schale auf die Ströme und Wasserbrunnen: sie wurden Blut. Ich hörte den Engel des Wassers sagen: gerecht bist du, der ist und war und kommt! der Heilige! daß du so richtest. Blut der Heiligen und Propheten haben sie vergossen; Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, denn sie sind's werth." Die Noth in Jerusalem wird entsetzlich. Ihnen gebricht Wasser: die Quellen und Brunnen sind voll von Leichnamen und Blut, sie trinken Blut; der Engel des Wassers fühlt göttliche Rache. „Ich hörte eine Stimme vom Räuchaltar, die sprach: Ja, Herr, Gott, du Allbeherrscher! wahr und gerecht sind deine Gerichte. Der vierte Engel goß aus seine Schale in die Sonne: ihm ward Macht gegeben die Menschen im Feuer zu

[1] 2 Mos. 40, 44. 1. Kön. 8, 10. Jes. 6, 4. Ezech. 44. 4.
[2] 2 Mos. 9, 9—11.

glühen. Es glüheten die Menschen in großer Gluth, und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und kehrten nicht um, ihm Ehre zu geben." Schrecklich strenge Wahrheit! [1] Antonia ward eingenommen, und die Römer fingen, da sie nicht anders konnten, mit Feuer an. Die Juden selbst lockten sie in den Vorhof des Tempels unter brennendes Pech und Schwefel; sie gingen ihnen also mit Brennen vor. Der ganze Tempel gerieth endlich in Feuer; der Boden lag voll Todter, daß man auf lauter Leichnamen ging; im Vorhofe waren 6000 Menschen, die im Feuer umkamen oder niederstürzten; die ganze Gegend umher war wie ein Gluthofen, und doch nirgend Umkehr und Aenderung der Gedanken. Die Priester wehrten sich mit Feuerspießen und wichen hinter eine Mauer, wo sie vor Gluth verschmachten wollten; das betrogne Volk hoffte aus den Flammen des Tempels göttliche Rettung, und die Tyrannen verübten, was gleich die fünfte Zornschale zeigt. „Der fünfte Engel goß seine Schale auf den Thron des Thiers. Sein Reich ward verfinstert; sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerz und lästerten den Gott des Himmels über ihren Schmerz und ihre Drüsen; und kehrten nicht um von ihren Werken." Das Bild ist von der Finsterniß Aegyptens [2] und von dem grausamsten Schmerz der Verzweiflung, da ein Toller, der nirgend Ausgang sieht, [3] statt Rath anzunehmen, sich die Zunge vor Wuth zerbeißt; es ist traurige Wahrheit dieses Zeitpunkts. Da der Tempel im Brande stand, gab Titus den Tyrannen nochmals Gehör: [4] sie ergaben sich nicht; sie sagten, sie hätten Gott einen Eid geschworen sich nie zu ergeben, und verließen sich auf ihre dunkeln Gänge. Nacht war um sie: Verzweiflung und Tollkühnheit in

[1] **Joseph. L. 6, c. 2—5.**
[2] 2 Mos. 10, 21.
[3] Jes. 8, 21. 22.
[4] L. 6. c. 6.

ihrem Herzen; wer von den Ihren fliehen wollte, ward getödtet, und nirgend konnten sie doch Rath, Hülfe, Rettung zeigen. Als Satane standen sie da, in erloschenem Glanz, und zerbissen ihre Zunge vor Schmerz, und ließen nicht ab von ihren Werken. Die Römer selbst sahen die Zornschale Gottes, und daß alles vom Kelch einer wilden Verblendung taumle.

Josephus hat alle diese Plagen schrecklich beschrieben. Den Hunger, den giftigen Gestank, die Drüsen und Hungerbeulen; den Tod, wie alles voll Leichname lag, und ihnen Wasser fehlte und sie Blut und Eiter trinken mußten und eine Mutter ihr eigen Kind fraß; den Durst im Brande, wie ein Knabe kam, mit Lebensgefahr flehentlich einen Trunk Wassers begehrte und hinlief und es den Priestern brachte; die letzte Wuth der Verzweiflung endlich, wie mit allen Gerichten und Plagen, als ob's sichtbar dunkel um sie wäre,[1] nur die Vermessenheit zunahm. „Der sechste Engel goß seine Schale auf den großen Strom Euphrat: der Strom trocknete aus, daß den Königen von Aufgang der Sonne Weg bereitet würde. Ich sah nämlich aus dem Mund des Drachen und des Thiers und des falschen Propheten drei unreine Geister gehn, wie Frösche. Es sind Geister der Teufel, die Wunder thun und ausgehn zu den Königen der Erde, sie zu versammeln in Streit jenes großen Tages Gottes, des Allbeherrschers."

Bei allen Propheten ist das Austrocknen des großen Stroms ein Bild schneller, wunderbarer göttlicher Hülfe,[2] auf die man sich hier aus der weitesten Ferne her verließ, und darauf noch in der letzten Noth hoffte. Vom Aufgang her sollten Könige der Rettung kommen; ihnen und diesem Volk zu gut sollte der große schnelle Strom, wie einst der kleinere Jordan[3] versiegen; die Boten der

[1] Jes. 8, 21. 22.
[2] Es. 44, 27. 51, 10.
[3] Josua 3.

Ueberredung, die sie dahin gesandt, waren ja mächtige, wunderthätige Geister; die Hülfe mußte kommen. Und siehe, es waren Lügengeister, [1] unreine Frösche der Verführung, wie dort die Frösche der Zauberer in Aegypten. [2] Aller Beistand käme hier gegen den Herrn der Welt selbst, ins Thal der Niederlage, der bittern Klage „Siehe, ich komme als ein Dieb. Selig, der da wachet und seine Kleider bewahret, daß er nicht nackt wandle und man seine Schande sehe. Er hat sie versammlet an den Ort, der da heißt auf ebräisch Hermageddon:" das Schlachtfeld bei Megiddo, das Feld der Niederlage und lauten Klage. [3] Hier geschah die unglückliche Schlacht des Königs Josia, da er gegen den Herrn stritt und selbst fiel; hier geschah um ihn die große Klage, die dem Propheten Zacharias ein Bild wird von der letzten Klage zu Jerusalem bei dem Anblick dessen, den sie gestochen hatten und nun beweinten. Die letzte Stelle zeigt den nähern Grund der Anspielung und die Geschichte erläutert alles. Im letzten Gespräch, nach dem Brande des Tempels, wirft Titus den Tyrannen vor, [4] daß sie bis jenseits des Euphrats Unruhe erregen wollen, und wirklich war theils dazu Gelegenheit, theils zeigten sich davon Spuren. Eine Königin von Adiabene, die Jüdin geworden war, lag in Jerusalem begraben. Ihr Sohn, Izates, wohnte zu Jerusalem, und seine Kinder und Brüder ergaben sich an Titus nur erst eben in dieser Zeit, [5] nach dem Brande des Tempels, einen Augenblick vorher, ehe die letzte Plage kam und die ganze Stadt überging. Die Aufwieglung jenseits des Euphrats war eben in den letzten Zeiten der Belagerung, da Vespasian schon Kaiser war, geschehen, wie Titus saget; und wirklich ward ein

[1] 1 Kön. 22, 21—23.
[2] 2 Mos. 8, 3—7.
[3] 2 Kön. 9, 29. Zachar. 12, 11.
[4] L. 6. c. 6.
[5] L. 6. c. 6.

Lärm, daß Antiochus von den Römern abfallen wolle;[1] Samosata am Euphrat sollte der sichere und schnelle Uebergang der Parther in Comagene werden u. f. Wie ein Nichts ward dieser ganze Aufruhr, der damals noch in Funken lag, gestillet; und der prophetische Blick wendet sich vom Nichts dieser Zauberei plötzlich ins Thal Hermageddon zur wirklichen elenden Niederlage Judäa's. Hier war alles Ein Schlachttag, Ein Weinen und Klagen; in und außer Jerusalem keine Hülfe, kein Trost. Alle Geschlechte klagten besonders; ihre Weiber und Kinder besonders, wie der Prophet saget. — Am meisten scheint sich der Blick des Sehers auf die Schaar zu richten, die in einem wirklichen Hermageddon mit Weib und Kind starb: die Eingeschlossenen der Festung Masada.[2] Eleazar, ihr Anführer, berief sich eigentlich und wirklich auf das Exempel des Königs Josias, der sich bei Megiddo, im Thal Hermageddon, selbst auf die Schlachtbank geliefert habe, und beredete sie, zuerst ihre Weiber und Kinder, und sodann alle sich selbst zu würgen. — Ein wahres Hermageddon! ein Ort des Weinens und Würgens: sie umarmeten sich, küßten sich, weineten und tödteten einander; die Römer fanden nichts als Leichname und Schauer. Selbst der Zuruf des Richters, im Gesicht des Propheten scheint hierauf sich zu beziehen: Siehe, ich komme als ein Dieb! wohl dem, der wachet und hält seine Kleider. Sie glaubten, nach Eleazars kräftiger Vorstellung, den Körper als ein elendes, drückendes Kleid wegwerfen zu können, und sodann frei und leicht zu wandeln. Der Richter ruft: „ich komme! schnell als ein Dieb; eure Pflicht ist die Kleider zu bewahren und nicht nackt zu bleiben, daß man nicht eure Schande sehe. Das Schönste und Treffendste, was, auch in der drückendsten Noth, gegen den Selbstmord gesagt werden kann. Elender, du wirfst deine Kleider weg und zeigst Schande, du wirfst deine

[1] L. 7. c. 7.
[2] c. 8.

Waffen weg und solltest wachen, wenn dein Herr kommt dich zu richten."

„Der siebente Engel goß seine Schale in die Luft. Eine große Stimme ging aus dem Tempel des Himmels vom Thron, die sprach: es ist geschehen! Da wurden Blitze und Donnerstimmen und ein groß Erdbeben, dergleichen nicht war, seit Menschen waren auf Erden; so groß war das Erdbeben. Die große Stadt zerfiel in drei Theile: die Städte der Völker fielen. Babel, die große, kam ins Gedächtniß vor Gott, ihr den Becher seines Zornweins zu reichen. Alle Inseln flohn, Berge wurden nicht funden. Ein großer Hagel, talentschwer, fiel vom Himmel auf die Menschen; die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels, weil sie so groß war." [1] Die letzte Plage ist, wie die Ahndung des sechsten Siegels, allgemeine Zerrüttung, d. i. nach der Geschichte, [2] Einnahme und Uebergang der Stadt. Burg und Tempel waren hin; noch mußte die Stadt erstritten werden und sie ging, wie im Erdbeben, über. Alle drei Theile der Stadt geriethen in Feindes Hand, eine Verwirrung folgte, als nie gewesen war vorher. Auch die Städte der Völker, Paläste fremder Könige fielen und gingen über; die unüberwindlichsten Thürme deßgleichen. Gott hatte den Tyrannen den Muth benommen; sie verließen alle festen Plätze und Höhen, daß Titus selbst darüber erstaunte. [3] Die Plage, die nun über alles ging, war der ägyptische centnerschwere Hagel; die Noth zerschlug sie; und noch lästerten sie Gott, daß er seine Stadt, sein Volk so untergehen lasse. — Dieß ist das fürchterlichklare Gesicht, aus den letzten Gerichten Aegyptens und den Weissagungen der Propheten also symbolisirt.

Da aber dem Seher am Untergange der Stadt, als solcher, nicht lag, und ein höherer zusammenfassender Begriff in

[1] Cap. 16, 17—21.
[2] L. 6. c. 7. 8. seq.
[3] L. 6. c. 9.

ihr dargestellt werden sollte, so bringt uns der Engel noch selbst auf den Weg dieser Zusammenfassung und erklärt uns die Stadt in seinem höhern Begriffe unter dem Bilde des Thiers und Weibes.[1] „Es kam einer der sieben Engel, die die sieben Schalen hatten und sprach mit mir: Komm! ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Wassern sitzt." (Mit andern Worten: ich will dich auf ihren Untergang bereiten, den du bald in andern Bildern, zu höherm Zweck, sehn wirst. Die große Stadt, das Babel, das untergehen soll, wird hier zum Weibe personificirt,[2] und so wie dieß ein aus allen Propheten genug bekanntes Bild ist, so werden wir in der Folge noch die nähere Ursache hievon sehen). „Mit ihr trieben Unzucht die Könige der Erden; vom Wein ihrer Hurerei berauschten sich die Bewohner der Erde."[3] (Sie zog alle Fürsten und Einwohner des Landes in ihre Sünden und Gräuel). „Er führte mich im Geist in eine Wüste." (Und sie sitzt doch auf Wassern? Wir sehn, alle Bilder sind nur der Bedeutung wegen da; sie verschwinden und kommen wieder, nachdem sich diese beugt oder ändert).[4] „Ich sahe das Weib, sitzend auf einem rosenrothen Thier." (Nicht also auf jenem Bär- und Löwen- und Pardelungeheuer? Wo der Sinn es erfordert, geht das Bild vom vorigen ab, wo es seyn kann, bleibet's). „Das Thier war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehn Hörner (wie das vorige). Das Weib war bekleidet mit Purpur und Rosenroth, übergüldet mit Gold, Edelgesteinen und Perlen. Sie hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll Gräuel und Unreinigkeiten ihrer Unzucht." (Wer die Propheten gelesen, wird sich vieler Stellen, da Babel, Ninive und andere große Städte voll Abgötterei, Pracht, Sünden und Ueppigkeit unter

[1] Cap. 17.
[2] Jes. 47. 1. u. 4.
[3] Ezech. 23. Nah. 3, 4.
[4] Nah. 3, 8. Jes. 8, 7. Jer. 51, 13.

solchen Bildern vorgestellt werden, erinnern).[1] „Auf ihrer Stirn stand ein Name geschrieben: Geheimniß! Babel, die große,[2] die Mutter der Unzucht und Gräuel der Erde.“ (Die Art der Einkleidung ist aus dem Schmuck des Hohenpriesters und andern Stellen dieses Buchs bekannt. Daß aber der Name Babel nicht der rechte Name sey, sagt das vorstehende Wort Geheimniß, d. i. ein bedeutender, typischer Name, der sich auch selbst sogleich durch einen Zusatz: Mutter der Unzucht und Gräuel des Landes, erkläret). „Ich sah das Weib trunken vom Blut der Heiligen und Zeugen Jesu.“ (Die Hure ist also auch grausam: die Verführerin auch Mörderin, sie hat Heilige und Zeugen Jesu getödtet — und wer ist, der nach der Geschichte und Christi Weissagung[3] jetzt nicht die Stadt erriethe? Welche Stadt hat mehr edle und würdige Leute auch damals getödtet, als Jerusalem? Rom lag nicht in Johannes Kreise und schickt sich noch weniger in das Feld dieses Buchs oder zu diesem Bilde, das ja der Engel Zug für Zug erkläret. „Ich verwunderte mich sehr, da ich sie sah. Der Engel aber sprach zu mir: warum verwunderst du dich? Ich will dir die Bedeutung des Weibes sagen und des Thiers, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehn Hörner. Das Thier, das du siehest, war und ist nicht, und wird heraufsteigen aus dem Abgrund und ins Verderben fahren.“ Wie?

[1] Jes. 1, 18. Ezech. 28, 13. Jer. 51, 7.

[2] Dan. 4, 27.

[3] Matth. 23, 29—35. Es ist sonderbar, daß Christus genau den Namen Zacharias, Barachiä Sohn, anführet, der als letzter Zeuge getödtet werden sollte zwischen Tempel und Altar. Der Name mag aus 2 Chron. 24, 20—22 seyn, so wie Christus auch mit den Worten Daniels und aus einer verlebten Geschichte der Verwüstung von diesem Untergange weissaget; Zacharias, Barachiä Sohn, war aber auch genau der letzte redliche Mann und Zeuge, der von Buben angeklagt, und, vom Gericht aufs feierlichste losgesprochen, im Tempel erwürgt ward. Joseph. L. 5. c. 1. Daher Christus auch nicht Zacharias Jojadä, sondern Barachiä Sohn nennet

ist diese Erklärung nicht mystischer als das Bild selbst? Was soll's heißen: „es war und ist nicht, wird seyn und doch nicht seyn?" Mich dünkt, in der Sprache dieses Buchs ist die Erklärung sehr verständlich. So wie es so oft der Ausdruck von Gott und Christo war: er war, er ist und wird seyn, um seine Treue, Wahrheit, wesentliche Dauer und Beständigkeit anzuzeigen, so ist's der natürliche und verständliche Ausdruck von diesem Scheinwesen, seinem Feinde und Widersacher: er war und ist nicht, er kommt und fährt dahin." Aus dem Abgrund kommt er, ins Verderben eilt er, d. i. sein ganzes Daseyn ist eine giftige, schnell zerspringende Wasserblase, ein feindseliger Dunst, ein nichtiger Höllennebel. (Der ihn überwinden wird, ist der Ewigwährende! der Treue und Wahrhafte.) „Es werden sich verwundern die Bewohner der Erde, deren Namen nicht geschrieben sind im Buch des Lebens von Anbeginn der Welt, wenn sie das Thier sehen, das war und ist nicht, und doch ist." (d. i. nur scheinet. Sie werden sein Daseyn nicht begreifen, sich von seinem nichtigen Glanz betrügen lassen, einen Dunst aus dem Abgrunde, eine flüchtige Nebelgestalt anbeten, die aus dem Verderben ist und dahin gehöret.) Dieß ist der geheime Weisheitssinn dieses Räthsels. „Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf denen das Weib sitzet, und zugleich sieben Könige. Fünf fielen; einer ist, der andere ist noch nicht kommen, und wenn er kommt, muß er nur eine kleine Zeit bleiben. Und das Thier, das war und nicht ist, ist selbst der achte, und ist aus den sieben und geht ins Verderben." (Erklären wir das Räthsel, so haben wir zugleich ein anderes erklärt, über das so lange gestritten worden, und das, bei der Verschiedenheit und Ungültigkeit der äußern Zeugen, nie wird aufgelöst werden können, es sey denn, daß es das Buch selbst auflöse. Es betrifft nämlich die Frage: wann ist die Offenbarung geschrieben? wann sah Johannes ihre Gesichte? Einer sagt: unter

Nero; der andere unter Domitian; der dritte unter Claudius; der vierte, fünfte unter Trajan, Hadrian; das Buch selbst sagt: „da fünf der Häupter des Thiers gefallen waren, der sechste eben damals war, der siebente eine kleine Weile seyn würde und noch ein achter, das Thier selbst, auf kurze Zeit bliebe." Können wir diesen Zeitpunkt bestimmen, so ist's, nach des Sehers eigener Angabe, unläugbar, wohin er die Offenbarung dieses Gesichts gesetzt haben will; und mich dünkt, dieß ist bestimmbar. Wir haben bei jedem Zuge des Bildes gesehen, daß sie der Bedeutung, nicht aber des kahlen Zusammenhanges wegen da sind; es sind gleichsam lebendige, sich bewegende Bilderzüge. Die sieben Häupter des Thiers, sagt der Engel, können sieben Berge seyn, wenn du das Weib als Stadt betrachtest, die auf sieben Bergen liegt (Jerusalem lag auf sieben Bergen.) Sie können aber auch, wenn man das Weib vergißt und das Thier betrachtet, als sieben Vorsteher betrachtet werden, die man gewöhnlich Häupter nennt, und dieß soll hier der Sinn seyn. Wer waren nun die Vorsteher, d. i. die Häupter Jerusalems in diesen Unruhen, seit sie unter Nero mit den Landpflegern zerfielen und den für sie so schrecklichen Traum der Freiheit träumten? Offenbar die Häupter des Sanhedrins, die Hohepriester. Fünf von ihnen waren unter diesen Händeln schon gestürzt; Jonathan, Ismael, Joseph, Ananus, Anani Sohn, Jesus; einer war damals, da Johannes das Bild sah, Jesus, Gamaliels Sohn, der A. C. 63 aufkam, und sonach wäre in diesem oder dem folgenden Jahr, unter Nero, sechs oder sieben Jahre vor der endlichen Zerstörung Jerusalems, ein oder zwei Jahre nach Jakobus, des Bischofs von Jerusalem, Tode, das Buch geschrieben. Nun stand noch Einer bevor, Matthias, der siebente und letzte aus dem Hohenpriestergeschlechte: er blieb aber auch nur wenige Zeit, und nun war das Thier aus dem Abgrunde, der wüthende Aufruhr

selbst, Hohepriester.[1] Sie nahmen den Tempel ein, setzten einen unwissenden Menschen aus dem Pöbel, Phannias, Samuels Sohn, in diese Würde; er war aus ihnen und ihres Gelichters und fuhr, wie sie, ins Verderben (ein Ausdruck, der von den rechtmäßigen Hohepriestern nicht gebraucht wird), ob er sich gleich als Achter zu den Sieben zählte. Die Deutung ist so natürlich und offenbar: sie gibt in jedem gewählten Wort und der gemachten Abtheilung so genaue und der Geschichte gemäße Rechenschaft, daß ich mich wundere, wie auch die, so der Sache am nächsten kamen, das Hauptmoment übersahen. Konnte dem Seher wohl das Bild einer flüchtigern, unbeständigern Regierung, als dieser Hohepriester war, gezeigt werden? Sie waren Häupter und waren's auch nicht; waren todt und lebten noch; lebten und waren todt, kamen auf und gingen unter. Und eben dieß Unbedeutende, diese Nichtigkeit zu zeigen ist der Sinn des Bildes.

So elend war's mit des Thiers Häuptern bestellt, und nun mit seinen Hörnern? „Die zehn Hörner, die du gesehen hast, sind zehn Könige (Fürsten), die das Reich noch nicht (zur Zeit, da Johannes das Gesicht hatte) empfangen haben; sie werden aber, als Könige, eine Stunde Macht empfangen mit, d. i. neben dem Thier." Und so kennen wir auch genau diese zehn Hörner und stundenlangen Fürsten: es waren die zehn Toparchen, unter die das Land getheilt wurde, da der jüdische Krieg anging.[2] Damals, als Johannes schrieb, und schon fünf geistliche Häupter gefallen waren, war an solche Fürsten noch nicht zu gedenken; das Land war unter dem

[1] Joseph. L. 4. c. 3. Da die Reihe dieser letzten Hohepriester von hinten zu berechnet werden kann und soll, so ist nichts bestimmter als der angegebene Zeitpunkt; über die letzten sieben Hohepriester und den achten aus dem Aufruhr kann gar keine Irrung werden. Josephus hat sie deutlich genannt, und auch das achte Unding, als scheußliche Unordnung und Sonderbarkeit, genau beschrieben.

[2] L. 2. c. 20.

Agrippa und dem Landpfleger; nur neben dem Thier, d. i. da schon der Aufruhr war, bekamen sie ihre Gewalt und nur auf eine Stunde. Sie sollten Hörner seyn und das Land schützen, jeder seine Provinz in Vertheidigungsstand setzen und den Römern widerstehen; Josephus, der Geschichtschreiber, war einer von ihnen, das Horn in Galiläa, und wehrete sich tapfer. Aber auch nur eine Stunde; das Horn zerbrach, die andern zerbrachen oder kehrten sich selbst gegen die Hure, wie sogleich die Folge saget. Diese (Fürsten) haben eine Meinung (sie sind zu einem Plan auserkoren, das Land gegen die Römer zu vertheidigen) und geben ihre Macht und ihr Ansehen dem Thier (d. i. nach dem so oft gebrauchten Ausdruck dieses Buchs, sie haben der Hauptstadt ihre Macht zu verdanken; sie sind von Jerusalem gesandt und sollen ihr, als Königin dienen.)[1] „Sie werden mit dem Lamm streiten; aber das Lamm sie überwinden; denn es ist Herr der Herren, König der Könige." Ohne Zweifel also haben diese Toparchen, oder einige von ihnen, die Christen verfolgt, wozu sie bei ihrem Geschäft Anlaß genug hatten. Sie sollten das Land rüsten, und die Christen rüsteten sich nicht; die wollten und sollten an diesem Kriege nicht Theil nehmen. Ihre Hörner vermochten nichts gegen das Lamm; ihre Herrschaft nichts gegen die Herrschaft Christus. Die mit ihm, dem Lamme, sind die Erkornen, Erwählten, Getreuen (erlesen und befreiet aus den Drangsalen dieses Krieges und derer, die über ihn walten). Kann das Amt und die Bedeutung dieser zehn Hörner treffender symbolisirt werden, als hier geschehen ist? —

„Der Engel sprach weiter: die Wasser, die du sahest, wo das Weib sitzet, sind Völker und Sprachen, Zungen und Nationen."

[1] Daß Jerusalem, d. i. der Aufruhr, den Toparchen Befehle zugeschickt, sie zur Rechenschaft gefordert u. s. sieht man ausführlich in Josephus Leben, nach dem, was ihm selbst begegnet.

(Ein bekanntes, gewöhnliches Bild. Ströme und Meere von Völkern und Mengen aus allen Ländern zog Jerusalem, als die Hauptstadt des jüdischen Gottesdienstes, an sich; sie hatte sie auch jetzt an sich gezogen, und saß auf diesen Wogen, d. i. sie hatte die unsäglichste Anzahl Volks aus allen Ländern und Gegenden in sich. Es war in ihr wie eine Fluth von Nationen, die zu ihrem schrecklichen Untergange beitrug.) „Die zehn Hörner, die du sahest, und das Thier, sie werden die Hure hassen und verwüsten und entblößen und ihr Fleisch fressen; denn Gott hat's in ihr Herz gegeben, seinen Willen zu thun; zu thun Einen Willen, ihr Reich zu geben dem Thier, bis die Worte Gottes vollendet sind." Wie genau ist's eingetroffen in der Geschichte! Sie sollten alle Einen Willen haben, Stadt und Land zu vertheidigen; und es ward Ein Wille daraus, Stadt und Land zu verderben.[1] Die Hörner des Thiers kehrten sich selbst gegen die Hure. Der Aufruhr haßte, entblößte, verwüstete, und fraß die Königsstadt, die er schützen wollte; einem Tyrannen zu entgehen, zog man den andern in die Stadt, bis durchs Gericht der sonderbarsten Verblendung die Worte Gottes vollendet waren. Was sie schützen sollte, zerstieß sie; ihre Diener wurden ihre Henker. Das Weib, das du sahest, ist die große Stadt, die Königin über die Könige des Landes, eben über diese ihre unglücklichen Beschützer und Verwüster. — Dieß ist das Capitel der Deutung, eine gleichsam eingeschaltete Beschreibung des politischen Zustandes in Jerusalem und Judäa, die mit der Geschichte genau trifft, und schon dadurch dem Buch unschätzbar ist, daß sie theils eine Probe der Entwicklung gibt, wie die Bilder bedeuten, und also ein Wegweiser ist, ob wir bisher recht gingen, theils den Zeitpunkt genau anzeigt, wann die Offenbarung gesehen worden. Jetzt kehren wir in unsere Bilderfolge zurück, das traurige Ende der Stadt zu sehen. Weib und Thier sind verschwunden; Babel ist wieder da.

[1] S. L. 2. c. 21. 22. L. 4. c. 3, seq. Auch Joseph. vit. n. 7 seq.

[1] „Nach diesem sah ich einen Engel steigen vom Himmel, der hatte große Gewalt; die Erde ward erleuchtet von seinem Glanze. [2] Er rief mit großer Stimme und sprach: gefallen, gefallen ist sie! [3] Babel, die große! ist Wohnung der Dämone worden, ein Kerker aller unreinen Geister, ein Kerker aller unreinen, gehaßseten Vögel." [4] (So siehet der Engel der Rache sie an; und war sie mit ihren Leichnamen und Gräueln etwas anders?) „Vom Wein ihrer Unzucht tranken alle Völker: die Könige der Erde buhleten mit ihr; die Kaufleute der Erde wurden reich von ihrer Wollust Macht.

„Ich hörte eine andere Stimme vom Himmel sagen: gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaft werdet ihrer Sünden, und auch von ihren Plagen empfanget, denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott ist eingedenk worden ihres Frevels. Vergeltet ihr, wie sie euch vergalt! verdoppelt ihr doppelt ihre Thaten; den Becher, den sie euch mischte, mischet ihr zwiefach. Wie sehr sie sich herrlich gemacht und in Lüsten gelebt hat, so viel gebet ihr Schmerz und Trauer.

„In ihrem Herzen sprach sie: ich throne, wie eine Königin! Wittwe bin ich nicht und Trauer werde ich nicht sehen; darum an einem Tage werden ihr Plagen kommen, Trauer, Hunger und Tod. Mit Feuer wird sie verzehret werden, denn mächtig ist Gott, der sie richtet.

„Und weinen werden und klagen über sie der Erden Könige, die mit ihr buhlten und wollüsteten. Sie werden sehen den Rauch ihres Brandes und von fern stehen vor Furcht ihrer Qual und rufen: weh! weh! die große Stadt, Babel, die mächtige Stadt! In einer Stunde ist kommen dein Gericht.

[1] Cap. 18.
[2] Ezech. 43, 2.
[3] Jes. 21, 9.
[4] Jes. 13, 21.

„Die Kaufleute der Erde werden weinen und klagen über sie, denn ihre Waaren kauft niemand mehr; Waaren Goldes und Silbers, Perlen und Edelgestein und Byssus und Purpur und Seiden und Rosenroth; allerlei köstliches Holz und Elfenbeingeräth, Geräth vom theuersten Holz und Erz und Eisen und Marmorstein; Zimmet und Räuchwerk, Salben und Weihrauch, Wein und Oel, Semmel und Weizen, Lastvieh und Schafe, Rosse und Wagen, Waare der Leiber und Seelen der Menschen. Das Obst der Lust deiner Seele ist von dir gegangen, alle Fülle und Reichthum von dir gegangen, nie wirst du sie finden mehr.

„Die Käufer dieser Waaren, die durch sie reich geworden, sie werden ferne von ihr stehen aus Furcht für ihrer Qual, und werden weinen und trauern und rufen: Weh! weh! die große Stadt, bekleidet mit Byssus und Purpur und Rosenroth, vergüldet mit Golde und Perlen und Edelgestein! In Einer Stunde ist alle dieser Reichthum dahin!

„Und alles Schiffvolk, Segler und Steuermann, sie standen fern und schrien, da sie sahen den Rauch von ihrem Brande und sprachen: wer war gleich der großen Stadt? Und warfen Staub auf ihre Häupter, und schrien weinend und trauernd und riefen: weh! o weh! die große Stadt, in der reich worden von ihrer Köstlichkeit alle, die Schiffe im Meere hatten; in Einer Stunde ist sie verwüstet! —

„Freue dich über ihr, Himmel! ihr heiligen Engel und Propheten! Gott hat euch gerächet an ihr.

„Da hob ein mächtiger Engel einen Stein, wie ein Mühlstein groß, und warf ihn ins Meer und sprach: So soll im Sturm niedergeworfen werden Babel, die große Stadt, und nicht mehr seyn.

„Die Stimme der Harfenschläger und Sänger und Flötenspieler und Drommetenbläser soll nicht mehr schallen in dir, und jeder Künstler jeglicher Kunst nicht mehr gefunden werden in dir; die

Stimme der Mühle soll nicht mehr gehöret werden in dir; das Licht der Lampe nicht mehr scheinen in dir; die Stimme des Bräutigams und der Braut nicht mehr frohlocken in dir; denn deine Käufer waren die Großen der Erde, und alle Völker wurden verführet durch deine Zauberei. In dir ist das Blut der Propheten und Heiligen gefunden, aller Erschlagenen auf der Erde Blut."

Schauerlicher Trauer- und Todesgesang über dem versinkenden Jerusalem. Er ist in Bildern der Propheten,[1] die sie von Babel, Ninive, Tyrus sangen; in die schnöde Herrlichkeit aller dieser gekleidet, steht sie, eine Zauberin, abgöttische, üppige, Verführerin der Welt, Mörderin der Heiligen und Propheten da, und geht, wie ein Stein im Meer, unter. Die weinenden Stimmen ihrer Liebhaber, die jetzt fern stehen, ihren Brand sehen und sie klagend rühmen; die untermischten Freuden- und Lobstimmen einer höhern Sphäre; endlich zuletzt der nach und nach verklingende Ton jedes Geschäfts, jeder Wonne und Freude in derselben sind fürchterlich. Es wird über ihr still, wie über dem Grabe einer versunkenen Königsstadt, die voll Pracht, Reichthum, alter Herrlichkeit, Anbetung und Völkermenge war, und auf der jetzt Engel der Verwüstung wandeln. Sie sank und ist nicht mehr, und ewiglich steigt ihr Rauch auf. — So soll die Herrlichkeit Babels und alle Pracht der Welt vergehen, daß Gottes Reich werde. — Der Klagegesang verhallet: es klingt ein himmlisches Siegeslied.

VI.

[2] „Nach diesem hörte ich wie eine große Stimme vieles **Volks im Himmel, die sprach: Hallelujah! das Heil und die Herrlichkeit und Macht ist unsers Gottes. Wahr und gerecht sind seine Gerichte; er**

[1] Jer. 50, 51. Jes. 47. Ezech. 26, 27. Jes. 23. 24. 37 ff.
[2] Cap 19 (S. Zusatz 8.)

hat gerichtet die große Hure, die die Erde verderbte mit ihrer Hurerei, und hat gerächet das Blut seiner Knechte von ihrer Hand.“ [1]

„Sie sprachen zum andernmal: Hallelujah! Der Rauch ihrer Qual steigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. [2]

„Es fielen nieder die vierundzwanzig Aeltesten und die vier Lebendigen; sie beteten an vor Gott, der auf dem Throne sitzt und sprachen: Amen, Hallelujah!“

„Eine Stimme ging vom Thron aus, die sprach: singet unserm Gott, alle seine Knechte, die ihn fürchten, klein und groß.

„Ich hörte abermals wie Stimme vieles Volks, wie Stimme großer Wasser und starker Donner, die sprach: Hallelujah! Es regieret der Herr, unser Gott, der Allbeherrscher. Lasset uns freuen und jauchzen und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist kommen: sein Weib ist geschmückt zur Hochzeit.“ (Wir sehen den Zweck der Lobgesänge über das sinkende Babel: es sinkt, damit Gottes Reich erscheine. Die Hure geht unter, damit sich die reine Braut zeige. [3] „Ihr ward gegeben, daß sie sich kleide in reinen und hellen Byssus; [4] der Byssus ist die Unschuld der Heiligen.“ (Wie also, dort bei der Hure, Thier und Becher und Schmuck und Trunkenheit Bilder geistiger Unreinigkeit waren, so bei ihrem Gegenbilde, dieser reinen Braut, ihr Byssus das Kleid der Unschuld. [5] Jene bedeuteten eine Stadt und Volksmengen, diese die Menge aller Unsträflichen, Erwählten. Unschuld ist ihre Seide, reines Leben ist ihr Gewand.) [6]

[1] 5 Mos. 32, 43.
[2] Jes. 34, 10.
[3] Matth. 22, 2. 25, 10.
[4] Ezech. 16, 10.
[5] Jes. 61, 10.
[6] Zusatz 7.

Und er sprach zu mir: schreibe! Selig sind, die zum Mahle der Hochzeit des Lammes berufen sind (die als Gäste und Mitgesellen an der Freude seines Reichs Theil haben sollen).[1] Und sprach zu mir: dieß sind die wahrhaftigen Worte Gottes (kein Wahn! keine selbsterdachte vergebliche Hoffnung! wahres Wort Gottes, das erfüllt werden soll). Johannes, voll Freude und Ueberzeugung, daß auch er dazu gehöre, kann sich nicht fassen: „Ich fiel vor seinen Füßen nieder ihn anzubeten. Er sprach zu mir: thue es nicht; ich bin nur dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugniß Jesu haben, Gott bete an.“ (Die hohe Ehre, ein Mitgenoß Jesu zu seyn in seinem Reiche, die den Johannes so durchdringet, daß er dem Engel zu Fuß fällt, macht ihn dem Engel gleich, der seine Ehre nicht annehmen will und sich nur für seinen Mitknecht bekennet.) Das Zeugniß Jesu aber ist der Geist der Weissagung. (Die Worte seyen Johannes oder des Engels, so sind sie Aufschluß der Offenbarung.) Was haben wir in ihr bisher gehabt, als was Christus gesagt hat? Siegel und Drommeten, Bilder und Zeichen vom Antichrist und dem falschen Propheten, der Ernte und den Plagen liegen in seinen Worten; der Engel hat sie nur entwickelt und in deutlichern Zügen verkündigt. Das Zeugniß Jesu ist Geist und Weissagung, noch mehr bei Johannes, dem Seher dieses Buchs. Das ganze Buch zeugt von Jesu; A und O ist er in ihm; Johannes, sein liebster Jünger, ist nur sein Zeuge.

Wie kommt nun aber diese geschmückte Braut? diese fröhliche Hochzeit? Der Schauplatz ist noch nicht rein; es muß erst hinweggethan werden, was die Erde verderbet und ihre Erscheinung hindert. „Ich sah den Himmel eröffnet: siehe, ein weiß Roß, und der drauf saß, hieß der Treue und Wahrhafte.[2] Er richtet und streitet gerecht. Seine Augen, wie die Feuerflamme; auf seinem Haupt viel Diademe.

[1] Luc. 14, 15 ff.

[2] Jes. 11, 3. 4

Er hat einen Namen geschrieben, den niemand kennet, als er selbst. Sein Kleid ist in Blut getunkt.[1] Sein Name ist: Gottes Wort." Offenbar der Aufzug eines Siegers, eines Triumphirers. Sein weißes Roß, sein blutiges Kleid, das Heer, das ihm folget, der Zweck, dazu er kommt, zeigen ihn also. „Das Kriegsheer des Himmels folgte ihm nach auf weißen Rossen, angekleidet mit hellem, leuchtendem Byssus." Das Kleid der Braut ist hier in ein Siegesgewand verwandelt; die Lieblinge seiner Hochzeit sind hier seine Mitstreiter, seine Mitsieger. „Aus seinem Munde geht ein scharfes Schwert, daß er damit die Völker schlage; er wird sie richten mit eisernem Scepter."[2] Der Sieger, der hier erscheint, ist also Richter und König. Die Niederlage seiner Feinde kostet ihm nur Einen Hauch; Ein Wort aus seinem Munde ist ihr fällender Schwertschlag. Er tritt die Kelter des Zornweins Gottes, des Allbeherrschers, d. i. nach jenem hohen Gespräch in Jesaia:[3] er ist der Arm göttlicher Rache; das Blut, das an seinen Kleidern klebt, ist dessen ein Zeuge. Sein Gewand ist, wie eines Keltertreters. „Auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte ist der Name geschrieben: König der Könige, Herr aller Herren." Auf seinem Kleide, das blutroth ist; auf seiner Hüfte, die Gottes Kelter trat. Sein Vermögen also erwarb ihm diesen Namen, seine That und innere Kraft

[1] Jes. 63, 1.

[2] Ps. 2.

[3] Jes. 63. „Wer ist, der da kommt in rothem Gewande? geschmückt in langem Gewande, so eilend in der Menge seiner Macht?" — „Ich bin's, der Treu' und Wahre! zu helfen groß!" — „Warum denn roth am Kleide? wie Keltertreters dein Gewand?" — „Ich trat die Kelter, und ich allein! vom Volke keiner war mit mir. Da spritzt ihr Sieg auf mein Gewand; befleckt ist mir mein Kleid. Ein Tag der Rache ist in meinem Herzen. Ein Tag der Rettung kommt. Ich sah: es war kein Helfer. Ich starrt' und niemand hielt mich! Da half mein Arm mir! meine Begier hielt mich! Schlagen will ich sie mit meinem Hauch, zertreten in meinem Grimm!"

half ihm zu demselben. Und wer ist der Sieger, der himmlische Triumphirer? Sein Name ist: Gottes Wort! Er heißt: der treue und gerechte Richter! König der Könige, Herr der Herren!

Ich gebe es zu, daß in der Geschichte dieses Buchs und auf dieser Stelle das Aeußere des Bildes, worein sich der Gedanke kleidet, vom Sieger Jerusalems genommen sey, dem herrlichen Titus. Die Vorsehung fügte es, daß der mildeste der Menschen, die Lust des Menschengeschlechts, der auch gegen seine Feinde so gerecht, so billig, so unerhört langmüthig war, die schrecklichste Rache vollführen mußte, die je auf Erden vollführt ward. So wie sein Herz sie nicht wollte, so begriff sie sein Verstand nicht; er ward zu ihr durch seine Feinde gezwungen und fühlte sich nur Arm eines höhern Schicksals. Auch als er auf Jerusalems Trümmern stand, schrieb er den Sieg Gott zu, begriff ihn nicht, und meinte die Stadt habe unüberwindlich seyn müssen. Da er als Sieger einzog, rief ihn sein tapferes Kriegsheer, dem er Kränze und Belohnungen austheilte, zum Kaiser aus; das Buch dieser Gesichte hält's nicht für unwürdig, den Gott, der Judäa durch ihn rächte, in seine edle Gestalt zu kleiden, und ihm vom gewöhnlichen Kaisertitel (αὐτοκράτωρ) den Namen Allbeherrscher (παντοκράτωρ) zu geben. Der sichtbare Arm, heißt das, that's nicht, was geschah, sondern der unsichtbare Arm Gottes, des himmlischen Herrschers. Der führte Krieg, der siegte; der triumphirt hier in Titus Gestalt auf seinem weißen Rosse, und das Heer seiner Ueberwinder folgt ihm nach.[1] Bis auf den letzten Augenblick blieb Titus gütig, milde, liebreich; verschonte, wen er verschonen konnte; leider! und sein mildes Auge mußte Flammen, sein Mund zweischneidiges Schwert hauchen. Er weinte, da er das innere Blutbad Jerusalems sah. — „Ich sah einen Engel in der Sonne stehend,

[1] Joseph. L. 6. c. 9. L. 7. c. 1. seq.

er rief mit großer Stimme allen Vögeln des Himmels: [1] Kommt! versammelt euch zum großen Mahl Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige und Befehlshaber und Mächtigen, das Fleisch der Rosse und ihrer Reiter, das Fleisch aller, der Freien und Knechte, der Kleinen und Großen. Ich sah das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere, versammelt, Streit zu halten mit dem der auf dem Roß saß, und mit seinem Heer. [2] Aber ergriffen ward das Thier und der falsche Prophet mit ihm, der die Zeichen vor ihm that, mit denen er verführt hatte, die das Malzeichen des Thiers annahmen und sein Bild anbeteten. — Lebendig wurden die Zwei geworfen in den Feuersee, der mit Schwefel brennet. Die andern wurden ertödtet vom Schwert deß, der auf dem Roß saß, das aus seinem Munde ging; alle Vögel wurden gesättigt von ihrem Fleisch." Unläugbar ist's, daß die Bilder, als Bilder, in der jüdischen Geschichte noch fortgehen. Da schon der Tempel und ein Theil der Stadt eingenommen war, und Titus die unglücklichen Tyrannen in Person zum Frieden und zur Uebergabe ermahnte, war's noch vergebens. Sie ließen's aufs letzte Metzeln ankommen, und die hier so deutlich bezeichneten Zween, die Häupter des Aufruhrs, Simon Gorion's Sohn und Johannes, sie hatten das Schicksal, das dieses Bild zu seinem Zweck anwendet. [3] Kleinmüthig, plötzlich entherzt, wie meistens Tyrannen und Bösewichter zu endigen pflegen, hatten sie sich von ihren unüberwindlichen Thürmen in die unreinen Löcher der Erde geflüchtet. Sie wurden lebendig ergriffen, zum Triumph und ewigen Gefängniß aufbehalten; die Menge hatte kein ander Schicksal, als leider hier das schreckliche Bild gibt. Sie fielen vom Wort des Siegers auf dem weißen Rosse, sein Wink war ihnen

[1] Ezech. 39, 17. Jes. 18, 6.
[2] Jes. 66, 16. 23.
[3] L. 6. c. 8. 9. L. 7. c. 2.

Tod, Judäa und die Trümmer Jerusalems ein allgemeines Mahl der Vögel. —

Das ist die Geschichte des Ursprungs dieser Bilder; die höhere Bedeutung und Anwendung, in deren Zusammenhange sie hier stehen, sieht jeder. Konnte der milde Titus zu solchem Blutbade gezwungen werden, noch weniger Grausamkeit ist's des milderen Christus. Es ist traurige Noth, hier wird, nach den Bildern der Propheten, erst ein unreines Mahl der Vögel; damit das reine, fröhliche Mahl der Vertrauten des Lammes werde. Aus dem Tode wird Leben; aus Zorn wird Liebe. [1] „Ich sah einen Engel niederfahren vom Himmel, der hatte den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand. Er griff den Drachen, die alte Schlange, die Teufel ist und Satan, und band ihn tausend Jahr und warf ihn in den Abgrund und verschloß und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführete die Völker, bis die tausend Jahre vollendet wären. Nach diesem muß er noch los werden eine kleine Zeit." Die Bilder sind noch deß Ursprungs. Das Haupt der Rebellen, der wüthendste Tyrann, ward mit ehernen Ketten gebunden, ins Gefängniß geworfen, daß er nicht mehr verführe, weil sonst keine Ruhe zu hoffen war. — Indessen ist offenbar die Geschichte hier nur Bild, nur veranlassende Einkleidung. Der in den Abgrund geworfen wird, ist Drache, der erste Verführer, den wir in der Mitte des Buchs [2] als himmlisches Zeichen, d. i. als Symbol des ersten und ärgsten Feindes des kommenden Reichs erblickten. Er trat hervor, dasselbe im Ursprung zu dämpfen, er verfolgte es bis vor Gottes Thron; er stritt mit seiner Mutter und ihrem Geschlecht hienieden; endlich da er nichts vermochte, setzte er seine Statthalter, die Ungeheuer der Gewalt und Verführung, an seine Stelle hie-

[1] C. 20.
[2] C. 12.

nieden — sein Ende, ihr Ende ist jetzt gekommen. Der Drache stürzt in den Abgrund, wie er dort vom Himmel gestürzt ward; auch die mittlere Region der Erde wird ihm genommen, daß Friede werde, damit er nicht mehr verführe. — Wir lassen die tausend Jahre, sowie sein Binden und Versiegeln, und die kleine Zeit, auf die er wieder los seyn soll, noch ganz im Zusammenhange und Zweck des Bildes. Es wird Friede auf der Erde, sie wird von ihrem Erbfeinde befreiet, daß ein anderes Reich, eine ruhige Verfassung werde. „Ich sah Throne und sie setzten sich auf sie, Gericht zu halten ward ihnen gegeben.[1] Auch die Seelen derer (sah ich), die erschlagen waren um des Zeugnisses Jesu und des Worts willen; auch die nicht angebetet hatten das Thier und sein Bild, und nicht angenommen hatten seinen Namenszug an ihre Stirn und an ihre Hand. Sie wurden lebendig und regierten mit Christo die tausend Jahre; die übrigen Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre um wären. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig und heilig, wer Theil hat an der ersten Auferstehung. Ueber sie hat der andere Tod keine Macht, sie werden Priester Gottes und Christi seyn und mit ihm regieren tausend Jahr." Ich bleibe noch im Zusammenhange der Bilder, die ich nicht anders auslegen kann, als sie sich selbst auslegen (σημαίνουσι), als mir ihr Sinn und die Wahrheit gebietet. Die tausend Jahre sind tausend Jahre, d. i. eine runde, unbestimmte, aber große Zahl, wir haben das ganze Buch durch (und wir sind im zweiten Capitel vor dem Ende) noch keine eigentlich mystische Zahl gehabt, die anders, als was sie sagt, sagen wollte. Wochen, Tage, Monate, Jahre, die im Buch genannt sind, waren immer eigentliche Wochen, Monate, Tage, Jahre, die Zahlen, die als Symbol genannt wurden, zeigten sich immer als solche in ihrem Grunde, z. E. die Zahl 7. 12. 12000: 144000: 666 u. f.; es muß sich auch diese Zahl 1000 zeigen. Und wer ist,

[1] Dan. 7, 9—12.

der sie nicht erriethe? dem sie sich nicht theils durch sich selbst, theils aus dem A. T. erklärte? Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag,[1] sagt jener Psalm Moses, des Knechts Gottes, so sollte Gott seine Knechte, nachdem er sie lange betrübt hatte, das letzte Jahrtausend, als am Tage des Herrn, an seinem Tage und Halljahr siebenfach erfreuen. Die sechs Schöpfungstage der Weltordnung und Weltverwirrung sind dahin, jetzt kommt Genuß, der Tag des Herrn, der siebente Tag der Ruhe und des Segens, das Frei- und Jubeljahr, der große Weltsabbath.

Dieß ist der Ursprung des Bildes, aus Andeutungen und Zeitmaßen des alten Bundes und seiner Bedeutung. Der Tag des Herrn ist kommen, sie werden mit ihm herrschen und regieren. Dazu ist der Drache, dessen Herrschaft Christo widerstand, gestürzt worden, daß das Reich des Herrn Platz nehme auf Erden. Da sind nun mit ihm seine Lieblinge, und da diese todt, ja viele um seinetwillen erwürgt waren und so lange harrten und riefen, so geschieht mit ihnen die erstere frühere Erweckung, während die andern noch unter der Erde schlafen. Dieß heißt also die Ehre der ersten Auferstehung; wer zu ihr gelangt, ist selig und heilig, d. i. vorzüglich begnadet. Er entrinnt der Herrschaft des zweiten Todes (ein Bild, das sich nachher erklären wird), und herrscht mit Christo. Wisset ihr nicht, sagt Paulus,[2] daß die Heiligen die Welt richten werden? Und Christus verspricht seinen Nachfolgern (was dort Daniel sah), in der Wiedergeburt der Dinge, wenn er richten wird, sollen auch sie mit ihm sitzen und richten.[3] Johannes erklärt gleich das Bild näher, sie werden mit Christo Priester und Könige seyn die tausend Jahre, und da dieß durchs ganze Buch hin gleichsam der Lieblingsgedanke, Umfang reiner Himmels-

[1] Ps. 90, 4. 15—17.
[2] 1 Korinth. 6, 2. 3.
[3] Matth. 19, 28.

freude und Thätigkeit ist, den die Krone des Menschengeschlechts, die erwählten Lieblinge Gottes, ja den Christus selbst, als Vorgänger, als erster, himmlischer König-Priester genießet, zu dem er die Seinigen berufen und erkauft hat, in dessen Symbolen er sich das ganze Buch hin zeiget, so sehen wir, es ist hier von keinem tausendjährigen Reich, nach der gemeinen, so gemißbrauchten Sage, von keinen irdischen Gastmahlen, noch weniger von Hurerei und Schande, irdischer Gewalt und Unterdrückung [1] (der Drache ist im Gefängniß, der Urheber solcher Herrschaft und solcher Freude), sondern vom entschiednen Gegenbild deß allen die Rede, von himmlischer Freude und Unschuld, von Christus ähnlicher Thätigkeit und Würde. Die Hure ist dahin mit ihrem Putz, mit ihrem berauschenden Unzuchtweine; die Braut ist in Unschuld gekleidet und hält mit einem Bräutigam, von Lammesunschuld, Mahl der Freude. Ja um dem Vorurtheil des Müßigganges und einer weichen Ueppigkeit zuvorzukommen, wird selbst das Bild der Braut und Hochzeit hier nicht gebraucht, und kömmt nur am Ende des Buchs wieder, wenn andere Ideen festgestellt sind; und diese sollen eben durch das Bild der Regenten, der Richter, priesterlicher Könige festgestellt werden. [2] Sie thronen mit Christo und sind mit ihm, dem Allgewaltigen, thätig. Er richtet in Gerechtigkeit und beglücket mit Königsmilde, sein Name ist Wort Gottes, und sein Amt, zu seyn ein Helfer. Dieß soll auch das Amt und die erste, gleichsam voraus genossene Seligkeit seiner Erwählten werden. Sie, die das Leben hingaben, erhalten es früher, sie sind vorangerückt auf ihrer Stufe der Seligkeit und des Lohnes, sie wirken schon, wenn andere noch schlafen. Sie regieren mit Christo, sie bringen, als seine ehemaligen Genossen und Mithelfer, auch jetzt die verwirrte Erde in Ordnung, die Mißtöne des Vaterlandes, das

[1] Matth. 19, 28. vergl. l. 20, 23, 25.
[2] Jes. 61, 6. Zachar 12, 13. 14.

sie gebar und erwürgte, in Harmonie und Ruhe; alle sie werden von Gott und Christo, dem Herzoge und Führer ihres Heils, zu seinem ewigen Werk, zu Vollendung der Absichten seines Reichs herrlich und wirksam gebraucht. Dazu ist der Drache gebunden, daß er sich ihnen nicht widersetze und ihr Gotteswerk hindre; dazu werden, im fortgehenden Bilde des Buchs, die wilden Völker (Gog und Magog) an den Ecken und Winkeln der Erde fest gehalten. Die Hütte der Heiligen und ihr Werk soll erst vollendet werden, und auch noch im letzten Anfall unzerstört und vollendet bleiben. — Ich frage, was in diesen Sachen ungöttlich und unchristlich wäre? Ringt nicht aller Streit zum Frieden? Strebt nicht alle Verwirrung nach Harmonie und Ordnung? Und unsere Erde, dieß in der physischen Natur so schöne Reich Gottes, soll im Menschlichen ewig das Reich des Drachen, ein unentwickelter, unzuentwickelnder Knäuel tödtlicher Verwirrung bleiben? Ist's nicht wahr, daß sich alle mißbrauchte Creatur nach Ruhe sehnet und über die Knechtschaft, der sie unterworfen ist, mit freiheitrufendem Halse ächzet? — Und wenn Gott, der Gott der Ordnung, der Vater des Lichts, der's aus der Finsterniß rief und am Ende der Schöpfung sich selbst seiner Werke freuete, wenn er's für gut findet auch am Ende der Dinge Sabbath zu schaffen, und seiner entwickelten Weltscenen sich zu freuen, wird er's nicht thun, wie er's immer that, durch seine Knechte, durch Mittelspersonen? Wird er nicht die Edeln daran theilnehmen lassen, die hier im Drange der Welt, im Streit der Elemente seine Mithelfer und treue Werkzeuge waren? Sie säeten mit ihm und sollen nicht mit ernten? Sie bereiteten Licht vor, und nun es anbricht, sollen sie schlafen? Weinend trugen sie ihren Samen, und da die Frucht, da das Werk Gottes lebendig wird mit den Jahren, sollen sie nicht mit und in ihm leben? Die beste Freude ist nie müßig, und eine Himmelsfreude wird's gewiß nicht seyn. Ein Geist muß wirken, richten, regieren; nur leicht wirken, und rein wirken,

und glücklich wirken, daß er seinen Zweck sehe; und so ist diese königliche Priesterherrschaft mit Christo. Hier oder da, so oder also, sichtbar oder unsichtbar, genug, sie genießen der Ruhe der Erde, die sie bewirkt haben und in der sie wirken. — Dieß sagt die Stelle, alle Bilder, in denen sie spricht, sind nur Symbole und haben, wie alles in diesem Buche, ihren geistigen Sinn. Wer diesen übersieht und als ein unreines Geschöpf an den Hülsen käuet, ist keines vernünftigen Symbols, keiner Sprache und Allegorie fähig. Genug, die so beschrieenen und mißbrauchten tausend Jahre sind die unbestimmte symbolische Zahl des letzten Sabbaths der Erde, wo das wirklich wird, worauf die Guten aller Zeiten wirkten, wo das Licht gleichsam zum erstenmal eine Masse macht, und die Finsterniß nur noch an den Ecken und Winkeln säumet; wo sich die Kräfte der Edeln des Menschengeschlechts in Einem Raum, den Gott ihnen gemacht hat, in Eintracht und Freundschaft verbinden, und sehen und genießen ihren Lohn, die Frucht aller Zeiten und Mühe. Selig und heilig, der an dieser Ausbeute Theil hat, der im Drange der Zeit still auf sie wirket! [1] — Es ist die Zeit, da die erweckten Morgensterne jauchzen und lobsingen alle Kinder Gottes über sein Werk und über das Werk ihrer Hände. Hier sind die Kronen, die im Vorsaal des Buches [2] Jesus den Ueberwindern vorhält, die mit ihm thronen. Seine Laufbahn ist die ihre, ihr Lohn der seine; die Aufschrift heißt: „dem Ueberwinder!" Wie er Gehorsam lernen mußte, um Hoherpriester zu seyn und König, um zu erhören und selig zu machen und wohl zu thun allem, was nach seinem Reiche dürstet, nicht minder sie, in Pflichten und im Lohne. Ihre Pflicht ist Lohn, ihr Lohn höhere Pflichten.

Ich wünschte also auch nicht, daß jemand das Hauptsymbol dieses Buchs, den Ausdruck: „Königlich Priesterthum" mißverstünde,

[1] Dan 12, 2. 3

[2] Cap. 2. 3.

er ist die Summe dessen, was Gott an seinem Volk im A. T. suchte und nicht fand, wollte und nicht erreichte. [1] Bei uns, nachdem Pfaffen so lange Zeit haben Könige seyn wollen, und alle Priester jetzt als Pfaffen gelten, ist der Ausdruck leider unwürdig; bei dem priesterlichen Königreich der Juden war er's nicht. Ihnen war das Regiment der Könige, die nicht Tyrannen seyn wollten, ein priesterliches, ein Hirtenkönigreich, wie jenes Königes der Ruhe, Melchisedeks. [2] Das Regiment des letzten Königs sollte also werden, und sein Volk im Schmuck Gottes um ihn thronen. [3] — Es sollte das Sprüchwort eintreffen, daß zur Glückseligkeit der Welt die Weisen Könige, und die Könige Weise seyn müßten; Christus und die Seinigen sind hier mehr als beides, Priester Gottes, Retter der Erde. —

„Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan los werden aus seinem Gefängniß und ausgehn zu verführen die Völker in den vier Ecken der Erde, den Gog und den Magog, sie zu versammeln zum Kriege, deren Zahl ist, wie der Sand des Meeres. Hinauf zogen sie auf die Breite der Erde und umschlossen die Schutzwehr der Heiligen, die geliebte Stadt. Da fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführt hatte, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo auch das Thier und der falsche Prophet ist. Sie werden gequälet werden Tag und Nacht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten." —

Offenbar ist's der letzte Versuch des Bösen gegen das Gute, jenes in seiner Ohnmacht zu zeigen und es gleichsam durch sich selbst, durch seine vergebliche Anstrebung, auf immer zu enden. In Mitte der Erde ist das Reich Gottes, die bessere Zeit und Weltverfassung, wie eine Sonnenstadt angerichtet, es ist Wirklichkeit daselbst, was

[1] 2 Mos. 19, 6.
[2] Ps. 110. Ezech. 34, 23 24. Jes 44, 28.
[3] Jes. 60 — 66. Zachar 9 — 14.

sonst ein geliebter Traum war, nämlich edle Wirksamkeit guter Seelen zum Besten der Welt in belohnender Eintracht. Ihr Werk gedeihet und krönt sich. Schon hat Licht die Breite der Erde erfasset und die Finsterniß in die äußersten Winkel verdränget; nun kommt Satan los, und die Finsterniß der Erdecken wappnet sich zum letztenmale. Gog und Magog (die Namen der Propheten für die äußersten barbarischen Völker) [1] ziehn, wie dicke Wolken, aus ihrer Tiefe herauf, sie ziehn heran die Breite der Erde, schon haben sie die geliebte friedliche Stadt umschlossen, schon wähnen sie das Gezelt der Heiligen in ihrer Hand. Keine Mühe! keine Sorge! der Himmel schützt seine Erwählten, Feuer Gottes verzehrt die Feinde. (Das Bild der sichtbarsten, schnellsten und so außerordentlichen, unvermutheten Hülfe!) Auf immer ist nun das Gute frei, die Erde rein; und auch ihr Verführer, der Urheber alles Bösen der Erde, kommt dahin, wo seine Stellvertreter schon seiner warten. Der Schwefelsee Sodoms und Gomorrha's (ein furchtbares Bild aus der Geschichte des jüdischen Landes) ist seine Strafe.

„Ich sah einen hellen hohen Thron, und der drauf saß — vor seinem Antlitz floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte funden." (Sie waren nicht mehr! Keine Spur von ihnen! Sie konnten seinen Anblick nicht ertragen.) „Und ich sah die Todten, Klein und Groß, stehend vor dem Thron, [2] Bücher wurden eröffnet und ein ander Buch eröffnet, das Buch des Lebens. Die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern, nach ihren Werken." Welch ein Bild! welch ein Anblick! Der entflohne Himmel, die entflohne Erde, und in der großen Leere der Richter und das Gericht. Zahllose Schaaren, Groß und Klein, er-

[1] Ezech. 38, 39. Zu diesen Zeiten regten sich die Alanen hinter den taurischen Bergen, eben wo Hesekiel den Gog und Magog hinsetzet. Joseph L. 7. c. 29.

[2] Dan. 7, 10. 22.

warten den Ausspruch, die Bücher sprechen, ihre Werke steigen herauf und zeugen. Der Richter entscheidet, unwidersprechlich, unwiderstehlich. „Das Meer gab seine Todten, der Tod und das Reich der Schatten gaben ihre Todten, jeder ward gerichtet nach seinen Werken." Alle Orte also, Elemente und Gräber ließen ihren Raub von sich, das ganze Reich der Abgeschiedenen stieg zur Entscheidung herauf. „Und der Tod und die Hölle ward in das Feuermeer geworfen (dieser ist der zweite Tod). Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben im Buch des Lebens, er ward in das Feuermeer geworfen." Bei Vorstellungen dieser Größe erliegen gleichsam die Bilder, es gebricht der Sprache an Denkmalen und Symbolen. Tod hieß bei den Morgenländern der, so über das Reich der Abgeschiednen und Abscheidenden herrschte, Hölle (ᾅδης) das Reich der Schatten, sein Gebiet; er und sein Reich traten also vor den Thron. Nun sollen beide abgethan, er und sein Reich aus der Schöpfung verbannet werden, daß hinfort kein Tod mehr sey. Wie kann dieß symbolisirt werden? Der Tod kann nicht sterben, das Vernichtetwerden hat kein Bild; hier tritt also das vorige zu Hülfe, der Feuersee, der alles Böse verschlang und schon im gemeinen Ausdruck das todte Meer heißt, [1] hier soll der Tod des zweiten langen Todes sterben. Alles kommt in diesen, das nicht ins Leben einzugehen werth ist; daher auch im Anfange des Buchs dieser und jener Name (dem zweiten Tode entrinnen und angezeichnet seyn im Buch des Lebens) einerlei ist. Kurz, Tod, alles Böse, alles Uebel ist aus dieser Schöpfung verschwunden. — —

[1] Auch in der Geschichte ist das todte Meer und Sodoms Früchte, nach dem Eindruck, den sie dem Titus gaben, gleichsam das Ende, der Fluch aller lebendigen Schöpfung. Er meint, daß er in der Hölle streite, wo auch die Elemente sterben. Hegesipp. L. 5. c. 41.

VII.

„[1] Ich sah neuen Himmel und neue Erde, der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, das Meer ist nicht mehr. Ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem herabsteigend von Gott aus dem Himmel, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist." (Babel ist dahin, das wahre Jerusalem erscheinet.)[2] Jenes lag in der Tiefe und sank in den Abgrund, dieß ist (wie es die Propheten sahen) auf einem hohen Berge und steigt dahin von Gott hernieder. Jenes die Unzüchtige; dieß ist die reine geschmückte Braut. Dort der alte Himmel, die alte Erde; jetzt, wie es die Propheten sahen, eine neue verjüngte Welt, eine reine glückselige Schöpfung.) „Ich hörte eine große Stimme vom Himmel, die sprach: siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen, er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn und er, der Gott bei ihnen, wird ihr Gott seyn."[3] (Bilder aus jener alten Zeit, da Gott sich sein Volk erwählte, da er in der Stiftshütte bei ihnen wohnen, sie nie verlassen, immer ihr Gott seyn wollte.) „Er wird abwischen jede Thräne von ihren Augen, der Tod wird nicht mehr seyn, noch Trauer, Klage und Schmerz wird mehr seyn; denn das erste ist vergangen." Hie auf Erde und auch dort auf jener Wallfahrt war's noch immer das erste, da war noch Strafe, Tod, Trennung, mancherlei Klage und Plage; sie alle sind vorüber.[4] „Der auf dem Thron saß, sprach: siehe! ich mache alles neu.[5] Und sprach zu mir: schreibe! denn dieß sind wahrhafte und gewisse Worte."

[1] Cap. 21.
[2] Jes. 65, 17. 60, 14.
[3] 2 Mos. 19, 6. Ezech. 48, 35.
[4] 2 Mos. 15, 26.
[5] Jes. 43, 19.

(Als ob er voraussehe, wie schwer dem Menschen seyn würde dieß zu glauben! welchen Zweifeln, welchem Widerspruch jegliches Wort ausgesetzt seyn dürfte!) „Und sprach zu mir: es ist geschehen! Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende." [1] (Vor ihm ist alles schon vollbracht, die fernste Zukunft ist ihm Vergangenheit und Daseyn. Er, der anfing, muß und kann und wird vollführen.) „Dem Dürstenden werde ich geben von der Quelle des Wassers des Lebens umsonst. Wer überwindet, wird dieß alles ererben, ich werde ihm Gott seyn und er wird mir Sohn seyn." [2] (Wir sehen, zu welchem Zweck alles gesagt und so bekräftiget werde; den müden Waller in der Wüste hienieden mit Duft der Hoffnung jener Höhe anzufrischen; den matten Kämpfer zu stärken, daß er überwinde. Alles droben wartet auf ihn, seinen Herrn und Eigenthümer, und was ist dieß alles? Gott wird ihm Gott, und er wird ihm Sohn seyn. Kann ein reineres Ziel gesetzt, uns ein edlerer Lohn vorgehalten werden als diese heilige Nähe, diese Verwandtschaft und Freundschaft mit dem seligsten, väterlichsten Wesen? Alle Bilder vom Volk Gottes, der Stadt, der Hütte Gottes, der Braut, dem Abtrocknen der Zähre, dem freundlichen Tränken aus dem Strome des Lebens, wenn der matte Erdwanderer ankommt, lösen sich hierin auf: Gott wird uns alles und wir werden alles durch und bei ihm werden. Nur aber der Reine, der Ueberwinder!) „Den Verzagten und Ungläubigen, den Sündern und Gräuelhaften, den Todtschlägern und Hurern, Zauberern und Abgöttischen und allen Lügnern; ihr Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, das ist der andre Tod." (Wer ist, der sagen wollte, daß dieß Buch fleischliche Bilder gebe, oder sinnliche Lüste nähre? Welche Aussonderung fordert's, zum Thron des Wesens zu gelangen, das unser A und O, Ziel und Zweck ist! Wer auch nur

[1] Jes. 41, 4. 43, 6.
[2] Jes. 49, 8. Zachar. 8, 8.

aus verzagtem Herzen, aus Unglauben und Zweifelmuth nicht überwindet, wer zu den Gräueln gehört, von denen das hier gestrafte Land voll war, ein Todtschläger, Hurer, Zauberer, Abgöttischer, Betrüger, Lügner, er kann nicht zu Gott nahen; sein Erbtheil ist bei seinen Vätern.[1] — Dieß ist der kurze Inbegriff des künftigen Lohns, der künftigen Strafe; und da unser Auge das Geistige und Unsichtbare der Zukunft ohne Bilder nicht fassen kann, wie unser Herz es verlanget, so wird die Trefflichkeit derselben noch in andern Symbolen enthüllet, dem Wandrer das glorreichste Ende seines Laufs zu zeigen.) „Es kam einer der sieben Engel, die die sieben Schalen gehabt hatten, voll der letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: komm, ich will dir zeigen das Weib, die Braut des Lammes."[2] (Einer von diesen Engeln war's, der dem Seher das gräuliche Weib gezeigt hatte; er soll ihm auch die Unschuldige zeigen, die jetzt statt jener da ist.) „Er führte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigete mir die heilige Stadt, das Jerusalem, das von Gott vom Himmel herabsteigt.[3] Sie hatte die Herrlichkeit Gottes; ihr Licht ist wie der köstliche Edelstein, wie Krystall-Jaspis. Ihre Mauer ist groß und hoch und hat zwölf Thore, auf den Thoren zwölf Engel, und eingegrabene Namen, die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israel." Die Deutung ist sogleich in den Bildern. Es ist die Stadt des erwählten Volks Gottes, des himmlischen Israels; erbauet nach dem Grundriß dieses Volks, nach seinen zwölf Urgeschlechtern.[4] Wie dort das Brustbild des Hohepriesters zwölf Edelgesteine trug nach der Zahl der Stämme Israels und in jedem Edelgestein den Namen seines Stammes, so hier mit Gassen und Thoren. Die ganze Stadt ist gleichsam Ein Brustbild, Ein

[1] Dan. 12, 2. Malach. 3, 5.
[2] Jes. 61, 62.
[3] Ezech. 40, 2. Jes. 11, 2.
[4] Ezech. 48, 31.

Edelgestein, voll Licht und Recht, voll Glanz der Herrlichkeit Gottes.[1] „Von Morgen und von Abend, von Mittag und Mitternacht drei Thore." (Die regelmäßigste Gestalt also, nach allen Weltseiten — gleichsam der Schatz, das Kleinod der Welt.) „Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen die Namen der zwölf Apostel des Lammes." (Wie dort der auszeichnende Engel aus allen Stämmen ein christliches Israel sammelte, wie dieß unter allen Plagen bewahrt ward, und da alles den Gräueln folgte, ein Zion rings um das Lamm war, so ist auch diese Stadt, das himmlische Jerusalem, eigentlich die Stadt Christi. Seine Boten (nach dem Geist des Buchs, die Grundsäulen des Christenthums hienieden), sie sollen auch oben Grundsäulen der Stadt Gottes seyn und bleiben. Auf ihr Bekenntniß ward die Kirche gebauet; ihr Name soll auch auf den Grundvesten des ewigen Jerusalems glänzen.[2] „Der mit mir sprach, hatte einen güldnen Maßstab, daß er die Stadt und ihre Thore und Mauer mäße.[3] Die Stadt liegt viereckt;[4] ihr Länge, Breite und Höhe sind gleich." (Abermals die geliebte symbolische Zahl der Zwölftausend, die auch dort aus jedem Stamm erwählet ward, und hier die regelmäßigste festeste Weite und Höhe im Maß anzeigt.) „Er maß die Mauer: 144,000 Ellen; es ist Menschenmaß, das der Engel hatte." (Abermals ein Wink auf die 144,000 Erwählten; und der Zusatz sagt, daß niemand etwas anders verstehen sollte als was da steht.) „Das Gebäu ihrer Mauer war Jaspis,[5] und die Stadt das klare Gold, gleich reinem Krystall.

[1] Cap. 4.

[2] Jes. 58, 12.

[3] Ezech. 40, 3.

[4] Ezech. 48, 16. 17. Ueber den Tempel zu Jerusalem war die Prophezeiung: er würde untergehen, wenn er viereckt würde; er ward's durch die Befestigungswerke aus Noth und ging unter. Diese Stadt liegt in ewig sicherm und festem Viereck.

[5] Zachar. 2, 5.

Die Grundsäulen der Mauer waren von allerlei Edelgesteinen gelegt: [1] der erste Grund ein Jaspis; der zweite ein Sapphir; der dritte ein Chalcedonier; der vierte ein Smaragd; der fünfte ein Sardonyx; der sechste ein Sardis; der siebente ein Chrysolith; der achte ein Beryll; der neunte ein Topas; der zehnte ein Chrysopras; der eilfte ein Hyacinth; der zwölfte ein Amethyst." (Wir dürfen nicht fragen, was jedes für ein Stein sey, und welchen Apostel er bedeutet. Der Ursprung des Bildes aus dem Brustschilde des Hohepriesters und den Stellen bei Jesaia ist klar; nicht minder seine allgemeine geistige Deutung. Gott der Herr, der im Anfange des Buches, wie der Stein Jaspis erschien, ist selbst die flammende eherne Mauer um sie her; sie hat die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht also ist wie Krystall-Jaspis: feurigglänzend. Alles ist in der Stadt Gold, Edelgestein, ihre Gründe die ausgesuchtesten, bewährtesten von allen; köstliche Grundsteine, theuer, schön, reich, vielfach und der fernesten Zeit trotzend. Eine Mauer von Jaspis, wer kann sie überwinden? Grundsäulen von Edelsteinen, wer kann sie zertrümmern? Eine Stadt von Golde, Straßen von Krystall, was kann sie unreines in sich halten? „Die zwölf Thore sind zwölf Perlen; [2] jedes Thor aus einer Perle; die Straßen der Stadt reines Gold, wie durchscheinender Krystall." (Perlen bedeuten hier nicht Edelgesteine überhaupt, von denen sie ausdrücklich unterschieden werden, sondern was der Ausdruck sagt: Perlen; gleichsam als Wunder heißt's: jedes Thor aus Einer Perle. Der Dauerhaftigkeit wegen stehen sie auch nicht da; sondern der Unschuld, Schönheit und einförmigen Gestalt wegen. Durch diese Perlen soll nichts unreines gehen: alle gleiche Unschuldschwestern stehen sie da und glänzen und dürfen nie geschlossen werden.) „Einen Tempel sah ich nicht in ihr: Gott, der Herr, der Allbeherrscher, ist selbst ihr Tempel und das Lamm. Die Stadt bedar

[1] Jes. 28, 7. 54. 11. 12.

[2] Jes. 54, 12.

nicht der Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet und ihr Licht ist das Lamm. Die Völker der Erretteten werden in ihrem Licht wandeln; die Könige der Erde werden ihren Glanz und ihre Ehre in sie bringen." (Das irdische Jerusalem hatte am Tempel sein größtes Kleinod; dieß Jerusalem bedarf keines Tempels.[1] Seine Einwohner haben das Licht Gottes in ihren Seelen, und brennen in seiner Liebe. Der Prophet[2] erhöhte für sein Jerusalem den Schein der Sonne und des Mondes; dieß Jerusalem bedarf keines von beiden; sie hat ihre Sonne in sich. Sie glänzt, daß auch ferne Völker ihr Licht sehen; und was herrlich und schön und glänzend war auf der Erde, ist alles in ihr.[3] „Ihre Thore werden am Tage nicht verschlossen:[4] denn Nacht ist nicht daselbst; der Glanz und die Herrlichkeit der Völker zieht in sie."[5] (Vor allem Feinde sicher, ist sie immer voll von neuem Zustrom edler Bewohner.) „In sie wird nicht eingehen etwas gemeines, oder was Gräuel thut und Lüge;[6] nur die geschrieben sind ins Lebensbuch des Lammes." —

Wenn ich alle diese Bilder zusammen nehme, wie kann ich ausdrücken, was sie sagen? Himmlisch, edel, fest, sicher, dauerhaft ist die Stadt, weit, groß und hoch, rein, glänzend, helle, reich, prächtig; auf Gottes Wort und das Zeugniß Jesu gegründet, unmittelbar unter Gottes Schutz, Liebe und Freundschaft; in ihr alles Gute und Edle, alles Unedle unzugänglich von ihr gesondert. Wie Israels Lager dort herzog mit seinem Panier, so ruhet jetzt dieß himmlische Israel, unbewegbar, ewig in seinem großen und simpeln

[1] Jer. 31, 33. 34.
[2] Jes. 60, 19. 20. 24, 23.
[3] Jes. 60, 10. 11. 49, 22. 25.
[4] Jes. 60, 10. 11. Zach. 14, 13.
[5] Jes. 60, 10. 11.
[6] Jes. 52, 1. 60, 18.

Maß von Vier und Zwölf da. Nicht in der Tiefe, nicht an den Fluthen veränderlicher Meere; auf ihrem heiligen Berge, in ihrer überall zugänglichen heitern Höhe liegt die Stadt und der Strom Lebenswassers ist in ihr. „Er [1] zeigte mir einen Strom Wassers des Lebens, glänzend wie Krystall, der floß von dem Thron Gottes [2] und des Lammes. In Mitte der Straßen von beiden Seiten des Stroms war der Baum des Lebens, der zwölferlei Früchte trug, jeden Monat Eine; die Blätter des Baumes dienten zur Genesung der Völker." (Die Bilder vom Anfange dieses Buchs und der ganzen Menschengeschichte kommen hier wieder und beleben sich immer mehr; das Paradies, der Lebensbaum erscheinet. Auch er, nach der Zahl der Stämme und Monate, mit zwölferlei Früchten gesegnet; heilsam, daß selbst seine Blätter gesund machen könnten, wenn etwas krankes daselbst wäre.) „Doch kein Verbanntes wird mehr seyn." [3] (Also nichts krankes, nichts heidnisches, das nicht brüderlich die Früchte genießen könnte; keine Verbannung aus dem Paradiese. Der Strom des Lebens, in dessen Mitte, an dessen Seiten überall der Baum blüht, fließt für alle; krystallrein kommt er vom Thron Gottes und des Lammes, das alle beseligt.) „Der Thron Gottes und des Lammes ist in ihr; seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen und sein Name wird an ihren Stirnen seyn. Nacht wird daselbst nicht seyn. Sie bedürfen nicht einer Leuchte, noch des Lichts der Sonne; [4] denn Gott der Herr wird über ihnen leuchten, und sie werden regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten." (Wirksam also werden sie seyn als Knechte Gottes in seinem Dienst, in seiner Vertraulichkeit und Liebe; über allen Wechsel, alle Veränderung erhaben, erquickt werden für die kurze Mühe des Lebens; dieß ist's,

[1] Cap. 22.
[2] Ezech. 47, 8.
[3] Zachar. 14, 11.
[4] Jes. 60, 1. Zachar. 14, 7.

was alle Bilder, Anfang und Ende sagen. Man rufe sich vom Anfange des Buchs die Stimmen des Geistes zurück; wer's seyn soll, der vom Baum des Lebens esse, vom Quell des Lebens trinke; womit es errungen, erkämpft, erstrebt werde; mich dünkt, so werde uns aus allen diesen Bildern bleiben, was bleiben soll, Geist für den Geist, fürs Herz erquickende Wahrheit. — „Er sprach zu mir: das sind treue und wahrhafte Worte! Gott, der Herr aller Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten zu zeigen, was schnell geschehen soll. Siehe, ich komme bald. Selig, der die Worte der Weissagung dieses Buchs bewahret." Das Ende des Buchs schließt sich also an seinen Anfang; alles wird Ein Wort Gottes, ein bald zu erfüllendes Ja und Amen.

„Ich Johannes bin's, der dieß hörte und sah. Als ich gehört und gesehn hatte, fiel ich nieder, anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir solches zeigte. Er sprach zu mir: nicht also! Ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten und derer, die die Worte dieses Buchs halten. Betet Gott an." (Die Worte sind wie ein Siegel des Sehers zum Schluß der Gesichte. Im Gefühl der Dankbarkeit vergißt er, was der Engel ihm schon untersagte, [1] und fällt abermal nieder. Die Antwort des Engels ist verändert und auf eine unvermerkte Weise ehrend. Er nennt die Propheten des A. T. seine, des Sehers, Brüder, und bekennet sich selbst zum Mitknecht auch derer, die die Worte dieses Buchs halten, die, wie er dort sagte, mit dem Zeugnisse Jesu Eins sind.) „Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buchs: die Zeit ist nah. Wer Unrecht thut, thue fernerhin Unrecht; wer unrein ist, sey fernerhin unrein; wer aber gerecht ist, übe Gerechtigkeit weiter, und der Heilige sey forthin heilig. Siehe, ich komme schnell, und mein Lohn mit mir, zu geben jeglichem, wie sein Werk seyn wird.

[1] Offenb. 19, 9.

„Ich bin das A und das O, Anfang und Ende, der erste und der letzte. Selig, die seine Gebote thun, daß sie Macht erhalten zum Baum des Lebens, einzugehen in die Thore dieser Stadt. Draußen sind die Hunde und die Zauberer, die Hurer und Mörder, die Abgöttischen und jeder, wer liebt und thut Lüge.

„Ich Jesus sandte meinen Engel, euch, den Gemeinen, dieses zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und der Stamm David, der glänzende Morgenstern.

„Der Geist und die Braut sprechen: komm! Und wer's höret, spreche: komm! Und wer dürstet, komme! und wer will, nehme Wasser des Lebens umsonst."

Siegel auf Siegel! Jedes Wort ein Gepräge des Herzens und der Wahrheit. Der Zweck des Buchs wird gezeigt über gerechte und ungerechte, unreine und heilige Seelen: jene mögen fortsündigen, ihr Ende kommt bald; diese sollen in der letzten Zeit nicht ablassen, nicht müde werden, denn auch ihr Lohn kommt schnell. Lauter Bekräftigungen und Amen Jesu, wie er auch im Evangelium Johannes sie bezeuget! Er ist Wurzel und Stamm David: der Morgenstern, der zuerst aus der Nacht erwachte und jetzt aus der andern Welt herleuchtet. Er ruft den Seinen zu, daß sie ihm nachfolgen und mit ihm glänzen: sein Geist in ihnen antwortet. Er ruft: ich komme! und sie, das Bild seiner Braut, sprechen: komm! Er ruft: schon jetzt komme ein jeder; es fließen für ihn, schon hier zur Erquickung, Wasser des Lebens. Er soll, was Himmel sey, nicht nur glauben, sondern auch vorahnen, schmecken und empfinden. „Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buchs höret: so jemand zu ihnen hinzuthut, auf den wird Gott hinzuthun, die in diesem Buch geschriebenen Plagen. So jemand von den Worten der Weissagung dieses Buchs hinwegthut, deß Theil wird Gott hinwegthun vom Baum des Lebens und von der heiligen Stadt, in diesem Buche beschrieben."

In Drohungen und Verheißungen soll diese Schrift unverfälscht bleiben; denn keine konnte leichter und durfte weniger verfälscht werden als sie. Keine konnte leichter: denn da sie in Bildern spricht, so konnte dieß manchen reizen, hinzuzuthun, oder, da sie so schreckliche Dinge enthält, hinwegzuthun; mithin alles ungewiß zu machen und zu verderben. Keine durfte weniger verderbt werden als diese; eben weil sie eine Bilderschrift ist, und solch ein Ganzes. Zerrüttete Bilder sind unverständlich, sie sagen nichts, oder was unrechtes und falsches. Das Buch ist vom wichtigsten Inhalt und nächster Erfüllung; hier sollte und durfte nichts verändert werden. „Der dieses zeuget, spricht: Ja, ich komme schnell! — Amen! Komm, Herr Jesu! — Die Gnade des Herrn Jesu Christi sey mit euch allen!" —

Wir sind bisher den Bildern des Buchs nachgegangen, um zuerst ihre Verständlichkeit und Bedeutung durch sich selbst und aus den Schriften der Propheten, zusammt dem Zeugniß Christi und der Geschichte sprechen zu lassen: das erste und Hauptwerk. Denn da es bisher ein allgemeines Vorurtheil gewesen, das Buch sey an sich unverständlich, es habe einen Schlüssel, der verloren gegangen sey, nöthig, seine Deutung beruhe auf lauter Wahn und Willkür, so mußte dieß Vorurtheil durch That und Probe widerlegt werden, ehe man etwas weiter sagt. Und mich dünkt, es ist widerlegt worden. Die Bilder, in denen dieß Buch spricht, sprechen, wie alle vernünftigen Bilder, d. i. sie bedeuten. Ist uns eine Metapher, eine Allegorie, eine Münze, eine Statue, ja eine ganze Mythologie von Bildern in Gedichten, Reden, Philosophie, Kunstwerken verständlich, sobald sie nur bedeutend spricht, und wir genug Data ihrer Verständlichkeit haben; ist dieß bei Griechen und Römern wahr, und wird ohne Widerspruch angenommen und ausgeübt; wie denn nicht

bei der verständlichsten Bildersprache, der Sprache der hebräischen Propheten? Diese hatten alle Einen Geist, Einen Zweck; einer bauet auf den andern, einer erklärt den andern, und wie Golo hat man alle erhalten. Keine Bildersprache ist reiner blieben und bewährter worden als ihre; keine Bildersprache ist auch, wie sie, so tief im Genius des Volks, seiner Schrift und Sprache gebildet. Die ebräische Poesie ist gleichsam ganz Symbol, Bild, heilige, erhabene Rede;[1] selbst die Prosaisten und Geschichtschreiber müssen in Bildern reden, weil ihre Sprache es so fordert; die Lehrer und Propheten noch mehr. Keine Sprache liebt und gibt Bilder wie diese; in Einem Flammenblick, in Einem Hauch voll Geistes des Herrn. So spricht das alte und neue Testament; so spricht dieß Buch, der Inhalt beider. Es ist Weibermähre, daß ein besonderer Schlüssel dazu gehöre oder verloren gegangen sey; wer schreibt ein Buch ohne Schlüssel? Wer schreibt's für sieben Gemeinen? Oder hängte Johannes, als er's versandte, den Schlüssel hinan? Und wie sah er aus? Wer hat ihn gesehen? Und wo ging er verloren? Im Meer bei Pathmos oder im Mäander? — Johannes schreibt ein Buch für andre, für viele; ein Buch, an dessen Inhalt ihm so äußerst gelegen war, daß er Flüche auf Flüche setzt, wer's verstümmeln, Segen auf Segen gibt, wer's lesen, hören, befolgen würde; und dieß Buch soll ein unverständliches Räthsel, ein durch sich versiegelter Unsinn seyn, den niemand ohne seinen Urheber verstehe — und auch er vielleicht nicht verstanden habe! Kann man sich etwas ungereimteres denken? — War's aber jenen Christen verständlich, warum nicht uns, die wir eben die Schriften des A. T., und noch mehr das geschriebene Zeugniß Jesu und der Geschichte haben, auf die dieß Buch weiset? Sie lebten im Drange der Zeiten, sollten erst auf Erfüllung warten, sahen also den Inhalt des Buchs nicht

[1] משל S. *Lowth* de poesi Hebr. prael. IV.

anders als im Nebel der Zukunft; wir leben siebenzehn Jahrhunderte nach ihnen, im klärsten Zeitraum der Geschichte. Ist das Buch erfüllt (wie es denn bald, schnell, in Eile erfüllt werden sollte), so muß uns die Geschichte Aufschluß geben. Ist's im Kreise Johannes an Judäa oder der Christenheit erfüllt; wohlan! die Geschichte beider ist nicht dunkel; über den Ausgang Judäa's haben wir einen so genauen, unparteiischen Augenzeugen und Geschichtschreiber, wie über wenige Vorfälle der Welt. Dem Christenthum gebricht's auch nicht an Nachrichten; kurz, dieß Buch muß, wenn's erfüllt ist, klärer erfüllt seyn als irgend ein Prophet des A. T. in seinen so ungleich dunklern Zeiten. Und was wäre es für eine Prophezeiung, die nach ihrer klar beschriebenen Erfüllung noch unverständlich wäre?

Dieß Buch ist's nicht und ich weiß kaum, wie es je jemand dafür habe halten können. Ich bitte jeden, daß er nicht mir, sondern sich selbst glaube und mit seinen eigenen Augen sehe. Was sollte es helfen die Bedeutung Eines Bildes durch das Ansehen einer willkürlichen Auslegung geltend machen zu wollen, wie so viele gethan haben; die Zeit kommt doch mit unparteiischer Hand und wischt die Schminke von Deutung weg, die man sich und seinen Zeitgenossen aufdrang. Nur das Gold der Wahrheit ist ewig; nur sie kann's seyn, die auch in Auslegung dieses Buchs eine Gewißheit und Eintracht gibt, die allen Parteigeist überwindet. Solange man an einem symbolischen Buch deutelt, es eigensüchtig, willkürlich, enge und grundlos erkläret, so lange wird nie Eintracht der Meinungen zu hoffen seyn; denn des Irrthums, der Grübelei, der Parteilichkeit und des Wahnsinns gibt's unendlich viele Wege. Jeder wählet sich den seinen, weil er sein ist; den er sodann gegen alle und oft gegen sich selbst vertheidigt. Nur der Irrthum machte ihn blind, nur der Dünkel herbe und empfindlich. Das Licht der Wahrheit, wenn's rein ist und angenommen werden will, scheint für alle und allen gleich schön, helle und ruhig. Die gerade Linie ist die kürzeste und nur Eine;

der krummen und gebrochnen gibt's unzählig viele, aus allen und auf allen Seiten.

Indem ich mich also auf diesen gesunden Sinn, aufs beste und ewige Zeugniß der Wahrheit verlasse, kann ich über das Innere meiner Deutung sehr ruhig seyn; sie bedeute und wirke durch sich selbst, wie die Bilder die sie erkläret. Ich habe mich hie und da mit einigen großen und guten Auslegern, Grotius, Wetstein, Abauzit, Harenberg, begegnet; aber nur begegnet, hie und da, auf Einen oder zwei Schritte, und den größten Theil des Buchs mußte ich sie ihre Wege gehen lassen und ging allein. Der Leser gehe mit mir, oder vielmehr, er folge sich selbst und dem gesunden schlichten Sinne der Wahrheit. Wo diese zu ihm spricht, nehme er mein Wort an; wo nicht, bessere er's und nutze meinen Fehler. Mein Hauptgesetz war's, kein Bild willkürlich anzunehmen, es nichts bedeuten zu lassen, was es nicht, wie jede Allegorie, jede Statue und Münze, offenbar bedeutet. Ich weiß von keinem mystischen und typischen Wort (nach dem fatalen Mißbrauch dieses Ausdrucks) im ganzen Buche, und doch ist das ganze Buch im gesunden Sinne typisch und mystisch. Ich verliere kein Wort mir Zustimmung und Beifall zu erbetteln; meine Deutung spreche für sich, wie des Buchs Bedeutung.

Worüber ich Nachsicht nöthig habe, ist die Art wie ich die Bilder vorführe und zergliedere; nichts ist schwerer als dieses. Ein Bild muß selbst sprechen, wenn es bedeuten soll; also auch in allen seinen Zügen beisammen seyn und auf einmal dastehn — zumal ein Bild im morgenländischen Geiste. Auch hier heißt's: „Jehovah spricht, und es geschieht! er gebeut, so steht's da!" Die Kürze ist sein Maß, der Augenblick seine Wirkung. Wie nun? wenn der Ausleger auslegen soll und also einzeln vorführen, zergliedern,

zerstücken muß? Im Buche der Offenbarung ist alles schnell, alles treibt und drängt zum Ziele; ein Bote des schnell kommenden Herrn, des Blitzes des Richters. Jetzt ist das Bild wie ein schneidender Schwerthauch, jetzt wie die Schneeflocke auf dem Haupt des Ueberwinders, hier ein Flammenblick Jehovahs, dort ein Rauschen seines kommenden Fußtritts, ein Ruf, ein Athem, eine Stimme des Geistes — wie soll ich diese vorführen? wie zergliedern und erklären? Im ganzen Buch ist Eile, Gegenwart, Ankunft: ein brechendes Siegel, ein fliegender Drommetenhall, ein durch den Himmel fahrendes Zeichen, Boten, Gesichte, die sich drängen und fast auf einmal sind. Wäre es möglich, daß die vier Lebendigen zugleich riefen und vier Siegel schnell auf einander brächen, und die vier ersten Drommeten fast auf einmal die Elemente zerwühlten, und ich die Gesichte zusammensetzen könnte, daß sieben Gemeinen um einen Menschensohn flammten; auf einmal das Lamm der seligen Höhe und die Thiere der Verwüstung unten erschienen, und Babel als Weib, als Stadt, als Thier, als Ungeheuer dem Geist auf einmal sich eindrückte; dieß und noch unsäglich mehr — wäre es möglich, wäre mir's möglich gewesen, so könnte ich vielleicht auf einen ganzen Eindruck der Deutung und Bedeutung dieses Buchs rechnen. Aber es war mir nicht möglich. Der Sinn fliegt und die Worte kriechen; das Bild steht da und lebt und athmet; die Worte müssen es zertheilen und oft so vielfach zertheilen, daß vielleicht nur für den begeistertsten Liebhaber noch das ganze Bild dasteht. Ich arbeitete dagegen, ließ schnell folgen, setzte Bilder, die ich zertheilen mußte, wieder zusammen, winkte nur, hier auf das Zeugniß Christi, dort auf das Wort eines Propheten; Rabbinen und den Sprachgebrauch ließ ich ganz aus, weil ich sie voraussetze, und vielleicht „ein eignes Wörterbuch dieser Bilder, aus ihrem Ursprunge und nach ihrem Sprachgebrauch, zusammt einer Geschichte der Erklärungen und Wirkungen dieses

Buchs" zu anderer Zeit gebe; genug, hier war zu alle diesem nicht Zeit. In der Folge, im Ganzen der Bilder liegt alles, auch alles was dem Ausleger und Leser Licht gibt, was ihn auf rechter Bahn erhält und zum letzten Eindruck des Buchs hinreißet; an dieser Kette mußte ich eilen. Ich eilte, drängte mich durch, durchs große Gefolge des kommenden Herrn; beschämt stehe ich hier. Habe ich vermocht Ein Bild zu geben, wie es da steht? Ein Bild zu deuten, wie es schwebt zwischen Himmel und Erde? Habe ich vermocht die heilige Kette zu regen, die sich siebenfach schlingt und windet, und überall A und O ist, Anfang und Ende des kommenden Weltbeherrschers? Ich that was ich konnte; der Leser thue mehr. Er schwimme hin auf dem reißenden Strom des Blicks, der Gedanken, wo Zunge und Feder nicht nachfolgt; er rücke zusammen und ordne und sehe; ich komme ihm noch mit einigen Ideen zu Hülfe:

1. Der Plan des Buchs ist die siebente Zahl; die Zahl der Vollendung, des Sabbaths, der Ruhe. Der erste Tag des Herrn war der siebente nach der Schöpfung; so ordnete man die Zeiten der Welt, so soll auch dieser letzte Tag des Herrn, das Frei- und Hall- und Jubeljahr, das Ende der Angstwoche, Sabbath, kommen. Das Buch zerfällt in diese Theile und liebt die Zahl sieben von Anfang bis zu Ende. Gleich bei der ersten Erscheinung tritt Christus mit sieben Leuchtern und Sternen auf; der erste Eindruck soll Haupteindruck, Typus des ganzen Buchs werden. Nach ihm richten sich die sieben Briefe, Siegel, Drommeten, Plagen, die immer wiederkommende halbe Jahrwoche der Noth und so viel einzelne Stimmen und Lobwünsche; nach ihnen richtet sich das Ganze des Buchs. Hier ist, wenn man auch hier und da anders abtheilen möchte, sein Haupttypus!

1.
Christus.
Die sieben Briefe.

2.
Das Buch Gottes.
Die sieben Siegel.

3.
Stilles Gebet.
Die sieben Drommeten.

4.
Geburt des Königs.
Zeichen des Drachen, des Weibes, der Thiere.

5.
Boten des Unterganges.
Die sieben letzten Plagen.

6.
Untergang
des Weibes, der Thiere.

7.
Untergang des Drachen.
Die neue Welt.

An der Figur, in die ich die Eintheilung stelle, liegt uns noch nichts. Die sieben Leuchter, der erste Typus, standen im Kreise, so vielleicht auch die Sterne; die Briefe sind durch die Versetzung der Worte: wer Ohr hat, höre! also geordnet:

1.
2.
3.
4. 5.
6. 7.

Die sieben Siegel, Drommeten, Plagen, wo immer das erste Vier und letzte Drei sich auf einander beziehet, ungefähr also:

1. 2.
3. 4.
5.
6.
7.

Aber aus alle diesem soll hier noch nichts folgen. Lamm und Drache, Lamm und die Thiere beziehen sich auch auf einander; die drei rufenden Engel, die zwei Symbole der Ernte und Weinlese, die jedesmalige Erscheinung vor dem letzten der Siegel und der Drommeten ebenfalls; Babel und Jerusalem, das unzüchtige Weib und die himmlische Braut deßgleichen. Das ganze Buch ist von der überdachtesten Anordnung und Beziehung im Großen und Kleinen, bis auf jede Stimme, jedes Bild, jeden Wink, so daß ich ihm hierin nichts ähnliches kenne.[1] Es ist das heilige Labyrinth Gottes mit sieben Pforten; das lebende Bild seiner Ankunft mit sieben Sternen und Flammenzügen.

2. Die siebenfache Anordnung hilft dem Buch zu einer wunderbaren Einheit. Es ist nur Eine Stimme in ihm durch alle Briefe, Siegel, Drommeten, Zeichen und Plagen: der Herr kommt! Nur Ein Gepräge durch alle Erscheinungen und Wunder: A und O, Anfang und Ende, ist Gott der Herr, der ist und war und seyn wird, der Allbeherrscher. So kündigt Johannes an, so versiegelt er; und durch alle Bilder und Zeichen des Buchs ist jedes hierauf, durch sich selbst, und nach den Worten Christi und der Propheten, natürlich deutend. — Der Herr sprach: „ich komme!“ und er kam. Der letzte Prophet rief:[2] Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden? Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen u. s. Und siehe, er sitzt und schmelzt und läutert seine Kinder Levi wie Gold und Silber. Es ist das erste Zeichen seiner Ankunft, daß er straft und ein schneller Zeuge ist wider die Zauberer, Ehebrecher und Unreinen; die Seinen aber auch an seinem Tage mit hohem

[1] Nullus umquam erat liber, qui majori cum artificio scriptus, quam hic liber, tamquam si unumquodque verbum pensitatum antea fuerit in bilance, quam in chartam conscriptum. *H. Morus.*

[2] Malach. 3, 2—5. 17. 18. vergl. Offenb. 2. 3.

Unterschiede auszeichnet. — Nach dieser Läuterung, dem Bilde seiner immer und innignahen Gegenwart und Zukunft geht das erste Gesicht an; das verschlossene Buch öffnet sich; gebrochne Siegel werden Ahnungen, Zeichen seiner Zukunft, lauter bedeutende Zeichen. Wie oft hatten die Propheten gesagt:[1] des Herrn Tag kommt blutig, fürchterlich, schrecklich; seine vier Plagen sind die vier Rosse vor seinem Wagen. Seine Ankunft harret, bis die Blutschulden erfüllt sind; wenn er aber kommt, flieht ahnend vor seinem Blick Himmel und Erde. — Die Ahnungen sind erfüllt; die Drommeten rufen. Sie zerschmettern Himmel und Erde; nicht Mauern fallen, sondern Stücke des Firmaments, Hagelsteine Gottes, Berge, Klüfte. „Rufet mit der Drommete: der Herr kommt! Vor ihm geht Blut, Feuer und Rauchdampf, die Sonne wird Finsterniß und der Mond Blut, ehe denn da kommt der schreckliche Tag des Herrn. Heuschrecken gehn vor ihm her; vor ihm sprengen Rosse und Reiter."[2] — Er kommt näher, die letzten Zeugen erscheinen; siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehedenn da kommt der große und schreckliche Tag des Herrn.[3] Er kommt: die Siegsstimmen rufen ihn im Himmel aus; auf Erden müssen noch hinweggethan werden die Gräuel und Unthiere der List und Bosheit.[4] Die Engel rufen Babels Fall, der Verwirrung Untergang, daß Ruhe werde; die Sichel mäht, der Weinstock blutet zur Weinlese, zur fröhlichen Ernte: hebet eure Augen auf, das Feld ist weiß zur Ernte.[5] Die letzten Plagen des Ausgangs kommen: der Tag des Herrn glühend wie ein Ofen, und die Verräther sind

[1] Jes 2, 12. 10, 3. 13, 6. 22, 5. Ezech. 30, 1. 2.
[2] Joel 1, 1. Amos 5, 18. Zephan. 1, 14. 15.
[3] Mal. 4. 5. 6.
[4] Jer. 50. 17.
[5] Joel 3. 18. Es. 17, 5. 11

Stroh.[1] Der Euphrat trocknet; die Schlachtopfer sind versammelt; er kommt als Rächer;[2] er kommt als Richter. Das Gericht wird gehalten: die Gerechten erwachen als frühzeitige Sterne[3] und ihnen nach das ganze Heer. Babel ist versunken, Jerusalem glänzet; der Drache versunken; der Herr ist König.[4] — So ist in allem nur Eine Stimme, Ein Inhalt; was die Bilder nicht sagen können, sagen die mächtigen Zwischenrufe und Stimmen und Chöre. Vor jedem Siebenten[5] erscheint ein Bote, der an den Anfang erinnert und auf das Ende weiset; die Ringe greifen in einander und lassen nicht los, bis am Ziele. Das Chor des Himmels wechselt mit dem Echo des Geistes auf Erden;[6] dieß fleht, rufet, warnet, tröstet: Es erhält durch alle drückenden Gesichte die Ahnung besserer Zukunft. Der heilige Name ist auf dem Buch und seinen Erwählten;[7] immer schwebt die Stadt Gottes, das Lamm, das himmlische Priesterthum vor Augen, ihr letztes Theil und Erbe.

Wer leiht mir Kräfte diese wunderbare Einfalt mit der Höhe, Mannichfaltigkeit, Stärke und Schnelle der Bilder zu paaren, unter deren manchem die Seele fast erliegt! Sie stehn wie zwischen Himmel und Erde; sie fassen die Ewigkeit in den Ring eines kleinen Zeitanblicks: Er ist und war und kommt, der Allbeherrscher. Seine Briefe zu Anfange des Buchs sind Funken seines Feueranblicks, wie und wo er in verborgnen Flecken des Herzens, in glühenden Denkmalen der Erinnerung an ihn gefühlt wird; sein Hauch ist ein zweischneidiges Schwert, das als

[1] Malach. 4, 1.
[2] Jes. 61. 63. f.
[3] Dan. 7, 10. 12, 3.
[4] Zachar. 13, 14. Obadja. 5, 21.
[5] Cap. 7, 10.
[6] Cap. 2. 3. 5. 7. 14. 16. 22.
[7] Cap. 1—3. 7. 8. 10. 12. 14. 15. 18—22.

ein Richter der Gedanken, Seele und Leib, Mark und Bein scheidet.

Dein Buch der Rathschläge, du Unanschaulicher, ist verschlossen, oft auch unserm Andenken verschlossen mit sieben Siegeln; wann ahnen wir deine Gegenwart? wann merken wir's, daß unser Verhängniß in deiner Hand schwebet? Wann Siegel wie diese brechen und deine Reiter hervorgehen und die Lebendigen an deinem Thron rufen: komm und sieh! Auf dem Leichenfelde röchelnder Todten, über den Trümmern einer Königsstadt, in den Straßen des Hungers und Häusern verwesender Kranken; auch der Gotteslängner fühlt schauernd da Gegenwart des Rächers, des Richters, ahnet ein versiegelt Buch des Schicksals. — Alter der Tage, so enthüllest du dich; durch wunderbare Zeitzeichen wird dein unerforschliches Regiment gespürt. Was hat sie gethan die unschuldige Heerde, die unter dem Schwert des Kriegers, unter den Zähnen des Hungers, der Thiere stirbt? Wie Schlachtopfer liegen sie da, daß die entschlafene Welt den Fußtritt deines Ganges merke; vom leichten edlen Sieger mit dem Ehrenkranze fängt's an und endet mit Tod und dem Höllenreiche. — Und doch, wie wenige, die bei einer solchen Zeiterscheinung dich kommen sehen, und das stille Blut der erwürgten Unschuld nach Rache schreien, um Erlösung wimmern hören!

Große Begebenheiten des Krieges sind dem Seher nur ein Drommetenhall zur Warnung; große Anführer nur schnuppige Sterne; das berühmteste Kriegsheer der Welt eine Schaar ziehender Schlangen und Amphisbänen. Der Mittelpunkt des Weltlaufs, der Kampf des Guten und des Bösen ist ihm als eine Schlacht am Himmel, da feuerrothe und dunkelschwarze Wolken mit Sonne, Mond und allem angenehmen fröhlichen Licht streiten; Gott ist des Lichts Vater, und Licht muß Licht bleiben.

Alle Erdenmacht und List, welche Kronen sie auch trage, mit welchen berühmten Namen sie sich schmücke, welche Anbetung sie

erlange, welche Künste sie auch beförbere: wenn sie mit Gott und dem Lamm streitet, ist ihm Belial, Ungeheuer, Unthier des Abgrundes, Gräuel der Sünde und Kind des Verderbens. Der Drache ist sein Vater, der Abgrund sein Ende. Babel sinkt, und welche Welt Reichthums, Nutzens, Wollüste und schöner Künste sinkt mit ihr! Alle Wehklage um sie ist vergeblich; da die, so Wort Gottes halten und die Treue Jesu bewahren, mit ihrer edlen Einfalt des Buchs Kern und Stern, aufgehen und ewiglich bleiben.

3. Die Offenbarung ist also, auch wenn man die erste und nächste Geschichte ihrer Deutung nicht verstände, ein Buch für alle Herzen und alle Zeiten; denn sie enthält das Wesen des Christenthums und der Weltgeschichte, sie hat durch alle Veränderungen und Zeitumstände das Gepräge auf sich: der Herr ist nahe! sein Reich kommt!

Wie manchen Propheten im A. T. haben wir, dessen nächste historische Umstände wir bei so mancher Stelle nicht wissen, da diese Stelle doch, sobald sie göttliche Wahrheit, Lehre und Trost enthält, Manna ist für alle Herzen und alle Zeiten. Sollt's bei dem Buch, das Auszug beinahe aller Propheten und Apostel ist, nicht eben so seyn? Es ist (und wenn auch mancher Einfältige seine gelehrte Deutung nicht wüßte) ein Lehr- und Trostbuch für alle Gemeinen, wo Christus wandelt.

Bei den Briefen habe ich's (ohne daß sie deßwegen mystische Zeiträume enthalten dürften) gezeigt; beim übrigen nicht anders. Der Glaube, daß der gestorbene Christus noch lebe, daß der verborgene Christus regiere, daß der einst niedrige Christus jetzt im Glanz der Herrlichkeit Gottes schwebe — dieser Glaube, kann er besser bestärkt werden als durch die erste Erscheinung des herrlichen Auferstandenen? Wie Sonne ist sein Angesicht, sein Hauch Allmacht, die Schlüssel der Hölle und des Todes sind sein; er vollendete und

wird vollenden. Was sind zehn Tage der Trübsal gegen seinen ewigen Lohn? Was sind die dreißig Jahre der Niedrigkeit seines Lebens gegen seine ewige Hoheit? Darum sey treu bis an den Tod, dein wartet die Krone des Lebens.

Du lebst in einer drückenden Zeit; das Buch des Schicksals hängt verschlossen über dir und deinem Volke; weine nicht! Es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda; das Buch ist in seiner Hand; er vollendet und wird vollenden.

Ueber dir brechen furchtbare Siegel: du hörst im Rauschen des langsamen Fußes der Zeit schauerliche Ahndung; Himmel und Erde droht, am meisten die wachsende Bosheit der Menschen; der Krieg rafft weg, die Pest, der Hunger tödtet; edle Menschen sterben, gute Menschen gehn seufzend unter; das Land bebt, seine Pfeiler wanken: „fürchte dich nicht, der Herr ist dein Gott, und sein Name ist auf dir. So du durchs Wasser gehest, will er bei dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du durchs Feuer gehest, sollt du nicht brennen und dich die Flamme nicht anzünden." Die Zahl der Seinen ist, wie ein Bündlein der Lebendigen in seinen Schooß geworfen, und versiegelt.

Die letzte Ahndung kommt: Todesschwangere Stille, Warten der Dinge; die Drommeten sind gegeben: „Gedenke meiner, mein Gott, im Besten!" spricht jetzt das stille Räuchopfer der Gebete und die stille Antwort Gottes: in meine Hände habe ich dich gezeichnet. Für die Zauberer, Mörder, Abgötter, Hurer (die leider! sich auch durch sie nicht bessern, wie die Erfahrung der Welt zeigt) sind die Plagen. Sie quälen lange; mitten unter ihnen erscheint der Friedensengel, den schönen Regenbogen um sein Haupt, und schwört den Eid des ältesten Bundes. Laß Berg und Hügel sinken; das Versprechen Gottes sinkt nicht, es geht hinter Stürmen der Sündfluth, wie die Schranken des Gnadenthrones, der Regenbogen, schöner hervor. Um der Auserwählten

willen werden die Tage verkürzet; kurz ist der Weg durchs Meer der Trübsal, ewig die Freude, unverwelklich die Palmen und Kronen.

Der Tempel Gottes wird preisgegeben; es ist nur der äußere, entweihete Heidenvorhof, der wahre Tempel Gottes, mit allen, die in ihm anbeten, ist längst zum schönern Bau gerettet.

Die beiden letzten Zeugen erscheinen; wie ehret Gott diese Zeugen! wie edel kleidet er sie lebend und sterbend in Bilder und Lohn ein! Wer ist, der, wenn er die Stelle liest, nicht ihren Tod begehrte? Fackeln vor dem Herrn, Oelbäume vor dem Gott des Vaterlandes, Moses und Elias an Lohne!

Der Himmel geht auf: Gottes Tempel, die Bundeslade wird gesehen; auf Erden kann sie noch nicht erscheinen. Da stehn noch Scheinbilder der List und Gewalt — wanke nicht; die Stimmen des Himmels sangen: Vollbracht! und auf Erden wird's vollbracht werden. Wie hier, wird allemal das Gute geboren im großen Reiche des Allvaters; die Mutter wird verfolgt, das Kind gesichert, denn Gott ist sein Vater. Der irdischen Mutter ist auch ihr Ort bestimmt, die Wüste des Kummers, mit Brod und Wasser des Trübsals, hinter ihr schießt der unschädliche Strom der Verfolgung; aber die Erde hilft der Armen und verschlingt den vergeblichen Strom; auch in der Wüste der Verbannung ist ihr Elend bis auf Zeiten, Zeit und halbe Zeit berechnet. Man sieht zwar jetzt deine Gestalt nicht, edle Sonnen- und Sterngezierte! aber dein Sohn ist, was er seyn soll, ewiger König, Erbe der Nachwelt; und den verworfenen Drachen wartet sein Schicksal durch Lammesgeduld und Löwenmuth bis zum Tode überwunden zu werden.

Noch stehen in seinem Namen da Phantome der Tyrannei und List, schreckliche Phänomene! Die Erde bebt unter den Füßen des Thiers, Nationen und Menschenheere lassen sich Religion, Gesetze, Gott, Freiheit rauben und mit Bärenfuß zertreten. Es brüllt gegen Gott und seine Hütte, und alles ächzt und winselt: „wer ist ihm

gleich? wer vermag mit ihm zu streiten?" und läßt sich bezeichnen und verliert Gewissen und Seele und geht als Schlachtvieh in Sklavenstricken. — Sein ist das andere Thier, der Drache in Schafskleidern, der feine, falsche, politische Prophet. Wunder stehen ihm zu Gebot; Feuer vom Himmel und alle Menschenkünste zu Händen; und das alles, damit dem Thier ein Bildniß werde, und alles trage seines Namens Zug und Zahl, sein Abgötter, Sklave und Schlachtvieh. — Freuet euch, ihr Ungeheuer eures kurzen nichtigen Reichs, eurer Höllenlist und Höllengewalt hienieden; in jener Höhe steht das Lamm und um ihn seine erwählte Schaar in andrer Hoheit, in andrer Weisheit. —

Welche Bilder des Trosts und der Lehre sind nicht die Ernte und Weinlese, der Gesang des Himmels vor den letzten Plagen, endlich das grause Trauer- und Todtenlied über das gestürzte, sinkende Babel. Wie ein Stein geht's unter und alle Stimmen in ihm verstummen und alle seine Liebhaber heulen und klagen; und der Geist spricht: so wird aller Schein verschwinden! so wird in kurzem alle Hurerei und Pracht und Unterdrückung der Welt hin seyn, denn das Ansehen dieser Welt vergeht.

melted into air, into thin air
and like the baseless fabrik of the air-visions
the cloud-capt tow'rs, the gorgeous palace,
the solemn temples, the great globe itself,
yea all which it inherit, shall dissolve
and like this insubstantial pageant faded
leave not a rack behind. We are such stuff
as dreams are made on —

Nur Gottes Wort bleibt: Wahrheit, Treue, Gerechtigkeit ziehn auf weißen Triumphrossen gekrönt einher. Das stillgesäete Gute der

Zeugen Jesu kommt hervor; sie gehen als Morgensterne aus dem Schooß der Nacht und leuchten mit Himmelsglanze. Ihr Blut, das lange zertreten ward und ungehört rief, ist jetzt Schmuck ihres Kleides; ihr Werk, die edelste Sache der Welt, kommt wie eine versunkene Atlantis hervor und blühet. — Die Erde erwacht, die Thaten der Menschen steigen ans Licht, das Böse verbannet, das ewige Ziel unserer Wünsche, Gottes Stadt und Braut erscheinet. Wie viel Seelen haben sich am Geiste dieser Bilder gelabet! Wie viel Herzen hat die Stimme erquicket: „wen dürstet, der komme! Wer da will, schöpfe Wasser des Lebens." Ihr brechendes Auge sah die Gottesstadt auch ohne Bilder; ihre lechzende Zunge fühlte Erquickung; sie entschliefen und gingen hinüber. „Siehe da, die Wohnung Gottes mit den Menschen: Er selbst Gott bei ihnen ist nun ihr Gott und sie sind sein Volk. Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; sie ruhn und ihre Werke sind mit ihnen. Gott hat getrocknet alle Thränen von ihren Augen, Schmerz und Trauer sind nicht mehr; das erste ist vergangen." —

Ueberhaupt dünkt's mich Unehrbarkeit und Thorheit, einen Spruch, vielleicht den herrlichsten, zärtesten, stärksten Zug der Wahrheit deßwegen zu verspotten und zu verachten, weil er in der verschrienen Apokalypse steht. Siehe, der Herr kommt und sein Lohn mit ihm, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken. Ist das Wort nicht eine ewige Gotteswahrheit? Sagt es sie nicht so stark und zart als sie gesagt werden kann? Sagt sie nicht auch Jesaias? Hat ein guter ehrbarer Heide an ihr gezweifelt? Und was ist nun verächtliches und lächerliches in dem Spruch, wenn ihn die Apokalypse wie ein Siegel auf ihrer Stelle brauchet? Wäre es nicht unbillig und unehrbar, wenn man mit der Schrift eines Heiden und Ketzers also verführe und ihre Rosen nicht Rosen seyn ließe, wenn sie gleich unter Dornen wüchsen? Und bei diesem Buch, das seine mehr als tausend Jahre durchlebt, und seine Wirkung auf mensch-

liche Herzen genugsam erprobt hat, bei ihm verzeiht man sich dergleichen. Halte man's wofür man wolle; nur lasse man ihm das Gute, das es in sich hat, und das gewiß göttlich ist, wer und wozu er es auch geschrieben habe. Eure Bücher, ihr Verächter, werden sie die Wirkung und das Leben dieses Buchs haben? Und wo Wirkung ist, muß Ursache seyn, die wirken kann. Wo ein Buch Jahrtausende durch Herzen regt und Seelen weckt, und Freund und Feind nicht gleichgültig läßt und beinahe nie einen laulichen Freund oder Feind gehabt hat — in solchem Buche muß Inhalt seyn, was man auch davon sage. Um ein Nichts streitet man nicht; ein Nichts vergißt man; über das Merkwürdige dieses Buchs hat also die Zeit, der schärfste Richter, schon gerichtet, und es ist Thorheit durch Wahn zu verfolgen, was sich durch That so lange gestützt hat.

4. Aber warum hatte denn dieß Buch zu allen Zeiten und vor allen andern so viel Feinde; Feinde, denen der stumpfeste Witz, der blödeste Einfall, den sie in jeder andern Sache, in jedes andern Munde selbst verachten würden, noch lieb ist, wenn er nur diesem Buche wehe thut? Die Ursachen lassen sich leicht errathen, sie liegen in der Natur desselben; es trägt, wie alles, sein Schicksal mit sich. Zuerst. Das Buch ist in Bildern, und Bilder können die Philosophen nicht leiden. Die Wahrheit soll sich ihnen rein, nackt, abstract, philosophisch zeigen, und hat sich ihnen längst also gewiesen. Keine Frage also: wo? wann? warum? wozu? von wem dieß Buch in Bildern geschrieben sey? ob's nicht so habe geschrieben werden müssen? und vom Philosophen für Philosophen habe geschrieben seyn wollen? Keine Frage: ob die Bilder zweckvoll, wahr, klar, wirksam, verständlich oder im ganzen Buche denn nichts als Bilder sey? Genug, in ihm sind Bilder, und mit Bildern haben wir nichts zu schaffen, sie sind höchstens Descriptionen der Wahrheit, und wir wollen Demonstrationen. Deduction, Theoreme, Akroame lieben wir, Wahrheit, die keiner Sinne nöthig hat (ob sie gleich voller Sinne ist und man

nur durch Sinne zu ihr gelangte). Erfahrung, Versuch, Sinne, Bilder sind unter uns, wie Nebel unter dem reinen Sonnenlichte. — Daß dieß kein Spott sey, setze ich gleich hinzu. Zweitens. Die Natur selbst mischet die Seelenkräfte verschieden, sie gibt dem einen mehr Abstractions-, dem andern mehr Concretionskräfte, und selten werden beide gleich geübet. In unserer gelehrten Erziehung sind ungleich mehr Anläße, Uebungen und Lehrmeister für jene als für diese; man wird mehr zur Abstraction als zur Anschauung; mehr zum Zergliedern als zum reinen Erfassen, als zu Erfahrung und That gebildet; mithin gehen in weniger Zeit die ungeübten Anschauungskräfte ganz verloren. Komme nun ein Gelehrter, der über Abstractionen grau ward, über die Offenbarung; was kann er an ihr sehen? Bilder nicht, er sieht Farben; ihm bedeutet nicht, was am klärsten bedeutet, was jedermann beim ersten Blick siehet. Will er nun, weil er Gelehrter ist, doch auch sprechen und deuten: wie anders als daß er Wahnsinn deute? Er zerreißt und zerstückt, kratzt an Farben, hat weder Auge, noch Gesichtspunkt, noch Begriff vom Zweck des Werks, schüttet darüber aus, was er eben im Hirn hat, faule Kirchen- und Ketzer- oder lügenhafte, kranke, kleinkreisige politische Geschichte. Nun ist sein schönes Exemplum da, dem folgen andere; Klügere warnen an seinem Exemplo und sagen: wenn der große Mann irrte, wer sollte nicht irren? Wer wollte sich mit dem Buch einlassen, das selbst ihm, dem gelehrten Mann, die Sinne geraubt hat! Le grand Newton fit son Apocalypse, weil es die Apakalypse war; da man gerade umgekehrt schließen sollte: le grand Newton fit son Apocalypse, vielleicht eben weil er der große Newton war. Er kam zu ihr, nicht wie er kommen sollte, ohne Vorurtheil, ohne System; er kam als Rechner, als Chronolog, sie sollte ihm Anhang zum Daniel werden, damit sein System sich ergänzte; er war also kein reiner Leser der Offenbarung. Ein Weib, ein Kind, ein sinnlicher Mensch kann Bilder oft besser sehen, ihre

Bedeutung besser treffen als der große Gelehrte, der seinen Kopf mit andern Sachen gefüllt hat. Bei jedem Bilde und Symbol im gemeinen Leben ist dieß zugestanden; wie denn nicht bei dem Bilde der Bilder, der Offenbarung? Sie hat und ist eine eigene Welt; wem Sinn und Gesichtspunkt zu ihr fehlt, geht im Finstern und tappt an ihr nach Farben umher. Selbst zum Lesen eines Buchs, das sie deutet, gehört Sinn, Muße, Gesichtspunkt. Wer's verschmäht als Kind zu sehen, als unbefangener, sinnlicher Mensch die Bedeutung auf sich sprechen zu lassen, der ist kein Leser weder des Buchs noch seiner Deutung. Voll Systems, Gelehrsamkeit, Vorurtheile und streitiger Hypothesen, lese er etwas, was dahin gehöret; nur er urtheile auch nicht hievon; noch weniger messe er die Verständlichkeit der Bilder bei andern nach sich selbst. Für einen Tauben spricht man nicht und der Maler malt nicht für Blinde. — Drittens. Sehr oft hat auch bei Auslegern das Herz den Verstand verführt und Haß und Liebe dieses Buchs gepflanzet. Meistens waren's Leute von Herz, nicht bloß, wie gezeigt worden, von trocknen Abstractionsgaben (diese verachteten das Buch und ließen's liegen!), die sich an dieß Buch machten; oft gossen sie also auch darauf aus, was in ihrem Herzen war, sie malten's mit Blut und Saft ihres Lebens. Dieß gefiel, dieß rührte. Sie fanden ihre Zeit, und die bessere Zeit darin, die sie sich dachten; jenes Gemälde war an sich wahr (obgleich keine Sylbe vielleicht im Buch stand), dazu ward's stark gezeichnet, in den zarten Zügen dieses Buchs erschien's noch stärker; sie machten Partei. Ein Mann von warmem Herzen und vielleicht großen Talenten, ein Savonarola, Joachim, Petersen, Bengel u. a. würden auch ohne Offenbarung Partei gemacht haben; jetzt ward sie nur das Vehiculum ihrer Lieblingsideen, ihrer Bewunderung, ihrer Verehrung. Man nahm an, weil es von ihnen kam, vertheidigte, auch was sich nicht vertheidigen läßt, der Name des Auslegers vergüldete alles, man las mit gefalteten Händen.

Das war nun den Feinden des Buchs und der Partei ein gewonnen Spiel. Sie haßten so kälter, was jene so warm und oft unvorsichtig priesen. Nun sollte nichts gutes oder verständliches im Buch stehen, weil jene es nicht verstanden und etwa ein falsches Gute in ihm gefunden hatten, — dieß ist die Geschichte des Buchs durch alle Zeiten. Montanistische Schwärmer, cerinthische Träumer erweckten einen Cajus, der, um ihnen zu widersprechen, das unschuldige Buch, das weder montanistisch noch cerinthisch lehret, mit verwarf. Unverschämte Deutler veranlaßten einen prüfenden Dionysius, der furchtsam sagte: „ich verstehe es nicht; es mag übrigens ein gutes Buch seyn." Wenn man Jahrhunderte durch das heidnische Rom im Bilde des Antichrists gefunden, und Eusebius nun ein christliches Rom erlebte, das eben kein himmlisches Jerusalem war; natürlich ward er kühl und fand aus Verzweiflung das himmlische Jerusalem gar in dem, das Konstantin baute. — So bis auf die letzten Zeiten. Die Geschichte des Buchs, seines Hasses und seiner Liebe, ist sehr natürlich; nur eben deßwegen ist's Thorheit, an ihr und an einzelnen Zeugnissen einzelner Männer zu hängen, als ob die entschieden. Ei Lieber! laß die abgetragenen Lappen liegen und siehe die Person, siehe das Buch an. Hasse es nicht voraus, und du wirst's, recht verstanden, gewiß lieben lernen. —

5. „Aber wie? sollte Johannes das Buch geschrieben haben? es wird ja so sehr bezweifelt!" Lasset uns sehen, aus und mit welchem Grunde es bezweifelt wird.

Einen Missethäter selbst hört man, ehe man ihn verdammt, und was sagt dieß Buch von sich? Es nennet sich Johannes Schrift und zwar nachdrücklicher als die Schrift eines Apostels oder Evangelisten sich von ihrem Urheber nennet. Johannes ist in ihr durchhin, und als Siegel zu Anfange und am Ende, authentischer, autoptischer Zeuge. Sein Buch ist Zeugniß, sein Name darauf bürgendes Gepräge. Er will ihn also auch nicht unbestimmt gelassen haben;

es ist der Johannes auf Pathmos, der die Offenbarung sah, kein anderer, kein Betrüger. Die Mähre, daß ein Johannes Presbyter sie geschrieben haben könne, ist eine Vermuthung Eusebius, die er ganz ohne Grund thut, und ehe er sie gethan hat, zurücknimmt.[1] Er führt nur an, daß ein Johannes Presbyter in Ephesus begraben liege, der (vermuthlich weil er in Ephesus begraben liegt) „auch vielleicht die Offenbarung gesehen habe, wenn man sie nicht vielleicht dem ersten Johannes zuschreiben wollte.“ Und dem will sie jeder zuschreiben, dem schreibt sie sich selbst zu. Das ganze Märchen vom Johannes Presbyter ist, wie alle Märchen aus Papias Munde, dunkel;[2] man weiß nicht was er gesagt hat, noch wie man's verstanden. Es können viel Presbyters Johannes, wie überall, so auch in Ephesus gewesen seyn; es könnte auch eben so wohl seyn, daß Papias gar unsern Johannes Presbyter genannt habe. Er, der älteste unter den Aposteln, galt als Presbyter der Christenheit; vielleicht machte man ihn auch gar zu einem der 24 Presbytern der Offenbarung, wie man ihn ja, vielleicht aus eben diesem Buche, zum Hohenpriester machte, der das Stirnblatt getragen. Wie dem aber sey, daß ein anderer, als Johannes der Apostel, die Offenbarung geschrieben habe, ist unerwiesen und unerweislich. Das Buch selbst zeugt in voller Maße für ihn, nicht bloß dem Namen, sondern auch der Zeit, den Umständen, dem Geist, der Sprache nach, die alle für Johannes reden.

[1] K. G. 3, 39. *Εἰκὸς τὸν δεύτερον (Ἰωάννην), εἰ μή τις ἐθέλοι τὸν πρῶτον, τὴν ἐπ' ὀνόματος φερομένην Ἰωάννου ἀποκάλυψιν ἑωρακέναι.*

[2] Es ist auch dem Eusebius selbst dunkel, denn er muß die Erzählung anderer und die beiden Grüfte zu Hülfe nehmen, um auszumachen, daß zwei Johannes gewesen, und der eine kein Apostel müsse gewesen seyn, weil Papias ihm den Aristion vorsetze u. s.

Die Zeit, in der das Buch geschrieben ist, wird selbst darin genannt und ist als Gesichtspunkt einiger Bilder deutlich bezeichnet. Es war, „da unter Nero fünf Hohepriester schon abgesetzt, einer damals war, einer noch kommen und den achten der Aufruhr einschieben würde." Wie gezeigt, trifft dieß ins Jahr 63 oder 64, sechs oder sieben Jahre vor Jerusalems Zerstörung; gerade in das Jahr, da Ananus Weh zu rufen anfing und Nero die Christen verfolgte. Ist Johannes unter Nero nach Pathmos verbannt gewesen, so muß es in dieser Zeit gewesen seyn; in keiner andern. In Jerusalem war er nicht mehr; auch schon, da Paulus im Tempel ergriffen ward, zeigte sich kein Johannes, als Vermittler, ihm zur Seite, sondern Jakobus.[1] Nach der Geschichte ist er früh und lang in Ephesus gewesen, hat vom Proconsul Drangsal erlitten, ist nach Pathmos verbannt gewesen; die Wahrscheinlichkeit fällt auf diese Zeit. Die syrische Uebersetzung, die ohne Zweifel auf ältere Nachrichten baut, sagt unzweifelhaft: „Offenbarung, die Gott dem Evangelisten Johannes auf der Insel Pathmos ertheilt hat, wohin er vom Kaiser Nero verbannt war." Ohne Zweifel will Epiphanius auch nichts weiter sagen, da er seine Verbannung bis zu Claudius hinauf rücket.[2]

[1] Apost. 21, 18.

[2] Epiphanius Ausspruch mit dem Datum, das die Offenbarung Cap. 17, 9—11. angibt, zu vereinigen, wäre der Weg, wenn man die Könige bloß Könige, d. i. die Heroden seyn ließe, deren sieben gewesen: Herodes der Große, Archelaus, Philippus, Antipas, und die drei Agrippen, der Aufruhr, das Thier aus dem Abgrunde war der achte, d. i. ein rebellischer Vicekönig. Sonach käme die Offenbarung unter den vorletzten Agrippa, der unter Claudius gesetzt wurde und auch unter ihm starb; also in die Jahre 43—46. Jeder aber, der die oben gegebene Erklärung der Häupter des Thiers, d. i. der Stadt Jerusalem, die sich schon zum Aufruhr regte, mit dieser vergleicht, wird, dünkt mich, leichte Wahl haben. Dieß Sieben der Könige ist theils zusammengerafft, theils haben sie mit Jerusalem, dem Weibe und dem Thier, nichts zu schaffen gehabt, theils gehören sie gar nicht in den Umkreis dieses Buchs, oder in den Faden seiner Geschichte; da hingegen dort alles spricht, alles aus der Sache selbst erwächst und in ihr wirket.

Claudius verfolgte nicht; und es ist vielleicht nur Epiphanius Meinung, zu sagen: die Offenbarung sey vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben. Dahin setzt sie auch Arethas, der hier gilt, weil er aus Aeltern gesammelt; dahin auch Tertullian, Theophylaktus, Pseudoprochorus auch aus einer alten Sage. Selbst Eusebius setzt Johannes Verbannung einmal mit Petrus und Paulus Tode zusammen und also in diese Jahre; Hieronymus deßgleichen. Kurz, es scheint die allgemeinste Nachricht zu seyn, die Johannes und die Offenbarung unter Nero nach Pathmos setzet; die auch das Buch durchhin bekräftigt. Der ganze Ton desselben ist Weissagung; Weissagung, die ja einem Theil nach so deutlich in Judäa's Kriege und Sturz erfüllt ist, daß ich die Verfechter jeder andern Meinung bitte mir eine andere Begebenheit zu zeigen, in der sie so klar und deutlich erfüllt worden. Und bald sollte sie ja erfüllt werden! Ist sie nicht in Judäa erfüllt, so ist sie falsch; denn wo ist sie sonst erfüllt worden? Ist aber das Buch hinter der Erfüllung, unter Domitian, Trajan, Hadrian geschrieben, so ist's keine Weissagung, wie ja doch die annehmen, die sie dahin setzen! — Kurz, wir wollen ihr selbst glauben. Sie sagt von sich, daß sie geschrieben sey, da nur noch Ein rechtmäßiger Hohepriester, Matthias, seyn würde, und einer damals war, Jesus, Gamaliel's Sohn, und fünf gefallen waren. Genau dieß Jahr zu bemerken, zerbricht sie die Zahl sieben in fünf und zwei; bestimmt sie noch genauer, daß sie sagt: die zehn Hörner, d. i. Toparchen, seyen noch nicht; Johannes kenne noch nichts ihnen ähnliches (denn sie entstanden erst im jüdischen Kriege); kurz, sie webt die Zeit und den Ort, da sie gegeben worden, als Standpunkt ihrer Gesichte und ihres Verstandes sich selbst ein.

Nur in der Folge, als man schon System hatte, und den Antichrist, als λατεινος, als Titan in Rom suchte und Wunderdinge im Buch fand, wovon es nichts weiß; da verlegte man sie, wie es scheint, unter Domitian, ließ den Johannes noch einmal nach

Pathmos verbannt werden, damit er sie nur nicht früher gesehen habe. Der Name Domitius, den Nero hatte, und Domitian unterstützte vielleicht diese Verwirrung, und da nun gar Irenäus gesagt haben soll, „daß unter Domitian etwas gesehen sey," ob man gleich nicht eigentlich weiß was gesehen worden, ob Antichrist oder Offenbarung, so hat man diesen zweiten, ganz unbewiesenen, dem Buch und der Geschichte völlig widersprechenden Zeitpunkt angenommen, [1] nur damit man aus der Offenbarung machen könnte, was man wollte. Von Domitians Zeit an sey alles bald, und wenn's das achtzehnte Jahrhundert wäre. Da hat man, trotz dem Bekenntniß des Buchs und seines Inhalts, Spielraum des Wahnsinnes in allen Zeiten, unter allen Nationen. — Ich sage, Irenäus Zeugniß ist kein Zeugniß; denn man versteht's nicht; man weiß nicht was gesehen seyn soll. Er dünkte sich viel, daß er die authentische Zahl 666 wisse und sie auch im Namen λατειυος berechnen könne; da konnte er wohl meinen, daß von diesem Latinus und Titan die wahre Bestie unter Diokletian erschienen sey, auf die Johannes mit Fingern gezeigt haben würde, wenn sie gezeigt werden sollte; das ist aber Meinung und kein Zeugniß. Ja Meinung, die sich selbst der Wahrscheinlichkeit beraubet. Johannes muß vor Domitian geschrieben haben; denn sonst wäre es keine prophetische Kunst gewesen, den Tyrannen zu bezeichnen, der da war; also ist Irenäus, wenn er sich treu seyn will, eher auch auf unserer Seite. Nach ihm ward die Offenbarung an dem römischen Tyrannen, insonderheit Domitian, erfüllt; so mußte sie ja eher gesehen werden. Kurz,

[1] Auch Eusebius weiß, da er die Offenbarung unter Domitian setzt, von keinem andern Gewährsmanne als Irenäus, ὡς δηλοῖ Ειρηναιος. Chron. edit. Scalig. p. 208. Und mit diesem Irenäus ist man überhaupt auch auf den Ursprung dieser Sage übel dran. Vom Papias konnte er's nicht erfahren haben, daß der Antichrist zu Rom sey, denn der soll ja das Reich zu Jerusalem erwartet haben. Wer offenbarte es ihm also zu Lyon in Frankreich?

alle dieß ist schon Träumerei, Sage, dem Sinn und Inhalt des Buchs, der uns über alles gelten muß, offenbar widersprechende Hypothese; kein Zeugniß. — —

Setzen wir uns in den Zusammenhang des N. T., der Personen und Sachen, von denen diese Bücher reden, worauf werden wir verwiesen? Von der Zerstörung welcher Stadt, welches Landes sprach Christus? Von dem Untergange Babylons, Roms, Constantinopels, Lissabons, Quito's? oder vom Fall Jerusalems? vom Sturz Judäa's? Dieß war der Kreis seines Lebens und des Lebens der Apostel. In diesen Ideen redete er von der Ankunft seines Reichs; in ihnen sprach er zu Johannes: „warte bis ich komme." Und als er kam, als Johannes ihn sah, mußte es nicht abermals im Kreise dieser Ideen, mußte es nicht der Johannes seyn, dem er's gesagt, der dieß Zeugniß gehört hatte? Gerade hierin liegt ja der Zusammenhang, die genetische Art (vis nativa) des Buchs; außer ihr weiß ich keine. Von Judäa muß also die Weissagung, es muß Weissagung von Christi Reich nach Christi Ideen, wie sie Johannes gehört hatte, seyn; oder ich verstehe nichts vom Buche. Politische Weissager über Domitians, Ludwigs, und Tamerlans Reich, waren weder Johannes noch Christus. —

So genau schließt sich also dieß Buch, seinem unstreitigen Inhalt nach, an Johannes und Christus Leben. Es bewährt und erklärt die Worte Christus; es bindet den Anfang der Offenbarung an das Ende des Evangeliums Johannes und füllt den Zeitraum, der zwischen beiden liegt. Das Zeugniß Jesu ist Geist der Weissagung; sie löset gleichsam das Pfand, das er auf Erden nachließ.

6. „Da bist du, wird man sagen, auf rechtem Wege. Denn nun zugestanden, daß das Buch wirklich Prophezeiung sey über Jerusalem, Commentar der Worte Christi, dazu ein fürchterlich pünktlich erfüllter Commentar sey; zugegeben, daß das Buch dann und von

dem geschrieben sey, den es als Schreiber und wann es sich geschrieben nennet; auch zugegeben, daß nun alles treffe, daß sechs oder sieben Jahre vor Jerusalems Untergange wirklich die Schnelle, das Bald sey, von denen das Buch redet; zugegeben, daß es nicht früher, nicht später gegeben werden konnte, um so zu rechter Zeit zu kommen, als jetzt, und doch noch völlige Weissagung bliebe (König Agrippa bauete in diesem Jahr noch am Tempel, daß also an seinen Untergang gewiß nicht gedacht ward); aber nun, was soll diese Enthüllung des Schicksals Judäa's den sieben asiatischen Gemeinen, die so fern lebten, die dieser Sturz nicht traf? Nach Jerusalem gehörte sie, nach Judäa, wo sie Leute belehren, warnen konnte u. s." — So viel aus diesem Einwurf gemacht ist, daß man sogar mystische Namen von Schulen Jerusalems herbeigezwungen, an die das Buch gesandt sey, so wenig hat er auf sich. Die Uebersendung dieser Geschichte nach Jerusalem war nicht nur unnöthig, sie wäre von allen Seiten schädlich worden; wie jeder bei einer kleinen Ueberlegung siehet. Unnöthig war sie; denn die Christen in Judäa hatten Christi Prophezeiung vor sich, die gerade in dem Grad von Klarheit war, der für sie gehörte. Daß Stadt und Tempel untergehen würde, war ihnen kein Geheimniß; sie wußten's und litten ja auch eben deßwegen Verfolgung von den Juden, denen diese Weissagung zu Ohren kam. Es ist allgemein bekannt und auch von denen zugestanden, die in der Apokalypse kein Wort von Jerusalems Untergange finden wollen, daß die Christen, eingedenk der Worte Christi, sich aus Judäa und Jerusalem bald zu Anfange des Kriegs gerettet und jenseit des Jordans Sicherheit gefunden haben. Der Erfolg selbst also, der gewisseste Beweis, zeigt, daß ihnen die Offenbarung „als Rettungsmittel" gar nicht nöthig gewesen sey, sie wurden ja ohne sie gerettet. Und wäre sie ihnen bloß unnoth, nicht auch schädlich gewesen? Allerdings schädlich. Lasset uns setzen, das Buch wäre in dem Jahre, worin es geschrieben war, an sie ge-

kommen, was sahen sie in ihm, als ein übertäubendes Meer der Trübsal, wo ihnen Woge für Woge fürchterlich ins Ohr rauschte, und wo sie doch keinen Tropfen abwenden konnten; sie sollten, sie mußten, sofern das Buch sie anging, dieß Meer hindurch. Wäre dieß Trost oder Qual? und nicht unnöthige, fürchterliche Qual gewesen? Gewiß das letzte. Die Vorsehung hatte sie an den Ort gestellt wo sie ausdauern, als Knechte Gottes erwiesen werden sollten. Um dieß zu seyn, mußten sie nicht zu helle voraussehen, sie mußten, als Streiter Christi, gleichsam im Schatten fechten. Weichen, das Gewehr hinwerfen, sollten sie nicht; sie mußten also auch nicht zu genau, zu fürchterlich deutlich das Elend sehen, das sie durchleben müßten. Der Soldat, der ins Feld zieht, muß streiten, nicht die Charte des Sieges, auf der auch er gezeichnet ist, studiren; sonst streitet er nicht und die Weissagung vernichtet sich selbst. So gibt Gott keine Aufschlüsse des Schicksals. Er läßt dem Glauben, der Tugend, der Tapferkeit, sowie der Sünde und dem Laster, ihr Spiel, ihren Schauplatz. Gut zu wirken, muß man nicht zu hell voraussehen; wer zu fürchterlich weiß, erschrickt und hindert sich selbst. Judäa sollte durch natürliche Mittel und Triebe untergehen; die Römer brauchten keine Weissagung. Die Christen sollten durchs Wort Christi und ihre Geduld und Ausdauerung gerettet werden; sie mußten kein helleres Licht haben. Sollte die Offenbarung erfüllt werden, so mußte sie nicht nach Judäa kommen, ehe sie erfüllt war.

Dieß von einer Seite; von der andern Seite, dem Inhalt des Buchs nach, gehörte sie für Judäa gar nicht. Ihr Zweck war nicht eine kleine politische Revolution als solche zu bezeichnen; jene ist ihr nur Katastrophe zu freier, höherer Aussicht. Zukunft des Reichs Christi ist ihr Inhalt, kein Nationalunglück; und so mußte sie auch ins freie Feld, in einen Gesichtspunkt gestellt werden, wo man diesen Sinn übersehen konnte und wollte. Die

unterdrückten Christen, zur Zeit der Noth, konnten's nicht; das Uebel war ihnen zu nah; sie hingen menschlich an dem Particularen ihrer Begebenheit, ihres Schicksals. Das sollte nicht seyn, dagegen spricht das Buch von Anfang bis zu Ende. Der Leuchter geht nicht unter, er ist nur weggerückt von seiner Stätte; nicht in Jerusalem mehr, sondern hier und überall, wo Christus wandelt. Christus kommt, nicht zum Untergange einer Königsstadt; er kommt ihnen, den asiatischen Gemeinen, er kommt der Erde. Die Stimmen des Himmels verkünden ein allgemeines Reich; alle Siegel, alle Drommeten, alle Plagen winken auf Allvollendung; war's Judäa oder Asien, das diesen freien, geistigen, allgemeinen Gesichtspunkt (die Hauptsache des Buchs) besser fassen, freier beherzigen konnte? Ohne Zweifel dieses. Jede Bildsäule muß ihren Stand, jedes Gemälde seinen Gesichtspunkt haben, außer dem es Licht und Ansicht verlieret; wie denn nicht dieser Kolossus, eine Welt voll Bilder, aus allen und über alle Zeiten? Man drucke es in die Höhle eines Landes, einer Noth zusammen, und es ist, vom Anfang bis zum Ende, in keinem Zuge mehr, was es seyn soll. Mit Judäa ging die Welt nicht unter; auf den Trümmern Jerusalems sollte kein irdisches Reich Gottes erscheinen; sein Umfang ist die Welt, seine Entwicklung das Ende der Zeiten. — Das Buch der Offenbarung ward also an Gemeinen gesandt, denen Judäa fern lag, die an seinem Schicksal nur als Zuschauer, am Reich Christi aber als Bürger, als Hoffende Antheil nahmen. In ihrer innersten Nähe ist's wo Christus wandelt. —

Endlich bedenke man, was das Buch an Gültigkeit und Verständlichkeit gewann, wenn es Johannes sandte wohin es Christus ihn senden ließ. Jeder Prophet sprach zu den Seinen; Johannes Seele lebte im Kreise seiner Bekanntschaft. Hier kannte, hier verstand man ihn, hier war er als Zeuge Jesu bewährt, hier durfte er nicht erst, als Prophet, bewährt werden. Ja er ward's durch

eben die Briefe, die das Buch eröffnen, sie sind die Creditive seiner Gesandtschaft. Mußte der Lehrer der Gemeine nicht einen Christus glauben, der so tief sein Herz kannte, der die kleinsten, gewiß verborgensten Flecken seiner Gemeine mit Feuerblick durchsah? Ohne Zweifel waren die Briefe im höchsten Grade treffend und charakteristisch; jeder Lehrer, jede Gemeine stand gleichsam enträthselt da, und es ist als ob Christus spräche: „du glaubest, weil ich dir dieses gesagt habe, du sollt noch viel größere Sachen sehen und glauben." Nahmen also diese Gemeinen das Buch an, so war's wie durch Hausgenossen und Augenzeugen Johannes bekräftigt. Zudem war Pathmos ihnen nah, unter ihren Leuchtern das Buch sicher, da es in den Trümmern Jerusalems von Feinden verfolgt, von falschen Freunden verstümmelt, in der Folge vielleicht als eine Träumerei des Elends und leeren Trostes angesehn, angestritten wäre; hier blieb's in Johannes ruhigem Sitz, in den Händen seiner langdauernden, sich weit verbreitenden Schule. —

Gerade sind auch die ersten Liebhaber und Vertheidiger desselben aus dieser Gegend und diesem Kreise Johannes gewesen. Irenäus war Polykarps, dieser Johannes Schüler; der erste bezieht sich in Absicht dieses Buchs auf Johannes Lebensgenossen und Freunde. Papias war Johannes Schüler und in der Nähe zu Hierapolis Bischof, Melito zu Sarden selbst Bischof, Justinus Martyr war lange zu Ephesus gewesen, und diese nehmen sich alle des Buchs an. Die Briefe, die unter Ignatius und Polykarps Namen umhergehn, halten sich, gleichsam als Nachbilder der Briefe der Offenbarung, an den Kreis dieser Gemeinen; und daß aus diesen Gegenden das erste Christenthum vorzüglich mit Lehrern besetzt worden, ist auch kein Zweifel.[1] Es ist also thöricht gegen das Alter oder

[1] S. Hering von der Schule Johannes zu Ephesus S. 87; daß der 60. Canon des laodiceischen Concilii, der die Offenbarung ausläßt, unächt sey, hat Spittler in seiner kritischen Untersuchung bewiesen. Bremen 1777.

die Aechtheit des Buchs daher einzuwenden, weil in so frühen Zeiten das Christenthum noch nicht so schlecht beschaffen seyn können als diese Briefe klagen — die elendeste Einwendung, die je gesagt ward. Woher wissen wir, daß es nicht so habe seyn können? Etwa weil neuere Schwärmer einen Roman vom ersten Christenthum erdichtet haben, der durch die Natur der Sache und die Briefe der Apostel selbst genug widerlegt wird? Und wer weiß besser, was Christenthum sey? wir oder Christus? Wer kennt diese Gemeinen besser, wir oder Johannes, ihr Augenzeuge? Und was steht denn in diesen Briefen, was nicht bei der jüngstgebornen Kirche des Christenthums hätte seyn können; und gewiß auch gewesen ist, weil's Christus und Johannes sagen? Nur freilich hatten diese einen andern Blick und ein anderes Maß des Christenthums als wir vielleicht haben mögen. —

7. Vielleicht sagt man: „wohlan, auch das geben wir dir zu, daß die Offenbarung an diese Gemeinen geschrieben sey und gar an sie habe geschrieben werden müssen, damit ihr Umfang und Zweck Platz habe; nun aber, wann ist dieser Umfang erfüllet? Wann hat sich auf den Trümmern Jerusalems, oder wo es sey, das Reich gezeigt, das diese Gesichte verkündigen und mit dem Sturze Jerusalems genau verknüpfen? Die Hälfte des Buchs ist also von der Zeit Lüge gestraft, zugegeben daß die erste Hälfte aufs genaueste und schrecklichste erfüllt wäre. Johannes schläft, die sieben Gemeinen schlafen; und wo ist das: ich komme bald! wo ist Auferstehung, Gericht, Reich, und was mit der letzten Drommete des Sturzes Jerusalems erfolgen sollte? Achtzehn Jahrhunderte warten wir — vergebens.

„Wäre dieß Buch, kann man fortfahren, nach der Zerstörung, aus Zügen einer erlebten Geschichte, als frommer Wunsch, als christlicher Roman geschrieben, so ließe sich alles erklären. Es wäre ein Buch, wie so viel Träume der Rabbinen von den Zeichen der

Ankunft des Messias; Roman, wie das vierte Buch Esra, mit dem es auch viel Aehnlichkeit hat. Alles, was dieß Buch sagt, sagen die Rabbinen; nur dieß Buch sagt's christlich, jene jüdisch. Der Verfasser nahm die Begebenheit Judäa's, fand in ihr alle Zeichen, wie das letzte Reich kommen sollte, oder vielmehr trug sie hinein; und siehe, da ward sein Buch. Ein jüdisch-christliches Poëm, aber keine Weissagung, noch weniger erfüllte Weissagung. Die Zeit hat sie Lüge gestraft, wie alle Träume. —

„Ja, wird man ferner sagen, ich will dir zeigen, warum eben Johannes, und vielleicht auch in Pathmos, den schönen Roman schrieb. Sein Herr und Meister hatte, da ihm bei Leibesleben die Sache nicht gerieth und er das Kreuz vor sich sah, sie weise bis auf ein andermal verschoben. Nach seinem Tode wolle er in den Wolken des Himmels wieder kommen, noch dieselbe Generation solle ihn sehen, Stadt und Tempel seiner Mörder solle fallen und auf ihren Trümmern sein neues, ihm jetzt mißrathenes Reich werden. Die Fischer am See Genezareth sollten Stühle bekommen ganz Israel zu richten; sie zankten sich schon um die Stelle ihm zur Rechten und Linken; er ließ sie bei ihrem Glauben und ward gekreuzigt. Wie es mit seiner Auferstehung gegangen sey, geht uns hier nicht an; genug, er mußte auferstanden seyn, denn er sollte wieder kommen in den Wolken. Er kam nicht. Ein Apostel sagte nach dem andern: „er kommt! er kommt! Kindlein, es ist die letzte Stunde! bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag! Er kann nicht kommen, der Abfall muß erst da seyn!" Mit solchen Ausflüchten und Judenmärchen half man sich; indeß starben Petrus, Paulus, Jakobus; Johannes allein blieb übrig. Wie nun sich, wie seinen Brüdern, wie seinem Meister zu helfen? Judäa ging unter, des Herren Reich kam nicht! Weder Titus noch Domitian hatten Lust es aufzurichten. Wie nun? faisons l'Apocalypse! Aus den Worten Christi, den Träumen der Rabbinen, mißdeuteten Stellen der Pro-

pheten, sie alle in die Geschichte des Untergangs Judäa gewebt, sie als Zeichen des kommenden Reichs betrachtet, in der mystischen Sprache der Bilder, mit Ausrufen, Briefen, Gesängen, Liedern geschmückt, siehe, es wird! Und da klingt hinter ihm die Drommete. So ward die Offenbarung! so wurden die Offenbarungen Petri, Pauli, die Orakel der Sibyllen, die Testamente der Patriarchen, die Constitutionen der Apostel. — Es war erstes christliches Handwerk."

Daß in unserer Zeit diese Sprache nicht unerhört sey, weiß jedermann. Bei der Apokalypse erlaubt man sich's, laut zu sagen was andere bei andern Schriften laut denken; und warum sollten sie's nicht? Was dort geschehen ist, kann hier geschehen seyn. —

Ich hätte meine Sache halb verloren, wenn ich in klagendem oder scheltendem Ton anhübe, und diese Zweifel, statt mit Gründen wegzuweisen, mit Pochen wegeiferte oder mit Seufzen wegscheuchte. Sie kämen gewiß, und siebenmal ärger, wieder. — Auch habe ich nicht Lust, im Ton der neuesten Langmuth auch diese Hypothese zu toleriren, und sehr erbaulich zu zeigen, „was doch noch auch dabei dieß Buch für gutes behalte, wenn es solch prophetisches Trostexercitium hinter der Zerstörung Jerusalems wäre!"

Zuerst antworte ich kurz und offenbar. Wenn dieß Buch in Ansehung des Reichs Christi, seines Hauptinhalts, lügt, und von der Zeit des Betrugs gestraft ist, so ist's auch Christus, so sind's Evangelisten und Apostel. Sie reden, sie verbinden alle, wie die Offenbarung.

Christus sagt so deutlich, als dieß Buch es nicht saget: [1] Jerusalem soll untergehen, der Gräuel der Verwüstung steht an der heiligen Stätte, wo ein Aas ist, sammeln sich die Adler; und bald, schnell nach dem Trübsal derselben Zeit werden Sonn' und Mond den Schein verlieren, des Menschen Sohn kommen, sichtbar

[1] Matth. 24. Marc. 13. Luc. 21.

kommen in den Wolken und seine Engel aussenden u. s. Er spricht dieß nicht bei einem Evangelisten, sondern bei dreien, nicht an einer, sondern in vielen Stellen. Er sagt an der einen klärer, was er in der andern dunkler sagte; genug aber, er verbindet beide Begebenheiten und spricht davon als von Zeichen und Sache, Vorgang und Folge. Was Matthäus nennt, bald nach derselben Zeit, nennt Marcus in denselben Tagen, und Lukas spricht davon als von ein und derselben Geschichte. Wir sehen, Christus bauet darauf seine Gleichnisse, Trostreden, Aunmunterungen zur Wachsamkeit und Treue, der Herr ziehe weg und komme wieder, Zerstörung und Aufbau sollen auf einander folgen, so gewiß, so klar das eine, soll auch das andere erfüllt werden.

Die Ausleger, z. E. Whitby und andere Engländer, denen unsere englischen Theologen so gern folgen, wissen hierin Rath, sie sehn mit klaren Augen, daß alles längst erfüllt sey.[1] Des Menschen Sohn ist gekommen, sichtbar gekommen auf den Wolken, die zwölf Geschlechte haben ihn gesehen und geheulet, das Gericht ist gehalten, die Todten sind auferstanden, Sonne, Mond und Sterne vom Himmel gefallen; alles ist klar geschehen; nur daß zum Unglück niemand recht weiß wie? oder wann?

Soll Christi letztes Wort, das er als Pfand der Treue den Seinen auf Erden nachließ, keine Wasserblase seyn; wahrlich so muß es

[1] It being here foretold that this should happen immediately after the wasting of the Jews by Vespasian's Army etc.; this cannot be taken litterally, because no such thing then happened either to the sun., moon or stars. It must be therefore a metaphorical expression etc. *Whitby* on Cap. XXIV. Matth. v. 29. V. 30. *And then shall appear the Sign of the Son of Men in Heaven etc* Our Saviour's coming here seems to import his coming by the Roman Army etc. *And then will he send forth his Angels with the Trumpet etc.* God's Prophets and Ministers are stiled his Angels: their preaching is represented as the Voice of a Trumpet etc.!!! *Whitby Comment,* Vol. I. p. 244. 245.

auch nicht als metaphorischer Dunst angesehen und gedeutet werden, oder wir ehren das Wort und die Person Jesu schlecht. Was er über Jerusalem aussprach, ist so eigentlich, so furchtbar deutlich erfüllt worden; eben so muß auch das erfüllt werden, was er in demselben Athem, in derselben Verbindung auf die Katastrophe Jerusalems, als Entwicklung, als Zweck seiner Rede bauet.

Die Apostel sehen wir alle in der nahen Erwartung des Reichs Jesu. Es ist ihre letzte Frage an ihn:[1] Herr, wirst du bald dein Reich aufrichten? und Christus verweiset ihnen die Erwartung nicht; nur die Bestimmung der Zeit entnimmt er ihnen. In allen ihren Schriften ist das Gefühl dieses nahen Reichs, der nahen Zukunft des Herren; ihre dringendsten Warnungen und Bewegungsgründe hangen davon ab.[2] Paulus erklärt sich über die Nähe des schnellen Tages; aber nicht also, daß er ihn ins Endlose fortschiebt.[3] Erst muß der Feindselige hinweggethan werden; niemand aber kann ihn hinwegthun als der schnelle Richter. Petrus entschuldigt gleichsam[4] warum der Tag des Herrn noch nicht gekommen sey, und daß er doch deßhalb bald und schnell und unvermuthet kommen werde. Die Nähe des Tages des Herrn ist also das Siegel, sowie des letzten Buchs, so des ganzen N. T., der Reden Christi und der apostolischen Schriften.

Nicht minder Glaube der ersten Christen. Man weiß es aus so viel Stellen und Nachrichten, daß sie alle in Hoffnung dieser nahen Erscheinung gelebt und eben darauf, wie es auch Christus will, ihre Wachsamkeit, Treue und Ueberwindung der Welt gebauet haben. Nur erst, da der Geist des Christenthums sank, machte

[1] Apostelg. 1, 6. vergl. V. 3. Matth. 10, 23. c. 16. 27. 28. coll. 19. 28. c. 26, 64.

[2] 1 Cor. 1, 7. 8. Philipp. 1, 6. coll. 4, 5. Tit. 2, 13. Ebr. 10, 37.

[3] 2 Theff. 2. conf. Koppli N. T. excurs. II. ad h. l.

[4] 2 Petr. 3 coll. 1 Petr. 1, 6. 7. 13. Cap. 4, 13.

man aus diesem Glauben, dieser nachgefühlten Gegenwart und Hoffnung, kalte Theorie; schob die Zukunft des Herrn, weil sie ihnen noch ungelegen gekommen wäre, immer weiter, endlich bis ans Ende de: Welt, in den Abgrund der Zeiten, die wir nicht erleben. Man dichtete sich immer einen neuen Antichrist, der erst untergehen müsse, ehe der Herr komme; so lange sey man sicher. Rom, Mahomet, der Papst, Lojola, die Lilien — und was weiß ich mehr für Träume? Der Erfolg zeigte, wie christlich die Lehre war; man vergaß Christum, ob man ihn gleich nicht läugnen wollte, mit dem Gefühl seiner Nähe und dem Glauben an seine Ankunft ging auch das Christenthum unter. —

Man siehet, wie nah dieser Glaube mit dem Geiste des Christenthums verwandt sey; ja was; age ich, verwandt? es ist der Geist Christi, es ist das Pfand seiner letzten Worte. Wie dort Lykurgus (man verzeihe mir die unvollkommene Vergleichung), da er seinen Staat angerichtet, wegging und den Schwur mit sich nahm, seine Gesetze zu erfüllen, bis er wiederkäme, er kam nicht wieder, es sollten ewige Gesetze werden; so ließ Christus, nicht hinterlistig, als Sohn Gottes und der Wahrheit ließ er den Seinen das Wort nach: „ich gehe und komme mit meinem Reich wieder. Wachet! überwindet! liebet mich und wartet meiner." Dieß Wort sollte Siegel seiner Gegenwart auf Erden, Pfand und letzter Eindruck, bleibendes Gefühl, Seele des Christenthums seyn; sie mochten ihn als Knechte fürchten oder als Brüder lieben; genug, sie sollten ihn, als ihren Herrn, Richter und Lohner, bald, augenblicklich, stündlich erwarten. Solange dieser Glaube da war, war Christenthum auf Erden; wenn er nicht mehr ist, ist's kein Christenthum mehr, welche Theorie man auch habe. Um den abwesenden, fernen, ungewissen Christus thut man nichts; viel weniger wird man um seinetwillen leiden. Der Baum seiner Worte ist verdorret, ihr Funke, der immer leben sollte, zu Asche verglimmt. —

Auch sehen wir, daß in allen Zeiten, hie und da bei einzelnen Personen, in denen der erste Ernst und Eifer des Christenthums wiederkehrte, immer auch dieß Gefühl der Nähe Gottes und Christi zurückkam. Sie sahen die Zeichen der Erlösung, den steigenden Saft in den Bäumen, und erhoben das Haupt und waren freudig und wirksam. An den äußerlichen Veranlassungen, Zeichen und Hüllen konnten sie irren; ihr inneres Gefühl aber war Wahrheit, und in ihm überwanden sie die Welt. Nicht anders. Eine Welt zu überwinden, muß man in sich haben was stärker als sie sey. Die Raupe, die auflebt, fühlt den kommenden Frühling; der Vogel, der hinwegzieht, wird von innen hinweggetrieben, sonst bliebe er, wo er ist, und erfröre. Das Holz, das brennen soll, muß Funken empfangen, sonst bleibt's träges, nasses, faulendes Holz.

Welche Wahrheit ist's, die Nähe des Tages Christi, welche fürchterlich liebliche Wahrheit! Wer wird den Tag seiner Ankunft erleiden? und wer wird bestehen, wenn er erscheinet? In sein Reich gehet nichts unreines, noch gemeines, noch heuchlerisches, was Gräuel thut, und Lüge; nur der treue, stille Zeuge, der ausdauernde Ueberwinder, wer wachet und durch Geduld in guten Werken unendlichen Lohn erwartet. —

Nothwendig gehört zu diesem Siegel des Christenthums zweitens, daß man keine Zeit und Stunde wisse, daß man nach ihr auch nicht einmal frage. Christus selbst wußte sie nicht, und bekannte offenherzig, daß sie kein Engel im Himmel, auch des Menschen Sohn, der selbst kommen werde, nicht wisse. Er sagt, es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde. — So Christus; und Christen hat's gebührt sie zu wissen, sie zu berechnen? es als Hauptzweck der Offenbarung anzusehen, daß die Stunde, dem Wort Christi und allem Hauptzweck des Christenthums zuwider, berechnet werde? Ich bekenne, daß, wenn dieß der Zweck der Offenbarung wäre, wenn sie hieran auch nur von fern dächte, ich

sie sogleich als ein unchristliches Buch zu verwerfen geneigt wäre. Seele des Christenthums ist, daß niemand des Herrn Zukunft wisse, daß jeder sie stündlich erwarte, mit guten Werken auf sie wirke; und dieß Buch wollte uns diese Seele wegnehmen? diesen Geist einschläfern? den Menschen, statt daß er gutes wirke, damit beschäftigen, daß er grüble und das Ende der Welt berechne? Kann etwas eines Christen, der Christi Wort weiß, unwürdiger seyn? Es wäre einer der schimpflichsten Flecken des Buchs, wenn es sich dessen schuldig gäbe; an nichts ist's aber unschuldiger; sein Zweck ist gerade das Gegentheil, alle Rechnung des Tags des Herrn auf ewig zu untersagen.

Und wie thut's dieß? Wie Christus es thut, wie die Apostel es thun, dadurch daß in ihm alles nur Ein Kommen ist, Ein Augenblick seiner Nähe und Zukunft. Wie Christus kein Wort weiß, als bald, schnell, in denselben Tagen; wie die Apostel kein anderes Wort wissen, so auch dieß Buch. Siehe, ich komme schnell! Er kommt! er ist da! es ist geschehen! A und O, Anfang und Ende! Das ist sein Calcul. Alle Scenen eilen, alle Gesichte rufen: er kommt! der Engel nimmt allen Aufschub (χρόνον), alle zögernde Frist mit einem Schwur beim Allebenden weg; die συντέλεια αἰῶνος ist παρουσία, und diese letzte, schon dem Wort nach, Gegenwart und Zukunft. Wo aus dem jüdischen Kriege die Zeitmaße seyn müssen, da werden sie, im höhern Gesichtspunkt dieses Buchs, wie vernichtet. Zeiten, Zeit, eine halbe Zeit, d. i. eine kleine Frist, ein unbedeutender Aufschub, die Hälfte einer letzten Woche; sonst fliegt alles, wie Sonnenstrahl, im Sturme seiner allumfassenden Zukunft. Des Buchs Summe heißt: „er ist da!"

Und ist dieß nicht auch, wenn wir von Gott reden wollen, die einzige Antwort? Fällt auf Gott ein Maß, das Maß eines Menschen? Und ist's nicht die höchste Philosophie, was Petrus sagt: tausend

Jahre sind ihm wie Ein Tag." Die Begebenheiten der Erde kriechen; vor ihm ist alles vollendet. Er ist allitzt, wie allenthalben; kurz, er ist's gar.

Schon deßwegen knüpfte Gott die Weissagung vom Weltende und der Ankunft seines Reichs an ein Factum, das so bald erfolgen, in der ersten Generation vorbei seyn sollte; und dann sey alle Bedingung vorüber, sein Reich sey jeden Augenblick zu erwarten. Das erste Factum mußte sehr sicher gestellt seyn, denn es sollte Pfand des zweiten werden. Daher verkündigt's Christus so deutlich, bestimmt in ihm die Zeit, läßt's die erleben, die seine Worte selbst gehört hatten, daß kein Betrug, keine Sage der Zeit zwischenliefe; aber nun das zweite beruht bloß auf dem ersten. Da wird keine Zeit bestimmt, da weiß Christus kein Wort, als bald in denselben Tagen, und wenn er deutlicher reden soll, Himmel und Erde werden vergehen; mein Wort wird nicht vergehen; aber von dem Tage und von der Stunde weiß niemand. Kurz, dieß Wort sollte auf der augenscheinlichen Erfüllung eines andern Worts Christi ruhn, der, wenn jenes erfüllt ward, auch dieß erfüllen könne, erfüllen werde.

Die Zögerung des Tages des Herrn ist also kein Einwand gegen die Gewißheit desselben; vielmehr hat drittens Christus eigentlich auf sie bereitet. Wir dürfen nur seine letzten Reden, seine Gleichnisse merken, so finden wir tief genug diesen Eindruck. Er spricht von Knechten, denen ihr Herr lang ausblieb, die an seiner Rückkunft zweifelten und sie zuletzt verhöhnten. Er spricht von Jungfrauen, die bis zu Mitternacht wachten und endlich doch einschliefen. Er redet vom Diebe in der Nacht, der als Dieb eben zur späten, unerwarteten Stunde kommen müsse; von Zeiten, wo des Menschen Sohn keinen Glauben auf Erden finden sollte, wo es seyn würde wie in den Zeiten Lots und Noahs. Ja endlich, was konnte er für ein fürchterlich besseres Symbol seiner

säumenden, noch im letzten Augenblick ungeglaubten Ankunft geben als eben den Ausgang Judäa's? Wie lange zögerte er! So lange, daß man zuletzt nicht glaubte als man ihn sah. Der Tempel flammte und noch erwartete man in den Flammen göttliche Hülfe. — Fürchterliches Säumen! wie sehr ist's auch in dieß Buch geprägt! der Herr ist da und unbemerkt. Die Siegel brechen; das Blut schreiet; die Drommeten rufen; der Engel nimmt Frist weg; ein Bote nach dem andern verkündigt Babels Fall; noch prangt die Hure, noch stehn sie da, die Ungeheuer des Drachen. Der Herr ist da und noch nicht da! er kommt und säumet!

So wird's seyn, sagt Christus, ehe des Menschen Sohn kommt. Die Lichter werden ausgebrannt, der Glaube an ihn erloschen seyn und nach dem Calcul höchste Thorheit scheinen. Der freche Knecht, der die Zukunft des Herrn läugnet und schmähet, wird alle Wahrscheinlichkeit für sich, der treue Gehorsame alles gegen sich haben. „Er hält sich ja an das Wort eines Menschen, den die Zeit Lüge gestraft hat, der so lange nicht gekommen ist, nie kommen wird;" und siehe, er glaubt ihm doch! und eben dieß ist der Sieg seiner Treue. Auch unser Buch weiß kein anderes Christenthumssiegel als „Wort Gottes halten, und Treue Jesu bewahren. Wer überwindet!" Geduld und Ausdaurung der Heiligen, das ist sein Wahlspruch, an den es alles knüpft. Das Christenthum soll schwere Probe, Ausdaurung des Kampfs der Treue seyn; das Wort Christi soll lange Zeit erst ein Ball des Spotts, ein Zeichen des Widerspruchs werden, ehe es in Erfüllung gehet. Im langen Winter ist alles erstorben, und dann kommt der schöne Frühling. —

Ich gebe es also immer zu, daß das Christenthum, sofern es auf Factis der Auferstehung und Zukunft beruhet, an äußerer Wahrscheinlichkeit, für berechnende weltkluge Leute mit der Zeit sehr abnehmen, so sehr abnehmen könne, daß auch seine Lehrer sich desselben schämen

und es zum vernünftigen Heidenthum zu machen streben. Nach den Worten Christi und der Natur der Sache ist dieß nichts unerwartetes, nichts neues; der ganze Einwurf war schon zu Petrus Zeiten da. Es ist auch wahr, daß falsche Erklärungen der Schrift den Unglauben sehr befördern, wovon ich in diesem Fall leider die Offenbarung als das traurigste Beispiel anzuführen habe. Was hat's im Christenthum geschafft, daß man mit so mancherlei Wahnsinn sie angefüllt, sie als einen politisch kirchlichen Zeitkalender durch alle Perioden der Welt bis zur Zukunft Christi angesehen und berechnet hat? Was hat's geholfen, daß man den Antichrist bald im heidnischen, bald im christlichen Rom, jetzt in Caligula und jetzt in Mahomed fand, und immer nach ihnen den jüngsten Tag ansetzte? Man wartete eine Zeitlang, der Tag kam nicht; endlich verwarf man Buch und Tag. Unnütz erhitzt und unangenehm abgekühlt, kam man endlich in die edle Gleichmüthigkeit nichts mehr zu glauben. — Alle dieß ist wahr und traurig; nichts also auch so sehr zu wünschen als eine richtige Erklärung der Schrift und dieses Buches; indessen bleibt's eben so wahr, daß Christenthum nicht von Vernunft und einem Calcul der Wahrscheinlichkeit abhangt. Sein Geist ist Unschuld und Wahrheit, Treue und Einfalt. Es wohnt bei einer Zahl Erwählten, die es nicht berechnen, wie vernünftiger es sey dem Lamm als den Thieren zu dienen; sonst dienten sie ihm nimmer. Der heilige Name Gottes ist auf ihnen, den niemand kennet denn der ihn empfängt.

8. Lasset uns deutlicher sehen, warum dieß Siegel des Christenthums die immer schnell und ungewiß bleiben sollende Zukunft Christi, eben an dieß Factum des Unterganges Jerusalems geknüpft, und wie von Christo und den Aposteln, so auch in diesem Buch mit einander verwebt sey? Die Sache selbst, der Standort Judäa's und dieser Weissager gibt, dünkt mich, genugsam Antwort.

Zuerst: Christus und die Apostel waren Juden; die Gegenstände ihres Landes, ihres Tempels, ihrer Zeit waren der Kreis ihres menschlichen Daseyns, auch gleichsam der Gesichts- und Bilderkreis ihrer Seele. Christus wußte für sich, als er auf Erden wandelte, keinen schönern Namen als des Menschen Sohn; menschlich dachte, fühlte, sprach, handelte er zu Menschen. Nun sah er alles jetzo mit scheidenden Augen zum letztenmal an, die Stadt, den Tempel, und sah in ihnen ihr baldiges und so elendes letztes Schicksal. Er weinte, da er's sah; er betrübte sich über den Tempel, den er entweiht fand, und nun fragten die Jünger ihn nach dem Ende dieser Dinge und zugleich nach seines Reichs Ankunft. Sie verbanden beides, auch er verband's. Er sprach im Gesichtskreise aller Propheten, denen dieß Volk des Herrn Volk, diese Stadt und Land und Tempel des Herrn Stadt, Land und Tempel war. Sie sollten vernichtet werden, kein Stein auf dem andern bleiben, die Wohnung, das Volk Gottes so schrecklich untergehen; es war *τέλος κόσμου, συντέλεια αἰῶνος*. Da sprach Christus die klagenden Parabeln von der verschmäheten Hochzeit, dem verachteten Sohn des Königs, den trotzenden Weingärtnern, dem zerschmetternden Eckstein, dem wegziehenden und wiederkommenden Herrn. Jedes Gleichniß war ein Stich in ihr Herz, trauriges Nationalweh, schmerzlicher Abschied an sein Volk, mit einer Aussicht freierer Zukunft.

So schied Christus; unter den Gegenständen und Bildern lebten die Apostel und pflanzten das Christenthum. Es war ihnen schwer zu ertragen gewesen, daß das Heiligthum untergehn sollte; indeß da Christus es gesagt, mit so viel deutlichen Umständen gesagt, die Zukunft seines Reichs daran geknüpft hatte, so glaubten sie dieß bittersüße Evangelium und lehrten's. Die Ankunft des Herrn war ihnen nahe, die Stunde zu wissen untersagt; sie bereiteten sich als

ob jede die letzte wäre, und thaten darin den Befehl Christi. Wenn Paulus vom Aufruhr und Abfall, der erst kommen müsse, prophezeit, [1] so ist's gerade das Unthier unsers Buchs, nach allen Zügen und gewiß auch in seiner Meinung. Er sprach als Paulus, für Christen, die meistens Juden waren; das Heiligthum Gottes würde entweiht werden, es rege sich schon der Aufruhr, der es entweihen sollte, nur noch halte ihn etwas; bald werde er ausbrechen, und dann komme der Herr. In Thessalonich konnte dieser Aufruhr nicht seyn, wo kein solch Heiligthum war; noch weniger in jeder Stadt der Welt. Rom kannte der Apostel nicht, da war auch kein jüdischer Tempel — es konnte kein Ort als Jerusalem seyn, die Hauptstadt ihres Gottesdienstes auf der Erde. Die Offenbarung redet eben in diesen Bildern, obgleich Asien kein Judäa, und Christen keine Juden waren. Kurz, auf den Stamm des Judenthums ward das Christenthum gepfropfet, die Sprache seines Heiligthums ward des ersten Christenthums Sprache. Jede menschliche Seele, jede Zeit, Nation, jede neue Religion und Secte hat ihren Kreis von Bildern, Symbolen, Worten und Zeichen, der ihr so eigen ist wie dem Auge sein Gesichtskreis, wie der Zunge die angeborne Sprache. Selbst bei Propheten bequemte sich Gott diesen Lieblings-, oft Jugendbegriffen ihrer Seele; sie waren das zärteste Saitenspiel, das in ihnen bereit lag, darauf jetzo *sein* Finger spielte. Ungeformten, nur fertigen Leim in ihnen bildete er zu *seinem* Gebilde; andern Begriff habe ich auch nicht von der *Fassungsgabe* der Menschen, sie mögen lehren sollen oder lernen. — —

Zweitens. **Der Kreis von Bildern und Symbolen**, in dem Christus und die Apostel sprachen, war also nicht ihre Erfindung; sondern **heilige Sprache des Volks, Idiotismus aller Propheten.** Das jüdische Volk, **gens odii humani generis convicta**, existirte in sich, in seinem Lande, Gottesdienst,

[1] 2 Theß. 3. vergl. Apost. 17, 1. 2.

Gesetze und Sitten, als ob es das einzige der Erde wäre. Sie nannten sich auch also; es war dieß die Wurzel, auf der der Stamm ihrer Nation geblüht hatte und verdorrte. Was wir in der alten Welt bei allen eingeschlossenen Nationen finden, daß ihnen nämlich ihr Land, ihre Verfassung, ihre Glückseligkeit alles, daß hiernach ihre Sprache geformt, ihre Dichtkunst und Wissenschaft gebildet, ihre patriotische Gesinnung und Handlungsweise abgezweckt war; das fand sich im größten Grade bei dem abgezirkten Volk Gottes. Sie waren aus dem Felsen gehauen, der Jakobs Stein, der Moses Fels war; der Herr, ihr Gott, war die lebendige Mauer um sie her. [1]

Was dieß zur Schönheit, Kürze, Verständlichkeit und Würde des hohen prophetischen, insonderheit symbolischen Styls beitrage, ist klar. Jedes Bild will seinen Kreis, seinen Gesichtspunkt, und den hat's hier auf die bestimmteste Weise. Der Prophet spricht zu seinem Volk, als dem einzigen der Erde; ihr Umkreis ist seine Welt, ihr Land Gottes Heiligthum; jedes seiner Worte ist Kohle dieses Heiligthums, Wort Jehovahs an seine Kinder; die erhabenste, feurigste Nationalsprache, die je gefunden ward. Welch Volk sah je seinen Tempel mit religiöserm Blick und Stolz an als dieß? welch Volk bildete sich in seiner einfachen engen Sphäre eine Nationalsprache und Dichtkunst, wie diese? — Sprache und Dichtkunst wollen diesen Kreis der Bilder. Wer für alle spricht, spricht für niemand, wer unbestimmt bildet, bildet für keinen.

Nun war der Inhalt aller Propheten gerade dieses Buchs Inhalt: Strafe und Segen, Schrecken und Trost, Zerstörung und Wiederbringung, Untergang des alten und ein neues schönes Reich Gottes. Da die meisten in zerfallenden Zeiten des jüdischen Staats lebten, wo Gefangenschaft und Rückkehr ihnen bevorstand, so war solcher Inhalt sowohl ihrer als der Folgezeit nöthig, und so ward dieß gleichsam der Stamm jüdischer Weissagung.

[1] Zusatz 9.

Allen Propheten ist das alte und neue Jerusalem, Babel und Gottes Stadt, eine versinkende alte, und wiederkehrende bessere Welt vor Augen; auf diese zwo großen Tafeln der Last und des Trosts, des Leibes und der Freude schreiben sie ihre göttlichen Sprüche, allen Wunsch und Lehre ihres überfließenden Herzens. In diesen Geist kleidet sich auch unser Buch und wird ein Inbegriff aller Propheten. Auch ihm ist Judäa und die Welt, die zwölf Geschlechte und das erwählte Volk einerlei; nur in einem höhern als jüdischen Nationalsinne. Judäa mit den vier Ecken seiner Erde geht hier unter, daß eine neue Welt, neuer Himmel und neue Erde werde. Die Abgötter des Thiers stürzen, damit das wahre Volk Gottes aus allen Völkern und Sprachen erscheine.

Für so jüdisch man also die Offenbarung in Bildern und der Schreibart halte, so antijüdisch ist sie; sie ist, wie jener schlichte Stab Mosis, bezeichnet mit dem heiligen Namen, der alle Schlangenstäbe der Zauberer verschlinget. Gleich im Anfange unterscheidet Gott Juden, die sich so nennen und es nicht sind; der schaugetragene Leuchter steht schon an fremder Stätte, und das ganze Buch hat ja die schreckliche Wahrheit zum Zweck: „nur auf den Trümmern eines so verfallenden Landes, eines so entweihten Heiligthums könne das wahre Reich Gottes kommen.“ So bitter diese Wahrheit damals engen Nationaljuden seyn mußte, mich dünkt, so recht und wahrscheinlich müsse sie jetzt diesem Volk und allen Völkern der Erde seyn, da das zerfallene Heiligthum, zu enge für das Wohl aller Menschheit, so viel Jahrhunderte daliegt. Armes Volk, willt du noch immer vergebens alte Trümmer beweinen, die nie, wie sie waren, aufgebaut werden können noch dürfen, daß durch sie etwa höheres Reich, Glückseligkeit der Menschen würde? Willt du nicht lieber selbst am höhern Zion, der Stadt Gottes über alle Völker und Reiche, bauen? Das Alte ist zerstört, damit das Neue werde; die enge Mauer ist zerrissen, damit die Hütte Gottes, sein Erkenntniß

und seine Seligkeit allweit wohne; alle Menschen sein Volk, die ganze Erde sein Erbe.

In diesem Betracht, dünkt mich, muß die Offenbarung jedem rechtschaffenen Israeliten nicht ärgerlich, sondern werth seyn. Sie ist in seinen Bildern, und ihr Geist ist das wahre Ziel seiner eigenen Hoffnung, der Hoffnung jedes erwählten Knechts Gottes auf der Erde. Bilderdienst ist verschwunden; er hat sich auf die schnödeste Art mit dem Zeichen des Thiers geendet. Das Land Gottes ist den Heiden gegeben, daß sie es zertreten; denn die letzten Eingebornen des Landes waren ja ärger als die Heiden. Das von ihnen selbst entweihete Heiligthum ist hin; lasset uns auf ein Heiligthum hoffen, das nicht mit Händen gemacht ist, lasset uns auf eine Stadt Gottes wirken, die allgemein, wie Gott ist, und ewig blühet. Dieß ist der Geist des N. T., freilich verkannt, so oft mißverstanden! Dieß ist auch der Inhalt der Offenbarung. Hier geben sich Juden und Christen die Hände, und gehen von Babel aus und sagen einander: „lasset uns Geduld und Treue der Heiligen bewahren, so sind wir Gottes Volk, die erwählten Knechte, mit Jehovahs Namen versiegelt. Der uns ausführte, war das Lamm; er steckte die höhere, freiere Religion auf. Wie Geist durchs Feuer wurde sie aus jener gezogen; nichts als die Schlacken blieben im Schutt Judäa's liegen." Josephus sagt: wenn auch die Römer nicht Ende gemacht hätten, wie Sodom hätte Gott sein Volk vertilgen müssen. Gott machte es besser; aus Sodom-Judäa, dem todten Meere, zog er Ströme von Wassern des Lebens, und das Meer ward Wüste. —

Ich wünschte nicht, daß man mich mißverstände, und nach allem, was ich gesagt, mir ein fleischliches Christenthum, einen Christenstolz, der gewiß ärger als Judenstolz ist, Schuld gäbe. Mit Constantin ist wahrlich das neue Jerusalem nicht erschienen; unter ihm ging vielmehr manches Gerüst zum Bau desselben unter. Als Bischofsmützen die Krone der Aeltesten, Concilien ihr Kreis um den Thron,

Rauchgefäße die Gebete der Heiligen, und Unthiere von Kaisern und Fürsten **summi episcopi**, die Götter wurden, die im Tempel saßen, und falsche Propheten dungen, die ihren Namen und seinen Zug und seine Zahl jedermann aufpredigen sollten; freilich, da war wenig Reich Gottes im Sinn dieses Buchs zu erwarten. Aber was halten wir uns mit elendem Wahnsinn auf? Wer Christus Reich, das mit dem Sturz Jerusalems kommen sollte, dreihundert Jahre nachher in Constantins Reich fand, kann es auch einige Jahrhunderte weiter in Mahomeds, Hildebrands, Tamerlans, Ignatius und Heraklius Reich finden; mit nicht wenigerm Scheingrunde. — Ich fahre fort von dem Verhalt zu reden, mit dem die Zukunft des Reichs Christi an die Begebenheit des jüdischen Untergangs geknüpft ward.

Es wäre schlimm, wenn es bloß Judaismus oder Christianismus hätte seyn sollen; es war drittens das ausgezeichnetste Bild, das nächste Unterpfand einer gewissen Verheißung. **Nenne man in aller Geschichte eine Begebenheit, die so unerwartet schrecklich, so fürchterlich milde, so natürlich unnatürlich war, als diese! Die Römer wollten nicht zerstören und zerstörten so schrecklich, so einzig; Titus wollte schonen, und mußte mit Bitten und Flehen so grausam werden. Ein Volk Gottes, und gerieth dahin! ging also unter! Konnte, was Christus vom Ende der Welt anführt, ein schrecklicher Symbol finden als diese Geschichte, wie es zu den Zeiten Lots, Noahs war? — Das alles reicht noch nicht hin; wie es am Ende Jerusalems war, so wird's am Ende der Welt seyn, in aller Geschichte das grausendste Gleichniß. — Wir wollen keine Zeichen deuten und Zeiten berechnen (jeden Augenblick ist der Herr nahe!); wir können aber dem Wort Christi glauben, daß vorm Ausgange der Dinge fürchterlich die Zeit seyn wird, die hier war. Der Herr kommt den Weinberg zu befreien, wenn die Gärtner seiner aufs unwertheste wurden; er kommt, die Creatur zu**

erlösen, wenn sie fast nicht mehr ächzen kann nach Freiheit. Und doch wird's so ungeglaubt, so unerwartet, bei allem Säumen der Rache so schnell seyn, als damals. Die sonderbarste, ausgezeichnetste, schrecklichste und doch so natürlich erzwungene Begebenheit ward also Zeichen und Unterpfand der letzten Zukunft.

Ein Unterpfand, wie es seyn mußte. Es erlebten's die, die Christum hörten, sie hatten's nicht durch Tradition her; sie konnten Wort und That, Prophezeiung und Erfolg vergleichen; und da die erste Erfüllung so furchtbar erfolgt war, wer konnte, wer wollte an der andern zweifeln? Die erste mußte bald geschehen, damit das Wort Christi noch bei Lebenszeiten seiner Hörer bewiesen, das Unterpfand durch die Hand der ersten Augenzeugen sicher gestellt würde; weil in Ansehung der zweiten Verheißung sich lange säumende Jahrhunderte daran halten sollten. Eben hiezu wurden nun auch diese Gesichte geoffenbaret; ein Commentar über die Worte Christi, der beide Facta, Drohung und Verheißung, Zerstörung und Aufschluß zu Einem macht, und jenes nur als Grundlage, als Katastrophe zu diesem betrachtet.

Wir sehen, warum Johannes bei diesem Buche so sehr auf Zeugniß, sein und Christi Zeugniß, besteht und jedes Wort gleichsam als solches versiegelt. Dieß Buch sollte werden, was das letzte Wort Christi war, Unterpfand seiner Treue: der Herr kommt! Siegel Gottes auf seinen Gemeinen: Ja komm! Herr Jesu! — In diesem Betracht ist's wirklich Ausgang der Dinge, Summe der Propheten, des neuen Testaments Siegel.

9. Nun sollte ich noch viel vom canonischen Ansehen des Buchs, von seiner Schreibart und Sprache reden; allein dieß wenige mag genug seyn. Ueber den Canon streite ich nicht, denn nach den neust angenommenen Grundsätzen könnte ich nicht streiten; die Wasserwage, den Grad der Göttlichkeit heiliger Schriften nach ihrem moralischen Inhalt und etwa dem verschiedenen Rang

ihrer Urheber zu wägen, ist mir nicht gegeben. Ist die Offenbarung das was ich gezeigt habe, ist sie von dem und in der Zeit gegeben wo sie sich angibt, so ist an ihrem Ansehen nicht zu zweifeln; sie spricht ganz für sich. Wäre dieß aber nicht, oder hätte ich jemand nicht überzeugt, so bleibe sie was sie ist, deuterocanonisch; denn nach den ältesten Zeugnissen der Kirche wird und muß sie dieses bleiben. „Ich lasse, wie Luther sagt, jedermann seines Sinnes walten, will niemand an meinen Dünkel oder Urtheil verbunden haben; ich sage was ich fühle, halte jeder davon was ihm sein Geist gibt." Wäre ich so glücklich, die Erklärung, den Zweck und Aufschluß dieses Buchs leicht gemacht zu haben, so folgte das übrige von selbst.

Was die Sprache des Buchs betrifft, so mag sie immer ungriechisch seyn; sie ist's nur etwas mehr als die übrigen Schriften des Neuen Testaments. Der arme galiläische Christus wollte an den Schriftstellern seiner Ankunft und seines Reichs keine attischen Bienen, keine classischen Geschichtschreiber aufstellen, an denen man Formeln sauge; sie tragen, wie er, ihren Schatz in armen Gefäßen. Indessen ist niemand, der bei diesem Buche sich nicht das Ungriechische erklären und davon die Ursache finden könne. Oft sind die Solöcismen eigentlich und mit Fleiß gewählt; oft die Construction mit Fleiß ungriechisch gemacht worden. Die Seele des Schriftstellers arbeitet nämlich unter der Last der ebräischen Prophetensprache; er will, was sie sagt, auch eigenthümlich, wie sie, sagen; er kämpft, er bricht mit der Sprache. So steht z. E. gleich im Anfange im Gruß der Name Jehovah umschrieben, allein und unverbunden da; offenbar mit Fleiß. Er soll, wie der heilige ebräische Name, gleichsam nicht flectirt, nicht verändert werden, sondern einzeln als Fels dastehen, wie er ist. Ein gleiches ist's mit dem Namen des treuen Zeugen, der Amen ist und nicht verändert werden soll. Ein gleiches mit andern Energien; sie sollen gesetzlos seyn und wunderbar in der

Rede dahertreten. Der Prophet will sprechen, wie seine Brüder, die Propheten; der Seher Gottes will ausdrücken, was und wie er sah.

Ueberdem so war, nach dem eigen angegebenen Datum der Offenbarung, sie die früheste unter Johannes Schriften (sein Evangelium hat er, wie auch Epiphanius anführt, zuletzt und im hohen Alter geschrieben); mich dünkt, die Schreibart nimmt an dieser männlichen Jugendkraft seiner Seele theil. Es war junger Most in alten Schläuchen; die Sprache ward hie und da zerrissen, wenn der starke, königliche Wein brauset. Wer weiß nicht, daß alle Sprache der Prophezeiung dieser kühnen Stärke, dieser erhabenen Unregelmäßigkeit voll ist? Die Götter sprechen nicht wie die Menschen; auch Heiden haben durch Kunst nachgeahmt, was in der Seele der Propheten höhere Natur war, Eingebung. —

10. Ueber die Grammatik hinweggesehen, die ja, zumal bei diesem Buch, von so wenigen Abschriften abhängt; wer ist, der das θειον der Sprache nicht fühle, der auch hierin das Buch nicht einzig finde? Ich kannte mehr als Einen, der seinen nähern Inhalt nicht verstand und gewiß kein Märtyrer dafür werden wollte, der aber, was er verstand, schön fand, die ganze Einkleidung und Reihe der Bilder groß und herrlich. Die Blumen der Dichtung aus den Propheten kleiden den Inhalt des Buchs, wie der zarte Byssus die Braut, wie die himmlische Wolke den Engel kleidet. Sollte ich mich aufs Spielwerk paralleler Stellen in heidnischen Dichtern einlassen — die stärksten Bilder der Griechen und Römer,[1] wenn sie von Lustration, Einweihungen, Geheimnissen, Göttererscheinungen und Orakeln reden, hätten hier siegprangen können im großen Gefolge. Hier, kann ich sagen, wird ein Land, eine Stadt,

[1] S. Lomeier de lustration. Gentilium. Eschenbach's Epigenes. Meurs, de myster. etc.

ein Heiligthum durch Feuer gereinigt und über ihr, in den Geheimnissen des Himmels, geht Lade, Manna, Tempel, weiße Kleider, der goldene Zweig vom Baume des Lebens, die gevierte Zahl, das neue Loos, der neue geheimnißvolle Name, der Morgenstern — alle Symbole der Geheimnisse und Mysterien gehen über ihr auf. Die Eingeweihten sind durch ein Meer der Prüfung gegangen und tragen Palmen in ihren Händen und singen das neue, jedem andern unlernbare Lied im Allerheiligsten seines Tempels. — Das Ganze ist in der heiligen Zahl, es windet sich durch lauter Sieben von mystischen Gängen hinauf zum ewigen Viereck. — Was für ein Raubaufzug fremder Dichterstellen könnte hier auftreten, dem Buch eine geschmackvolle Ansicht zu geben! Es verschmäht diesen Aufzug. Der Diamant borgt seinen Glanz nicht von falschen Steinen; die Braut im Byssus darf keiner Purpurlappen des geschmückten Weibes.

Auch kann ich mich nicht darauf einlassen: auf welche Ketzereien und Secten seiner Zeit und Gegend Johannes in Bildern hie und da angespielet habe. Die Sache selbst ist wahrscheinlich; sie ist auch dem Geiste der andern Schriften Johannes, insonderheit seines Evangeliums gemäß. Die Gnosis, die gewiß älter als die christliche Kirche und weiter verbreitet als Judäa und Aegypten war, hat viel Ausdrücke und Bilder, die Johannes zu widerlegen oder wie mit Feuer zu reinigen scheint. So ist's mit der Gestalt des Weibes, mit dem Drachenkampfe; so mit den Thieren, den Namen und Sternen. Viele Steine und Amulete, die aus diesen Zeiten übrig sind,[1] haben die 7 Sterne, den Namen ἰάω, und Schlangen- und Drachengestalten, welche letztere Johannes vielleicht eben deßwegen so auszeichnend zum Bilde des Teufels macht, weil sie Götzen des Aberglaubens jener falschberühmten Kunst

[1] Macarii Abrax. Gor. de gemmis astrifer etc.

enthielten.[1] — **Ich habe mich von alle diesem enthalten,** denn es gehörte nicht zum Buch; auch ist in diesen Abwegen und Teufelshöhlen, wie sie dem Seher Johannes sind, lauter Trug und Irrweg. —

Angenehmer wäre mir's gewesen die Geschichte der Wirkungen dieses Buchs (gut oder böse) zu verfolgen, und wie es in verschiedenen Zeiten und Ländern so verschieden gebraucht sey — eine wahre Geschichte der Stärke und Schwäche des menschlichen Geistes. Man hat mit ihm getröstet und ermordet, Aufruhr erregt und gestillet, sich zum Grübler geträumt und zum Narren berechnet; aber auch an ihm Himmelsfrüchte geschmeckt und Lebensmanna gekostet. Jeder christliche Dichter, der einen Funken wahrer Poesie hatte, hat dieß Buch genossen. Die besten Lobgesänge der mittlern Zeiten auf Jesum, Maria, die Kirche, das Reich Gottes, sind, wie ich auch mit ungedruckten Stellen und Stücken beweisen könnte, geschmückt mit Blumen aus ihm. Auch in den neuern Sprachen weiß jedermann, wie sehr Dante und Petrarca, Milton und Petersen das Buch gebraucht haben. Im letzten war eine große poetische Gabe; seine Stimmen aus Zion sind nichts als Nachhall der Offenbarung, seine Uranias aber blieb von ihrem Ziele weit ab.

11. Statt alle dessen, wozu mir Zeit und Raum fehlt, lasset uns Ein Wort von der Ungleichheit sagen, die zwischen dem Evangelium und der Offenbarung Johannes seyn soll; ich sehe sie nicht, ich sehe Gleichheit, wie bei so verschiedenen Schriften nur Gleichheit seyn kann. —

Wer in der Welt will's fordern, daß eine Prophezeiung, die höchste Poesie, wie die einfachste Geschichte, die Lebensbeschreibung eines Lehrers geschrieben seyn soll? Virgils Pollio und Daphnis sind beides Gedichte, Eklogen, Eklogen Eines, des sanftesten Dichters

[1] S. Mosheim Gesch. der Ophiten im Vers. der Ketzergeschichte Th. 1. Auch die Kirchengeschichte der erstern Jahrhunderte hin und wieder. Beausobre hist. des Manichéens etc.

und sind sie im Tone gleich? Ist die Aeneis geschrieben wie die Georgica? dazu die Aeneis, wo sie das Todtenreich singet? Und was würde man von dem sagen, der Catulls Berecynthia und Peleus mit einer Lebensbeschreibung des Nepos vergleichen wollte? Bei weltlichen Schriftstellern schämet man sich solcher Unwissenheit, nur bei heiligen nicht: da soll Johannes sein Evangelium, wo Milch und Honig fließt, wie eine Prophezeiung mit Feuer, seine Prophezeiung im Gegentheil wie einen vertrauten Brief schreiben; damit die stumpfen Richter seiner Schreibart doch ja in beiden Einen Urheber erkennen mögen! Im neunzigsten Jahre, bei einer Geschichte, in der Ruhe seines Alters soll er brausen; im Feuer seiner Jahre, bei der erhabensten, schrecklichsten Weissagung, in Pathmos, da alle Bilder vor ihm standen und ihn die nahe Noth, das kommende Elend zu schreiben zwang, soll er ruhig und gefeilt wie Isokrates schreiben! So wollen es die Richter seiner Schreibart!

Wer Augen hat zu sehen, und eine Seele, was Geist, was Charakter in einer Schrift ist, zu fühlen, wird Zug für Zug Johannes Geist und Herz in seiner Offenbarung finden, oder auch seine andern Schriften wären nicht von ihm. An Formeln, Redarten, Wendungen, Lieblingsideen und Lieblingsbildern könnte ein großes Verzeichniß, wozu Wetstein einen kleinen Anfang gemacht hat, gegeben werden. Das allein aber entscheidet nichts; der Geist, der im Ganzen, insonderheit in unvermerkt kleinen Zügen herrscht, entscheidet alles. Dieselbe starke und zarte Seele, der liebliche Deutungsgeist, die Gabe fein zu verstecken und vorzubereiten, nur durch Winke anzudeuten, und Licht und Schatten in große Massen zu theilen; am meisten der Reichthum und doch die Sparsamkeit in Bildern, das Wiederkommen derselben Machtsprüche und Lieblingszüge, die Art, daß alles an wenigen, einfachen Fäden hängt, auf wenige Hauptformen zurückkommt, die er mit zarten Namen benennt und mit Feuer in die Seele

schreibet; dieß und viel anderes, das eher empfunden als gesagt werden kann, ist die Seele Johannes in seinen dreierlei Schriften. Sein Evangelium ist nach einem so dichterischen Plan angelegt und mit so reicher Sparsamkeit ausgeführet als die Offenbarung. Der Sonnenadler voll Schwung, und die Taube voll lieblicher Einfalt ist dort und hier sichtbar. Wenn die Offenbarung wie eine königliche Aloë dasteht, so ist sein Evangelium eine Lilie und Rose, mit Blut der Liebe bezeichnet, sein kleinster Brief ein Vergißmeinnicht, eine Blume lieblicher Erinnerung.

12. Schon dadurch ist jedes symbolische Buch der Sprache seines Urhebers halb entnommen, daß es in angenommenen, bekannten Symbolen des Zeitlaufs reden muß, und nicht, wie er will, reden kann. Dieß Buch ist z. E. in einer römisch-griechisch-jüdischen Welt geschrieben, und es enthält von allen dreien Spuren. Vom Griechischen ist gesprochen. Römisch sind offenbar die Bilder vom Sieger [1] (der auf römischen Münzen selbst nicht anders vorgestellt wird und werden könnte), vom Triumphe; [2] (die weißen Rosse, wie die goldenen Kronen, das Purpurkleid wie der elfenbeinerne Scepter, die Geschenke und Gastmahle, die Idee insonderheit, daß der Triumphirer die Person Jupiters vorstelle, sind bekannte römische Zeichen) vom Namenszuge und Namenszahl an Stirn und Hand [3] (d. i. auf Helm und Schildern) u. a. Galiläa heißt das Meer; [4] auf Münzen des Herodes Tetrarcha hat's triremem zum Bilde. — Grotius und Wetstein haben einen guten Anfang gemacht zum Belege dieser Bilder, der sehr vermehrt werden könnte.

[1] Cap. 6, 2. Cf. Spanhem. de usu numism. T. II. p. 634. et al.

[2] Cap. 19, 11. Cf. Onuphr. Panvin. de triumph. c. comment. Mater. et al.

[3] Cap. 13, 16. Cf. Ursin. Annal. p. 89. seq.

[4] Cap. 8, 8. Cf. Harduin. de nummis Herod. p. 16.

Von der jüdischen Bildersprache will ich nicht dasselbe Lied zweimal singen, und verspare nur bis hierher anzuführen, daß, was auch die gelehrte Sprache der Juden damaliger Zeit betrifft, dieß Buch den Ueberbleibseln ältester Rabbinen zufolge aufs klärste geschrieben gewesen seyn müsse. Die meisten Ausdrücke, die uns fremde dünken, sind ihnen gewöhnlich; die Bilder, die bei uns einer weitläuftigen Auslegung nöthig haben, sind ihnen angenommene Symbole aus den Propheten, wie bei uns Postulate und Kunstwörter aus angebauten Wissenschaften, die nicht erklärt werden dürfen! Endlich gar die Anwendung und Deutung dieser Bilder ist hie und da so fein, neu, und eben oft im Geiste dieser Zeit und Deutungsweise. Welch ein Feld hätte ich hier, wenn ich die Ausdrücke der ältesten Juden vom Paradiese, den Ordnungen und Kränzen desselben, den Leuchtern, dem Wagenthron Gottes, den Zeichen vor Ankunft des letzten Tages, dem Siegel Gottes auf seinen Erwählten, den letzten Drommeten, dem ewigen Evangelium, von Moses und Elias Stimme vor des Messias Ankunft, dem Drachen, den Ungeheuern, die der Messias zu überwinden, dem Siege, den er zu erstreiten, dem Reich, das er zu zerstören, dem ewigen Reiche, das er zu errichten hat, hier anführen wollte! Auch die zärtesten und schönsten wären zu lang, hinderten den Eindruck dieses Buchs, das sie auf seine Weise anwendet; zudem sind sie von jedem, der suchen will, auch gesammelt leicht zu finden.[1] Insonderheit nimmt das so viel bestrittene erste Auferstehen und Gericht der Heiligen, so wie des

[1] S. insonderheit Schöttgens **horae Hebr. in N. T. T. I. p. 1081. T. II.** ganz und gar. Desselben Jesus der wahre Messias. Leipz. 48. fast ganz und gar. Er hat sich meistens an die ältern Rabbinen, insonderheit das Buch Sohar gehalten. Sonst außer Wetstein **in Apocalyps.** und Lightfoot hin und wieder, Eisenmenger, Bodenschatz u. s. sofern sie Stellen gesammelt; Harenbergs Offenbarung (kritische Geschichte des Chiliasmus, 2 Th.) u. f.

neuen Jerusalems und der letzten Schmerzen des Messias (חבלי המשיח) aus ihnen große Erläuterung. Auch die Berechnung der Zahl des Thiers (Daniels Gräuel der Verwüstung) ist nach der Gematria weiter kein Räthsel. Viele Umstände und Lobgesänge sind bekannte Gebräuche und Gebete der Juden; z. E. das siebenfache Lob der Engel, die Feier des himmlischen Laubhüttenfests, wo sie das große Hosianna singen, Wasser schöpfen aus dem Heilbrunnen, und den Palmzweig (לולב) in Händen tragen. So ist's mit dem Liede Moses, so mit dem Trauergesange über das untergehende Babel, da ganze Stellen des Segens über die Braut (ברכת נשואין), die bekanntermaßen mit dem Becher und dem Ringe verlobt wird, in Fluch verwandelt sind, weil Gott sich von dieser Unreinen, die Becher und Ring entweiht hat, auf ewig scheidet. Alle solche Stellen trugen theils zur höchsten Verständlichkeit, theils zur feinsten Zierde der Bilder bei, und sind freilich, ohne weitläuftige Erläuterung, für uns verloren. Die Gestalt und das Amt aller Engel und Gesandtschaften dieses Buchs sind völlig jüdisch, und es wäre nicht möglich gewesen so alberne Deutungen derselben auf Irrlehren oder Personen zu machen, wenn man das geringste von dieser „obern Haushaltung Gottes" und dem Dienste seiner Unsichtbaren nach jüdischen Begriffen gewußt hätte. Der Engel, der die Gebete vor Gott bringt oder gar den heiligen Gebenedeiten mit der Krone der Gebete krönet, der Engel des Angesichts, der brommetet, sowie die Mittelsäule zwischen Himmel und Erde, die Frieden verkündigt, der Feuer- und Wasserengel, die Priester mit den sieben letzten Schmerzen sind so zarte symbolische Vorstellungen, daß es wehe thut, sie von so grober Deutung entweiht zu sehen. Endlich das große Ganze des Buchs — ich habe lange darauf bereitet, ich habe es, um damit nicht zu stören, bis ans Ende verspäret, und vielleicht kommt's unsern antijüdischen Vorurtheilen noch zu früh — das Ganze des Buchs, sage ich, die Anlage, aus der ich alles

bis auf jede Erscheinung, jeden Engel, jedes Zeichen, fast jedes Wort möchte ich sagen, auf seiner Stelle erklären kann, und ohne sie im Plane vieles ein Wald bleibt; sie ist — die Gestalt Christi im Anfange des Buchs, in den Glanz der Sephiroth gekleidet.[1] Aergere dich nicht, Leser, sondern komm und sieh!

Er kam, der da kommen sollte, an seinem, des Herren Tage. Als Menschensohn stand er da und zugleich als der Alte der Tage (עתיק יומין). Sein Haar wie weiße Wolle, wie Schnee; unendlich, unanschaubar, die höchste Krone (כתר אין סוף). Seine Augen, wie Feuerflammen des Verstandes (בינה), sein Odem ein Schwert des richtenden Geistes der Weisheit (חכמה), sein ganzes Antlitz, wie die helle Sonne. Macht und Gnade (גדולה, גבירה) sind sein Arm, der belebt und tödtet, die Schlüssel der Hölle hat und die sieben Sterne. Der goldene Gurt um die Brust ist die Zierde seiner Mittelsäule (תפארת). Er hat (wie das Buch eigentlich sagt) einen Namen geschrieben auf seiner Hüfte (נצח), der Sieg, und einen auf seinem Kleide, auf

[1] Ich lasse mich nicht aufs Alter dieser Sephiroth, des Grundes der Kabbala der Juden, ein, noch weniger aufs Alter ihrer Zeugen. Spuren davon sind in den ältesten Ueberbleibseln rabbinischer Weisheit, so wie ihr Grund in der Schrift (1 Chron. 29, 11) und ihr offenbarer Erweis in vielen Stellen der Offenbarung, die doch, von wem sie auch seyn möge, gewiß vom ersten Jahrhundert her ist. Es folgt hieraus nicht, daß Johannes die Sephiroth betrachtet wie sie neuere Rabbinen betrachtet haben, noch daß er an sie gehangen was diese an sie hängen. Offenbar ist sie ihm nur ein Bild von Namen der Herrlichkeit Gottes (1 Chron. 29, 11) in die Gestalt des Menschensohns (Jes. 11, 1—9) verkleidet. Also gehörte auch zu ihrer Anwendung keine rabbinische Gelehrsamkeit, so wenig als sie dazu gehört seinen Vortrag nach den sechs Hauptstücken des Katechismus Lutheri, oder eine Predigt nach dem mancherlei gewöhnlichen Usu einzurichten. Auf die Art der Anwendung, nicht auf die Form des Urbildes kommt alles an; und die ist bei ihm leicht und natürlich. Zum Gebrauch eines allbekannten Typus braucht es kein Studium vieler Jahre. — —

dem langen Talar seiner Ehre (הוד). Sein Fuß ist Silbererz, das Fundament der Welten (יסוד)! das Reich (מלכות) ist seiner Füße Schemel. Dieß ist nach den Zügen des Buchs und eigentlichen Winken desselben seine Gestalt; sie ist der Glanz der Sephiroth in Himmel und auf Erden:

1.
Hauptes Krone.
Verstand.
Weisheit.

2.
Stärke des Arms.

3.
Arm der Gnade.

4.
Gürtel der Zierde.

5.
Hüfte des Siegs.

6.
Kleid der Ehre.

7.
Fuß der Ruhe.
Schemel des Reichs.

So erscheinet er, der ist und war und kommt (ה״י: die drei ersten Namen, unendlich, unergründlich, unzertrennbar, das Urlicht der Gedanken und Kräfte sind in ihm), und die sieben Geister (ה״ר: Fackeln seines Ausflusses, Strahlen seiner Wirkung, die sieben untern Hüllen und Namen) brennen in ewiger Flamme vor ihm

(אדם קדמון), dem Urquell der Schöpfung aller.[1] Er stehet da, der Ewiglebende, die Feuer- und Flammensäule aus jener Welt, ein unergründlicher und doch sichtbarer Baum der Weisheit. „Es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen; auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Raths und der Stärke, der Erkenntniß und Furcht des Herrn. Sein Riechen wird seyn in der Furcht des Herrn. Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Gericht rächen die Elenden im Lande. Mit dem Stabe seines Mundes wird er die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten. Gerechtigkeit der Gurt seiner Lenden und Treue der Gurt seiner Nieren" — so richtet er hier, regt mit dem Odem seines Mundes

[1] Schon **Vitringa (Obs. sacr. T. I. p. 142)** ist auf die Gedanken gekommen, den Baum der Sephiroth auf die menschliche Gestalt zu deuten und dabei die Aehnlichkeit der Erscheinung Christi in der Offenbarung hin und wieder zu bemerken. Das erste ist nicht so neu als er glaubte; denn die Schriften der ältesten Rabbinen (Idra Rabba, Sota, Sohar u. f.) sind davon voll, leiten alles daher und wissen von keiner primogenern Vergleichung. Außerdem ist er mit seiner Deutung nicht weit gekommen, wie bei יסוד und מלכות offenbar ist, die Anwendung der Gestalt auf das Ganze des Buchs der Offenbarung, die doch so sichtbar ist, hat weder er noch Rhenfert **(de stylo apocalyp. Cabbalist.)** vermuthet. Letzterer **(v. Opp. p. 1.** und **Meuschen ad N. T. p. 1090)** ist nur beim Gruße Cap. 1, 4. 5 und einzelnen Ausdrücken des Buchs stehen geblieben, ohne zu bemerken, daß das Ganze des Buchs die angewandten hellen Sephiroth sind. Was sich aus diesem großen und schönen Plan am meisten ergibt, ist, wie unrecht die haben, die durch χρόνους und συγχρόνους das Buch nach Willkür und Belieben zerstücken, durcheinanderwerfen, und also zur Schau tragen, nachdem es ihrer Hypothese gelüstet. Und die gerühmten, ja verehrten und angebeteten Entdeckungen des **Medi, H. Mori**, ja auch einem Theil nach Bengels u. a. beruhen auf diesem Kunststück. Das Buch ist ein unzertrennliches, lebendiges Ganze von Anfang bis zu Ende, wie offenbar dieser Plan gibt.

die Stimmen des Geistes auf der Erde und zeigt den Seinen die sieben Wohnungen, Ordnungen und Schätze des Paradieses (שבע שמות, בתים, בתות). Da ist

1.
Der Baum des Lebens.

2.
Das Bündlein der Lebendigen.

3.
Das geheime Manna.

4.
Der Morgenstern erster Auferstehung.

5.
Die Priesterwürde.

6.
Die Fürstenwürde.

7.
Der Thron.

Und er zeigt sich in Charakteren jedesmal hiezu gehörig. Sein Haupt träuft Thau des Lebens aus der obern in die untere Welt; jene und diese sein Reich, sein Tempel, wo er ihr Priester, er ihr König, nur erkannter und unerkannter, näher und ferner wandelt. — Diese seine himmlische Gestalt der Inbegriff aller Vollkommenheiten, die die Schöpfung und das himmlische Heer singet, ist so wie das Urbild der Gestalt seines Volks, seiner Erstgebornen, Ersterkauften (ממלכת כהנים, בכורים), die ihre Krone der Gedanken vor ihm niederwerfen, und um ihn thronen und mit ihm herrschen und wirken, so auch die ganze Gestalt und Anlage des Buchs, das sich hiernach zertheilet; die Gestalt und Anlage des Reichs, das sich nur also, nach solchen Eigen-

schaften, Charakteren und Gliedern allmählich hervorarbeiten und sichtbar machen kann. Kronen beginnen das Buch und die ihre Stelle vertretenden Sterne; sie glänzen aus der obern Welt in die untere nieder; Christus ist, der sie niederbringt, der beide Welten verbindet (Cap. 1 — 3), der Himmel öffnet sich, Jehovahs Tempel. Da thront der Unendliche, der Unanschaubare, das Buch verschlossener Weisheit ist in seiner Hand; der vor dem Thron ist, צמח und מנחם, Lamm und Löwe, der Mittelbaum des Lebens und der Kräfte, macht's zur offenen Weisheit. (Cap. 4. 5.) Aus diesem Heiligthum der Namen, die kein Engel verwalten kann, die Gott allein verwaltet (ה״י), entspringen alle Scenen des Buchs, in denen das Unsichtbare immer sichtbarer, der Rathschluß Wirkung wird durch den Arm der Stärke und Gnade. So wie das entsiegelte Buch selbst unter diesen beiden Charakteren erscheint (Cap. 6. 7), so erscheinen nun die Arme seiner Ausrichtung, die Engel. Die Engel der Macht mit der Drommete des Krieges; der Engel der Gnade mit dem Evangelium des Friedens, in alle Pracht himmlischer und Erdenherrlichkeit gekleidet. (Cap. 8 — 10.) Wir sind also die Hälfte des Buchs durch (כתר, בינה, חכמה, גבורה, גדולה oder חסד), und man wird zu Darstellung derselben in dieser Verbindung keine bessern Charaktere finden können in Himmel und Erde. Jetzt beginnet der Mittelpunkt, die Mittelsäule des Buches und der Gestalt (תפארת), das schöne Zeichen des Himmels geht auf, das Weib in ihrer Zierde. Mit Sonne, Mond und Sternen gestickt, erscheint der Gurt seines Reichs, die Gebärerin am Himmel, vom Drachen verfolgt, von Gott beschützet. Schönheit und Häßlichkeit, Licht und Nacht streiten um die Welt, und es wird Sieg im Himmel und auf Erden. (Cap. 12.) Der Drache und seine Unthiere, Bilder der List und Macht, Gegenbilder der Gerechtigkeit und Güte des Herrn, werden aufgerieben. (Cap. 13 — 18.) Und siehe, da geht

die schöne siegerische Hüfte und der lange Talar des Triumphs hervor mit seinem blutigen Purpurstreife. Auf ihnen stehen die Namen des Siegs und der Ehre (נצח, הוד), daß Friede werde und Gottes-Festung. Es wird Friede und Gottes-Festung (שלום, יסוד); sein Silberfuß erscheinet. Satan wird gebunden, die Morgensterne gehen hervor, es wird das erste Reich, das Reich des Friedens, das Fundament seiner Herrschaft. (Cap. 20) Das ewige Reich kommt, der Fuß seines Throns wird sichtbar, alles verschlingt sich in Herrlichkeit und Freude. Die Schechinah ist bei den Menschen; der Glanz aller Sephiroth ist anschaubar. — Hier sind sie, Inhalt des Buchs im Bilde:

1.
כתר
Die Krone.
Die sieben Briefe.
Cap. 1 — 3.

בינה
Der Verstand.
Das verschlossene Buch.
Cap. 4.

חכמה
Die Weisheit.
Das eröffnete Buch.
Cap. 5 — 7.

2.
גדולה
Die Stärke.
Engel der Drommeten.
Cap. 8. 9.

3.
חסד oder גבורה
Hoheit und Gnade.
Engel des Evangelii.
Cap. 10. 11.

4.
תפארת
Die Zierde.
Die Gebärerin.
Cap. 12.

5.
נצח
Der Sieg.
Vertilgung der Ungeheuer.
Cap. 13 — 18.

6.
הוד
Die Ehre.
Der Triumph.
Cap. 19.

7.
שלום oder יסוד
Festigkeit, Friede.
Das erste Reich.
Cap. 20.
מלכות
Das ewige Reich.
Cap. 21. 22.

Das ist der Plan des Buchs, einfach und groß, wahr und menschlich. Die Schöpfung muß langsam bereitet, allmählich gereinigt und mit Feuer geläutert seyn, die Wohnung Gottes zu werden; durch vielen Kampf, Geburtsschmerzen und Siegesmühe ringet die Nacht zum Licht, das Unvollkommene zur Vollendung, der Tod zum Leben. Wie in einzelnen Gliedern, so im großen Bau der Zeiten und Völker kommt das Reich Gottes, die Gestalt des himmlischen Königs, erst am Ende der Tage; Namen und Vollkommenheiten der Herrlichkeit Gottes blitzen durch die Nacht, machen sich immer mehr Raum, streben vom Gedanken zum Wort, zur That, zur schönen That, zum Siege, zum Triumph, zur Ruhe, zum Reiche. Allmählich kamen die Glieder im Drange, im Sturm der Zeiten hervor und sind jetzt in schöner, ganzer Gestalt vom Silberhaar bis zum Silberfuße beisammen; ein Strahlenbild der Herrlichkeit Gottes, Schmuck der Edelgesteine anderer Welt, die Gestalt Christus, des Menschensohnes. Wie edel ist alles an sie gebunden! mit wie schönen treffenden Namen Glieder und Wirkungen bezeichnet! Wer kann sich den Hocherhabenen in schönerer, edlerer Gestalt denken? wer darf ein Gebilde entweihen, das er, unser Vorgänger und Bruder, also geziert, also geadelt hat? Und wer sollte nicht, wie er, mit Kräften Leibes und der Seele an seinem Theil beitragen den großen Bau zu bearbeiten und mitzuvollenden, der da ist sein Leib, nämlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet. „Der da ist das Bild Gottes des Unsichtbaren, der Erstgeborne aller Schöpfung, denn in ihm sind alle geschaffen, die im Himmel und die auf Erden, die Sichtbaren und die Unsichtbaren, es seyen Thronen oder Herrschaften oder Fürstenthümer oder Machten: alle sind durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allen und alle bestehen in ihm; er das Haupt des Leibes, der Gemeine, er, der Fürst, der Erstgeborne von den Todten, damit er in allem den Vorgang habe. Denn es war das Wohlgefallen, daß in ihm

alle Fülle wohne, und alles durch ihn vereinigt würde zu ihm selbst, der Friede gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes, daß durch ihn Eins würde alles, es sey auf Erden oder im Himmel." Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth; alle Welt wird voll werden seiner Ehre. Amen.

Apocalypsis Joannis tot habet sacramenta, quot verba. Parum dixi pro merito voluminis: laus omnis inferior est.

Hieronym.

Zusätze

zum

Commentar über die Apokalypse

aus den Handschriften des Verfassers.

I.

(Aus den Briefen, das Studium der Theologie betreffend Th. II., dem 21sten Brief, in der ersten Auflage von 1780.)

„— Bereits vor sechs oder sieben Jahren entwarf ich eine Erklärung — nicht der Offenbarung Johannes, sondern ihrer Bilder, als symbolische Sprache, als Poesie betrachtet. Diese schien mir (so wenig ich's übernahm sie auf Sachen zu deuten, die sie ausschließend und unfehlbar bedeuten mußten) so leicht, und dabei so schön, so groß, so edel; die Bilder der Propheten erscheinen hier neu, fein und lehrreich, daß ich, begeistert vom Buch, es ganz in Jamben kleidete, und mit einem leichten Commentar versah, der die Bilder, insonderheit aus dem A. Testament, nur entwickeln, in ihrem sprechenden Zusammenhange nur vorführen sollte. Das Mscr. wurde durch Zufälle von einer Reihe sehr verschiedener Personen gelesen, und ich an seine Herausgabe mehr als Einmal erinnert. Ich nahm's nach Jahren vor, strich zuerst die Jamben weg und ließ den Commentar wie er gewesen. Je mehr ich die Bilderreihe des Ganzen mit der Weissagung Christi Matth. 24. 25 und ihrer schrecklichen Erfüllung nach Josephus verglich, desto mehr dünkte mich Aehnlichkeit, Analogie,

Aufschluß der Gesichte und ihrer Bilder. Ich wagte es, diese zu bemerken, ließ mir aber unmöglich in den Sinn kommen zu meinen, daß hiemit das Buch „schon durchgängig erfüllt sey," und glaubte nicht, daß jemand auf Erden mir die Meinung andichten könnte. Die ganze Zerstörung Jerusalems sah ich an, wie Christus sie ansieht, als Zeichen, Unterpfand, Vorbild des letzten größern Ausganges der Dinge, und eben diesen in jenem Zeichen und Unterpfand zu entwickeln, hielt ich für den Endzweck dieser Weissagung und ihrer Gesichte, wenigstens wie ich sie, ohne Prophet zu seyn, erläutern könnte. Zerstörung Jerusalems an sich war von Christus schon geweissagt; dazu durfte es keinen neuen Propheten. Selbst das Ende der Welt hatte Jesus mit ihr verbunden und seine Ankunft in jener ersten Zukunft nur noch einfach, in Gleichnissen vorgebildet. Jetzt geschah dem Johannes in eben dieser Verbindung die höhere Aussicht; kein Bild geht mehr auf Jerusalem allein: alles bekommt Riesenmaß, wird Aussicht höherer, endlicher, allgemeiner Zukunft, obwohl in Bildern von jener. Dieß sage ich so deutlich, so oft und wiederholt, als es sich, ohne Ekel, wiederholen ließ; schreibe und rufe bei jedem Bilde: „Dieß ist seine Genesis, sein erster Umriß; aber dieß ist's nicht allein, diese ganze schreckliche Geschichte ist nur Unterpfand, Symbol, Zeichen einer andern Erfüllung!" erkläre zuletzt diese Verbindung, wiefern ich die eine Begebenheit als Symbol der andern glaube (die zweite detailliren kann und mag ich nicht, denn ich bin kein Prophet), leite eben daher, daß die Offenbarung nicht an die Gemeinen Judäa's geschickt sey, sondern nach Asien, an Städte, die die Zerstörung Jerusalems nicht traf; zeige, daß jene zum Anschauen und Empfang dieser höhern, freiern Weissagung nicht so fähig waren, daß sie den Gesichtspunkt verengert haben würden, zeige (sofern es sich ohne Zeichen- und Zeitendeutung thun ließ), daß, und wie es ein Buch für alle Zeiten sey u. s. Das alles steht nun seit sieben Jahren

geschrieben (denn im ersten Mscr. habe ich wenig oder nichts von Jerusalems Zerstörung), jetzt liegt's gedruckt da; die ersten Briefe des Buchs als Eingang, die letzten Capitel des Ausgangs, meine Zugabe des Gesichtspunkts zum Ganzen, alles ist darauf gerichtet; es ist Nerve und Zweck der ganzen Arbeit, den ich unverkennbar glaubte. Und siehe, da erschallen Stimmen: „ich habe dem Buch seine Nutzbarkeit für unsere Zeiten benommen, da ich's auf eine längst verlebte Begebenheit gedeutet. Ich habe diesem seinen Trost, jenem seinen Gott geraubet, dieß Bild entsetzlich verkleinert, jenes — — u. s. f." Ich stehe erstaunt da, sehe die an die das Buch mit mir gelesen; diese haben mich verstanden, auch der, der — nur die nicht; die lesen gerade das Gegentheil von allem was ich geschrieben habe. Was ist da zu thun, m. Fr., wenn man sich nicht ewig selbst erkären will? Beinah möcht' ich sagen, nicht schreiben, sondern sprechen und antworten; nicht drucken lassen, sondern zu lesen geben dem, der lesen mag. Das Gedruckte kommt jedermann, oft zur unrechten Zeit, in die Hände; man fliegt's durch und spricht nun drüber; andere sprechen nach; so macht sich die Mähre. Zu meinem Zweck gehörte es nicht einmal zu untersuchen: ob das Buch vor oder nach Jerusalems Zerstörung geschrieben sey, wenn ich nicht eben eine Stelle des Buchs damit zu erklären gedacht hätte. Vor oder nach der Zerstörung geschrieben, für Inhalt und Zweck bleibt's immer dasselbe, ein Bilderbuch vom Ausgange der Sichtbarkeit und der Zukunft des Reichs Jesu in Bildern und Gleichnissen seiner ersten schrecklich tröstenden Ankunft. Möge ich die Zahl des Thiers getroffen oder nicht getroffen haben; es gehört nicht zur Reihe der Symbole, d. i. der durch sich sprechenden Bilder; Johannes setzt sie als eigentliches Räthsel nur hinzu, und Buch bleibt Buch, wenn man auch das Räthsel nicht riethe..... Doch wo komme ich hin? Gerade als ob Sie Zeitungsschreiber und ich der arme Beklagte wäre, der sich vor

Ihrem Tribunal über Leben und Tod vertheidigt. Die letzte Mühe halte ich für sehr unnütz, und jedes Wort dabei verloren. Was man schreibt, muß sich selbst vertheidigen, oder es ist des Advocatenlohns nicht werth."

II.

(Zu Cap. VI. 1—8. Erbrechung der vier ersten Siegel.)[1]

„Gegen die Bestimmtheit der Bilder ist nichts zu sagen; sie sind auch völlig in der Sitte des Orients, der die Boten des Schicksals, Plagengel und Engel des Segens auf Rossen vorstellt, und bei dem Roß und Reiter überhaupt das angenommene Bild der Macht, Gewalt, Schnelle des unwiderstehlichen Schicksals sind. Die Rosse von vier Farben sind aus den Propheten bekannt: sie gingen in die vier Weltgegenden, und so scheinen diese zu kommen und zu gehen, daher das vierfache Lebendige um den Thron, wie nach den vier Welttheilen gerichtet, in Stimmen wechselt, dem Johannes keine Ruhe läßt und immer ruft: Komm und sieh! hierher! hierher! So schnell wie ein Siegel bricht, so schnell kommen die fürchterlichen Boten von allen Seiten her, zu allen Seiten hin; in den Stimmen und im Anblick des Gesichts ist Schauer und Eile — —"

„Aber über wen brechen die Siegel? wen treffen diese fürchterlichen Reiter? Ist's ein allgemeines Bild von dem, wie sich das Buch der Verhängnisse allgemein über der Erde öffnet und die Schritte des Ganges Gottes in schweren Zeichen und Zeitänderungen dem schlummernden Auge der Menschen merkbar werden? Ist's, daß uns nur Donnerstimmen wecken und sehend machen, und ein Buch des Verhängnisses in der Hand des Höchsten dem leichtsinnigen Theile der Sterblichen zu fühlen geben? Freilich beginnen die

[1] Aus der Handschrift von 1774.

meisten Weltveränderungen auf diese Weise, und im Kleinen und Großen brechen die Siegel des Schicksals also. Zuerst ein leichter, edler Sieger auf weißem Roß, nur mit Pfeil und Bogen gerüstet; sein Sieg ist Spiel, sein Lohn ein Kranz der Ehre; seine Brüder bewundern ihn, die Dichter erheben das Roß und den Mann, Nationen huldigen ihm und reichen ihm Kränze. Aber, siehe hinter ihm das blutige Roß und den blutigen Mann mit dem Schlachtschwert; sie erwürgen sich unter einander; der Friede ist weg von der Erde. Und auf den Krieg folgt das schwarze Roß des Hungers, und auf den Hunger Pest und Tod mit allen ihren Gestalten, bis die Zähne der Thiere die Plagen enden. Traurig, wenn diese Bilderfolge die Entwicklung jedes Welt- und Erdenschicksals seyn sollte, seyn müßte; und diese Strafen nicht etwa einen bestimmten kurzen Schauplatz der Rache träfen! Allerdings ist's so, und die Folge der Siegel wird den Schauplatz zeigen u. s. f."

„[1] — Schreckliche Symbole des Unerforschlichen, Unangeschauten! Wodurch offenbart er sich in der Welt, als durch Gerichte und unsre Sinne verwirrende Zeitzeichen? So regiert der Alte der Tage! so allein wird sein Daseyn und sein Regiment gespüret! sonst scheint er zu schlummern, und die Welt rollet sich selbst fort. Der große Dinge thut, die nicht zu forschen, Wunder, die nicht zu zählen sind — die einige Ueberschrift des Buches der Zeit! jedes entsiegelte Siegel, jedes aufrollende Blatt enthüllt eine neue Probe. Er ändert Zeit und Stunde, setzet Könige ab- und Könige ein; gürtet den Würgern das Schwert ab und schärft neue Schwerter. Hier gehet Hunger her vor dem Kriege, und Pest und Seuchen folgen ihm nach. Kaum alsdann noch ahnet die entschlummerte Welt den Fußtritt seines Ganges, das Rauschen des entsiegelten Siegels in seiner Hand!"

[1] Aus einer Handschrift von 1778.

„Komm und sieh! ruft's mit Donnerstimme am Throne: Was dort hervorgeht, ist — der Sieger mit Pfeil und Bogen. Wozu Sieger? Was hat er zu besiegen an seinen Brüdern? Was haben diese Schafe gethan, daß sie seinem weißen Rosse zu Füßen liegen, und daß, wenn er sie nicht zertritt, wenn sie sein Pfeil und Bogen nicht zerschmettert, sie ihm demüthigst über sich selbst Kronen winden? Sieger über die, so ihm gleich sind! Pfeil und Bogen, Feuer und Geschütz, womit du kaum Thiere kaltherzig würgen könntest, bereitest du auf deine schwächern Brüder? Und siehe, so liegt die Erde vor dir! Tausende unter Einem! Jahrhunderte in Staub getreten an Einem Tage des Sieges — wunderbare Erscheinung! Ein und noch der leichteste Siegelbruch des unerforschten Buches."

„Dort würgen Menschen, Brüder würgen Brüder; blutrothe Rosse waten im Menschenblute; er herrscht; das Schlachtschwert ist ihm gegeben — hartes Siegel des Schicksals Gottes! Tritt auf ein Schlachtfeld, wenn sie über Sieg jauchzen, und fühl' es im Dampfe zerquetschter, ächzender Leichen. Dort wüthet Hunger. Schwarz ist sein Roß! furchtbar die Wage in seiner Hand! sie wägt Menschenleben gegen Gold und Geld. Wozu hat sie die Mutter geboren, die sie zu nähren nicht vermag? Das Schicksal ist so schrecklich, daß es die Stimme vom Thron lindert: „Wenn sie an Frucht und Korn darben, so müsse sie doch Wein und Oel laben!" daß ihnen nicht alles versage. Endlich das blasse Roß. Auf ihm Tod! Die Hölle mit allen Schreckgestalten hinter ihm her. Hier fletschet alles; Schwert und Hunger, Pest, die Zähne der Thiere nagen." —

„Gott, Weltrichter! Wenn du also richtest! Sind das die Siegel deines Buchs für sterbliche Augen? Sie sind's! Zeiten und Gegenden zeigen's. Auf den Trümmern der Königsstadt, unter dem Schlachtschwert jeder Plage, welcher Voltaire und Pope-Bolingbrocke mußte

nicht den erhabnen, unerforschlichen Gott mit dem versiegelten Buche anbeten oder — sich mit Naturgesetzen und Unsinn trösten? —"

„Noch nicht genug aber und noch das mindeste: das fünfte Siegel brach. Da sah ich unterm Altar der Erschlagnen Seelen u. s. f. .... Schreckliches Siegel des Buchs Gottes! Was ist das Edelste, Göttlichste, Verdienstlichste als Wahrheit, Güte, weltüberwindende Unschuld? Wohlan! komme jemand und zeuge Wahrheit, und habe das Herz, auf eine ganze Weise der Welt wohl zu thun, und sein Zeugniß, das Gott ihm gab und niemand als Er zeugen soll und kann, zu vollenden — welche Schlachtmesser winken nicht schon dem Lamm am Altare! Da liegt sein Blut."

„Und ungerächt, ungeahndet. Sie müssen die Verführer seyn, und die Gegenrotte jauchzt auch lange nach ihrem Tode. Und du, Heiliger, Gerechter! Vater der Wahrheit, der sie sandte, für den sie, in seinem Werke, todt oder lebendig starben, richtest fort, hast sie vergessen — schweres Siegel der Weltregierung Gottes!"

„Und ihnen ward Trost gegeben — ein weißes Gewand, das sie mit Blute gefärbt hatten, die Hoffnung ihres künftigen Lohnes. — Aber sie sollen warten, denn Gott hat seinen Tag, seine Stunde."

— „Stelle sich ein jeder nun unter die Rechte der Allmacht. Hat's einen Zweifel gegen die göttliche Vorsehung und Regierung gegeben, der hier nicht vortrete? Ungleichheit der Menschen, Krieg, Hunger, Pest, Landplagen, Tod, unschuldiges Blut der Wahrheit, frevelnd vergossen, ungerächt, ungeahndet — Recht und Unrecht gleich auf der Erde, ja das Laster aufs scheußlichste über die Tugend prangend; endlich, wie alles zu Ende, der allgemeine Geist der Zerstörung, der in der Natur herrschet, da die graue, grausame Zeit all ihre Gebornen unerbittlich hinabschlingt — wie viel ist davon unter hundert Gestalten erbärmlich und gotteslästerlich geschwatzet? Freilich sind's Siegel des Buchs seiner Geheimnisse; aber nur Siegel, die äußern, schweren, verwirrenden Hüllen; das Buch

selbst ist in der Hand des Lammes. Er bricht sie und der Inhalt ist etwas tieferes. Sie sind nicht Inhalt, sondern Siegel, Außenerscheinungen (**Phaenomena, miracula, involucra rerum**) vom Buche des Weltenherrschers, — ein Thor sagt, daß, wenn er sie begafft, angestaunet und begreiflich oder unbegreiflich gefunden, er den Sinn des Buchs wisse. Langsameilig entwickelt uns den die Offenbarung."

(Zu Cap. VII. 9—17)

„Die meisten Bilder dieser Erretteten sind von Israel hergenommen, da es durchs rothe Meer ging u. s. w. — Aber nochmals gefragt: Wer sind diese? Wie kommen sie hieher? Ein offenbares Kennzeichen, daß die Erdenscene, die das Buch schildert, nur Gelegenheit und gleichsam das Feld sey eine himmlische Scene zu schildern. Die Erwählten aus den Stämmen Israels geben zur Erscheinung der Erretteten aus allen Geschlechten und Nationen Anlaß; die Umstände, die Johannes aus der Geschichte seines Volkes nimmt, steigen gen Himmel, und werden Phänomene für Völker und Zeiten. — So wie die 144000 Israels gleichsam Kern und Wurzel des ganzen Volkes sind, ein Sinnbild der zu errettenden Knechte Gottes aus allen Völkern und Sprachen: so werden die vier Ecken des jüdischen Landes die vier Enden der Erde, so wird der Bruch des sechsten Siegels ein Sturz der Welt, so werden die Märtyrer dieses Landes das Sinnbild aller Wahrheitszeugen der Erde. Alle Chöre der Engel, die vier Lebendigen, die ganze Schöpfung nimmt an den Gesichten Theil; ihre Lobgesänge gehen über Welt und Zeiten; der Tag, der kommen soll, ist nichts minder als eine Vollendung der Dinge der Erde."

„Daher denn auch diese Bilder und Vorstellungen eindrücklich gewesen sind auf die Gemüther so verschiedner Zeiten und es gewiß noch lange bleiben werden. Die Beschreibung der Erretteten z. B.,

die eben erklärt ist, wie manche Thräne gedrückter Erdenpilger hat sie getrocknet! Wie viele haben sich im Schatten der Aussicht dieses Paradieses gelabet, die hier kein Zelt fanden, und in Hoffnung ihrer durch Meer und Wüste fröhlicher wallten! der Eindruck, den eine Stelle, ein Buch, auf Jahrhunderte und Nationen gemacht hat, macht beide eben dadurch zu einem Geschenk für die Erde."

„Ich frage und sorge also nicht, heiliger Johannes, welche Namen deine Seele näher im Sinn hatte, da du diese glänzende Schaar froher Entkommenen sahest. Ohne Zweifel waren's deine Brüder, deine Freunde, die dem Meere der Trübsal früher entronnen, deren Tage abgekürzt waren, um die folgenden schweren Plagen nicht zu erleben. Du sahst sie in neuer Jugend, in frischen, früherrungnen Palmen, ihre letzte Thräne dort oben getrocknet von der Hand Gottes selbst; die Schatten ihres Paradieses und der frische Duft ihrer Lebensquellen wehten dir Labung hernieder auf die Wüste deiner längeren Wallfahrt."

III.

(Zu Cap. XI. 3—14. Von den zween Zeugen).

„Ehe wir weiter gehen, so lasset uns zum Dank für das schöne Ehrenmal, das Johannes diesen zween letzten Edeln seiner Republik (Ananus und Jesus) aufrichtet, noch eine Thräne auf ihr Grab fallen lassen und die Ahnung verfolgen, daß es ihnen wohl zu aller Zeit und unter jedem verfallenden Volke an Brüdern nicht fehle. Nicht daß sie das wären oder seyn sollten, wozu der mystische Unsinn diese zwei Zeugen so oft gemacht hat, zu dummen Eiferern und Zeloten am Ende der Tage. Nicht sie, sondern das Thier aus dem Abgrunde war dieser Eifer, gegen den sie kriegten, der sie tödtete und über ihren Leichnam jauchzte. Sie waren Oelbäume ihres Vaterlandes vor Gott, brennende Fackeln auf dem goldenen Leuchter ihres

Amtes, ihrer Würde; traurig, da alles jauchzte; richtig, da alles verkehrt ging; unermüdet, da alles sie verließ und sie für Quäler und Menschenfeinde, vielleicht für Hasser Gottes und des Vaterlandes ansah."

„Die Geschichte jedes verfallenden Staates, Landes und Gottesdienstes hat meistens solche edle letzte Zeugen. Das Gebäude kracht zum Sturz; da stehen noch zwei edle Pfeiler, zu halten, zu tragen. Der Abend kommt; da stehen noch zwei freundliche Sterne, die Nacht zu erleuchten."

„Meistens aber haben Stern' und Pfeiler auch das Schicksal dieser Pfeiler und dieser Sterne; sie erliegen unter dem Schutt, sie werden mit Wolken der Nacht bedeckt."

„Fallet sanft, edle Seelen, ruhet sanft. Ihr liegt auf den Gassen der Stadt, da auch unser Herr gekreuzigt ist; der Himmel wird euch rechtfertigen und zum Triumph heben. Die Freude über euern Leichnam ist kurz und wild und sinnlos; euer Verlust ist ewig und rächet sich selbst."

IV.

(Zu Cap. XII. Zeichen des Weibes, mit der Sonne bekleidet u. s. f.)

„Jedermann weiß aus der Geschichte Josephus, daß die Juden um diese Zeit die Ankunft eines Königes und sein neues Reich hofften; der Orient war voll dieser Sagen, und der Glaube daran trug zur Hartnäckigkeit des jüdischen Volkes gegen die Römer, zu ihrem Sturz und Unfall bei. Das Reich des Königes, den sie hofften, kam; nur ihnen unsichtbar. Im Himmel ward die Arche des neuen Bundes gesehen, nicht auf Erden. Der König kam, aber selbst durch die Völker, die gegen sie tobten; auf ihren Trümmern ging die neue Verfassung an."

„Wie nun? Wenn der Verfolg dieses Buchs eben hievon handelte? wenn er uns die Beschaffenheit dieses neuen Reichs und seiner Ankunft erklärte? wenn er uns zugleich von der Todtenauferweckung und dem Gericht Nachricht gäbe, die sie begleiten sollten? — So wäre das Buch nicht nur als poetische Vorstellung dieser Dinge, sondern auch als Aufschluß schätzbar, was die Seele Johannes, und die Stimme, die ihm diese Offenbarung gab, unter solchen Bildern verstand? und wir darunter zu verstehen hätten? Wer die alten und neuen Zweifel über die Erfüllung der Worte Christi von seiner Ankunft kennet, dem wird dieser Zweck nicht unwichtig scheinen, und wer mit dem Verstande und Herzen darnach dürstet, daß er über Hoffnung und Nichthoffnung der Zukunft belehrt werde, dem wird die Stimme dieses Auslegers göttlicher Geheimnisse nicht unerwünscht kommen. Wie es sey, wir treten den Mittelpunkt des Buchs an, der von Offenbarung des Reichs Christi handelt."

V.

(Zu Cap. XIII. Von den zwei Thieren.)

(Im ersten Entwurf (1774) erklärte der Verfasser das Bild des ersten Thiers aus Bildern des römischen Reiches, die dem Apostel vorschwebten;[1] in der gedruckten Ausgabe ging er davon ab, und bezog, in einem eingeschränktern Sinn, wie er der Seele des Sehers am nächsten gelegen haben mag, das erste Thier auf den jüdischen Aufruhr in seinen beiderlei Gestalten, der Macht (unter Simon Gorion) und der List (unter Johannes Levi), ohne aber damit (wie er beschuldigt wurde) einen weitern Sinn auszuschließen; sondern er sah auch diese Bilder (wie er sich selbst bei dieser Stelle

[1] Er begnügte sich darum auch mit der gewöhnlichen Deutung der Zahl des Thieres 666 (XIII. 18) λατεῖνος, „als der ältesten simpelsten Erklärung und einer Sage von den Zeitgenossen Johannes."

deutlich ausdrückt) nur als Symbole zu höherm Zweck, als allgemeine Bezeichnung feindseliger Mächte gegen das Christenthum, des Antichristes überhaupt an.

Für die, denen die letztere Erklärung zu eng und gezwungen scheinen möchte, fügen wir aus der Handschrift die auf Rom bei:)

„Setze man sich in die Seele Johannes: welch Bild konnte der Offenbarer ergreifen, ihm das Scheusal und Blendwerk der Macht des Drachen unter irdischer Herrlichkeit, Sieg, Bewunderung und Trotz vorzustellen, als das römische Reich, wie es damals, und in der Seele Johannes seyn mußte? Und wird's je in der Welt ein stärkeres Bild geben?“

„Stieg es nicht auf aus dem Meer, erst unbemerkbar, und wuchs zum Ungeheuer der Erde? Stand da, mit seinen sieben Berghäuptern, und seine Hörner reichten in alle Welt, zerstörte wo sie hinreichten, und hatte auf ihnen Kronen, die es auf seinem Haupte zu tragen verachtete? Reiche lagen ihm zu Füßen, die es mit Bärenfuß zertrat. Welch Reich hat mehr gebrüllet? von wem ging mehr Schrecken auf die Erde, und saß in großer Herrlichkeit und Kraft? Welch Reich hat sich von seinen Unfällen und Todeswunden mehr erholet und eben aus ihnen jedesmal Anlaß genommen sich neue Bewunderung und Gehorsam zu erzwingen? „Wer ist mir gleich? Wer vermag mit mir zu streiten?“ rief jeder römische Adler vor dem Heer; ihre Münzen, Triumphe und Trophäen riefen's nach. Es ward ihm Mund gegeben zu reden große Dinge und Lästerung (wie es schon von jenem stolzen Reiche in Daniel lautet); es verachtete alle Völker vor sich her. Was waren ihm die Götter aller Völker? was der jüdische Gott und die ihm verachtetste jüdische Nation, da ihm gegeben war diese Nation wie Koth zu zertreten und mit ihren Heiligthümern zu triumphiren? — Was war den nachfolgenden Geschlechtern das Andenken des jüdischen Gottes, der zertretenen jüdischen Nation? Ihre Schriftsteller zeugen es, und auch

die Christen entgalten es reichlich. Endlich wo gab es mehr persönliche Gott lästernde Ungeheuer als auf dem Thron Augustus, wo die Tibere und Caligula und Claudius und Neronen, Vitellien und Domitiane abwechselten, und eine Reihe solcher Wütheriche das Jahrhundert, in dessen Abhang Johannes schrieb, gefüllt hatten? Den Kopf dieser Ungeheuer auf Bildsäulen und Altären anzubeten war römischer Patriotismus, und als Johannes die Offenbarung sah, war er ja eben unter einem solchen Wütherich, Domitian, auf Pathmos. Fühle dich in eine Seele, die das alles gesehen und erlebt hat — welch Bild konnte ihr zum Zweck dieser Anschauung tiefer begegnen?

„Kein politischer Schriftsteller war Johannes. Ihm lag's nicht ob die Tugenden und Vortheile der römischen Staats- und Kriegsverfassung mit Erdenwage zu wägen. Er sah im Bilde der Erfahrungen seines Jahrhunderts nichts, als was ihm zur Entzifferung der falschen verführenden Drachengewalt diente. Nur dazu stellt er das Bild her. Ihm war es kein Reich der Welt, sondern Geburt des Drachen und Lammes Feind. Jeder Zug erscheint also vergeistigt, daß der, der gewiß aller Obrigkeit gehorsam zu seyn lehrte, hinzusetzen konnte: „nur der betet's an, der nicht im Buche des Lebens sich findet!" Also gegeistigt müssen wir das Bild betrachten, oder wir nagen am Holze."

„Was Johannes unter dem zweiten Thier genau aus seiner Zeit verstanden, oder vielmehr, was für Zeitbilder ihm vorschwebten, daß dieß Bild in seiner Seele Leben bekam, sehen wir nur dunkel. War's Politik, Philosophie, Magie,[1] tausend Blendwerke, wodurch die Welt angelockt wurde, Roms Zahl und Bild zu tragen? — Genug, die Anwendung im Sinne Johannes ist deutlich. Dort stand Löwenstärke und Bärenfuß — hier eine Lammesart, das vorige Ungeheuer geltend zu machen; beide Geburten und Blendwerke des

[1] Vorspieglung goldner Zeiten allgemeiner Glückseligkeit? A. d. H.

Drachen. Jenes stieg aus dem Meere, dieß (nach der Weise Johannes, entgegenzustellen) aus der Erde; sie stehen im Contrast gegen einander und wirken doch auf Eines. Was Stärke und überlegene Macht nicht ausführen kann, vollführt Scheinheiligkeit, List, einschmeichelndes Blendwerk. Falscher Prophet, ist des zweiten Thieres ganzer ausdrückender Name. —"

„Was nun in spätern Zeiten der Antichrist sey, dünkt mich aus den Beschreibungen beider sichtbar genug. Was hält mehr das Gute in der Welt auf, als politische Unterdrückung und heuchlerische Verführung?"

„Da steht das eine Ungeheuer der Macht und Ehre und Herrschsucht und der Verfolgungsgier der Menschheit — dieß große Phänomen der Zeiten — dem Pardel gleich, blutgierig und bunt, wie derselbe, mit Bärenfüßen und Löwenmunde. Welche Gesetze und Menschenrechte sind ihm zu heilig, die es nicht zertrete? welcher Unsinn zu schlecht, den es nicht gegen Gott und seine Hütte und seine verkannten Lieblinge brülle? welche Pardelflecken und schlaue Künste zu bunt und scheußlich, wenn sie seiner Blutgier dienen? Der Drache gab ihm seinen Stuhl und seine Macht. Die Erde erstaunet dem Blendwerk, wird in den Wirbel fortgerissen, fällt vor dem goldnen Bilde anbetend nieder und spricht: wer kann ihm widerstehen? wer will mit ihm kriegen? welche Wunder thut es? welche Talente fordert, belohnt und bildet es aus? wer ist, den Titel, Gleichstellung, der welke Lorbeer des Nachruhms, Belohnung oder die Kette der üppigen Feigheit nicht niederwerfen und Gottes Geist in ihm zur Fratze der Heuchelei und Schmeichelei erniedern? — Seine Todeswunde wird heil, und die zertretenen Elenden thun nichts als bewundern, daß sie wieder heil ward, darob sie ihm um so williger dienen. Johannes ruft: „wer Ohr hat, höre! wer tödtet, muß getödtet werden! Dieß ist die Zeit der Geduld und des Ausdaurens der Knechte Gottes!"

„Nur der betet an, der nicht geschrieben steht im Buch des ewiggeschlachteten Lammes — welchen Blick gibt Johannes mit dem Einen Wort „Ewigkeit" im Opfer Jesu und seinem Buch des Lebens über alle Blendwerke kurzdauernder Zeiten!"

„Da steht das andere Thier, in Schafskleidern, und inwendig wie ein Wolf reißend; zweihörnig wie das Lamm, und redet wie der Drache, und hat bei seinem Prophetenamt keine Absicht, als daß alle Welt jenem ersten Ungeheuer diene! Erhabner Zweck des Prophetenamts! schöne Ursache, daß Feuer vom Himmel falle und der Kloß des Thiers rede! Und dazu werden Künste aufgeboten und alle Wunder geheimer Weisheit!"

„Herbei ihr falschen Propheten und Priester aller Religionen und Wunderthäter vor dem Thiere, eure Gestalt zu sehen! Wozu wirkt ihr, als allein daß man sein Bild trage? — — — Wenn ihr Philosophie, Religion, Staatskunst, mit Wunderkräften„ und alle nur, wie ihr selbst sagt, „bis auf einen gewissen Grad" treibet, über den freilich niemand hinsehen muß, sonst sieht er in Hölle und Abgrund; innerhalb des Grades ist's aber so schön und anschaulich; gute Ordnung, daß jeder das Bild des Thieres trage, und niemand ohne seines Namens Zahl und Zeichen kaufe oder verkaufe; daß alle Welt in die Uniform eurer Religion und Weisheit sich best gehorsamst kleide; was seyd ihr als Heuchler und Schmeichler um Genusses willen? Gaukler bis zu einem Punkte — Verführer, deren Ende seyn wird nach ihren Werken!"

[1] „Man wird mir's gern erlassen, beide Phänomene durch die Geschichte der neuen Menschenbildung, Religionen und Künste weiter zu verfolgen. Die Commentatoren der Offenbarung haben sich bekanntermaßen in mancherlei Wege des römischen und jüdischen Reichs, der heidnischen und lateinischen Kirche, der Pharisäer und Sophisten verlaufen; ich möchte sie gern vereinigen, daß leider nur Ein all-

[1] Mscr. von 1778.

gemeines Bild daraus werde. Wer Verstand hat, erräth die Zahl seines Namens."

„Ich halte mich lieber an das schöne Bild der Erwählten auf dem heiligen Berge. Unten herrscht Nebel und Blendwerk, Noth und Drang, Trug und Verfolgung; oben ist Licht und Gesang, Harmonie und Ruhe, Lob Gottes und Eintracht. Unten rasseln Ketten, man schmiedet Bilder, man malt Wolken und thut große Wunder; blicke hinauf in jenes Licht, in jene Unschuld und Einfalt der Gottesknechte und Gotteserwählten! In ihrem Munde war nicht Trug, in ihrer Seele kein Flecke noch Makel; darum sind sie vor dem Throne Gottes, Lieblinge und Freunde Jesu. Aus ihrer Harfe falle der Ton in dein Herz; das sind nicht deine Götter! hier ist nicht unser Vaterland! Alle Herrlichkeit des Thiers, und die Lüge seines Propheten, die Gestalt dieser Welt vergehet."

Auch Babel und das Bild der Buhlerin (Cap. **XVII.**) in seiner räthselhaften Beschreibung bezog der Verfasser in seinem ersten Entwurf auf Rom („Thier und Babel und Rom ist Eins"). Nachdem nämlich die „große Stadt in drei Theile zerfallen" (**XVI.** 19) („Anspielung auf Jerusalem, das unmittelbar vor seinem Sturz sich in so viel Parteien theilte") — da ward auch ihrer Zerstörerin, Babels, gedacht vor Gott." [1] Die Zerstörerin sollte wieder zerstört

[1] Völlig analog mit dem Gang der alttestamentischen Weissagungen, welche gewöhnlich zuerst der verfallenen Nation Strafe durch Babel, hernach aber auch ihrer barbarischen Bezwingerin Untergang und Rache verkündigen; und eine tröstende Aussicht für die bessern Juden sowohl, die unschuldig vom allgemeinen Unglück hingerissen wurden, als für die schon unter Nero und Domitian so heftig verfolgten Christen. Vermuthlich eben darum, weil schon die Schüler Johannis unter Babel Rom verstanden und dessen Fall erwarteten, wurde die Apokalypse von ihnen nicht so wie die übrigen Schriften des N. T. divulgirt, um sich nicht neue Verfolgungen zuzuziehen, auch eben deßwegen ihr canonisches Ansehen von manchem nicht eingestanden oder auch wirklich bezweifelt. Anmerk. d. H.

werden [1] — „Siehe hier die zarte Empfindungsart Johannes, und wie sein Offenbarer dieselbe schonte. So lange als das Verderben Judäa's sich nahte (in Siegeln, Drommeten und letzten Versuchen zur Freiheit), war gleichsam das traurige Andenken daran noch erträglich; Gott wählt also Bilder aus der Geschichte, sie der Seele Johannes mit höherem Sinn zu beleben. Nun ist aber die Hoffnung aus; die Plagen sind ausgegossen; bei Megiddo sind sie geschlagen, das Land hinweg, die Stadt in drei Theile getheilt, die Wolke des Untergangs hängt dicht über ihr — und siehe! Gott decket die Scene. Ja er wendet das Blatt, und da es auf Untergang ging, muß ihre Zerstörerin zerstöret und Bild des Unterganges der Welt werden. Nun war's Johannes zu schreiben, ja zu lobsingen erträglich; bei seiner eigenen Stadt und Nation, wie wär's gewesen?"

„Sogleich sieht man auch die Ursache des neuen Namens. Welcher Zerstörerin war im A. T. mehr Zerstörung gedroht als Babel? Wenn man an Babel denkt, wie es im A. T. dasteht, so hat's „die zerstörte Zerstörerin" auf seiner Stirn. Ausdrücke und Bilder der Offenbarung über sie in beiden Verhältnissen sind aus den Propheten. Das schreckliche Klaglied, das bald erschallen wird, ist eine prophetische Rhapsodie, genau in dem Sinne: „du hast zerstört, du sollst zerstöret werden!"

„Nun das Geheimniß ihres Thieres: „es war und ist nicht und wird seyn — aber aufsteigend aus dem Abgrund und rückkehrend ins Verderben!" Ein Ausdruck, über den tausendfacher Unsinn geräthselt worden. Ist im Styl der Offenbarung etwas klärer, schöner, gewisser als derselbe? In einem Buche, wo Gott immer und ewig der heißt, der ist und war und seyn wird; wie kannst du den

[1] „Sie sitzt auf vielen Wassern (Völkern und Sprachen), lockt an sich und verführt alle Könige der Erde. Auf rosenfarbenem Thier sitzt das Weib; ist selbst ros'- und purpurgekleidet — die bekannte Kaiser-Helden-Göttertracht des unüberwindlichen Roms u. s. f."

Ungott besser beschreiben, als der nicht ist, nicht war, nicht seyn wird? und wie das Blendwerk, den Abgott, besser als: der nie ist, aber immer war und seyn wird. — Schatte aus dem Abgrund aufsteigend und ins Verderben fahrend? Kein Platoniker (die so viel über das Seyn und die vorbeifließenden Gestalten geredet) hat eine wahrere, edlere Beschreibung des Blendwerks geben können als diese; nie ist's, immer war's und wird seyn — ein verderbender nichtiger Schatte des Undings. Und die Welt bewundert das Thier, das nicht ist, war und doch seyn wird, d. i. sie läuft Schatten und Blendwerken nach, die ihr dieß Phantom vorspiegelt — wie wir vorher schon beim falschen Propheten, der des Thieres Bild durch List, Betrug und Blendwerk zum Idol der Welt macht, ja deutlich genug sehen. — — —"

„Darum heißt's auch, daß nur der dem Thiere nachgaffet, der nicht geschrieben steht im Buch des Lebens. Am politischen Rom und seiner Gestalt lag Johannes nichts; aber das politische, siegende, herrschende, verführende Rom war zu Johannes Zeit das einige Bild, unter dem er die Sache des Ausgangs der Welt fassen konnte. Auf der Erde war damals ja alles **Roma**! keine Götter als

> — **Quos Roma recepit**
> **Aut dedit ipsa Deos.**

„Sie war das Unding und Blendwerk in allen Farben, das mit ewiger Stärke da zu stehen schien: Weltkreis und Zeitenende schien ihm gegeben."

> **Horrenda late nomen in ultimas**
> **Extendat oras — —**
> **Quicunque mundi terminus obstitit,**
> **Hunc tangat armis, visere gestiens,**
> **Qua parte debacchentur ignes,**
> **Qua nebulae pluviique rores.**

„Die Auslegung des Engels: die sieben Häupter sind die sieben Berge u. s. f. (XVII. V. 9)," ist so klar, als sie in römischen Zeiten nur seyn konnte, und so umwölkt doch, als sie seyn mußte. Wer konnte wider die Göttin Roma reden und schreiben und prophezeien? Sie war ohnedem schon trunken vom Blut der Zeugen Jesu."

(Folgt die Deutung der 7 Könige auf die Kaiser, von Augustus bis Domitian) die Zwischenschatten und Phantome zwischen Nero und Vespasian nicht mitgezählt, „der (Domitian) recht das fressende Thier war, der Wüthrich und Christenverfolger, unter dem Johannes schrieb und litt. Auf ihn legte er den Fluch des Verderbens, den er beim leutseligen Titus nicht beifügen wollte; beim achten, der damals regierte, traf er aufs innerste Mark. Weiterhin, über seine Lebenszeit hinaus, kümmerten die Kaiserreiche Johannes nicht im mindesten; er war kein politischer Weissager."

„Unter den 10 Königen (XVII. 12) verstand der Verfasser Vasallen Roms, **instrumenta servitutis**, wie Tacitus sagt, **Reges**, die bald mit Rom in Bund treten, im Eifer für Rom und in Feindschaft gegen die Christen mit ihm und unter einander Eins seyn — aber nach kurzer Frist sich gegen Rom selbst wenden, und seine Zerstörer seyn würden. — „Konnten die barbarischen Nationen im Spiegel ihrer Ferne zum Zweck Johannes klärer gesehen werden als hier geschah? Zehn Hörner — mächtig, rauh, unzerbrechlich, von fernen Ecken der Erde. Gott führte sie herbei: wie wunderbar, bisher noch unerörtert, drangen sie auf den Schauplatz! Eines Sinnes, all ihre Macht und Stärke dem Thiere zu weihen — wie lange waren sie Roms Schutzwehren, dienten mit Ehren im Solde Roms! Könige dünkten sich groß, wenn sie römisches Schwert als Edelleute, als **patricii** tragen durften; waren lange, da Italien entnervt war, Roms einzige Schutzmauer, gleich-

sam die Hörner ihrer Rüstung. Wie treffend ist das Bild selbst (als **cornua arietum**) in der römischen Sprache

— omnis Latio nunc servit purpura ferro! —

Auch darin waren sie mit Rom Eins, daß sie die Christen verfolgten, und jedermann weiß, was die Christen zuerst von diesen wilden Nationen unter ihren Streifzügen gelitten . . . . aber schnell wurden sie des Christenthums Anhänger; sie schlugen seinen feinen himmlischen Geist zu ihrer groben irdischen Masse. Bald wurden sie Feinde Roms, und seine Verwüster, Plünderer, Fresser. Johannes braucht scheußliche, grausame Bilder; reichen sie aber an das Elend, so Rom unter den Händen dieser Barbaren einmal übers andre traf? — —"

„Und nun, wenn wir diesen Untergang sehen, Wehklagen über ihn mit allen Stimmen, Posaunen, Drommeten aller wehrufenden Propheten hören; lasset uns nicht ans politische Rom und wann? und dann? und so und also denken. Das ist nicht Zweck Johannes, sondern Bild der Fassung aus der Geschichte seiner Zeit; die Zerstörerin Jerusalems sollte, wie Babel des A. T., auch zerstört werden. Noch weniger laßt uns dem sanften Johannes Schadenfreude, Rachsucht zuschreiben, so wenig als Einem Propheten, der über Babel Ach und Weh rufen mußte. Es ist Sinnbild des Endes der Welt, des Unterganges Babels, d. i. aller Verwirrung, Blendwerke, Verführung, Tyrannei und Verfolgung des Guten. Das muß untergehen, oder das Reich Gottes kann nicht kommen; die Näscher und Händler aller der Blendwerke müssen heulen, oder sie werden nie über Erkenntniß himmlischer Wahrheit jauchzen. Das Volk Gottes muß ausgeführt, das Blut der Zeugen gefordert, die Creatur vom Dienste der Eitelkeit frei gemacht werden; oder Gott ist nicht Gott, und seine Welt nicht Welt, d. i. Bau der Schönheit, Entwurf zur Vollendung

und Entwicklung. Durch Schmerz muß alles zur Freude kommen, durch Tod zum Leben. Das tiefste Weh also hienieden ist das höchste Hallelujah im Himmel."

VI.

(Zu Cap. XIV. 6 — 13.)

„— — (Früher schon ruft ein Engel Babels Fall als geschehen aus.) „So lange schon ward das Evangelium, das Gericht, das Geheimniß der Propheten, als gegenwärtig, als instehend verkündigt. Vor Gott ist's da; nur die langsame Erdenfolge säumet's." Es muß erst hinweggethan werden der „Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens ꝛc." — Darum fliegt hier der Engel mit seiner ewigen Botschaft, die dauernd und gewiß ist, so lang sie verziehe; gewiß wie die Schöpfung und Gott ihr Schöpfer. Darum ruft, der nach ihm folget, als ob Babel schon gefallen sey; die Zukunft ist ihm schon vor Augen. Darum bringt der dritte alle Qualen und den ewig aufsteigenden Rauch der Gequälten vor Augen, daß er die Gegenwart vor der Zukunft warne. Eben die Strenge und Härte der letzten Bilder zeigt, daß von mehr als einem irdischen eingeäscherten Jerusalem (oder Rom) die Rede seyn muß. Als Veranlassung zum Bilde ist der Rauch einer untergegangenen Königsstadt groß und schrecklich; als Zweck der Weissagung aber, daß Rom oder Jerusalem vor den heiligen Engeln und dem Lamm ewig rauche, wäre das Bild lästernd und kindisch. So geistig das Babel ist, von dem hier allein die Rede seyn kann, so symbolisch hier Hurerei und Hurenwein, Thier und Bild ist, wo eins das andere bedeutet, so symbolisch ist auch der Zornkelch und Babels Fall, ihr ewig aufsteigender Rauch und Schwefel. Jerusalems Untergang war nur, was das Bild veranlaßte, das sich in die stärkste Sprache des Propheten kleidet."

„Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die Gottes Gebote und die Treue Jesu bewahren! Ich hörte eine Stimme vom Himmel, die sprach zu mir: Schreibe: Selig sind die Todten, die im Herrn sterben von nun an. Ja! spricht der Geist, sie ruhen von ihren Drangsalen und ihre Werke folgen ihnen." Wie gießet auf einmal wieder Ein evangelisches Wort des rufenden Geistes Ruhe in die Gebeine der Dulder! Der Herr verzeucht: harre! dulde! Der Herr befiehlt's, und treu ist er. — Und ob du die Ankunft des Herrn nicht erlebtest und im Glauben und in der Treue an ihn stürbest; der Geist spricht, sie sind selig, die Todten. Sie ruhen und genießen ihrer Werke."

„Die Offenbarung läßt solche Stimme den Geist sprechen, wie er dort die Winke der Verheißung thut an die Gemeinen. Er wird gleichsam das Echo in menschlichen Herzen, das Sensorium der Gottheit in ihren Seelen."

VII.

(Zu Cap. XIX. 7. 8.) [1]

„Diese Bilder müssen im Gegensatz der vorhergehenden betrachtet werden; der Byssus der Braut Christi im Gegensatz des rothen Gewandes der Hure; ihr reines Hochzeit- und Freudenmahl im Gegensatz der Buhlerei und Ueppigkeit jener mit allen Herren der Erde. Wenn diese reinen und schönen Bilder gemißbraucht worden, so geschah's, weil man sie nicht verstand, weil man sie von ihrer Stelle rückte."

„Schon also dieser Gegensatz bringt uns darauf, daß diese reine schöne Braut wohl nicht schlechterdings und allein die äußerliche christliche Kirche seyn könne, so wenig jene Buhlerin schlechthin und allein die jüdische Kirche war. [2] Johannes unterscheidet immer

[1] Msc. von 1778.

[2] Nach der Meinung des Verfassers im gedruckten Text.

die wahren Juden und die nur sagen, sie sind's und sind's nicht; und so unterscheidet er auch die wahren Christen. Christenthum ist ihm nicht die äußerliche Verfassung oder gar die Heraufbringung der Kirche zu irdischem Wohlleben, Pracht und Reichthum; mit diesem ging gerade das wahre Christenthum unter. Man kann die Offenbarung Johannes nicht ärger mißdeuten, als wenn man sie in diesen schnöden elenden Gesichtspunkt zwinget; ihr Verfasser wird sodann nichts als ein fleischlicher, gehässiger Judenfeind und ein fleischlicher, übermüthiger Christenpfaffe; ist etwas dem Geiste des Buchs und dem Zusammenhange seiner Geschichte mehr zuwider? Die reine Braut Christi kleidet sich nicht in Purpur und Rosenroth, sie buhlet nicht mit den Königen der Erde. Unschuld ist ihr Gewand, Gerechtigkeit der Heiligen ihr reiner Brautschmuck."

„Daher ruft die Stimme auch schon zum voraus: „Selig, die zu diesem Hochzeitmahle berufen sind!' Denn gewiß nicht alle sind dazu berufen. Und Johannes kennt keine Christen, als die dazu berufen, die als Lieblinge des Lammes angezeichnet sind. Darum rief die Stimme: „Gehet aus von Babel, mein Volk, daß ihr nicht theilhaft werdet ihrer Plagen." Das Buch kennet keine Mischung von Sauer und Süß, von Licht und Dunkel. Die Hure ist nicht mehr, wenn die Braut erscheinet; der Dienst des Thiers ist im Abgrunde, wenn der Herr regieret."

VIII.

(Zu Cap. XIX.)[1]

„Ein Urtheil, das Gott fället, und das alle Himmel preisen, kann nicht ungerecht seyn; ihre Hallelujahs singen es als das höchste Meisterwerk der Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Gott, der da

[1] Msc. 1774 und 1778.

ist Ein und Alles, *A* und *Ω*, der Allumfasser, das Einige, was ist und wirkt in der Schöpfung, muß Ein und Alles werden, auch als solches erkannt, gefühlt, verherrlicht werden, wo und wie es nur erkannt, gefühlt, verherrlicht werden kann; Abgötterei, Trug, Schatten und Blendwerk muß weg aus der Schöpfung; Babel muß fallen, daß er herrsche, der Allbeherrscher; das war der Inhalt des Buchs in der Hand des Thronenden. Das riefen die Zeichen der Siegel desselben, und die den Inhalt annahmen, wurden versiegelt und behalten als Knechte Gottes. Das riefen die Drommeten: „ob noch jemand seine Puppen wegwerfen, ablassen wollte von seiner Hände Werk und Gott anbeten." Der Engel vor der letzten Drommete schwur's; die Zeugen zeugten's bis zum Tode; der Streit im Himmel bewährte es; der Drache ward überwunden, und Gott und seinem Gesalbten die Herrschaft der Welt. Da wüthete der Drache noch auf der Erde durch List und Gewalt, wilde und zahme Thiere; die Anbeter des Lammes blieben ihm treu und sangen zum voraus das Lied der Ueberwindung. Da riefen die Engel, einer über den andern, Ernte, Weinlese, Sturz und Untergang Babels. Die letzten Plagen trossen; Babel, der Mittelpunkt, die Mutter, die Königin des Blendwerks und der Verführung ging unter. Nun singen die Stimmen im Himmel: Hallelujah! Gott eilet, alles in allem zu werden. Er stürzt das Reich der Nacht. — Wenn euch alle Siegel, Stimmen, Plagen nicht rühren konnten, daß ihr die Puppen wegwürfet, siehe, so müssen sie euch geraubt werden. Und da das brennende Babel mit all seinem Zeitvertreib, Kleinoden und Schätzen! da alle Heul- und Klagestimmen um sie her! Lasset uns mit Einem Blicke noch rückwärts sehen."

„Ist's wohl zu denken, daß alles Unkraut hier auf der Erde letzter und ewiger Zweck Gottes sey? daß keine Scheidung vorgehen werde? Soll unser Zustand ewig ein Babel seyn unter der Herrschaft des Drachen und Lügenpropheten? und nie ein anderes Reich

hervorkommen, das Reich Gottes und Christi? Und was ist's, wornach alle unsre Wünsche streben, wozu auch die Bösewichter selbst unter dem Schein des Guten, dessen Kraft sie verläugnen, arbeiten und beitragen wollen, wenigstens vorgeben daß sie's wollen; als daß Wahrheit und Treue auf Erden regieren, daß die Menschen mit könig- und priesterlicher Würde das werden, wozu sie bestimmt sind?"

„Und wer kann dieß schaffen? Können's Menschen? werden sie sich je auf der ganzen Erde dazu vereinigen? würden sie ihre Natur ändern, das tiefgewurzelte Böse ausrotten können und wollen? Wer kann Gottes Reich kommen machen als allein Gott?"

„Und wie kann er's kommen lassen, als durch Zurüstungen der Natur, die wir nicht dafür erkennen? durch Werke der Menschen, die es nicht suchen und doch befördern? durch seine Kraft?"

„Und hat er es nicht versprochen? Scheint nicht alles in der Natur dahin abzuzielen, daß ein solches Ende werde? wenn alles in der Welt seinen Lohn, seine Blüthe und Reife hat, soll's das Gute nicht auch haben? Wenn alle Räder in der Natur zu mehrerer Vollkommenheit arbeiten, soll diese nie kommen, durch die Absonderung und Ausrottung der Bösen nie zu dem Ende kommen, wornach sie strebt? oder wäre es ein Lauf ohne Ziel? und alle Verheißungen der Propheten, Christi und der Apostel ein süßer Traum?"

„Nein, du wirst kommen, Reich Christi, und nicht ausbleiben, du Lohn seiner Edeln, der Erstlinge auf Erden! Wie das grüne Korn die Ernte prophezeiet, und wenn der Feigenbaum ausschlägt, der Sommer nahe ist, so wirst du auch kommen, Ernte des Guten, Sommer der Tugend auf Erden. Ihre Mißklänge werden sich lösen und Paradies und Eden werden, wie es im Anfange war."

IX.

(Zu Cap. **XXI.** Johanneischer Geist in der Apokalypse.)[1]

„Es ist unrichtig, daß Johannes auf ein zweites irdisches Jerusalem verweise. Wenn er bei seinem Jahrtausend des Weltregiments der Heiligen an eine geliebte Stadt, an ein Gezelt der Heiligen gedenkt, ist's nur mit einem vorüberfliegenden Schattenzuge. Aber wenn Himmel und Erde nicht mehr sind, siehe, so ist sein Neues Jerusalem verjüngter Himmel und Erde, wohin sich kein altes jüdisches Märchen schwang. — Freilich mußten auch in der Seele Johannis Bilder bereit liegen, die Gott zu dieser neuen Offenbarung weckte, daß der Prophet sie begriff und sähe — ein Vorrath hiezu waren die Ideen seines Volkes, die von Kindheit auf sein waren und die Gott hier mit Himmelsgeist belebte. Längst, da auch noch Tempel und heilige Stadt standen, hatten sie ein Jerusalem droben, ihre himmlische Mutter, in welche alles Niedere, Sichtbare ihres Gottesdienstes seinen besten Strahl hinauf warf. Dieß war Körper und Schatte, jenes Licht, Wahrheit und Leben. Aber wie rein und geistig weckt Gott seinem Propheten diese Bilder! Nicht jüdische, der Kern und Mittelpunkt christlicher Hoffnungen und Seligkeiten ist in ihm. — —"

„Sieh! Gottes Hütte bei den Menschen, sie sein Volk, er ihr Gott. An dem Einen Zuge charakterisirt sich der ganze Johannes. Ihm war's großes Evangelium, daß in Jesu Hütte Gottes bei den Menschen war, daß in ihm Herrlichkeit des Eingebornen wohnte. Diese leuchtete mit Gnade und Wahrheit, verklärte andere in ihr Bild und „gab ihnen aus ihrer Fülle Huld um Huld, Liebreiz nach Liebreiz, daß sie Christus ähnlich würden und auch in ihnen Hütte Gottes bei Menschen wohnte."

[1] Msc. von 1774

„Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. — Auf daß sie alle Eines seyen, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir — also auch sie in uns Eines seyen!“ Siehe da! Hütte Gottes bei den Menschen, wie sie in Jesu Christo war — das große Evangelium Johannes. Nun ist die Hütte verklärt, der irdische Staub, Koth und Finsterniß niedergeworfen, das verborgene Leben mit Christo in Gott erwacht und offenbar worden — siehe Gottes Hütte bei ihnen allen, er all' ihr Gott, sie alle sein Sohn! Er in ihnen allen, wir in Christus; sie alle zur Einheit, lautern und innigsten Vereinigung mit ihm versammelt. „Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; Tod wird nicht mehr seyn, noch Geschrei, noch Schmerz; das Erste ist vergangen.“ Und so lasset uns auch, die wir noch im Ersten sind, nicht durch Rathen der Vernunft, sondern durch inniges Gefühl und Vorschmack der Vorbereitung die Seligkeiten vorausnehmen, die auch hier schon unnennbar sind und unaussprechlich. Welche Worte können Gefühl schildern? und wie nun das sanfteste, stilleste, innigste, lichtreinste Gottesgefühl in uns, die Seele unserer Seele, Vorschmack des Einen, Ewigen, der Ewigkeit in dem was Schnecken-, Schatten- und Wurmgang unserer irdischen Zeit ist!“

„Dreimal erschallt die Stimme vom Throne: Siehe, ich erneure alles! — Wahrlich! — Es ist vollendet! — Dahin läuft und entwickelt sich alles im Kreislauf der Offenbarung. A und O! Anfang und Ende ist Gott! der Allumfasser, aus dem wir alle sind, durch den und zu dem wir alle kommen! Der Lebensbrunn fließt, Geist der Allbelebung brauset durch alle Adern und Gefäße der Schöpfung; wer dürstet, trinke von ihm umsonst. Kann der Staub sich selbst beleben, das Todte sich selbst beseelen? Es sinkt immer tiefer in Tod hin, wenn es die allbelebende Sonne mit ihren Kräften nicht anzeucht, erhöhet, läutert. Summe dieser Belebung durch Einen, zu Einem großen

Ziele ist Fülle der Religion, Inhalt der Natur und Offenbarung. Wer überwindet, der wird alles ererben, Gott sein Gott, er der Sohn Gottes seyn, als ob es nur Einer wäre. Unsere Kräfte erliegen im Hinblick nach diesem hohen Ziele! Das ist der Thron Jesu, auf dem er als Ueberwinder thronte; der neue Name, den niemand kennet denn der ihn empfähet. Und unser Kampf soll überwindend dahin gelangen."

„Wer verzagt und nicht überwindet, treulos wird und sich mit Gräueln der Welt befleckt oder im Truge und Gleißnerei der Erde[illegible]en verweilet: er ist Finsterniß und steigt nicht zum Licht auf, er untersinkt im zweiten Tode."

X.[1]

— „Wenn ich (in diesem Buch) auch nur das Eine erreicht hätte, die tiefe Bekanntschaft Johannes im Alten Testament zu zeigen, wie er überall wie in seinem Hause, überall im Geist, in Mark und Saft der schönsten Bilder und Geschichte, Gesichte und Weissagungen ist, und dieser ihm immerdar in tausend unbemerkten Feinheiten der Anspielung das Gewand, den Griffel, die Schreibart leihet; und hätte mir und jemanden den Funken gegeben auch also die Schrift zu genießen, ihrer inne zu werden und sie in den Einen, alles durchstrebenden Geist, in Saft und Kraft täglicher Wahrheit zu verwandeln; siehe, so war meine Arbeit nicht vergebens. Wir erleben freilich keine Zerstörung Jerusalems und dürfen noch weniger auf Gesichte darüber warten; in allen Begebenheiten der Welt unsers Lebens ist aber eben so wahr und gewiß der Herr, der Ewige, der Allumfasser, der ohne Gesichte und Zeichen im Himmel zu uns durch dieselbe spricht, wie er dort, nur zu höhern Zwecken und auf wunderbare Weise, den Sinn dessen, was er erlebt hatte, dem Jünger, der bleiben und seine Zukunft erwarten mußte, mit-

[1] Msc. 1778

theilte. Ohne Wahrnehmung solches Sinnes ist uns die Welt ein Puppenspiel und die ganze Geschichte eine Schattenlaterne; mit ihm wird sie uns voll Gottes, voll Sprache auf uns, voll der innigsten zudringendsten Vorsehung.

Auf diesem Wege wird man auch nichts minder als ein Kalenderprophet und ein politisch- oder gar kirchlicher Zeichendeuter aus der Apokalypsis werden wollen . . . . . Die Gesichte halten sich so genau an die jüdische Geschichte, haben auch, als Weissagung auf alle Zeiten betrachtet, so hohen Standpunkt, daß ein einzelner Ketzer oder Kaiser wohl sehr klein erscheinet. Es ist, wie zwischen Zeit und Ewigkeit geschrieben, im Angesichte dessen, der war und ist und seyn wird, des Weltumfassers; der Geist desselben webt also allezeit und allenthalben. Im Himmel sah Johannes seine Bilder, und der Himmel umfaßt die ganze Erde. Glücklich, wenn wir das Buch als Johannes Zeitgenossen, als seine Freunde, Liebhaber und als stille Forscher im Geist seines Lebens und seiner Schriften lesen; dieser Geist, der Geist Christi und seiner Schüler, wird uns lebendiger leichter Schlüssel seyn, und vor Albernheiten der Auslegung und Anwendung uns bewahren."



